Vom Weiberrat
zur Frauenbeauftragten -

War's das oder wohin gehen wir?

20 Jahre
Neue Frauenbewegung

1968 - 1988

Katalog der

Wanderausstellung



Verein
Niedersächsicher
Bildungsinitiativen

Büro für
Frauenbildungsarbeit
O[illegible]ck



Impressum

Herausgeber: Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen
Büro für Frauenbildungsarbeit (VNB-Frauen), Spindelstraße 41, 4500 Osnabrück, (0541) 80 12 22
Verfasserin: Ulrike Althof - **Stand:** Dezember '92

Auflage: 500 Stück
Titelblattgestaltung, Textsatz & Lay-out: Jutta Röwer, IDEENWERKSTATT, Osnabrück
Druck: Printman, Osnabrück

Titelphoto: Mathilde Happersberger, 6. Preis des Photowettbewerbs:
"Die weibliche Wirklichkeit ist anders"
aus: "Frauenbilder" Jungsozialistinnen und Jungsozialisten, Elefantenpress, Berlin '86

Ausstellungsphotos: Helga Geske, Hannover

Die namenlosen Frauen

Ihr namenlosen Frauen, ihr namenlosen Frauen
aus der Vergangenheit
ihr Schwestern, wie ihr habt gelebt
was wissen wir denn noch von euch
den Heldentaten der Männer
lauschen wir nun nicht länger mehr
wo ist die Geschichte der Frauen
wo ist unsere Vergangenheit

Ihr namenlosen Frauen, ihr namenlosen Frauen
während Krieg und Friedenszeit
habt ihr mit Kopf und Händen
habt ihr mit Euren Bäuchen
die Heldentaten vollbracht, die es braucht
um trotz Zerstörung zu leben
von diesen Frauen wollen wir hörn
und nicht mehr die Geschichten vom Zerstörn

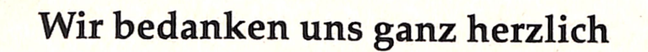
Ihr ungezählten Frauen, ihr ungezählten Frauen
die für Frauenrechte gekämpft
zurück an den Herd gedrängt
hat man stets euch, wenn ihr erwachtet
wenn Gewalt nicht half, half Gesetzesmacht
um Frauenkraft zu brechen
und was ihr getan wurde ausgelöscht
in den Büchern der Vergangenheit

Ihr starken tapferen Frauen, ihr starken tapferen Frauen
der Französichen Revolution
zu Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit
habt ihr gefordert Schwesterlichkeit
im Kerker und auf dem Schafott habt ihr Frauen
für unsere Sache gelitten
gelöscht hat man eure Taten
in den Büchern der Vergangenheit

Wir neu erwachten Frauen, wir neu erwachten Frauen
suchen unsere Vergangenheit
zwischen Lügen und zwischen Zeilen
sind Spuren noch zu finden
die Fetzen unserer Geschichte
werden wir zusammensetzen
denn wissen wir, was die Frauen taten
wissen wir auch, was wir tun

Frauenband > Schneewittchen <
Bruni Regenbogen

(JAHRESLAKEN 1978)



Wir bedanken uns ganz herzlich

- **für die finanzielle Unterstützung**
  - bei der Landesbeauftragten für Frauenfragen der niedersächsischen Landesregierung und ihrer Vertreterin
  - beim Ökofond Niedersachsen

- **für Sachspenden**
  - bei allen VNB-Frauen und unseren Freundinnen, die mit Kleidung, Literatur, Flugblättern u.ä. wesentlich zur Gestaltung der Ausstellung beitrugen
  - beim Fischer Taschenbuchverlag für Buchspenden
  - bei der AJZ Druck und Verlag GmbH Bielefeld für Buchspenden

- \- bei der **Stiftung Leben und Umwelt Niedersachsen** für die Übernahme der Ausleihgebühren bei 8 Frauenprojekten, die ohne diese finanzielle Unterstützung die Ausstellung nicht hätten zeigen können.

Ausstellungskatalog

Vom Weiberrat zur Frauenbeauftragten -

War's das oder wohin gehen wir?

20 Jahre Neue Frauenbewegung
1968 - 1988

Verein Niedersächsischer Bildungsinitativen
Ulrike Althof / Verfasserin
Büro für Frauenbildungsarbeit (VNB-Frauen) / Herausgeberin

INHALT

Ein Vorwort

Ein Wort
vor den (eigentlichen) Worten
oder die Einordnung der (eigenlichen) Worte
in einen spezifischen Zusammenhang
oder das Gegenteil von Nachgedanken?
Für mich ist es in dieser Situation alles zugleich.

Ich bin in vielfältiger Art in die Geschichte dieser Ausstellung verwoben. Zu meiner Lebensgeschichte gehören zwei soziale Bewegungen: die der autonomen Frauenbewegung und die der selbstorganisierten Bildungsarbeit, d.h. der Aufbau und die Arbeit in Frauenprojekten und auch in gemischtgeschlechtlichen Projekten. Wobei die autonome Frauenbewegung in die selbstorganisierte Bildungsarbeit hineinwirkt und meine Ideen, Konzepte, Haltungen und meine Arbeit darin maßgeblich prägt.

Im Verein niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V. (gegründet 1983) war ich anfangs eine der wenigen aktiven Frauen, d.h. von 30-50 Personen auf den Mitgliedsversammlungen waren maximal 3 - 5 Frauen. Ich wußte jedoch, vor Ort in den Projekten arbeiten durchschnittlich die Hälfte Frauen. Spiegelte sich in diesem Zustand die gleiche geschlechtshierarchische Arbeitsteilung wieder wie sie in unserer (wessen?) patriarchalen - kapitalistischen Gesellschaft eigen ist: Männer - Öffentlichkeitsarbeit und Management; Frauen - Kochen und Verantwortlichkeit für das Innenleben des Projektes?
Dieser Frage konnte ich nur gemeinsam mit anderen Frauen nachgehen und im Oktober 1985 fand das erste VNB-Frauenseminar statt. Ich war nicht allein mit meiner Frage und regelmäßige selbstorganisierte Fortbildungen verhalfen uns zu einer selbstkritischen Auseinandersetzung - auch unter dem Aspekt der vermeintlichen Vorteile dieser Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen und der damit verbundenen Rollenzuordnungen. Wir schufen uns ein Netz, um auch im VNB männliche Dominanz in der Definition von Arbeitsstrukturen und -inhalten "anzuknacken". Mit der kontinuierlichen Arbeit entwickelten wir Möglichkeiten, unsere Vorstellungen von Bildungs- und Projektarbeit nachdrücklich zu thematisieren. Wir hatten damit auch den Mut, den Männern immer wieder den Spiegel vorzuhalten, um Abwehr, Nicht-Ernstnehmen, besonderes Loben als frauendiskriminierend zu entlarven. Dies hatte auch kräftebringende Auswirkungen vor Ort in den Projekten. Von Männern besetzte Arbeitsbereiche - symbolisiert in Schreibtisch und Computer - wurden ihnen nicht mehr fraglos überlassen und zunehmend von Frauen in Anspruch genommen.
Was hat dies mit der Ausstellung zu tun?
Im Mai 1988 fand eine zweitägige Veranstaltung des VNB in Hannover statt: "20 Jahre Greifen nach Sternen und Steinen - Zum Lernprozeß und zur Selbstreflexion der neuen Sozialen Bewegungen 1968-1988". Damit stellte sich der Verein zum ersten Mal in kompakter Form einer größeren Öffentlichkeit vor. Neben Podiumsdiskussionen wurde innovative Bildungs- und Kulturarbeit mit Musik, Theater, Aktionen, Filmen und Ausstellungen präsentiert. Für uns Frauen im VNB stellten sich in der Vorbereitung die Fragen: "Wie präsentieren wir uns und unsere Geschichte? Was ist unsere Geschichte?" Auf der Suche nach unserem Ort in der Veranstaltung wurde deutlich, für jede von uns gehört die autonome Frauenbewegung zur eigenen Lebensgeschichte. In einer Form kollektiver Erinnerungsarbeit setzten wir uns mit unseren Utopien, Erfahrungen, Arbeitszusammenhängen, Betroffenheiten und Abgrenzungen zur neuen Frauenbewegung auseinander und die Idee einer lebendigen Ausstellung war geboren.

Zu einem weiteren Treffen verabredeten wir, daß jede Bücher, Plakate, Kalender, Zeitungen, Kleidungsstücke etc. mitbringt, die für sie diese Geschichte symbolisieren. Der folgende Prozeß hat uns in seiner lustvollen Dynamik mitgerissen. Es war eine Entdeckungsreise, die jede nicht für sich allein machte, sondern in der Überraschung mit der anderen - "Was hast du denn damals in dem Buch unterstrichen", "Auf der Demo bin ich damals auch gewesen!", "Was,

du hast das Buch erst 1985 gelesen, für mich war das schon 1978 wichtig!", "Mit der Aktion konnte ich überhaupt nichts anfangen, die empfand ich als bedrohlich!", "Weißt du noch...?" "In welchem Jahr war das denn?", "Genau die gleiche Hose hab' ich damals auch getragen!" ....
Die gemeinsame Auseinandersetzung mit Ungleichzeitigkeiten, Widersprüchen und Lüsten ließ eine Ausstellung entstehen, die erst in letzter Minute fertig wurde, viel Raum einnahm und im VNB nicht nur auf Akzeptanz stieß "denn es ist doch keine Veranstaltung zu zwanzig Jahren Frauenbewegung".
Wir haben uns jedoch raumgreifend durchgesetzt, denn in der Arbeit an der Ausstellung ist uns auch noch einmal deutlich geworden: die autonome Frauenbewegung ist nicht eine soziale Bewegung neben anderen, sondern eine politische Bewegung, die das gesamte gesellschaftliche Gefüge in Frage stellt, Frauenunterdrückung und -diskriminierung an allen Lebensorten nachweist und Frauenutopien nicht nur als begrenzte Frauenräume einfordert.
Die begeisterten Reaktionen von Besucherinnen auf die Ausstellung und ihre Erfahrungen, die unseren sehr ähnlich waren, haben unsere Entscheidung für das Konzept einer Wanderausstellung herbeigeführt. Die Einmaligkeit dieser Ausstellung sollte nicht in einer einzigen Präsentation stecken bleiben - und es gab vier Frauen, die Lust, Energie und Zeit in die Weiterarbeit steckten und die Grundlagen dafür schufen, daß die Ausstellung seit Februar 1989 "wandern" kann und anderen Frauen das Erinnern und Kennenlernen ermöglicht.
Für die Frauenbildungsarbeit im VNB hat sich mit der Ausstellung auch eine Weiterentwicklung hergestellt.
Neben der Geschäftsstelle entstand 1989 das erste VNB-Büro mit einer bezahlten Arbeitsstelle (ABM) und damit ein neuer Schritt zu inhaltlicher und organisatorischer Professionalisierung von Frauenbildungsarbeit.
Mit der Anerkennung des VNB als ein Träger der Erwachsenenbildung in Niedersachsen können wir seit 1990 landesweit FrauenLesbenbildungsarbeit konzeptionell weiterentwickeln und finanziell bezuschussen. Diese Arbeit bezieht sich auch darauf, Vernetzungen zu schaffen und u.a. mit einer Untersuchung (Veröffentlichung Anfang 1993) FrauenLesbenbildungsarbeit in neuen Zusammenhängen sichtbar zu machen.
Doch hat sich damit im VNB als gemischtgeschlechtlicher Verein die Frage nach dem Geschlechterverhältnis erledigt? Ist der Frauen(t)raum im Männerraum erobert und erfüllt?
Wir sind viele Schritte vorangekommen: Die Hälfte der Personen auf Mitgliedsversammlungen ist weiblich - Frauen mischen sich ein. Seit gut einem Jahr steht dem VNB ein Frauenvorstand vor.
Ab 1.1.1993 sind insgesamt 12 hauptamtliche pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beim VNB tätig, und ab dann sind es 6 Frauen und 6 Männer.
Im Verwaltungsbereich wird die Leitung von einer Mitarbeiterin wahrgenommen. Die Geschlechterverteilung stellt sich in diesem Bereich so dar, daß 10 Frauen und 1 Mann als Verwaltungskräfte tätig sind.

Die Präsenz von Frauen - auch auf wichtigen Entscheidungs- und Leitungspositionen - ist unverkennbar. Doch das enthebt uns noch lange nicht der Aufgabe, feministische Utopien der Bildungsarbeit weiterzuspinnen und zu realisieren. Denn wir geben uns nicht damit zufrieden, ein Thema neben anderen zu sein. Auch ökologische, Friedens-, Männer-, Eine-Welt-, Antirassismus und kulturelle Bildungsarbeit muß sexistische Strukturen reflektieren und feministische Konzepte nicht nur zur Kenntnis nehmen, sondern sie als Veränderungspotentiale für eine gerechtere Gesellschaft be-greifen.

Anne Dudeck
Vorsitzende des VNB

Dezember 1992

Liebe Frauen!

Was lange währt, wird endlich gut!

Ich denke, daß dieser Ausspruch auf den Katalog zutrifft - und ich bin auch stolz auf das Ergebnis.

Zufrieden, glücklich und auch ein bischen traurig, da hiermit (m)ein Projekt abgeschlossen ist, in das ich so viel Zeit und Energie gesteckt habe.
Da diese Arbeit eine ständige Auseinandersetzung mit meiner eigenen Geschichte als Frau beinhaltet, gibt sie mir nach wie vor auch Mut und Kraft zum Weitermachen. Und nicht zuletzt habe ich durch die Arbeit mit der Ausstellung viel Anerkennung bekommen.

Für mich ist dies nun auch der Abschied von der praktischen Ausstellungsarbeit - was Energien freisetzt und neue Ideen sich entwickeln läßt...

Ich hoffe, der Katalog regt Euch an, die Ausstellung anzuschauen, sie selbst auszuleihen oder Euch mit dem Thema weiter zu beschäftigen.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Euch

Ulrike Althoff



Osnabrück, im Dezember 1992

Entstehungsgeschichte

Der Anlaß über eine Darstellung von 20 Jahren Frauenbewegung nachzudenken, war für uns Frauen im VNB die Vorbereitung des VNB-Kongresses **"Greifen nach Sternen und Steinen"** - 20 Jahre Neue soziale Bewegungen. Dies war die erste große öffentliche Veranstaltung des VNB, die im Mai '88 in Hannover stattfand (Dokumentation siehe 1988).
Für uns war dies der Beginn einer Auseinandersetzung mit 20 Jahren Frauenbewegung, d.h. Auseinandersetzung mit einem Teil unserer eigenen Geschichte, mit dem Ergebnis der Präsentation in Form einer Ausstellung.

Monatelange Recherche (der Inhalte), Zusammenstellen von Dokumenten, Aufspüren von Sprüchen, Plakaten und Photos... machte uns viel Spaß, gab aber auch Anlaß zu kritischer Betrachtung eigener Stellungnahmen und Stand in der Frauenbewegung. Es war für uns VNB-Frauen eine Möglichkeit, einen anderen Zugang zu unserer eigenen Geschichte zu finden - Geschichte zu begreifen aus der Perspektive der Betroffenen selbst.
Beim Erarbeiten der Inhalte standen zentrale Fragen wie: **Wie fing alles an? Wie ging es weiter? Wo stehen wir jetzt? Wo gehen wir hin?** ständig im Vordergrund.
Wir haben einiges von uns selbst mit in die Ausstellung eingearbeitet - nicht nur in Form der Kleidung - und etliches voneinander gelernt. Dabei entstand **eine vielseitige und lebendige Ausstellung,** die als Beispiel für eine andere Bildungsarbeit **- für anderes Lernen -** zu verstehen ist.

Nach großem Erfolg und vielen Ausleih-Nachfragen als Folge der ersten Präsentation auf dem Kongreß, entwickelten wir das Konzept der Wanderausstellung. Mit großem Zeitaufwand änderten, ergänzten und suchten wir weiter nach Materialien. Dazu kam ein Großteil handwerklicher Arbeiten, die wir mit Begeisterung ausführten.

Den finanziellen Startzuschuß für Materialien bekamen wir von der niedersächsichen Landesfrauenbeauftragten und einen zweiten Zuschuß vom Ökofond Niedersachsen. Wir erstellten ein Infoblatt, schrieben Artikel für verschiedenen Zeitungen/Zeitschriften und erhielten daraufhin weitere Ausleih- Anfragen. Die Nachfrage stieg, je häufiger die Ausstellung an verschiedenen Orten zu sehen war.

Zum Titel:

Vom Weiberrat zur Frauenbeauftragten - War's das oder wohin gehen wir?

Der Titel der Ausstellung zeigt den Spannungsbogen oder auch den Widerspruch auf, den Frauen in der Geschichte der autonomen Frauenbewegung erleben und öffentlich diskutieren.
Die 70er Jahre sind gekennzeichnet durch ein kollektives Bewußtsein "gemeinsam sind wir stark" und durch die Entstehung autonomer Projekte und Organisationsstrukturen. Frauen haben sich außerhalb etablierter Parteien und Institutionen Gehör verschafft, eine eigene vielfältige Kultur (neu) entdeckt und Gegenöffentlichkeit aufgebaut - **Frauen haben sich in die eigenen Hände genommen.**

In den 80er Jahren werden Forderungen und Themen von Frauen aufgegriffen, die sich nicht der autonomen Frauenbewegung zurechnen, aber ihre Betroffenheit als Benachteiligte, Unterdrückte und Ausgegrenzte in Parteien, Gewerkschaften und Kirchen, an Arbeitsplätzen und als Hausfrau und Mutter erkennen und zulassen. Damit dringt die autonome Frauenbewegung in alle gesellschaftlichen Bereiche vor.

Eine Auseinandersetzung um administrative und juristische Verankerung gegen Diskriminierung von Frauen findet ihren Ausdruck u.a.

in Quotierungsforderungen und der Institutionalisierung von Frauenbeauftragten.

Ist damit das Widerstandspotential der autonomen Frauenbewegung in bürgerlich-patriarchalen Strukturen aufgegangen?
Ist damit die Lebendigkeit einer Gegenöffentlichkeit in bürokratischen Strukturen erstickt?
Ist damit die Ver-Rücktheit von Frauen wieder zurechtgerückt?

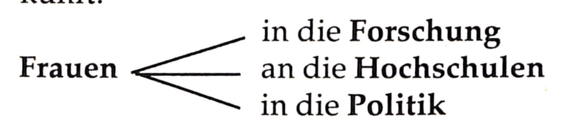
Dies sind einige unserer Fragen, die wir mit der Ausstellung weitergeben wollen.

20 Jahre Neue Frauenbewegung 1968-1988

Zwanzig Jahre Neue Frauenbewegung sind gekennzeichnet durch den Kampf um die Streichung des § 218, aber auch andere Themen und Forderungen sind immer wieder aktuell wie zum Beispiel:

- **Gleicher Lohn für gleiche Arbeit**
- **Frauen in die Bundeswehr - NEIN**
- **Gewalt gegen Frauen**
- **Lesben und Heteras** **u.v.a.m.**

Der Aufbruch der Neuen Frauenbewegung war charakterisiert durch die **Wut** der Frauen - was als "**Frauenpower**" und "**Gemeinsam sind wir stark**" Ende der 60er Jahre endlich nach außen drang.
Damit einher gingen Anfang der 70er Jahre das Erkennen und Begreifen, Auflehnung und Empörung über **die immer noch herrschende strukturelle Gewalt gegen Frauen,** der Kampf für Frauengruppen, -Häuser, -Zentren etc. und die Entwicklung von Utopien vom Matriachat.
Dazu gehörte vor allem **Mut** und **Kraft**, dies war aber auch oft mit **Lust** und **Sinnlichkeit** verbunden.
In den 80er Jahren beginnt zum einen der Weg nach innen - **Individualität** und **Spiritualität** stehen im Vordergrund - zum anderen das **Einmischen in die etablierte Politik** - eine Männerdomäne.
Ende der 80er Jahre dringt die Energie nicht mehr so offensichtlich nach außen: Wir sind zum Teil frustriert, etabliert, und damit besänftigt(?), aber tot ist die Frauenbewegung nicht. Es hat sich einiges geändert. Etliche Frauenprojekte sind anerkannt, Arbeitsplätze sind institutionalisiert, der Kampf um **bezahlte Stellen** und **Geld für Projekte** steht im Vordergrund - Frauensolidarität ist nicht mehr oberstes Ziel; Unterschiede zwischen Frauen werden gemacht und akzeptiert.
Allerdings sind viele Forderungen noch lange nicht eingelöst, dies wird im Kampf um den Paragraphen 218 besonders deutlich.
Ohne die Zielstrebigkeit der Frauenbewegung und ihr Durchstehvermögen wären die Probleme nicht in dem Maße an die Öffentlichkeit gelangt und dort diskutiert worden. Auch wären die bisherigen Veränderungen und eine Änderung der Wahrnehmung von Frauen nicht erreicht worden.
Wie geht es nun weiter? Wie setzen wir unsere Kraft ein? Reichen uns Gleichstellungsstellen, Frauenbeauftragte und etablierte Frauenprojekte? **Nein, selbstverständlich nicht!**
Die **Professionalisierung** von Frauen ist heute Schwerpunktthema mit dem Blick in die Zukunft:



an die entscheidenden Stellen - an die **Schaltstellen der Macht** - dorthin, wo wir eingreifen, beeinflussen und bestimmen können - **in unserem Sinne!!!! Wir sind auf dem Weg dorthin.**

Zur Ausstellung

Wir haben Entwicklungen der Neuen Frauenbewegung mit ihren unterschiedlichen Strömungen dargestellt und dokumentiert. Mit der Ausstellung zeigen wir einen lebendigen Ein- und Überblick auf 20 Jahre Neue Frauenbewegung und Frauengeschichte, wie sie in dieser Art noch nicht existiert.

Dabei kombinieren wir inhaltliche Schwerpunktthemen mit Büchern, Zeitungen und Zeitschriften, zeittypischen Sprüchen, Bildern, Flugblättern und "Antimode " zu den einzelnen Jahren auf Stoffwänden. Jedes Jahr steht dabei unter einem zentralen Thema:

1968/69	Bräute der Revolution?
1970/71	§ 218 - Frauen wehren sich und werden laut
1972/73	Die Saat geht auf - Das Persönliche wird politisch
1974	Frauen, jetzt reicht's
1975	Internationales Frauenjahr?
1976	In Frauenfragen - Frauen fragen
1977	Frauenfrage - Frage von Macht und Gewalt
1978	Frauen schlagen zurück
1979	Ver - rückte Frauen
1980	Die Qual der Wahl
1981	Frauen auf dem Weg zur "Neuen Identität"
1982	Frauen wollen Frieden - NEIN zur Bundeswehr
1983	GEN - Technologie
1984	Die Mütter - Falle
1985	Kampf um die Scheidungsreform
1986	Frauen machen Politik
1987	Mütter - Mani - Fest
1988	Anarchie und Luxus

Wir erheben keinen Anspruch auf Objektivität, Vollständigkeit oder Ausgewogenheit. Viele Frauen sind unserem Wunsch nachgekommen, Ideen einzubringen und Lücken zu füllen.

Auf jedem Jahreslaken befindet sich ein leeres Plakat mit Stift, um Frauen die Möglichkeit zu geben, direkt Kritik, Fragen und auch fehlende Informationen aufzuschreiben. Wir werten diese Plakate regelmäßig aus und ergänzen - wenn möglich - die Ausstellung.

Dieser Katalog spiegelt den Stand von August 1992 wieder.

Ziele

Mit der Ausstellung wollen wir:

· lebendige, politische Frauenbildungsarbeit einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen und zur Diskussion stellen
· anderen Frauen ihre eigene Geschichte näherbringen
· Frauengeschichte nicht in Vergessenheit geraten lassen
· Mut machen zu weiterer politischer Handlung und Auseinandersetzung

Katalogisierung der Exponate

Die Katalogisierung der einzelnen Ausstellungselemente erfolgt nach folgender Struktur:

- Thema und Jahr
- Photo des jeweiligen Jahreslakens
- Kurztext zum Jahresthema in Form von Kommentar, Zitat, Ausschnitt aus Zeitungsartikel o.ä..

Inhaltliches

1. Artikel, Texte
Auflistung der vorhandenen Artikel und Texte, wenn nötig mit kurzer inhaltlicher Beschreibung

2. Schlagzeilen, Themen
Auflistung der Schlagzeilen und Themen

3. Flugblätter, Plakate
Auflistung vorhandener Flugblätter und Plakate

4. Sprüche

5. Verschiedenes
Auflistung aller Ereignisse, Gründungen und Eröffnungen u.ä. (meist "Premieren") z.B. "1. Berliner Frauenhaus nimmt die Arbeit auf."

6. Literatur
Verzeichnis aller in der Ausstellung vorhandener Originalbücher und Zeitschriften oft mit Kurzdarstellungen oder ausgewählten Zitaten

7. Weitere wichtige Ereignisse
Hier werden Ereignisse u.ä. aufgelistet, die in der Ausstellung **nicht** aufgegriffen wurden.

8. Originaldokumente
Zu jedem Jahr sind der Katalogisierung Originaldokumente von der Ausstellung als Anschauungsmaterial beigefügt.

Notizen

Überregionale Frauenzeitschriften:

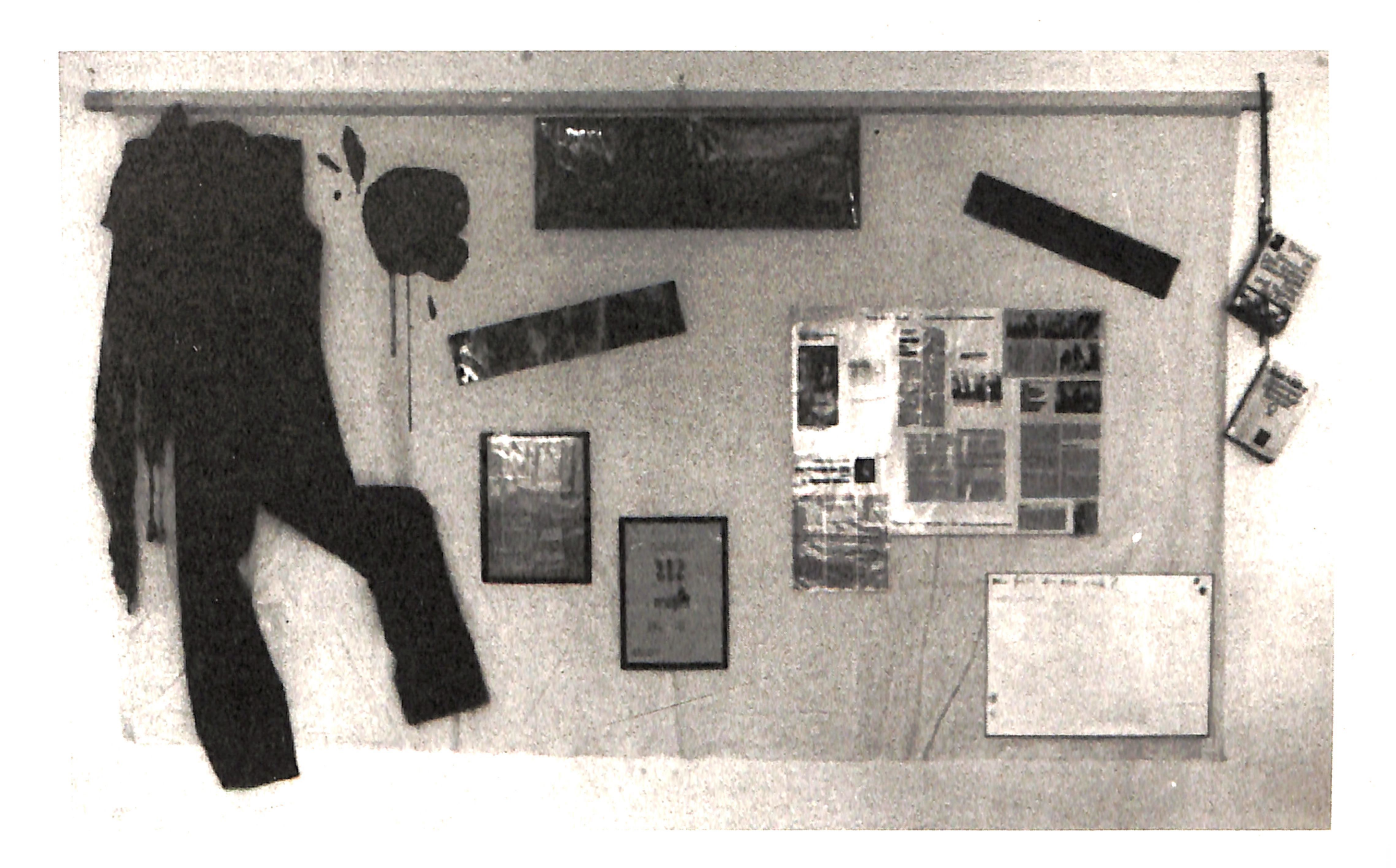
Courage	- 1976 bis 1984
Emma	- ab 1977

Abkürzungen

SDS	Sozialistischer Deutscher Studentenbund
TAZ	Tageszeitung
FR	Frankfurter Rundschau
UKZ	Unsere kleine Zeitung

❐ Im Anschluß als Originaldokument abgedruckt

1968/69 Bräute der Revolution?



Mit der Tomate fing es an - Frauen im SDS stehen auf und werden laut...
...nicht alles beim Alten lassen!

Artikel, Texte

- Ulrike Marie Meinhof: "Die Frauen im SDS oder in eigener Sache", Konkret, Nr. 12, 7.10.68❒
- "Beischlaf verweigern" SDS-Delegiertenkonferenz, Konkret, Nr. 11, 23.9.68
- "Und wir zeigen unsere Brüste für jeden", Spiegel
- Barbara Herkommer: "Vom 'Aktionsrat zur Befreiung der Frauen' zum sozialistischen Frauenbund Westberlin' (Quelle unbekannt)❒
- "Frauenherzen schlagen rechts", Wer die Wahl gewinnen will, braucht die Stimmen der Frauen, Stern, Nr. 36/69
- "Die wilden 68er", Spiegel-Spezial
- Resolution vom 14.9.68 für die 23. O.DK des SDS/SDS-Kongreß Frankfurt 1968. Vorgelegt vom Aktionsrat zur Befreiung der Frauen, Berlin

Plakate, Flugblätter

- Flugblatt: "Rechenschaftsbericht" des Weiberrates des Stadt Frankfurt ❒

Sprüche

- Befreit die sozialistischen Eminenzen von ihren bürgerlichen Schwänzen
- Die Funktion der Mutter war und ist, Herrschaftsformen zu verinnerlichen und dieser verinnerlichte Herrschaft als >Liebe< auszugeben

❒ Im Anschluß als Originaldokument abgedruckt

Literatur

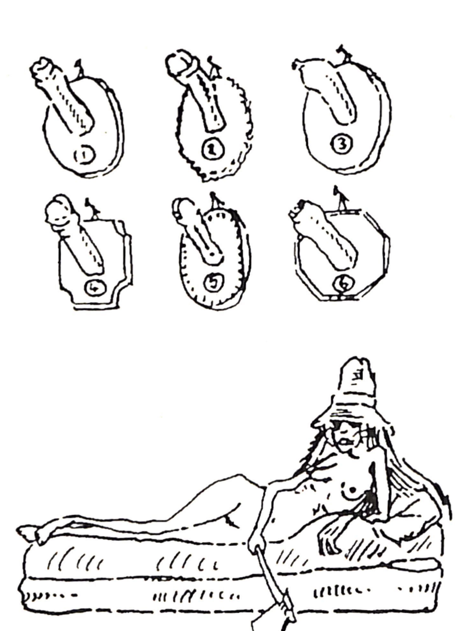
- Simone de Beauvoir: **"Das andere Geschlecht,** Sitte und Sexus der Frau", rororo Sachbuch, August '68

> *In diesem berühmten Standardwerk gibt Simone de Beauvoir mit umfassendem Verständnis, profundem Wissen und überreichem Quellenmaterial eine geistreiche und aufklärerisch-progressive Analyse vom weiblichen Status und Selbstverständnis in Vergangenheit und Gegenwart.*
> *(Klappentext)*

- Kate Milett: **"Sexus und Herrschaft**; Die Tyrannei des Mannes in unserer Gesellschaft", rororo Sachbuch, 1969/70

> *Kate Milett stellt in ihrem Buch die These auf, daß Sexualität ein politisches Instrument ist und der Koitus, die scheinbar intimste Beziehung zwischen Mann und Frau, dem Patriarchat zur Unterdrückung und Demütigung der Frau dient. Als Beleg für ihre These analysiert sie die Werke von Autoren wie D.H. Lawrence, Henry Miller, Norman Mailer, Jean Genet. Das Buch gehört seit seinem Erscheinen zu den Standardwerken der Frauenbewegung.*
> *(Klappentext)*

- Ulrike Marie Meinhof: "Die Würde des Menschen ist antastbar", Aufsätze und Polemiken von 1959-1969, Wagenbachs Taschenbücherei, 1980



1) schauer
2) gang
3) kunzelmann
4) krahl
5) rabehl
6) reiche
7) . . . .

Verschiedenes

- Beginn der Kinderladenbewegung

Weitere wichtige Ereignisse

- Gründung des Arbeitskreises Emanzipation (AKE) im April 1969

❐ Originaldokument

konkret Nr 11

Ulrike Marie Meinhof

Die Frauen im SDS oder In eigener Sache



Daß Tomaten und Eier sehr gut geeignet sind, Öffentlichkeit herzustellen, wo andernfalls die Sache totgeschwiegen worden wäre, ist seit dem Schahbesuch sattsam bekannt. Als Verstärker von Argumenten haben sie sich schon mehrfach als nützlich erwiesen. Aber die Studenten, die da den Schah besudelten, handelten doch nicht in eigener Sache, eher stellvertretend für die persischen Bauern, die sich zur Zeit nicht wehren können, und die Tomaten konnten nur Symbole sein für bessere Wurfgeschosse. Ob man das für gut hielt, war eine Frage des mühsam erworbenen Wissens, der eigenen Entscheidung, der selbstgewählten Identifikation. Die Welt von CIA und Schah wird mit Tomaten nicht verändert, worüber diese Leute noch nachdenken könnten, darüber haben sie schon nachgedacht.

Die Tomaten, die auf der Frankfurter Delegiertenkonferenz des SDS geflogen sind, hatten keinen Symbolcharakter. Die Männer, deren Anzüge (die Frauen wieder reinigen werden) bekleckert wurden, sollten gezwungen werden, über Sachen nachzudenken, über die sie noch nicht nachgedacht haben. Nicht ein Spektakel für eine alles verschweigende Presse sollte veranstaltet werden, sondern die waren gemeint, die sie an den Kopf gekriegt haben. Und die Frau, die die Tomaten warf, und die, die die Begründung dazu geliefert hatten, die redeten nicht aufgrund entlehnter, mühsam vermittelter Erfahrung, die sprachen und handelten, indem sie für unzählige Frauen sprachen, für sich selbst. Und es scherte sie einen Käse, ob das, was sie zu sagen hatten, das ganz große theoretische Niveau hatte, das sonst im SDS anzutreffen ist, und ob das alles haargenau hinhaut und ob auch der *Spiegel* ihnen zustimmen würde, wären sie doch erstickt, wenn sie nicht geplatzt wären. Ersticken doch täglich Millionen von Frauen an dem, was sie alles herunterschlucken, und essen Pillen dagegen – Contergan, wenn sie Pech haben – oder schlagen ihre Kinder, werfen mit Kochlöffeln nach ihren Ehemännern, motzen und machen vorher die Fenster, wenn sie einigermaßen gut erzogen sind, zu, damit keiner hört, was alle wissen: daß es so, wie es geht, nicht geht.

Der Konflikt, der in Frankfurt nach, ich weiß nicht wie vielen, Jahrzehnten wieder öffentlich geworden ist – wenn er es so dizidiert überhaupt schon jemals war –, ist [illegible] so oder so verhalten kann, kein angelesener; den kennt, wer Familie hat, auswendig, nur daß hier erstmalig klargestellt wurde, daß diese Privatsache keine Privatsache ist.

Der *Stern*-Redakteur, der die Sache griffig abgefieselt hat – seit Jahren schwele im SDS die Auseinandersetzung über die Unterdrückung der weiblichen Mitglieder –, hat nur noch nicht gemerkt, daß gar nicht nur von der Unterdrückung der Frauen im SDS die Rede war, sondern sehr wohl von der Unterdrückung seiner eigenen Frau in seiner eigenen Familie durch ihn selbst. Der *konkret*-Redakteur, der die Sache mit den Tomaten als einen Zwischenfall unter anderen auf der DK erlebte, und diese Frauen, die ausdrücklich den autoritären Ruf nach dem Gesetzgeber ablehnen, als „Frauenrechtlerinnen" apostrophierte; auch der, wenngleich gemeint, hat sich noch nicht getroffen gefühlt, wohl weil er nicht getroffen wurde. Und Reimut Reiches Vorschlag für die Frauen, doch einfach den Geschlechtsverkehr zu verweigern, bestätigte Helke Sanders Vorwurf, daß die Männer den Konflikt noch ganz verdrängen, wollte auch er ihn doch in jene Privatsphäre zurückverweisen, aus der er eben erst durch Referat mit Tomaten ausgebrochen war.

Diese Frauen aus Berlin in Frankfurt wollen nicht mehr mitspielen, da ihnen die ganze Last der Erziehung der Kinder zufällt, sie aber keinen Einfluß darauf haben, woher, wohin, wozu die Kinder erzogen werden. Sie wollen sich nicht mehr dafür kränken lassen, daß sie um der Kindererziehung willen eine schlechte, gar keine oder eine abgebrochene Ausbildung haben oder ihren Beruf nicht ausüben können, was alles seine Spuren hinterläßt, für die sie in der Regel selbst wieder verantwortlich gemacht werden. Sie haben klargestellt, daß die Unvereinbarkeit von Kinderaufzucht und außerhäuslicher Arbeit nicht ihr persönliches Versagen ist, sondern die Sache der Gesellschaft, die diese Unvereinbarkeit gestiftet hat. Sie haben allerhand klargestellt. Als die Männer darauf nicht eingehen wollten, kriegten sie Tomaten an den Kopf. Sie haben nicht rumgejammert und sich nicht als Opfer dargestellt, die Mitleid beantragen und Verständnis und eine Geschirrspülmaschine und Gleichberechtigung und Papperlapapp. – Sie haben angefangen, [illegible] die sie hauptsächlich leben, deren Lasten ihre Lasten sind, zu analysieren; sie kamen darauf, daß die Männer in dieser Privatsphäre objektiv die Funktionäre der kapitalistischen Gesellschaft zur Unterdrückung der Frau sind, auch dann, wenn sie es subjektiv nicht sein wollen. Als die Männer darauf nicht eingehen konnten, kriegten sie Tomaten an den Kopf.

Nicht dem permanenten Ehekrach soll das Wort geredet werden, sondern der Öffentlichkeit des Krachs, da, wo Kommunikation und Verständigung herstellbar sind, zwischen denen, die im Affekt nach Wurfgegenständen greifen, damit Argumente mal zum Zuge kommen und nicht nur die Überlegenheit des Mannes aufgrund seiner gesellschaftlich überlegenen Stellung.

Wenn Frankfurt für die Frauen ein Erfolg war, dann eben deshalb, weil schon ein paar Sachen richtig beim Namen genannt wurden, weil das ziemlich ohne Ressentiment und Jämmerlichkeit gelang, weil die paar Frauen, die das in Frankfurt gemacht haben, organisatorisch schon etwas hinter sich haben und ein paar Monate (nicht [illegible] wie Bissinger meint) Frauenarbeit dazu, Erfahrungen mit Möglichkeiten und Schwierigkeiten.

Es kann jetzt nicht das Interesse der Frauen sein, daß der SDS sich die Frauenfrage zu eigen macht. Wenn er die Frauen unterstützt, gut, aber keine Bevormundung. Die Reaktion der Männer auf der DK und die auch der immer noch wohlwollenden Berichterstatter zeigte, daß noch erst ganze Güterzüge von Tomaten verfeuert werden müssen, bis da etwas dämmert. Die Konsequenz aus Frankfurt kann nur sein, daß mehr Frauen über ihre Probleme nachdenken, sich organisieren, ihre Sachen aufarbeiten und formulieren lernen und dabei von ihren Männern erstmal nichts anderes verlangen, als daß sie sie in dieser Sache in Ruhe lassen und ihre tomatenverkleckerten Hemden mal alleine waschen, vielleicht weil sie gerade Aktionsratssitzung zur Befreiung der Frau hat. Und er soll die blöden Bemerkungen über den komischen Namen des Vereins sein lassen, denn wozu der Verein gut ist, wird sich an der Arbeit herausstellen, die er zu leisten imstande ist. Daß ihm Berge von notwendiger und schwieriger Arbeit bevorstehen, daran besteht seit Frankfurt überhaupt kein Zweifel mehr. ■

Verschiedenes

- Drei ideologische Strömungen unterscheiden sich in der Frauenbewegung
  1. Reformistisch
  2. Sozialistisch
  3. Feministisch
- Die ersten Bürgerinitiativen (BI's)werden gegründet.

Frauenzusammenschlüsse:
- Arbeitskr. Gleichberechtigung-Emanzipation
- Aktionskreis Frau, Nürnberg
- Aktion Emanzipation e.V., Ulm
- Sozialistischer Frauenbund Westberlin
- Frauenbefreiungsaktion (FBA), Köln
- Sozialistisch-feministische Aktion (S.O.F.A.)

Literatur

- Jutta Menschick: **"Gleichberechtigung oder Emanzipation"**, über die Frau im Erwerbsleben der BRD, Fischer TB, Oktober '71

Die Unterdrückung der Frau aufzuheben, kann nicht allein Aufgabe der Frau im Kampf mit einer männlich bestimmten Umwelt sein. Die Unterdrückung der Frau ist kein spezielles Frauenproblem, sondern ein Gesellschaftsproblem: wie ist die Emanzipation möglich in einer Gesellschaft, die von der Unterdrückung lebt?
Nur durch ihren Eintritt ins Erwerbsleben, durch ihre Teilnahme am gesellschaftlichen Produktionsprozeß, kann die Frau den ersten Schritt zur Emanzipation tun.
Ihre Emanzipation kann jedoch letzlich nur innerhalb einer allgemeinen Emanzipation der kapitalistischen Gesellschaft zum Sozialismus erfolgen.
Das Frauenproblem ist in diesem Zusammenhang lediglich ein Nebenwiderspruch innerhalb des Grundwiderspruchs von Kapital und Lohnarbeit.
Diese Thesen sind Ergebnisse einer Arbeit, die die historischen und theoretischen Voraussetzungen der Emanzipation vermittelt und die Probleme weiblicher Erwerbstätigkeit als Chance einer allgemeinen Emanzipation aus dieser Gesellschaft untersucht. ...

... >Frauen und Arbeiter haben gemein, Unterdrückte zu sein.<
Dieser Satz von August Bebel ist noch immer aktuell.
(Klappentext)

- Revolte der Frauen: "Frauen im revolutionären Kampf", Sozialistische Druckerei Limburg
- Betty Friedan: "**Der Weiblichkeitswahn** oder die Selbstbefreiung der Frau", ein Emanzipationskonzept, rororo Sachbuch, März 1970

Der Titel dieses heftig umstrittenen Bestsellers ist in die Umgangssprache eingegangen. Weiblichkeitswahn - das ist die von mächtigen wirtschaftlichen Interessengruppen manipulierte Umkehrung der Frauenemanzipation. Die Frau wird durch psychologische Dauerbeeinflussung in der Werbung und in den Massenmedien zur >glücklichen Hausfrau und Mutter< umfunktioniert, wird als kaufkräftige Konsumentin umschmeichelt und auf ein Sexualsymbol mit Warencharakter reduziert. Betty Friedan führt ein erdrückendes Beweismaterial ins Feld gegen das entstellte Image des weiblichen Wesens in unserer Zivilisation. Die Autorin zeigt allerdings auch Wege, auf denen die moderne Frau trotz aller Widerstände ihren eigenen Glücksansprüchen und denen der Familie gerecht werden kann. Dieses Buch einer intelligenten und temperamentvollen Frau über die Frau sollte auch Pflichtlektüre für Männer sein.
(Klappentext)

Weitere wichtige Ereignisse

Schlagzeilen:
- "Gynäkologen sollten nicht wie der liebe Gott bestimmen, wer zu leben hat", Stern
- " Der § 218 benachteiligt die Armen. Für Frauen mit Geld ist die Abtreibung längst kein Problem mehr.", Stern

Stern 6.6.71


stern
Rosy
Dagmar Zimmermann
Ulrike Greiner
Isolde Meditsch
Stamsen
Gabriele Kiel
Liz Verhoeven
Elga Sorbas
Romy Schneider
Angela Neuke-Widmann
Ursula Noack
Wir haben abgetrieben!
374 deutsche Frauen halten den § 218 für überholt und erklären öffentlich: Wir haben gegen ihn verstoßen
Monika Arendt
Hanne Wieder
Renate Moczala
Helga Anders
Veruschka von Lehndorff
Birgita Delbeck
Monika Sperr
Senta Berger
Renate Schlerka
Vera Tschechowa
Uschi Schröder-Jänecke
Sabine Sinjen
Elenore Möding

--1971
Stern 6 6 71

„Gynäkologen sollten nicht wie der liebe Gott bestimmen, wer zu leben hat“

Die Journalistin Leona Siebenschön mit ihren Kindern



„Der Paragraph 218 benachteiligt die Armen. Für Frauen mit Geld ist die Abtreibung längst kein Problem mehr“

Die Fotografin Angela Nenke-Widmann

Um einen runden Couc... ..ch in Frankfurt-Eschersheim, Fritz-Reuter-Straße 5, saßen am 3. Mai dieses Jahres sieben Damen, knabberten Käsegebäck und formulierten einen Text, der der Bundesregierung noch zu schaffen machen wird.

Die Frankfurter Damenrunde setzte sich aus Mitgliedern der „Frauenaktion 70“ zusammen, die seit vergangenem Jahr Sturm läuft gegen den Paragraphen 218, der Schwangerschaftsunterbrechungen unter Strafe stellt. Rund 50 Frankfurterinnen gehören der „Frauenaktion 70“ an, Lehrerinnen, Studentinnen, Journalistinnen und vor allem Hausfrauen. Ihr Motto: „Mein Bauch gehört mir.“ Jede Frau, so fordern sie, müsse das Recht haben, eine ungewollte Schwangerschaft mit ärztlicher Hilfe zu unterbrechen.

Um ihrer Forderung Nachdruck zu verleihen, griffen die am Abend des 3. Mai zusammensitzenden Frauen eine revolutionäre Idee aus Frankreich auf: Alle Frauen sollten aufgerufen werden, öffentlich zu bekennen: „Ich habe abgetrieben!“ Damit käme auf die deutsche Justiz eine Prozeßlawine zu, vor der Richter und Gesetzgeber kapitulieren müßten. Endziel: Streichung des „Abtreibungs-Paragraphen“.

Die Kalkulation der sieben Frauen war wohlbegründet. Auf eine Million jährlich wird die Zahl der Abtreibungen in der Bundesrepublik geschätzt. Erst nach fünf Jahren ist Selbstabtreibung, die mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren bedroht ist, verjährt. „Hätten heute alle Frauen, die in der Bundesrepublik abgetrieben haben, den Mut zur Selbstanzeige“, so errechnete die kaufmännische Angestellte Ingrid Hübner, „würde ... die bundesdeut... Justiz eine Flut von fünf Millionen Prozessen zurollen.“

In klaren Sätzen formulierten die Frankfurter Frauen den auf Seite 17 abgedruckten Appell, in dem es unter anderem heißt: „Ich habe abgetrieben. Ich bin gegen den Paragraphen 218 und für Wunschkinder. Wir fordern das Recht auf die von den Krankenkassen getragene Schwangerschaftsunterbrechung!“ Indessen – als das Papier nach zwei Stunden Redigierarbeit auf dem Couchtisch lag, fand sich niemand der Initiatorinnen bereit, die Selbstbezichtigung, abgetrieben zu haben, auch zu unterschreiben.

Kleinlaut gab Renate Scheunemann Lebenserfahrung zum besten: „Deutsche Frauen, die sich selbst bezichtigen? Niemals! Die machen das nie mit, die gehen höchstens artig im Ministerium fragen, ob man das Gesetz nicht ändern will.“

Eine zweite Teilnehmerin räsonnierte: „Bei der Position mei-

stern 21

Was werden die Staatsanwälte tun?

Was werden sie tun, wenn sie diese Selbstanzeige von 374 Frauen lesen? Das Gesetz zwingt sie, von Amts wegen Anklage zu erheben. Aber glauben die Juristen selbst an dieses Gesetz? Die Antworten, die der STERN erhielt, offenbaren die ganze Hilflosigkeit der Justiz.

Der Justizminister eines Bundeslandes – er möchte nicht genannt werden, und wir erfüllen ihm seinen Wunsch – zieht sich aus der Klemme: „Ich werde den Teufel tun, mich auf eine solche Frage einzulassen. Sage ich, wir werden gegen die Frauen Anklage erheben, dann verliere ich einen großen Teil von meinen Wählern, vor allem Frauen. Sage ich, daß wir nicht reagieren, dann steht der ganze vermuffte Justizapparat gegen mich auf. Bitte lassen Sie mich aus der Sache heraus und nennen Sie meinen Namen nicht."

Oberstaatsanwalt Dr. Linke, Celle: „Wenn uns aus der Presse strafbare Handlungen bekannt werden, sind wir gezwungen, dem nachzugehen. Das hat nichts damit zu tun, ob wir den Paragraphen 218 für zeitgemäß halten. Solange diese Handlung mit Strafe bedroht ist, müssen die Staatsanwaltschaften sich danach richten. Ich würde an Ihrer Stelle vorsichtig sein mit solchen Veröffentlichungen."

Oberstaatsanwalt Beck, Hamburg: „Natürlich müssen wir die Strafverfolgung einleiten. Wir sind gezwungen, uns so lange an ein Gesetz zu halten, wie es gilt. Das ist ein Prinzip des Rechtsstaates. Wenn uns eine strafbare Handlung gegen den Paragraphen 218 bekannt wird und wir verfolgen sie nicht, begehen wir eine Begünstigung im Amt und können selbst bestraft werden. Wir können auch nicht so tun, als läsen wir den STERN nicht. Außerdem haben wir todsicher drei Tage nach dem Erscheinen des Berichts die ersten Strafanzeigen gegen diese Frauen von weltanschaulich gebundenen Leuten oder solchen Vereinigungen wie dem ‚Volkswartbund' auf dem Tisch. Muß denn das sein, daß Sie die vollen Namen und Adressen veröffentlichen?"

Ein Generalstaatsanwalt, der ebenfalls nicht genannt werden möchte: „Also wissen Sie, wenn ich den STERN mit dieser Veröffentlichung im Café lese, dann blättere ich lieber schnell darüber hinweg. Aber wenn mir die Veröffentlichung als dienstlicher Vorgang auf den Tisch kommt, dann kann ich kein Auge zudrücken, dann muß ich ermitteln. Vielleicht würde ich zuerst feststellen lassen, ob die Sache nicht längst verjährt ist. Und dann würde ich die Frauen fragen, ob sie auch wirklich die Wahrheit [illegible] haben, schwind[illegible] ist ja nicht strafbar."

Das Delikt der Abtreibung verjährt in der Bundesrepublik nach fünf Jahren. Die jüngsten der 374 Frauen, die sich selbst anzeigten, um die Justiz herauszufordern, sind heute 2[illegible] Jahre alt. Verjährung scheidet also aus.

nes Mannes kann ich mir eine Unterschrift gar nicht erlauben. Er ist im Staatsdienst."

Die Frauen beschließen, die Sache noch einmal zu überschlafen, im übrigen aber auch mit Freundinnen in anderen Städten über den Appell zu sprechen. Die ersten, die den provozierenden Satz „Ich habe abgetrieben" dann auch wirklich mit vollem Namen unterschreiben, sind Münchnerinnen:

- „Weil ich selbst abgetrieben habe. Und weil ich erlebt habe, wie dieser Paragraph die Frauen zur Unmündigkeit erniedrigt" (Annemarie Krauß, 31 Jahre alt, Lehrerin).
- „Ich finde es nicht in Ordnung, daß man es so heimlich tun muß und für so viel Geld. Ich mußte damals einen Kredit für meine Abtreibung aufnehmen" (Ingrid Schmidmaier, 30 Jahre alt, Hausfrau, zwei Kinder, verheiratet).
- „Dieser Paragraph hatte mir beinahe mein ganzes Leben kaputtgemacht. Ich mußte bei meinem ersten Kind heiraten – und die Ehe ist dann schiefgelaufen" (Julia Riedel, 40 Jahre alt, drei Kinder).
- „Ich habe zehn Jahre lang Angst gehabt, überhaupt mit einem Mann zu schlafen. Angst vor den grauenhaften Folgen, die ich bei Freundinnen miterlebt habe" (Alexandra von Rosenberg, 31, Lehrerin).
- „Eine Frau, die Mutter wird, wird in dieser Gesellschaft zur Sklavin. Ich habe das selbst miterlebt. Denn der Staat zwingt einen zwar, das Kind zu kriegen, aber danach kümmert er sich den Teufel drum. Krippenplätze gibt es überhaupt nicht. Und im Kindergarten [illegible] man sich jahrelang vorher anmelden" (Edda Albrecht-Wagner, 27 Jahre alt, ein Kind).

›Unser Appell muß zur M[illegible]ssenbewegung werden‹

An der Universität München wird der Aufruf von Studentinnen vervielfältigt. In einem Begleitschreiben heißt es: „Unser Appell kann nur sinnvoll sein, wenn er nicht auf wenige Unterschriften beschränkt bleibt. Er muß zur Massenbewegung werden! Im ganzen Land sollten sich Frauen solidarisieren und Unterschriften sammeln."

Es wird zu einer Massenaktion.

Auf dem Flughafen München-Riem unterschreibt die Schauspielerin Vera Tschechowa. Es folgt ihre Kollegin Helga Anders. Auch die Schauspielerin Hanne Wieder gibt ihre Unterschrift und erinnert sich dabei mit Grausen, wie es ihr als junges Mädchen bei einer illegalen Abtreibung erging. „Diese Angst, die ich ausgestanden habe. Morgens auf dem Tisch und abends auf der Bühne. Und niemand durfte was merken."

Aus Hamburg kommt ein Appell mit der Unterschrift Romy Schneiders. Auch sie hat abgetrieben. Ihr knapper Kommentar am Telefon: „Es wird höchste Zeit, daß wir Frauen uns gegen diesen Paragraphen wehren."

Uschi Glas in München unterschreibt nicht. Warum, erklärt sie zwischen zwei Einstellungen im Filmstudio: „Ich unterschreibe alles gegen diesen Scheiß-Paragraphen. Nur, daß ich abgetrieben hab', das unterschreib' ich nicht. Ich hab's nun mal nicht getan. Und da bin ich abergläubisch."

Auch Anneliese Fleyenschmidt, eine der bekanntesten bayerischen Fernsehsprecherinnen, bedauert, nicht unterschreiben zu können, weil „ich nicht abgetrieben habe, sondern mir im Gegenteil immer vergebens ein Kind gewünscht habe". Frau Fleyenschmidt: „Aber ich kämpfe mit den Frauen gegen den Paragraphen 218 – er ist unmenschlich."

An der Elbe, in Köln, in Düsseldorf, in Berlin spucken Kopiergeräte immer neue Formulare für die „Aktion 218" aus. Die 77jährige Hamburgerin Adele Heldmann ist die älteste, die einen Appell unterschreibt. Am Rand notiert sie: „Bei der Abtreibung beinahe gestorben." In Frankfurt schreibt ein Teenager mit blauem Kugelschreiber auf den Appell seiner Mutter: „Ich würde auch eine ungewünschte Schwangerschaft unterbrechen lassen – Isabel Zollna, 14 Jahre."

Innerhalb von drei Wochen haben 374 Frauen durch ihre Unterschrift öffentlich bekannt: „Ich habe abgetrieben." Ihnen allen droht nun der Paragraph 218, der 1871 ins deutsche Strafrecht aufgenommen wurde, mit Freiheitsstrafen bis zu fünf Jahren.

12 000 Katholiken warnten Justizminister Jahn

Solange dieser Paragraph besteht, ist er umstritten. Schon in den zwanziger Jahren gingen Arbeiterfrauen und ihre Männer gegen ihn auf die Straße. Doch der Paragraph, der selbst nach einer Vergewaltigung eine Schwangerschaftsunterbrechung verbietet, überdauerte die Weimarer Zeit, das NS-Reich, die CDU-Herrschaft in Westdeutschland.

Der Abtreibungsparagraph wird heute vor allem von der katholischen Kirche gestützt, die Schwangerschaftsunterbrechungen jahrhundertelang stillschweigend tolerierte. Nach mittelalterlichem Kirchenglauben bekam ein männlicher Fötus erst am 40. Tag nach der Zeugung eine Seele, der weibliche gar erst am 80. Tag. Erst seit 1869, als Papst Pius IX. Schwangerschaftsunterbr[illegible]gen verdammte, gilt für den Klerus wie in frühchristlicher Zeit Abtreibung vom ersten Tag der Schwangerschaft an als Mord.

Als sich im Herbst 1969 in Bonn die sozial-liberale Koalition etablierte, schien sich eine Liberalisierung des Abtreibungsgesetzes anzubahnen. Der Parlamentarisch-Politische Pressedienst der SPD deutete am 13. Juli 1970 an: „Möglicherweise wird man bis zum dritten Schwangerschaftsmonat die Abtreibung in Kliniken bei voller Kostenübernahme durch die Krankenkassen erlauben, vorausgesetzt, daß sie ärztlicherseits befürwortet wird."

Prompt ereiferte sich das katholische „Passauer Bistumsblatt": „Minister Jahn will Mord legalisieren." Und auch von 12 000 Lesern des katholischen Boulevardblattes „neue bildpost" wurde der Minister auf vorgedruckten Coupons gemahnt, „weder jetzt noch später

eine Lockerung des Paragraphen 218 anzustreben".

Die Kampagne scheint in Bonn nicht ohne Wirkung geblieben zu sein. Jahns Ministerium läßt auf hektografierten Rundschreiben neuerdings erklären, es sei „keineswegs geplant, die Schwangerschaftsunterbrechung bis zum 3. Monat freizugeben".

Dabei ist der umstrittene Paragraph selbst Juristen nicht mehr heilig. Der Juristinnen-Bund wies darauf hin, der Paragraph entspräche „nicht mehr dem Rechtsbewußtsein weiter Kreise der Bevölkerung". Und obwohl Abtreibung von der Staatsanwaltschaft ohne besonderen Antrag zu verfolgen ist, verspüren die Justizbehörden nur wenig Lust, gegen abtreibende Frauen vorzugehen. Von einer Million Abtreibungen kamen 1969 nur 276 vor den Richter.

Das droht nun anders zu werden. Den Staatsanwaltschaften wird nichts anderes übrigbleiben, als gegen alle Frauen, die sich öffentlich der Abtreibung beschuldigen, zu ermitteln. 374 waren es bei Redaktionsschluß dieses Heftes. Es sieht so aus, als wären es bald Tausende.

Der Regierung in Bonn bliebe dann nur eines, um einen vorzeitigen Verschleiß deutscher Staatsanwälte zu verhindern: Streichung des Paragraphen 218.

Alice Schwarzer

Sie unterschrieben, daß sie abgetrieben haben

A

Lilo Albert, 28, Studentin, München
Lore Alberts, Oder-Eschbach
Edda Albrecht-Wagner, 27, Studentin, Münch.
Heidi Albrecht, 31, Typografin, München
Anita Albus, Illustratorin, München
Gudrun Alf, 27, Buchhändlerin, Berlin
Christa Alger, 34, Psychologin, Mainz
Elisabeth Althoff, 36, Sprachlehrerin, Dsseldf.
Ingeborg Alvermann, 33, Übersetzerin, Dsseldf.
Helga Anders, 23, Schauspielerin, München
Heidi Appenzeller, 31, Lehrerin, München
Monika Arendt, 24, Sekretärin, Berlin
Magda v. Arent, 29, Schauspielerin, Berlin
M. Arnholdt, 22, Angestellte, Berlin
Marlene Atzbach, 29, Sekretärin, Frankfurt
Almut Aue, 33, Studentin, Frankfurt
H. Axmann-Rezzori, 23, Illustratorin, München

B

Beate Bäumler, 26, stud. med., München
Hilde v. Ballusek, 31, Soziologin, München
Thordis Baltus, 28, Heimleiterin, München
Elisabeth Bauer, 28, Ärztin, München
R. Bauersacher, 40, Grafikerin, Frankfurt
Heike Bayrle, 30, Frankfurt
Erika Becker, 31, Restauratorin, Berlin
E. Beddig, 33, Angestellte, Sprendlingen
Annette Behrend, Werbeberaterin, München
Roswitha Beier, Arbeiterin, Berlin
Frauke Bennings, Studentin, Berlin
Karin Bergdoll, 30, Lehrerin, Berlin
Senta Berger, 30, Schauspielerin, München
Simone Bergmann, 25, Journalistin, Hamburg
Beate Bischof, 22, Schülerin, Berlin
Dietlind Blech, Grafikerin, München
Renate Boer, Architektin, Frankfurt
Edelgard Börger, 31, Lehrerin, Frankfurt
Helga Bohstedt, 27, kfm. Angestellte, Berlin
Dagmar Brall, 26, Studentin, Berlin
Gabriele Braun, 38, Hausfrau, Frankfurt
C. v. Braunmühl, 27, Med. Ass., Frankfurt
Dorothea Brockmann, 30, Dozentin, Berlin
Chris Bruch, 23, Buchhändlerin, Frankfurt
H. Bruschke-Schröder, 36, Studentin, Frankf.
Roswitha Bruttel, 33, Erzieherin, Berlin

C

Birge Casper, 28, Zahnärztin, Berlin
Maria Cheing-Ritter, Psychologin, Berlin
Helga Claus, Übersetzerin, Berlin
Doris Culemann, 24, Kinderpflegerin, Berlin

D

Roswitha Daub, 29, Studentin, Berlin
Anneliese Dedek, 25, Hausfrau, Köln
Brigitte Delbeck, 23, Studentin, Düsseldorf
Ursula Dellbeck, Düsseldorf
Cornelia Dickleh, 20, Studentin, Wuppertal
Dörte Diederichs, 24, Studentin, Berlin
Barbara Diedering, 26, Studentin, Berlin
Sigrid Diller, 32, Buchhändlerin, Berlin
Helga Dilcher, 24, Studentin, München
W. Dimmerling, 5[illegible], Hausfrau, Frankfurt
Eva Dippel [illegible], Frankfurt
Inge Dippell, Med. Techn. Ass., Frankfurt
Andrea Dircks, 23, Buchhändlerin, Laudorf
I. Ditges, 28, Krankenschwester, Düsseldorf
Barbara Drabo, Hausfrau, Berlin
Iris Drake-Burghart, 23, Studentin, Berlin
Helga Drechsler, Sekretärin, Berlin
Dr. Heilwig Droste, Ärztin, Göttingen
Sabine Düvel, 27, Erzieherin, Berlin
Edda Dusdrat, 31, Sekretärin, Köln

E

E. Elschenbroich, 32, Lektoratsass., Frankf.
Ellen Eckelmann, 29, Schauspielerin, Berlin
U. Lochte Ecken, 50, Gymnastikerin, Dsseldf.
G. Ecker-Erhardt, 30, Lektorin, Frankfurt
Gisela Elsner, 34, Schriftstellerin, Hamburg
G. Emmerich, Hausfrau, Karben
M. T. Engelhardt, 31, Studentin, Berlin
Joh. Erbacher-Binder, 35, Sängerin, Stuttga[illegible]
Karin Ernst, Studentin, Berlin
Dr. Ingeborg Esterer, Journalistin, Hamburg
Margrit Eyckff, 56, Schauspielerin, Köln

F

Anne-Ma[illegible], 50, Journalistin, Köln
Jutta F[illegible], 24, Sozialarb., Düsseldorf
Rosw[illegible], 32, Hausfrau, Düsseldorf
Barb[illegible], 30, Innenarchitektin, Berlin
Heike Fischer, Lehrerin, Keitum/Sylt
Karin Fischer, 24, Bildhauerin, Berlin
Angelika Förster, 22, Studentin, Düsseldorf
Viola Förster, 22, Studentin, Berlin
Irmgard Folkers, 47, Hausfrau, Oberursel
Felicitas Frey, 27, Journalistin, Frankfurt
Gisela Freyer, Berlin
Gertlin Friedrich, Studentin, Berlin
Winifred Friedrich-Frekse, 24, Berlin
Isolde Frik, 38, Graphikerin, Frankfurt
Elisabeth Fukner, Angestellte, Frankfurt

G

Olga-Maria Gagel, 30, Hausfrau, Düsseldorf
Isolde Gaumel, 26, Bankangest., München
Gisela Geier, 29, Sekretärin, Frankfurt
Ute Geißler, 27, Buchhalterin, München
Marliese Gelen, 33, Sachbearb., Erftstadt
Karin Gernhardt, 23, Stenotypistin, Berlin
Erika Gesell, 33, Köln
Anette Giebel, Studentin, Berlin
Gertraut Glamann, 39, Arbeiterin, Berlin
Almut Görgens, 34, Cutterin, Düsseldorf
Ilse Gramatzki, 30, Sängerin, Köln
Ingrid Gransow, 23, Sekretärin, Berlin
Brigitte Granzow, 46, Redakteurin, Frankfurt
R. Greiner, 25, cand. med., München
Ulrike Greiner, 25, Studentin, Berlin
Rita Grimmer, 27, Studentin, Berlin
Marianne Grobbel, 21, Sekretärin, Wuppertal
Caren Groneberg, Essen
Wilma Großmann, 34, Assistentin, Kronburg
Ruth Grün, 52, kfm. Angestellte, Berlin
Ilse Grunow, Kindergärtnerin, Berlin
Margot Gusbeth, 27, Angestellte, Berlin

H

Antje Hasse, 31, Hausfrau, Düsseldorf
Gisela Hagenau, 60, Schauspielerin, Neuwied
Monika Hallstein, 29, Studentin, Berlin
Inge-M. Hammerich, 27, Fotografin, Frankfurt
Jutta Harb, 29, Hausfrau, Düsseldorf
Constanze Harpen, 23, Schauspielerin, Berlin
Edeltraud Hartwig, Bergen-Entheim
Renate Hegarth, 28, Scriptgirl, München
Rosem. Heinikel, 25, Produzentin, Grünwald
Adele Heldmann, 77, Hausfrau, Hamburg
Carola Heldt, Journalistin, Hamburg
Gisela Heller, 24, Studentin, Frankfurt
Else Hennes, 29, Hausfrau, Porz-Urbach
Sabine Herholz, 29, Sekretärin, München
Ilse Hering, 29, Berlin
Ingrid Herloff, 26, Sekretärin, Köln
Lucie Hermann, 25, Red.-Ass., Frankfurt
Christa Heuberger, 22, Studentin, München
Helga Heyme-David, 33, Hausfrau, Köln
Maria Hilpler, 29, Hausfrau, M[illegible]h
Ursula Höl, 23, Cutter-Assisten[illegible], Berlin
Adelhaid Hoffmann, 30, Verlegerin, Frankfurt
Hannelore Hoger, 31, Schauspielerin, Münch.
Christa Hohlfeld, 26, Hausfrau, München
Sonja Hopf, 31, Grafikerin, z. Z. Paris
Eva Hörmann, 38, Säuglingsschwest., Locham
[illegible] Hoyer-Rowohlt, 25, Bu[illegible]in, Ffm.
Elke Huberger, 27, kfm. Angestellte, München
Maria Hübener, 26, Chemielaborantin, Berlin
Marianne Hug, 24, Tänzerin, München
Christa Huth, 31, Hausfrau, Bergen-Enkheim
Karin Huth, 31, kfm. Angestellte, Frankfurt

I

Hannelore Ingnanta, 32, Hausfrau, Berlin

J

Maren Jäcke, 27, Studentin, Berlin
Renate Jaeschke, 25, Studentin, Berlin
Ulrike Jendpes, 28, Studentin, München
Anne Jung, Berlin
Elisabeth Jung, 24, Hausfrau, Düsseldorf
Ursula Jungius, 28, Therap., Berlin
Renate Just, Studentin, München

K

Ingrid Kaehler, Schauspielerin, Berlin
Sigrid Kahnert, 31, Lehrerin, Köln
Marlis Kaiser, 21, Studentin, Berlin
S. Kalldorf, 21, Studentin, Berlin
N. Kaven, 30, Sachbearbeiterin, Köln
Sylvia Kekule, 26, München
Ursula Kern, 23, Studentin, Berlin
Urte Kiaulenn, 24, Studentin, Berlin
Gabriele Kiel, 24, Laborantin, Düsseldorf
Renate Kientsch, 30, Werbetexterin, Ffm.
Irene Kirchner, Frankfurt am Main
Elisabeth Kittner, 28, Hausfrau, Düsseldorf
Gudrun Klatt, 21, Studentin, Berlin
Angelika H. Klein, 27, Hausfrau, München
Friederike Knabe, 23, wiss. Angest., Berlin
Marianne Knoch, 28, Dipl.-Soz., München
Brigitte Knuth, 22, Schauspielerin, München
Gerda Koch, 23, Angestellte, Frankfurt
Edda Köchl, Illustratorin, München
Wilfriede König, 29, Journalistin, Berlin
Heidi Kokoska, 28, Bankkaufm., Dörningheim
Irmgard Koll, 37, Lehrerin, Düsseldorf
Irmtraud Kophal, 29, Sekretärin, Köln
Birgitt Kortner, 20, Ärztin, Frankfurt
Ursula Kraft, 25, Buchhändlerin, München
Helgard Kramer, Frankfurt
Annemarie Krauß, 31, Lehrerin, München
Susanna Krebs, Studentin, Berlin
Ute Kreimeier, 30, Schauspielerin, Berlin
B. Krömmelbein-Mangler, 27, Design., Berlin
Margit Kroll, 27, Angestellte, Berlin
Dagmar Kromschröder, 29, Niederdorfelden
Kuhlmann, 26, Verlagsass., Frankfurt

L

Veronika Langfermann, 23, Studentin, Berlin
Barbara Larcher, 34, Redakteurin, Hamburg
Heike Lebeck, 31, Hausfrau, Hamburg
Ines Lehmann, 27, wiss. Assistentin, Berlin
Veruschka Gräfin von Lehndorff, Mannequin
Evelyn Leibknecht, 31, Studentin, München
Friederike Lemke, 22, Studentin, Berlin
Elisabeth Lenk, wiss. Assistentin, Berlin
Ursula Leppert, 30, Hausfrau, München
Angela Liebig, 30, Sekretärin, München
Marianne Lienau, 35, Redakteurin, Köln
Vera Lier, Sekretärin, Berlin
Anita Limberg, Studentin, Berlin
Barbara Liebig, Illustratorin, München
Monika Lurz, 28, Studentin, Berlin

M

Charlotte Maack, 56, Publizistin, Stuttgart
Maria Mackrodt, 36, med.-techn. Ass., Berlin
Gudrun Maecker, 29, Frankfurt
Barbara Maia, 27, Bankkaufmann, München
Monika Maiwald, 21, Studentin, Berlin
Cornelia Makosch, Westerland
Elsemarie Maletzke, 24, Red.-Ass., Frankfurt
Viktoria Mann, 29, kaufm. Angestellte, Berlin
Inge Manx, 27, Schauspielerin, Köln
Evelyn Matzura, 40, Schauspielerin, Köln
Hannelore May, 23, Buchhändlerin, Berlin
Ellen Mayorga, 30, Studentin, Berlin
Marlis Meckel, 28, Sozialarb., Düsseldorf
Angelika Mechtel, 27, Schriftstell., München
Isolde Meditsch, 27, kfm. Ang., Berlin
Ingeborg Mehlmann, 27, Sekretärin, Köln
Ursula Mensel, 27, kfm. Angest., Düsseldorf
Lisse Merlin, Journalistin, Hamburg
Gertrud Merkel, 49, Köln
Renate Meyer, 37, Krankenschwest., München
G. Meyer-Hermann, 26, Studentin, Berlin
Hanna Meyer-Titius, 68, Bürohilfe, Berlin
Dorothea Michaelis, 38, Hausfrau, Berlin
E. Michel-Moldenhauer, 35, Übersetzerin, Ffm
Renate Moczala, 31, Diplom-Übers., Berlin
Eleonore Möding, 21, Hausfrau, Berlin
Sieglinde Mohr, 26, Studentin, Berlin
Margaretha Moser, 24, Sekr., Frankfurt
Rita Mühlbauer, Grafikerin, München
Freya Mülhaupt, 25, Studentin, Berlin
Gertraud Müller, 28, Sozialarbeiterin, Köln
Hannelore Müller, 27, Hausfrau, Windach
Julia Müller, Journalistin, München

N

Christel N[illegible], Studentin, Berlin
A. Nenk[illegible]ann, 27, Journalistin, M[illegible]
Ursula [illegible] Buchhändlerin, Düsseldorf
Helgard Neumann, 27, Studentin, Berlin
Bea Nern, 33, Hausfrau, Frankfurt
Ingrid Nibbe, 27, Sekretärin, Köln
Barbara Nirumand, 35, Studentin, Berlin
Ursula Noack, 63, Schauspielerin, München

O

Ursula Ohlwein, 35, Graphikerin, Berlin
Andrea l'Orange, 28, Heimleiterin, München
Maria Othis, 31, techn. Zeichn., Stuttgart

P

Barbara Pacholik, 24, Studentin, Berlin
Susanne v. Paczensky, Journalistin, Hamburg
Ingrid von Paleske, Fotografin, München
Katja Panssig, 28, Bibliothekarin, Frankfurt
Rosa Pape, 31, Redakteurin, Essen
Peggy Parnass, Schauspielerin, Hamburg
Erika Parsa, 29, Schülerin, Berlin
Renate Peters, 25, Studentin, Berlin
Ulrike Podszus, Studentin, Berlin
Ulrike Pohl, 26, Schauspielerin, Berlin
Elke Portugall, 29, Soziologin, München
L. Preuss-Braun, 30, Volkswirtin, Berlin
Roswitha Proß, 22, Fotografin, Frankfurt

R

Barbara Rebe, 21, Studentin, Berlin
Monika Reichelt, 21, Schülerin, Berlin
Renate Reindl, 21, Erzieherin, Berlin
Anne Reinecke, 69, Künstlerin, Düsseldorf
Gerlind Reinshagen, 42, Autorin, Berlin
Christa Renckly, 24, Sozialarb., Düsseldorf
Julia Riedel, 40, selbständig, München
F. Riech, Hausfrau, Mengerskirchen
Dita Robischon, 25, Krankengymnastin, Berlin
Karin Röhrbein, 30, Buchhändlerin, Berlin
Karin Rohloff, 33, Studentin, München
Renate Rosk, Journalistin, Frankfurt
Alexandra v. Rosenberg, 31, Lehrerin, Münch.
Daniella Rothacher, 28, Lehrerin, Frankfurt
Christa Rudel, Erzieherin, Berlin
Dr. Erika Runge, 32, Autorin, München
Gabriele van de Rydt, 24, Sekr., Düsseldorf

S

Renate Sander, 26, Hausfrau, Berlin
Wiebke Sannecke, 25, Arzthelferin, Diessen
Susanne Santesson, 26, Sekretärin, München
Edith Sarkar, 27, Lehrerin, Düsseldorf
Barbara Seifert, Frankfurt
Elke Seifert, 27, Bankangest., Berlin
Monika Seifert, 38, Soziologin, Frankfurt
Karin Seiffert, 30, Studentin, Berlin
Regine Sholuda, 29, Töpferin, Keitum/Sylt
Leona Siebenschön, Autorin, Hamburg
Sabine Sinjen, 28, Schauspielerin, München
Claudia Skoda, 28, Lektorin, Berlin
Gisela von Slatow, Graphikerin, Frankfurt
Inge Sollwedel, 46, Publizistin, Frankfurt
Elga Sorbas, 26, Schauspielerin, München
Anna Soutschka, Hausfrau, Köln
Urte Sperling, 23, Studentin, Berlin
Monika Sperr, 29, Journalistin, München
Susanne Spielvogel, 25, Studentin, München
Marita Splittmann, 21, Friseuse, Berlin
Doris Swoboda, 40, Schauspielerin, Köln
Iris Schabel, 22, Krankenschwester, Berlin
Traudilind Schärr, Studentin, Berlin
Jutta Schauf, Sekretärin, Köln
Ursula Schell, 24, Köln
Erika Scherkamp, 31, Bibliothekarin, München
Claudia Scheuer, 25, Studentin, Jülich
Corinna Scheuer, 29, Restauratorin, Berlin
Andrea Schiffner, Frankfurt
Ursula Schikling, Stuttgart
Erika Schilling, 60, Angestellte, Wuppertal
Barbara Schleich, 26, Journalistin, Köln
Renate Schlerka, Studentin, Düsseldorf
Ute Schlösser, 32, Angestellte, Düsseldorf
Ingrid Schmidmeier, 30, Hausfrau
Sabine Schmidt, 30, Frankfurt
Viola Schmidt, Westerland/Sylt
Marula Schmit, 26, Studentin, Berlin
Renate Schmitz, Angestellte, Düsseldorf
Dorothea Schneider, 22, Studentin, Berlin
Gabriele Schneider, 22, Kosmetikerin, Berlin
Gisela Schneider, 27, Sekretärin, Köln
Romy Schneider, 32, Schauspielerin, Hamburg
Monica Schopp, 21, Studentin, München
Marianne Schreiber, 24, Stud., Gelnhausen
Erika Schröder, 30, Frankfurt
Eva Schroeder, 30, Kontoristin, Frankfurt
Karin Schröder, 33, Schauspielerin, Stuttgart
U. Schröder-Jaenecke, 37, Angest., München
Karin Schubert, 28, Sekretärin, München
Stefanie Schulz, 25, Hausfrau, Berlin
Lore Schultz-Wied, Journalistin, München
Renate Schwarz, 26, Buchhalterin, Frankfurt
A. Schwarzenau, 27, Krankenschwest., Berlin
Alice Schwarzer, 28, Journalistin, Paris
Monika Schwendt, 30, Angestellte, Berlin
K. Stahns-Hewer, 23, Sozialarb., Düsseldorf
Angelika Stange [illegible] Studentin, Berlin
Christel Stanean, 21, Schülerin, München
Frauke Stein, 24, Hausfrau, Düsseldorf
Ute Steinbicher, 29, Le[illegible], Frankfurt
Carola Stern, 45, Jou[illegible], Köln

T

Krista Tebbe, 22, Studentin, Berlin
Jutta Tenhaeff, Westerland/Sylt
Dietgard Thiele, 26, Herstellerin, Frankfurt
Inge Todtenberg, 31, Hausfrau, Hilden
Renate Traxler, 38, Buchhändlerin, Frankfurt
Jutta Treichel, Töpferin, Berlin
Ingrid Tribowski, 30, Hausfrau, Berlin
Renate Trusch, Lehrerin, Berlin
Vera Tschechowa, 31, Schauspielerin, Münch.

U

Evelyn Ulrichskötter, 24, Sekretärin, Köln
Oda Urban, 32, Hausfrau, Düsseldorf

V

Lis Verhoeven, Schauspielerin, München
Renate Vetter, 33, Gymn.-Lehrerin, Berlin
Brigitte Völker, 25, Studentin, Frankfurt
Sybille Volkholz, 29, Studentin, Berlin
Anita Voss, 23, Sekretärin, Düsseldorf

W

Ute Wächter, Hausfrau, Frankfurt
Ursula Wagner, 27, Studentin, Berlin
Heide Weitz, 34, Bibliothekarin, Berlin
Sabine Weigle, Frankfurt
Claudia Weigl, 21, Studentin, Frankfurt
Ute Welzel, 27, Studentin, Berlin
A. Welz-Rommel, 27, Kontoristin, Berlin
Brigitte Wengoborsci, Studentin, Berlin
Ilse Werner, 28, Stud.-Referendarin, Berlin
Margrit Werner, Westerland/Sylt
Ingelore Weyer, 27, Chemotechn., Berlin
Hanne Wieder, Schauspielerin, München
Ute Wiegraffe, 33, Stenotypistin, Berlin
Ingrid Will, 26, Erzieherin, Berlin
Eva Windmöller, 44, Journalistin, München
Ingeborg Wolf, 24, Studentin, Frankfurt
Angelika Wolff, 25, Studentin, Frankfurt
Ursula Würzner, 25, Hausfrau, Düsseldorf

Z

Gisela Zabka, 28, Redakteurin, Frankfurt
Dagmar Zimmermann, 29, Studentin, Berlin
Monika Zinnenberg, 23, Schauspielerin, Münch.
Ursula Zollna, 44, Frankfurt

Weitere Unterschriften sammeln: Aktion 218, 8 München 23, Kaiserstr. 51/Rückgebäude – Aktion 218, Barbara Schleich, 5 Köln 1, Postfach 101881 – Aktion 218, 6 Frankfurt 8, Postfach 118008 – Aktion 218, Renate Moczala, 1 Berlin-West, Postamt 10, Postfach 808

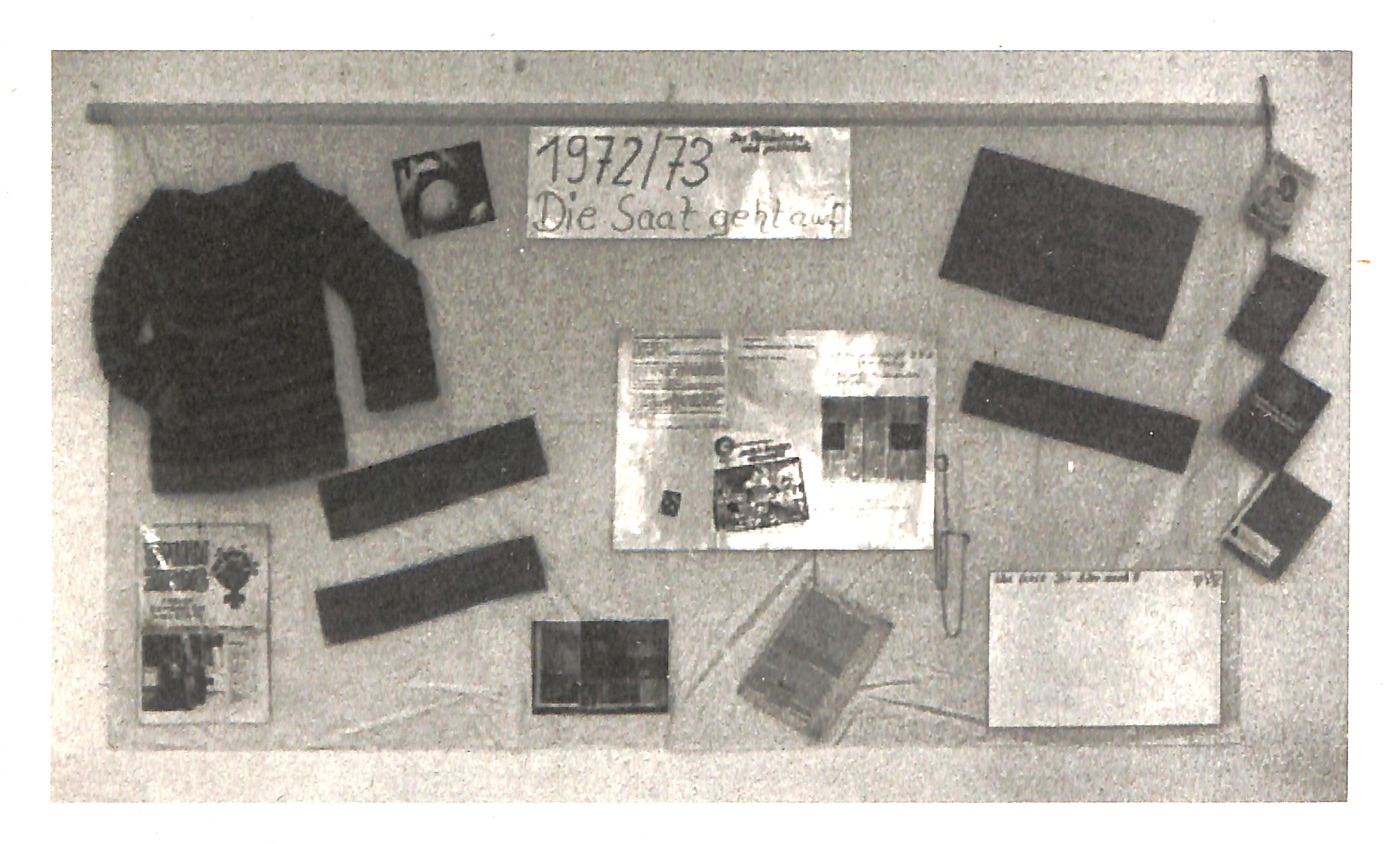
24

Flugblatt 1971
aus: Archiv Gerda Guttenberg, Frankfurt



❐ Originaldokument

1972/73 Die Saat geht auf - Das Persönliche wird politisch



Die Trennung von Privatheit und Öffentlichkeit ist ein Ausdruck der Geschlechterherrschaft.
"Die Welt ist ein Werk der Männer. Sie beschreiben sie von ihrem Standpunkt aus und verwechseln ihn mit der absoluten Wahrheit.
Dies ist die zentrale Erkenntnis der Frauenbewegung - diese versucht auf allen Ebenen diese von Männern definierte Wirklichkeit aufzubrechen".
- Zitat Simone de Beauvoir 1951 -

Artikel, Texte

- "Baader-Meinhof: Klar oder krank", Spiegel, 35/73
- "Abtreibung: Massenmord oder Privatsache" ,Spiegel, 21/73
- " Was hat sich durch die Lesbengruppe verändert - neue Identität?", Lesbengruppe im Weiberrat, September 1973 ❒
- " Das Frauenzimmer gehört ohne Zweifel nicht in die Hörsäle", Asta-Forum, Heinrich-Heine-Universität, Düsseldorf

Schlagzeilen, Themen

"Abtreibung: Ende der Angst?", Spiegel

Sprüche

- "Hört nicht auf das Geschwätz der Pfaffen - wir Frauen werden's selber schaffen"
- "Stürzt die Ärztegockel von ihrem Medizinersockel"
- "Die Herrschaft der Schwänze hat ihre Grenze"
- "Gleicher Lohn für gleiche Arbeit"

❒ Im Anschluß als Originaldokument abgedruckt

Verschiedenes

- "Die neue Frauenbewegung... aufs Kämpfen eingestellt", Ausstellungsplakat Berliner Künstlerinnen, 1972 ❐
- Frauenseminare entstehen
- 1. Frauenzeitschrift EFA erscheint (S.O.F.A.-Frauen)
- Anfang 1972 entsteht das erste Frauen-Zentrum in Berlin-Kreuzberg
- 1. Frauenfest
- 1. Bundesfrauenkongreß in Frankfurt, 11./12. März 1972
- Tribunal § 218 in Köln, 11.6.72
- Go-In im Dom in Frankfurt, **"Ungeborenes wird geschützt. Geborenes wird ausgenützt"**

Literatur

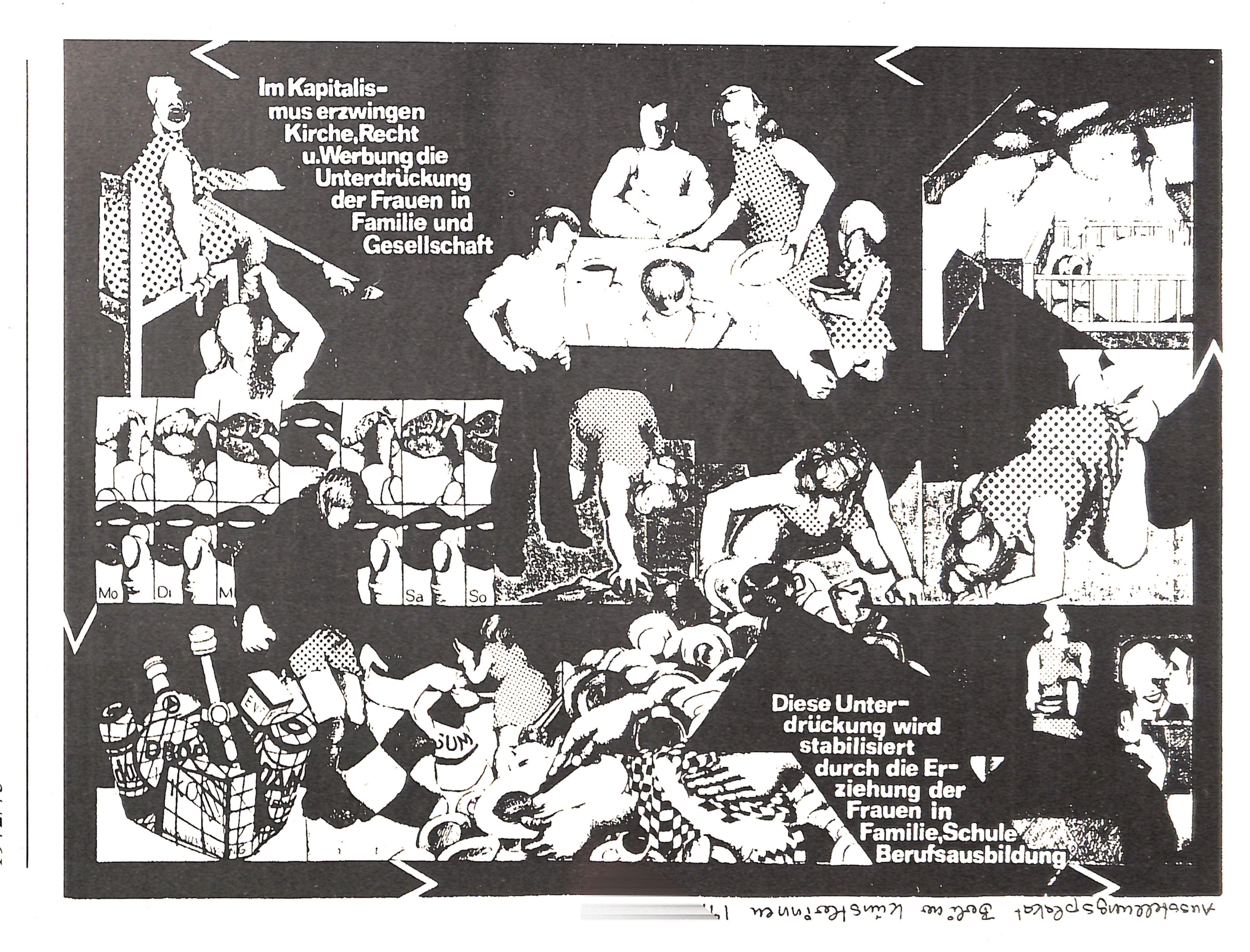
- Renate Bookhagen: " Frauenlohnarbeit - Zur Kritik von Untersuchungen über die Lage erwerbstätiger Frauen in der BRD", Verlag Roter Stern, 1973
- Woman's Liberation: "Frauen gemeinsam sind stark",
Texte und Materialien aus der neuen amerikanischen Frauenbewegung, Verlag Roter Stern, 1972
- August Bebel: "Die Frau und der Sozialismus", Dietz Verlag Berlin, 1973

Weitere wichtige Ereignisse

- Flugblatt HAW-Frauen gegen § 218 - Homosexuelle Aktion Westberlin
- 1. Internationales Treffen homosexueller Frauen in Berlin
  Beginn der jährlichen Lesben-Pfingst-Treffen
- Brot und Rosen Handbuch
  Frauenhandbuch 1 (Verhütung, Sexualität, Pillenknick), 1972
- 1. Ausgabe Hexenpresse, Oktober 1972
- Zentrale Demo § 218, Bonn, Oktober 1973
- 1. Internationales Frauenfilmseminar, Berlin, November 1973, Berlin
- Kirchenaustrittskampagne

Notizen

❐ Im Anschluß als Originaldokument abgedruckt



Ausstellungsplakat Berliner Künstlerinnen

❒ Originaldokument

Gemeinsamkeiten der Lesben mit anderen Frauen

Sicher, daß wir Lesben auch Frauen sind, was man ganz klar von außen und meist schon von der Entfernung wahrnehmen kann, in der sich vorbeikommende Männer überlegen, ob sie uns jetzt nachpfeifen oder in den Po zwicken sollen. Daß wir wie andere Frauen auch, den männlichen Normen von Leistung, Herrschaft und Stärke unterworfen sind und daß die Erziehung zum schwächeren und abhängigen Teil hingehauen hat.
Ja, und dann teilen wir das Wissen um die Ungeheuerlichkeit, die es immer noch darstellt, wenn eine Frau über ihren Beruf und ihr Privatleben zu bestimmen versucht. Diese Erfahrungen sind uns Lesben nicht fremd- wie sollten sie auch- unterscheiden wir uns doch von anderen Frauen weder durch Brandzeichen auf der Stirn noch durch abnorm große Füße- die Unterdrückung, die wir als Lesben erfahren kommt noch hinzu.
Nicht einmal im Hinterkopf die Idee einer "sicheren Beziehung" mit einem Mann, sind wir darauf angewiesen, unser Leben selber zu gestalten, mit Freude - ohne Minderwertigkeitskomplexe zu bekommen, keine Ehe eingehen zu können, wir wollen auch nicht.
Aber da jede Frau, die einen Schritt aus dem Haus wagt, ihre Männerattraktivität unter Beweis stellen muß, mit mindestens einem Mann etwas haben muß, oder sie wird als Mensch unglaubwürdig, können wir großzügig im öffentlichen Leben zwischen dem Angebot : alte Jungfer oder abnormal entscheiden.
Daß die sich daraus ergebende Konsequenz noch ausschlaggebender ist, als bei unlesbischen Frauen, liegt wohl auf der Hand.
Damit uns jede Denkbewegung im Hirn abgeblockt wird, daß wir uns doch richtig verhalten, erzählt man uns 1001 Märchen über unser infantiles Sexualverhalten, Mutterfixierung und Fehlidentifikation. Um Frauen, vor allem Lesben in ihrer Unmündigkeit zu belassen, dürfen immer nur frühkindliche Konflikte Ursache allen Handelns sein. Damit wird jeder Frau abgesprochen, sie könne Entscheidungen durch gemachte Erfahrungen treffen, egal in welchem Alter und zu welcher Jahreszeit. Dann müßte man(n) sich damit auseinandersetzen, daß eine Frau, die eine Frau mag, nicht den Mann als eben den Mann und seinen Schwanz ablehnt, sondern den gesellschaftlichen Schwanz und das heißt den sich damit verbindenden Herrschaftsanspruch und die Unterdrückung der Frau.

Was hat sich durch die Lesbengruppe verändert, neue Identität?

Als wir, die Lesben im Weiberrat, begannen uns in einer besonderen Gruppe zu treffen, war unser Selbstbewußtsein nicht das stärkste. Das äußerte sich zum Beispiel darin, daß wir im Weiberrat und überhaupt, mehr oder weniger rationalisierend, vermieden oder zum Teil sogar unfähig waren, konkret, d.h. am eigenen Beispiel über Homosexualität zu sprechen. Den Plan, eine Lesbengruppe zu machen gaben wir nur zögernd bekannt, die Angst im Nacken, eine solche Gruppe sei nicht zu legitimieren. Endlich kamen wir aber doch zu dem Schluß, eine Lesbengruppe sei politisch relevant, nach langem Suchen hatten wir irgendetwas gefunden, was darüber hinaus ging, uns nur weil es unser Bedürfnis war zusammenzutun. Bald merkten wir aber, daß wenn wir auch wollten, wir so einfachnicht konnten.
Schnell wurde ein Plan gemacht. Wir beschlossen, das "Problem" zum einen von der wissenschaftlichen Seite her, zum anderen von uns selbst her anzugehen. Drei Monate tat sich jedoch nicht viel, wir klebten zu sehr an wissenschaftlichen Arbeitformen. Schließlich kamen wir auf die Idee, eine Themenliste aufzustellen und dann in Form einer Gesprächsgruppe an den Fragen, die uns betreffen, zu diskutieren. Man stellt fest, eine Entwicklung des Selbstwertgefühls; nach drei Monaten fanden wir es für wert, über uns zu sprechen, nicht über die Lesbe im allgemeinen und besonderen wie sie Herr Freud und Co sehen. Trotz diese Fortschritts war es immernoch nicht leicht, in der Gruppe ein zur Arbeit befähigendes Klima zu schaffen. Nach und nach gelang es mit vielen Flaschen Wein, die Arbeit lief an, wir begannen über uns zu sprechen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede festzustellen.

Bald schlich sich Selbstbewußtsein ein. Man konnte plötzlich in Diskussionen "draußen" als Lesbe sprechen, man war ja nicht allein, fand lesbisch sein nicht mehr als Schicksalsschlag ("Was war schuld daß...?"), fand daß lesbisch sein Spaß macht, wenn man gleichzeitig stolz ist eine Frau zu sein. Tatsächlich bewirkte bei einigen von uns die Arbeit in der Lesbengruppe, daß sie sich besser als vorher zur Frauenbewegung definieren konnten, daß sie sich als Lesbe besonders als Frau und nicht als etwas zwischen Frau und Mann ansahen.
Es ist uns klar geworden, daß Lesbenbefreiung ein wichtiger Teil der Frauenbefreiung ist.

❒ Originaldokument

Lesbengruppe im Weiberrat Sept. 73

Geschichte der Lesbengruppe

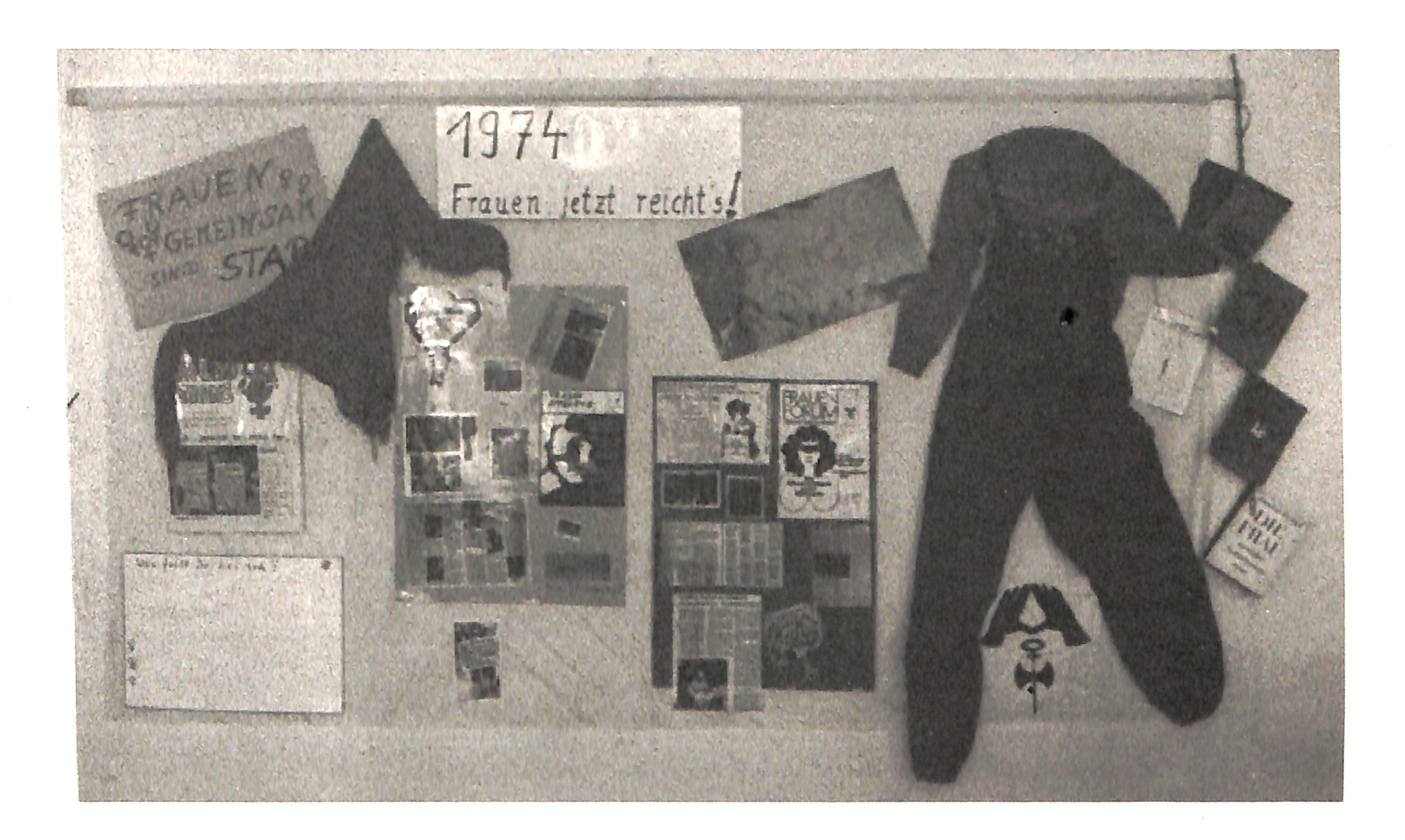
Nachdem das Thema Homosexualität erst auf der Gerüchteebene
(Da gibts einige, die.. Sie könnten vielleicht das Plenum domi-
nieren, usw) aufgetaucht war, wurde es "offiziell" durch die
Teilnahme einiger WR-Genossinnen an der Diskussion über den
Praunheim-Film. Diese Diskussion war abstrakt und verschoben
"was würden wir sagen, wenn ein Genosse sagt, ihr seid lesbisch
usw" und scheu bis verklemmt. Die eigentliche Diskussion, wie
wir alle zu unserer Sexualität, unserer Zärtlichkeiten zu Frau-
en u. Männern u. zu Frauen, die Frauen lieben, emotional steh-
en, konnten wir alle nicht diskutieren. (Was nicht am mangeln-
den Interesse lag.) Da uns ~~alle~~ die Frauen im Plenum ihrer Unterstützung nach au-
ßen u. ihrer Tolleranz versicherten, aber nicht recht wußten,
was da zu tollerieren sei, u. wir ~~…~~ die Diskussion als un-
befriedigend empfanden, war das ein Anstoß uns selbst über die
Frage "was ist u. heißt eigentlich lesbisch sein" und was be-
deutet es in der Frauenbewegung" erstmal mit den Betroffenen
klar zu werden, um dann im Plenum besser miteinander reden zu
können. Eine unserer Hypothesen, daß Lesben männliches oder
besser maskulines Verhalten schärfer kritisch wahrnehmen und
deshalb einen wichtigen Beitrag zur Klärung was Frauenunter-
drückung alles umfasst, leisten könnten, wollen wir in der Les-
bengruppe gemeinsam besprechen.
Gerade die Unterdrückung von weiblicher Homosexualität ist
ein Gradmesser für die Abwertung weiblicher Sexualität u.
Emotionalität überhaupt. Erst durch das Hinzukommen, eigent-
d.h. eher, männlicher Sexualität erhebt sie sich aus der Minder-
wertigkeit. Anders scheint die gefühlsmäßige Ablehnung von
Frauen, die Frauen lieben auch durch Frauen schwer begreifbar.

Wir hatten nicht vor uns unter den Druck eines
"Außenprogrammes" wie z.B. politische Agitation von Lesben,
zu begeben, sondern wollen ohne Zeitdruck Probleme u. Wertun-
gen weiblicher Homosexualität als Teil der Frauenunterdrückung
besprechen. Auch die ~~Homosexualität~~ Auseinandersetzung mit uns selbst wichtig u.
notwendig zu finden, bedeutet eben mehr als ein gelegentliches
Gespräch unter "privaten" Freundinnen.
Da wir noch nicht sehr lange als Arbeitsgruppe bestehen, kön-
nen wir vorläufig außer Fragestellungen u. Diskussionsthemen
keine Ergebnisse der Gruppe vorstellen.
Themen, Hypothesen,

homosexuelle Männer.

❐ Originaldokument

1974 Frauen - jetzt reicht's



Eine Bewegung entwickelt sich mit Wut, Lust und Power- "Frauen gemeinsam sind stark".

Artikel, Texte

- **"Frauen lieben Frauen - Die neue Zärtlichkeit:** - "Lustbetonte, liebevolle Stimmung", Zwei lesbische Frauen stehen in Itzehoe unter Mordanklage - von Richtern und Berichterstattern abgedrängt ins "Abartige". Die Wissenschaft widerlegt solche Vorurteile. Im Zeichen einer neugewonnenen Zärtlichkeit bekennen sich immer mehr Frauen im Umkreis der feministischen Bewegung offen zu lesbischen Beziehungen!, Spiegel, 36/74
- Marie Luise Scherer: " Ein Kerl wie aus dem Hut gezaubert..." über die Angst der Lesbierin, enttarnt zu werden, Spiegel, 36/74
- "Abtreibung: Aufstand der Schwestern", Spiegel
- "329 Mediziner bezichtigen sich des Verstoßes gegen den § 218 - Hiermit erkläre ich..", Spiegel
- "Das große Weiche dominierte", Sophie von Behr über das erste öffentliche Frauenfest in West-Berlin am 9. Mai '74 mit den 'Flying Lesbians', Spiegel
- "Ihr Fernziel ist die Frauenpartei", Frauenforen in der neuen Frauenbewegung planen Treffen in Bonn, Frauenforum - Stimme der Feministen

Schlagzeilen, Themen

- "Neue Hexenjagd"
- "Wenn Frauen nur Frauen lieben, kommt es zu einem Verbrechen", Lebenslänglich für Notwehr im Prozeß gegen Judy Anderson und Mario Ihns, Bild
- "Freiheit - Gleichheit - Brüderlichkeit ein Ladenhüter", Frauenforum
- "Wo ist die Pille für den Mann?", Frauenforum Nr. 4/74

Sprüche

- Frauen gemeinsam sind stark
- Frauen-Power
- Frauen, der Kampf geht weiter

Plakate, Flugblätter

Plakat: "Wie oft kann eine Frau vergewaltigt werden, bis sie zurückschlägt?" ❐

Verschiedenes

- 1. Ausgabe der "Frauenoffensive"
- 1. Ausgabe "Unsere Kleine Zeitung", Gruppe L 74 in Berlin

Literatur

- Frauenhandbuch Nr. 1, Themen: Abtreibung, Verhütungsmittel, überarbeitete und erweiterte Auflage, Brot und Rosen, Frauen im Gerhardt Verlag, Berlin, 1974
- M. u. M. Vaerting/Anne Koedt: "Frauenstaat und Männerstadt", "Der Mythos vom vaginalen Orgasmus", 1. Frauenraubdruck vom Frauen-Zentrum Berlin
- Lore Breuer: "Frauenhandbuch" Handbuch zur Information über gesetzliche und berufliche Möglichkeiten, Angebote und Institutionen, gesetzlicher Stand der Gleichberechtigung etc., Frauenverlag Koblenz, 1974
- "Frauen gemeinsam sind stark", Frauenzeitung Nr. 2, Jan. 74 ❐

Weitere wichtige Ereignisse

- Erste Nationale Frauenkongresse in Heidelberg und Bochum
- Erstes Frauenseminar an der FU Berlin
- 1. Frauen-Hochschulzeitung in Berlin "Nebenwiderspruch"
- 26.4.74: Bundestag entscheidet mit knapper Mehrheit für die Fristenlösung, ab 21.6.74 gültig - sofort wegen angeblicher Verfassungsfeindlichkeit vom Bundesverfassungsgericht außer Kraft gesetzt (am 25.2.75 das Urteil: Fristenregelung ist unvereinbar mit dem Grundgesetz)
- 1. Frauenkneipe "Blocksberg"
- 1. Frauenkalender im Selbstverlag
- Slogan: **"Feminismus ist die Theorie - Lesbisch sein die Praxis"**

Notizen

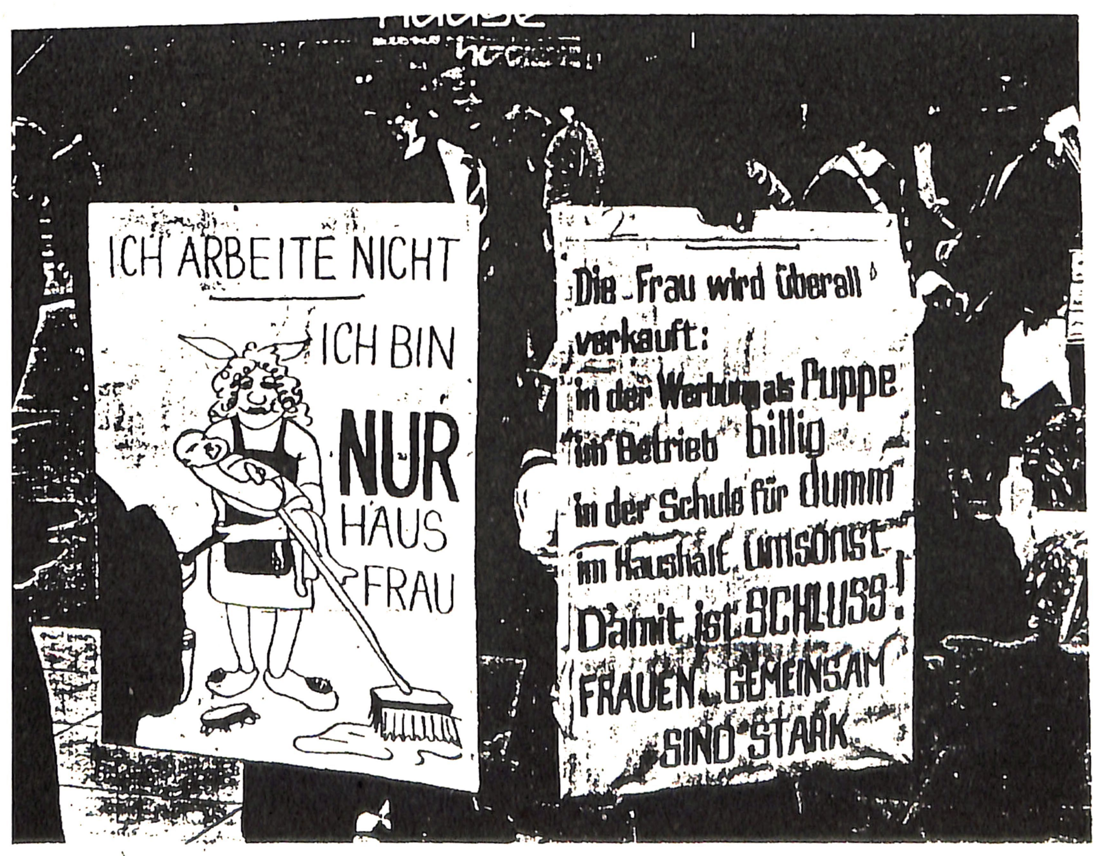
❐ Im Anschluß als Originaldokument abgedruckt

FRAUEN ZEITUNG



FRAUEN
GEMEINSAM
SIND STARK

NR. 2 JANUAR '74 PREIS: 1 dm



Muttertagsaktion (Darmstädter Frauen)

INHALT:



Frankfurter Frauenzentrum 1974
gegen Hexenprozeß in Itzehoe.

❒ Originaldokument

1975 Internationales Frauenjahr?



Frauen als Institution? oder die Institutionalisierung der Frauen !? Zitat vom Internationalen Feministenkongreß in einem Brief an UNO-Generalsekretär Waldheim: " Wir lehnen das Motto des Jahres der Frau - Gleichberechtigung, Entwicklung, Frieden - ab. Diese Ziele beinhalten eine Integration der Frauen in die bestehenden Machtverhältnisse. Nicht Frauen sind die Ursache für fehlende Gleichberechtigung, Entwicklung und Frieden, sondern Männer."

Artikel, Texte

- Frau '75: Zurück zur Weiblichkeit, "Große erotische Mutter" - Spiegel, 27/75
"Ist die Befreiung der Frauen von traditionellen Fesseln und Vorurteilen an ihr Ende gekommen? Hat der Wind sich gedreht, gibt es auch hier eine Tendenzwende? Sind traditionelle Werte, ist Mutterschaft wieder gefragt? Wollen Frauen lieber feminin als feministisch sein? Beobachtungen in den USA und in der BRD zeigen: Ein Trend zurück zur Weiblichkeit ist unverkennbar, aber die Emanzipation kriecht unaufhaltsam voran.", Spiegel, 27/75

- Frauen - "Unverfroren genug", Berufung einer Beauftragten für Frauenfragen in ein Amt ohne Kompetenz und Konzept in NRW, Spiegel
- "Hübsches Beiwerk", Untersuchungsergebnis: "Männer handeln Frauen kommen vor", Bild der Frau im Deutschen Fernsehen, Spiegel, Fernsehen/Frauen
- "Prinzip Hoffnung im Geschlechterkrieg?", (Spiegelkorrespondentin) Valeska von Roques über den Erfolg der Liv Ullmann, Spiegel 15/75

- Alice Schwarzer: "Jetzt Abtreibungs-Selbsthilfe", Interview, Neues Forum, April 1975 ❐

Schlagzeilen, Themen

- "Der eheliche Orientierungsrahmen", Das neue Eherecht, Spiegel
- "Rein ins Geschäft", Frauenforum, 3/75

Sprüche

- Frauen aller Herren vereinigt euch!

Plakate, Flugblätter

- Jutta Deck: "Der unbekannten Frau und den Millionen ihrer Leidensgenossinnen, die Kapital, Staat und Kirche bis heute durch den § 218 in Illegalität und Tod getrieben haben", Sammlung Grübling/Diedrich, Frankfurt ❐

Verschiedenes

- Text aus UKZ über das internationale Lesbentreffen, 4. Okt. 75 im südlichen Schwarzwald
- Lesbenpresse Nr. 1 erscheint im Febr. 75
- am 25.2.75 wird das Urteil gesprochen: Die Fristenregelung ist verfassungsfeindlich. Zitat: **"§ 218. Das alte Unrecht ist geblieben, der Paragraph gehört abgetrieben"**, aus Frauen-Zeitung "Gemeinsam sind wir stark", 3/77

Literatur

- Alice Schwarzer: "Der 'kleine Unterschied ' und seine großen Folgen", Frauen über sich - Beginn einer Befreiung, Fischer TB, Frankfurt, 1975/77,
Frauen sprechen über sich und entlarven dabei den Mythos von der 'befreiten Sexualität'.
- Elena Gianni Belotti: "Was geschieht mit kleinen Mädchen?",
Ein Beitrag zur rollenspezifischen Sozialisation. Über die zwangsweise Herausbildung der weiblichen Rolle in den ersten Lebensjahren durch die Gesellschaft, Verlag Frauenoffensive, München, 1975
- Verena Stefan: "Häutungen", (1. fem. Roman), Autobiographische Aufzeichnungen, Gedichte, Träume, Analysen
Verlag Frauenoffensive, München, 1975
- 1. Frauenjahrbuch Nr. 1, Frankfurter Frauen, Verlag Roter Stern, 1975
- Pieke Biermann: "Das Herz der Familie", Lohn für Hausarbeit - Materialien für eine internationale feministische Strategie Nr. 1., Selbstverlag, Berlin, 1975/77

Zitat S. 5: "Es gehört zu den Funktionen des Mannes, daß er grundsätzlich der Erhalter und Ernährer der Familie ist, während es die Frau als ihre vornehmste Aufgabe ansehen muß, das Herz der Familie zu sein".
(Gleichberechtigungsgesetz der BRD 1957)

Weitere wichtige Ereignisse

- Verlag Frauenoffensive gründet sich selbstständig
- Eröffnung des 1. Frauenbuchladens
- Frankfurter Frauenzentrum organisiert Abtreibungsfahrten nach Holland
- Anschlag der "revolutionären Zellen" auf das Bundesverfassungsgericht im März '75 nach dem § 218-Urteil

❐ Im Anschluß als Originaldokument abgedruckt

Alice Schwarzer

Jetzt Abtreibungs-selbsthilfe!

Ein Interview

Ist das Urteil noch umzustoßen?

NF: Was sagst du zum Urteil des Bundesverfassungsgerichts?

ALICE: Wir sind alle sehr perplex. Ich muß ehrlich sagen, daß wir mit dieser Entscheidung nicht gerechnet haben. Sie ist auch innerhalb der juristischen Argumentation höchst zweifelhaft. Der Fötus wird erstmals im deutschen Recht als Lebewesen definiert! Es ist doch klar, daß werdendes Leben etwas anderes ist als bestehendes Leben.

NF: Welche Möglichkeiten läßt das Karlsruher Urteil noch für reformistische Reparatur? Könnte die Regierung, die Bonner Koalition eventuell eine ganz weit gefaßte Indikationenlösung probieren?

ALICE: Staatssekretärin *Schlei* hat für die Regierung bereits gesagt, daß dieser – wörtlich – enge Rahmen maximal ausgefüllt werden soll. Das zeigt schon, wo es lang geht. Die Regierung und die Parteien der Koalition wollen offensichtlich diese Entscheidung akzeptieren, sie wollen jetzt diesen Gummibegriff von „sozialer Indikation" flexibel auslegen. Was uns dabei empört, ist, daß noch Schritte auf der juristischen Ebene möglich wären. Das heißt, die Kammer dieses Senats könnte abgewählt werden: Sie muß nicht unbedingt akzeptiert werden.

Außerdem könnte man das Volksvotum, das wir ja auf Länderebene haben, auch auf Bundesebene einführen. Das würde allerdings eine Änderung des Grundgesetzes erfordern. Da gibt es außerhalb der Frauenbewegung von einigen demokratischen Kräften – zum Beispiel vom Bund der Konfessionslosen – sehr ernsthafte Bestrebungen. Es sieht aber so aus, als würde die Entscheidung von Karlsruhe akzeptiert – und das ist, wenn man es genau überlegt, auch gar nicht überraschend, weil ja die Fristenlösung den Abgeordneten der SPD und FDP in einem sehr zähen und sehr langwierigen Kampf förmlich abgerungen werden mußte. Es hat ja noch nie eine so breite Bürgerinnen/Bürger-Initiative in der Bundesrepublik gegeben wie die um den Paragraphen 218. Zu guter Letzt hat die SPD die Fristenlösung aus einem rein wahlpolitischen Kalkül heraus nur verabschiedet, weil sie in ihrer schon recht bedrängten Lage um die Wählerinnenstimme zittern mußte.



Alice Schwarzer ist 32 Jahre alt, Journalistin, ledig, kein Kind. Lebte längere Zeit in Frankreich, jetzt in Berlin. Bücher: *Frauenarbeit – Frauenbefreiung* (ed. suhrkamp, DM 6); *Frauen gegen § 218* (ed. suhrkamp, DM 5); *Der kleine Unterschied und seine großen Folgen* (Fischer Verlag, Frankfurt, DM 14.80; in Druck). Interviews mit *Simone de Beauvoir* im NF Februar 1972 und Kursbuch 35
Das Gespräch mit *Alice Schwarzer* führten *Brigitte Kirchhoff* und *Michael Siegert*

NF: Das war eine „kostenlose Reform".

ALICE: Sozusagen gegen ihr eigenes patriarchalisches Empfinden. Wenn also jetzt eine Entscheidung vom obersten Gericht kommt, so ist das zwar eine sehr bequeme Sache, und politisch ist sie auch nicht unheikel für die Partei. Aber im Grunde entspricht sie – glaube ich – eigentlich noch immer der Mentalität der Mehrheit der männlichen Abgeordneten.

Letztlich bleibt bei dieser Reform – der erweiterten Indikationslösung – genau das, was die Männergesellschaft interessiert: der stärkste Leidensdruck wird gemindert, der Frauenempörung wird etwas die Luft abgelassen, und die Frauen werden weiter bevormundet. Denn makabrerweise geht es beim § 218 ja gar nicht um Abtreibung oder nicht. Die Frage der Mutterschaft greift zu tief in unser Leben ein, als daß jemals ein Gesetz auf der Welt uns die Mutterschaft hätte diktieren können (Spanien soll die höchsten Dunkelziffern in der Abtreibung haben, und 80 Prozent der deutschen Katholikinnen sind gegen den § 218). Es ging nur darum, ob der so oder so stattfindende Schwangerschaftsabbruch nach dem freien Willen der Frau stattfinden kann, mit maximalem medizinischem Beistand, auf Kosten der Krankenkasse und ohne Strafandrohung.

Diesem Staat, denen, die an der Macht sind, geht es weniger darum, uns am Abtreiben zu hindern, denn letztlich ist die gewährte Abtreibung sogar im Interesse dieser Gesellschaft: der Leidensdruck, die Spannung ist zu groß bei den Frauen. Ihre Flexibilität, ihre Einsetzbarkeit muß bei der institutionalisierten Doppelbelastung Berufsarbeit/Familie heute größer sein. Es geht nur um eines: uns in dieser Frage weiter zu demütigen und weiter zu entmündigen. Wir sollen uns bei Gremien und bei Ärzten das Recht erbitten und erbetteln müssen, abtreiben zu dürfen. Das heißt, wir treiben ab wie vorher, vielleicht manchmal unter medizinisch etwas besseren Bedingungen – soweit die Ärzte und Krankenhäuser überhaupt gewillt sind, mitzuspielen (vor allem auch die konfessionellen Krankenhäuser, die ja vom Staat subventioniert werden) –, wir müssen uns dieses Recht aber erst einmal bei Männern erflehen.

Motiv: Nicht Ärzteprofit, sondern Männerherrschaft

NF: Wie steht es mit der Kostenfrage? In Österreich hat man manchmal den Eindruck, daß das Verhalten der Ärzte hier von der Marktlage bestimmt wird – daß sie den Preis hochtreiben wollen, indem sie die Fristenlösung nicht praktizieren.

ALICE: Richtig. Das ist sicher ein Faktor, der eine Rolle spielt. Klar verdienen so manche Ärzte mit der heimlichen Abtreibung Millionen. Ich glaube aber trotzdem, daß der Faktor des Profits bei der Legalisierung der Abtreibung eine sekundäre Sache ist. Ich bin wirklich der tiefen Überzeugung, daß es eher das irrationale Flippen einer Männergesellschaft ist. Es paßt nicht zu den „Freiheiten", die man den Menschen heute zugestehen muß, damit sie überhaupt noch weiter funktionieren. Ich denke, daß sich da die Männergesellschaft ein Eigentor geschossen hat. Sie können es einfach in ihrem patriarchalischen Denken nicht ertragen, daß in dieser Frage Frauen zuständig sein sollen, daß Frauen über sich entscheiden können.

NF: Im österreichischen Gesetz steht: nach Beratung mit einem Arzt.

ALICE: Der Hartmannbund, die größte Vereinigung niedergelassener Ärzte in der BRD, hat die Entscheidung von Karlsruhe begrüßt und erklärt, er lege dem Gesetzgeber sehr nahe, das Entscheidungsgespräch mit der Frau nicht vor

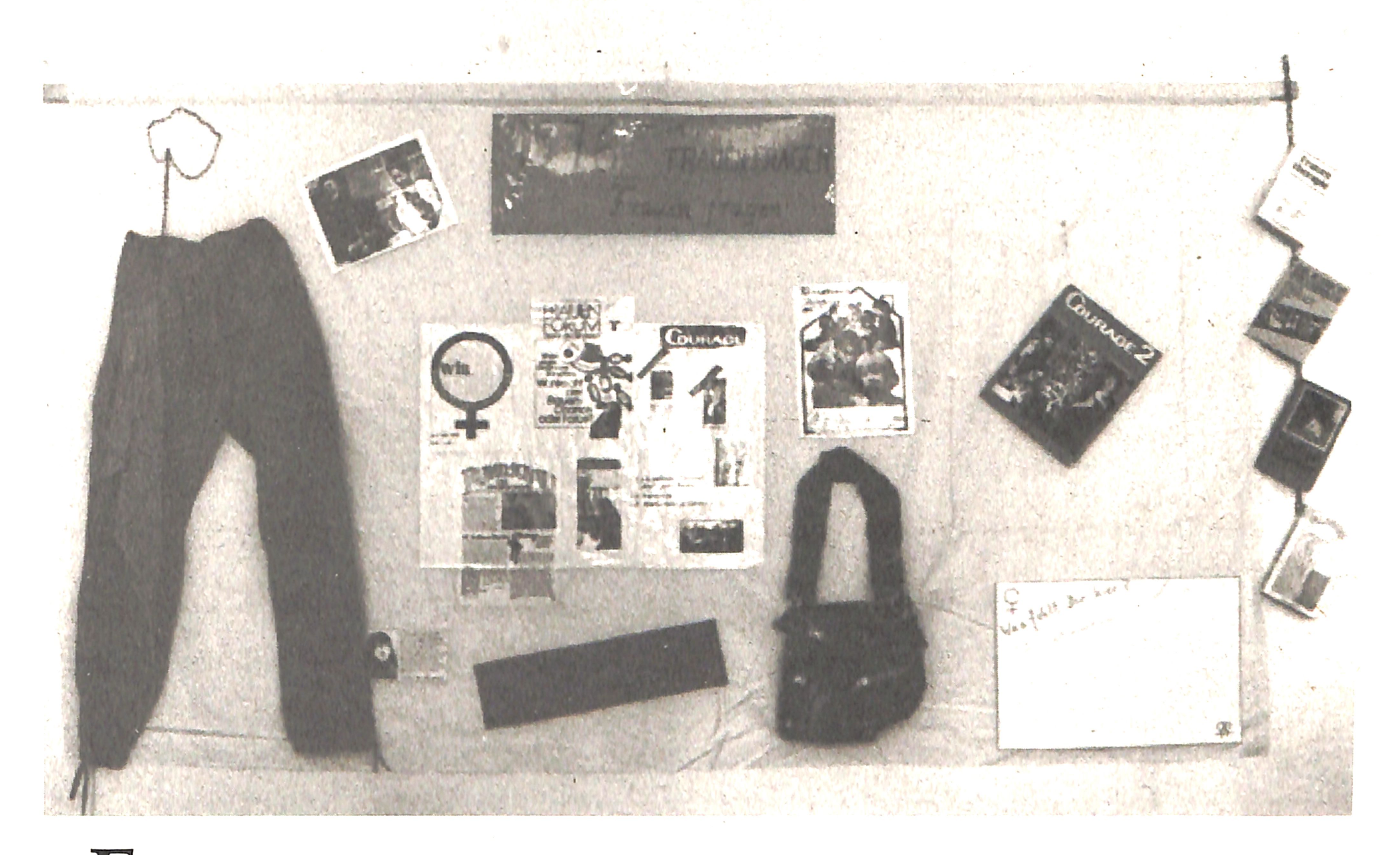
April 1975 neues Forum



Plakat von Jula Dech zum »Jahr der Frau« 1975. Sammlung Grübling/Diederich, Frankfurt a M.

❐ Originaldokument

1976 In Frauenfragen - Frauen fragen



Frauen entdecken ihre eigenen Fähigkeiten - bauen Beratungsangebote für von Gewalt betroffene Frauen auf.
"Die Gewalt, die uns trifft, hat nicht einmal das 'Privileg', als Gewalt angesehen zu werden".

Artikel , Texte

"Kein Mann erfährt die Adresse des Frauenhauses", Berlin: Erste Zufluchtstätte für mißhandelte Frauen eröffnet, AZ, 2.11.76
- Rundschau des Frauen-Forums, 7.2.76
- Frauenoffensive - ein Verlag der Frauenbewegung, von Frauen für Frauen stellt sich vor ❐

Schlagzeilen, Themen

- Frauenwohngemeinschaften
- Wofür unsere Großmütter kämpften: Wahlrecht der Frauen - Chance oder Farce? Frauenforum

Plakate, Flugblätter

- Resolution:"Internationale Selbsthilfe für das internationale Tribunal über Verbrechen gegen Frauen"
- Flugblatt: Zum Thema "Gewalt gegen Frauen" zur Demo in Frankfurt am 27.8.76, Lesbenpresse, 9/76 ❐

❐ Im Anschluß als Originaldokument abegedruckt

Verschiedenes

- Tod von Ulrike Meinhof
- Internationales Frauentribunal März '76 in Brüssel
- Wahl des 1. Frauenastas in Frankfurt
- 1. Sommeruni für Frauen in Berlin
- Frauenzeitschrift "WIR" erscheint zum ersten Mal, Mai 76, in Hannover
- die Frauenzeitschrift Courage (überregional) erscheint zum 1. Mal in Berlin

Literatur

- Anica Vesel Mander u. Anne Kent Rush: "**Frauentherapie** - Frauenbewegung als heilende Energie"; Verlag Frauenoffensive, München, 1976

Die Autorinnen durchbrechen die Trennung von Therapie, Alltagsleben und Öffentlichkeit: Therapie bleibt nicht mehr eine vom täglichen Leben abgehobene Einrichtung, sondern sie ist Bestandteil der Frauenbewegung, deren heilende Momente im Text dargestellt werden, verbunden mit Anleitungen, Methoden der Selbsterfahrung und Selbstveränderung in Frauengruppen. Dabei ist es unumgänglich, bestehende therapeutische Ansätze zu hinterfragen. Die Autorinnen setzen sich mit Freud, Jung, Reich und Perls kritisch auseinander. Indem diese Therapien Frauenprobleme als individuelle behandeln und die einzelne Frau nur auf sich selbst und ihre individuelle Verantwortlichkeit verweisen, isolieren sie die Frauen noch weiter voneinander und halten sie von der gemeinsamen Interpretation und Veränderung ihrer Situation ab. Diese Kritik geschieht nicht nur aus theoretischer Sicht. Die Autorinnen haben vor 3 Jahren ein Therapiezentrum für Frauen in San Francisco eingerichtet. Praktische Erfahrungen fließen in ihre Überlegungen mit ein. In ihrer Arbeit haben sie neue therapeutische Techniken entwickelt, die sich auf den Zusammenhang von Körpern, Bewegung, Haltung und Geschlechtsrollen richten.

(Klappentext)

- "Ledige Mütter" - Protokolle, Analysen, Juristische Informationen, Sozialarbeit, Selbstorganisation;
Verlag Roter Stern, Frankfurt, 1976
- Frauenjahrbuch 1976, Verlag Frauenoffensive, München 1976
- Heidi Wyss: "Das rosarote Mädchenbuch", Fischer TB,Frankfurt 1976
- Courage, Nr. 2/15.10.76

Weitere wichtige Ereignisse

- am 12.2.76 entscheidet sich der Bundestag für das sogenannte erweiterte Indikationsmodell des § 218
- in Hamburg und Frankfurt eröffnen Lesbenzentren

Notizen

Flugblatt 1976
Lesbenpresse 9/76, zur Demo in Frankfurt 27.8.'76

„Wie oft sind Sie heute angemacht worden?"

Wieviele Männeraugen haben Ihren Körper gemustert? Geschnalzt, gepfiffen, Sie taxiert, mit Blicken ausgezogen? Oder aufgefordert: "Gehst Du mit", "Hallo Süße" oder "Willst Du einen Kaffee mit mir trinken" oder "Ficki, ficki" (Wie es die Ausländer wegen ihrer mangelnden Sprachkenntnisse am direktesten ausdrücken).
Oder sind Sie heute wieder von Männern angefaßt worden?

„Wie reagierten Sie?"

Sind Sie verlegen geworden, haben Sie es überhört oder die Straßenseite gewechselt?
Sind Sie rot geworden, haben Sie vielleicht starr geradeaus geguckt?
Oder haben Sie sich etwa erlaubt, eine schnippische, aufsässige, freche Antwort zu geben?

„Wie hätten Sie gerne reagiert?"

Haben Sie nicht auch mal Lust, dem ein Ende zu machen durch Treten, Schlagen, Schreien.

Wir sind immer von der Gewalttätigkeit der Männer umgeben. Werden reduziert auf deren Sexualität. Haben ständig verfügbar zu sein – uns zu fügen.

Und sind wir nicht willig, gebraucht Mann Gewalt!

JEDE FRAU HAT ANGST VOR DEM MANN (bei unbekannten Geräuschen in der Wohnung, Schritten auf der Straße, Blicken in der Kneipe).

vonfrauen fürfrauen

Kennen wir die Geschichte der Frauen? Erfahren wir darüber, was Frau wirklich denkt, tut und sich wünscht? Kennen wir ihre Revolte, ihre Auflehnung, ihre Visionen? Wissen wir, wie stark Frauen sind, wie unerschöpflich ihre Emotionalität und Sorge für andere? Und wissen wir auch, daß Frauen beginnen ihr Zentrum in sich selbst zu entdecken individuell und kollektiv?
Und – sind nicht alle leicht zugänglichen Medieninformationen über die Frau durch die Brille und Zensur der Männer betrachtet?

Wann jemals in der Geschichte kamen Betroffene selbst zu Wort – nur dann, wenn sie ihre „Sache" auch selbst in die Hand genommen haben in Tat, Wort, Bild und Schrift!

Wir – 16 Frauen und alle aktiv in der Münchner Frauenbewegung – haben damit begonnen.

Frauenoffensive

– ein Verlag der Frauenbewegung –

ÜKZ 2/76

❐ Originaldokument

1977 Frauenfrage - Frage von Macht und Gewalt

"Die Frauenbewegung war und ist im wesentlichen eine Bewegung der Verweigerung von Hausarbeit, der Weigerung sich in die Privatsphäre abschieben zu lassen, der Weigerung, Familie, Weiblichkeitsrolle und Hausarbeit als 'privat', d.h. nicht-gesellschaftlich, nicht-öffentlich, nicht-politisch, als Nicht-Arbeit bestimmen zu lassen.

'Das Persönliche ist politisch,' war ihre Parole, und in ihrer sichtbar- organisierten Form ist sie gleichsam nur die oberste Spitze eines Eisbergs von Frauenwiderstand. Seit Beginn der sechziger Jahre sank die Geburtenrate und stieg die Scheidungsziffer: statistischer Ausdruck der Ablehnung übermäßiger Arbeit an Kindern und Männern...

Die Frauenbewegung hat nicht nur begonnen, die Hausarbeit zu verweigern, sondern sie hat sie auch zum ersten Mal umfassend definiert. Es ist eine ganz besondere Arbeit...!

Wesentliche Aufgaben der Kampagne:

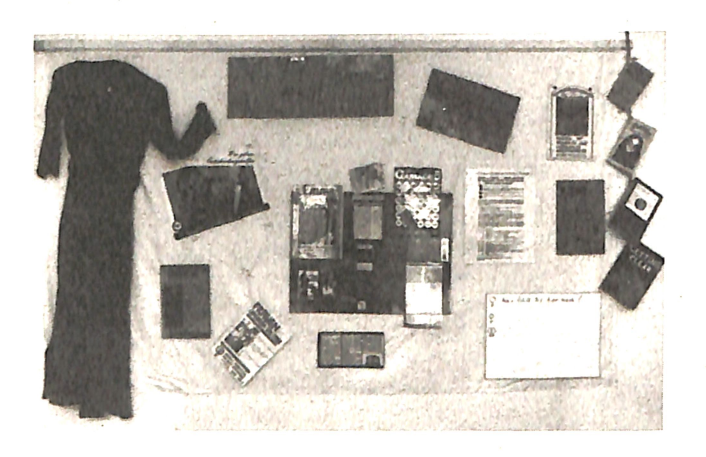
- Sichtbarmachung der Hausarbeit in all ihren Formen;

- Forderung nach Entlohnung dieser Arbeit durch den Staat;

- Aufhebung der Spaltungen unter den Frauen;

- Aufhebung der Funktion der Hausarbeiterinnen als Reservearmee für den kapitalistischen wie realsozialistischen Arbeitsmarkt."

Zitat: Gisela Bock, 2. Berliner SommerUni



Artikel, Texte

- "Wie emanzipiert sind Terroristinnen?", Quelle unbekannt
- "Frauenhaus unerwünscht", über die Finanzierung des Frauenhauses Lübbeck, evt. Emma
- Entstehen und Weiterentwicklung einer Gruppe von Lesbierinnen und deren Zeitung, Gruppe 'L' 74, Berlin und 'Unsere Kleine Zeitung' (UKZ), Juli 1977
- Gerda Buchetman und Renate Ostermann: "Erst einmal zornig werden", Bericht über Anfänge feministischer Therapie, vermutlich 'Psychologie heute'

Schlagzeilen, Themen

- "Frauen wählt Frauen", Emma
- "Schadet Geld dem Feminismus?"

Sprüche

- Unser Körper gehört uns
- Haste mal 'ne Mark

Plakate & Flugblätter

- "Frauen und Männer - kämpft gemeinsam für Eure Rechte: Für die Verwirklichung des § 218 bei sozialer Indikation", Flugblatt ÖTV-Frauenausschuß ❐
- Plakat: "Wir geben Entscheidungshilfen", Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen ❐
- Plakat: "Frauen - bezahlte und unbezahlte Arbeitskräfte", II Sommeruni 3.-8.10.77 in Berlin

❐ Im Anschluß als Originaldokument abgedruckt

Verschiedenes

- Deutscher Herbst - Antiterrorgesetze
- Titelblatt Emma Nr. 1/77, 1. bundesweite Ausgabe
- Titelblatt Courage Nr. 5/77
- "Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis" erscheinen zum 1.Mal

Literatur

- "Frauen gemeinsam sind stark", Regionale Frauen-Zeitung für Baden-Würtemberg, Nr.2, März 1977
- Erin Pizzey: **"Schrei leise"**, Mißhandlungen in der Familie, Fischer Tb, 1976,

Wie Gewalt in der Ehe entsteht, wie sie sich auswirkt, was Frauen unternehmen können und wie die Polizei, die Gerichte, Ärzte, Sozialeinrichtungen etc. seinerzeit in England reagierten - und, wie Sarah Haffner in ihrem Nachwort zeigt, heute noch in der Bundesrepublik vorgehen -, beschreibt die Autorin in ihrem Bericht.
Angefangen hat die Frauenhaus-Bewegung in einem von Erin Pizzey eingerichteten Treffpunkt für Frauen im Londoner Vorort Chiswick. Hieraus entwickelte sich bald eine Zufluchtsstätte für Frauen, die Opfer von Gewaltanwendungen ihrer Männer geworden waren: Das erste Frauenhaus in England war gegründet.
Das Chiswick-Modell wurde zum Vorbild auch für die Bemühungen im Ausland. Inzwischen gibt es - freilich in unzureichendem Umfange - Frauenhäuser in zahlreichen Ländern, so auch sechs in der Bundesrepublik. Das erste Frauenhaus wurde nach einem Aufsehen erregenden Fernsehfilm von Sarah Haffner 1976 in West-Berlin eröffnet.
Das vorliegende Buch hat nicht allein dokumentarischen Wert, sondern soll Frauen helfen, ihre Rechte durchzusetzen und an der Verbesserung und Erweiterung ihrer realen Möglichkeiten zu arbeiten.
(Klappentext)

- Frauenjahrbuch 1977, Verlag Frauenoffensive 1977, ...

... Das jährlich erscheinende Frauenjahrbuch will die Vielfalt der Ansätze, die die Frauenbewegung tragen, aufnahmen und nach außen vermitteln. Es ist der Versuch, eine Bewegung, die gelebt wird, kontinuierlich darzustellen, in ihren Schwerpunkten, Wandlungen und Widersprüchen (Klappentext)
- Dr. Rosemary L. Rodewald: **"Magie, Heilen & Menstruation"**, Verlag Frauenoffensive, Mün. '77

Eine Darstellung der Forschungsarbeit, die zu einer ungewöhnlichen Heilungsmethode führte, zur Linderung körperlicher, geistiger und spiritueller Schwierigkeiten im Zusammenhang mit dem Menstruationszyklus unter Anwendung von Phsychokinese.
DER MACHT DES GEISTES, um Veränderung im Körper zu bewirken. (Buch)

- Kursbuch 47 - Frauen-Kursbuch, Rotbuch Verlag, Berlin. 1977
- Anne Kent Rush: "Getting Clear", Verlag Frauenoffensive 1977,
Ein Therapie - Handbuch für Frauen, Ein Buch über weibliche Energie und wie wir sie nutzen können.

Weitere wichtige Ereignisse

- Nationaler Frauenkongreß der Frauenbewegung in München, März 77
- Erste große Ausstellung bildender Künstlerinnen (1877-1977) in Berlin
- Erste gemeinsame Konferenz von Frauenverbänden und autonomen Feministinnen in Berlin, Sept. 77
- Eröffnung des Feministischen Frauengesundheitszentrums (FFGZ) Berlin, Okt. 77
- Buch von Marianne Wex: "Weibliche und männliche Körpersprache" als Folge patriachaler Machtverhältnisse, erscheint
- Fem. Zeitschrift für die visuellen Künste "Kassandra" erscheint zum ersten Mal
- Die erste Frauengruppe im Sender freies Berlin entsteht
- 30. April 77: in vielen Städten der BRD wird die erste Walpurgisnacht mit Aufrufen zur Selbstverteidigung und Gegenwehr veranstaltet. Motto: **"Frauen erobern die Nacht zurück"**
- Frauen aus Naturwissenschaft und Technik organisieren sich um 1. Mal bundesweit



❐ Originaldokument

ÖTV – IGB u. E – HBV – IGM – ÖTV – IGB u. E – HBV – IGM – ÖTV – IGB u. E – HBV – IGM – ÖTV

Frauen und Männer – kämpft gemeinsam für Eure Rechte: Für die Verwirklichung des § 218 bei sozialer Indikation

Wir fordern die Durchsetzung der uns gewährten Rechte.



Wir fordern die Stadt Dortmund auf, unverzüglich geeignete Maßnahmen zu treffen, die den Schwangerschaftsabbruch an den Städtischen Kliniken oder in einer Spezialklinik nach der sozialen Indikation für jede betroffene Frau möglich machen



Wir fordern, daß der Abbruch nach der für die Frau medizinisch schonendsten Weise (z. B. der Absaugmethode) durchgeführt wird.



Wir fordern den sofortigen Ausbau vorhandener und die Einrichtung zusätzlicher Beratungsstellen.

Seit dem 12. 2. 1976 ist der neue § 218 in Kraft. Er erlaubt zusätzlich zu der bereits vorhandenen medizinischen, eugenischen oder kriminologischen Indikation den Schwangerschaftsabbruch bei sozialer Indikation (= Abbruch bei Nachweis einer wirtschaftlichen und sozialen Notlage, z. B. enge Wohnverhältnisse, zerrüttete Familiensituation, zu viele Kinder, das Alter der Schwangeren; bis zur 12. Schwangerschaftswoche) auf Krankenschein.

Bedingungen für die soziale Indikation sind:

- Beratung durch einen Arzt (z. B. Gutachter) oder eine Modellberatungsstelle, (z. B. pro familia, 4600 Dortmund, Bornstraße 50, Tel. 81 80 42)
- Bescheinigung eines Gutachters (Arzt) über die Vorlage der Indikation
- Abbruch durch einen Gynäkologen, der nicht mit dem Gutachter identisch ist.

Obwohl das neue Gesetz seit 10 Monaten rechtskräftig ist, sieht die Situation im Raum Dortmund im Hinblick auf die Durchführung eines Schwangerschaftsabbruches mehr als katastrophal aus. Die Dortmunder Frauen, die die Möglichkeiten des Gesetzes ausschöpfen müssen, sind so hilf- und ratlos wie zuvor. Kein Krankenhaus, **auch nicht die Städtischen Kliniken**, nimmt einen legalen Schwangerschaftsabbruch aus sozialen Gründen vor. Professor Köster, Chefarzt der Frauenklinik, versteckt sich hinter dem Argument, es gäbe organisatorische Schwierigkeiten, man habe zu wenig Betten.

Ganz zu schweigen von der unwürdigen Behandlung schwangerer Frauen mit Notlagenbescheinigung, nutzen die Ärzte ihre vom Gesetzgeber gewährte Gewissensfreiheit aus und blockieren somit die Realisation der Reform. Nach Angabe der Beratungsstelle „pro familia" wurden im Monat Oktober 1976 von 73 sozial indizierten Schwangerschaftsabbrüchen 43 ambulant in Dortmund durchgeführt; die 30 Schwangerschaftsabbrüche, die eine stationäre Behandlung erforderten, **mußten** außerhalb von Dortmund vorgenommen werden.

Chronik des Paragraphen 218

15. 5. 1871	Das Gesetz tritt in Kraft, Abtreibung wird mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren bestraft.
1920	Antrag der SPD-Fraktion, die Fristenregelung einzuführen, wird abgelehnt.
1926	Zuchthausstrafe wird in Gefängnisstrafe umgewandelt.
1933	Gefängnisstrafe wird in Todesstrafe umgewandelt.
1945	Todesstrafe wird in Gefängnis- bzw. Freiheitsstrafe umgewandelt.
Okt. 1969	SPD/FDP-Koalition bekennt sich bei Regierungsantritt zur Fortsetzung der Strafrechtsreform.
9. 2. 1971	Dem Bundestag werden Entwürfe zur Änderung des § 218 vorgelegt.
21. 3. 1973	Vorlage eines Gesetzentwurfes von SPD- und FDP-Fraktion im Sinne der Fristenregelung beim Bundestag.
26. 4. 1974	247 gegen 233 Bundestagsabgeordnete entscheiden sich für die Fristenregelung.
31. 5. 1974	Bundesrat lehnt den Entwurf ab und erhebt Einspruch.
5. 6. 1974	Mit der absoluten Mehrheit weist der Bundestag den Einspruch zurück.
18. 6. 1974	Bundespräsident Heinemann unterschreibt das Gesetz.
20. 6. 1974	Bundesverfassungsgericht erläßt eine einstweilige Anordnung gegen das neue Gesetz.
25. 2. 1975	Bundesverfassungsgericht erklärt die Fristenregelung für unvereinbar mit dem Grundgesetz.
7. 11. 1975	Vorlage des heute gültigen § 218.
12. 2. 1976	Verabschiedung des heute gültigen § 218.

Verantwortlich: Gewerkschaft ÖTV-Frauenausschuß, Vorsitzende: Dr. Hilde Sterlinger

Flugblatt 1977

❒ Originaldokument

1978 Frauen schlagen zurück



Frauen, hört Ihr Frauen schrein, laßt die eine nicht allein...

Artikel, Texte

- "Sie schlug mich, ohne mich anzusehen",

Die Männer sind verunsichert, die Frauen trumpfen auf und nun schlagen sie auch noch zu. Ganz so einfach sehen Soziologen den Mechanismus nicht, aber Untersuchungen in den USA und Beobachtungen in der BRD zeigen: Die Gewalt zwischen den Geschlechtern, die Tätlichkeiten in der "Kampfgruppe Familie" nehmen zu. Spiegel, Nr.27/Juli '78

- "Das Verbrechen über das niemand spricht", Artikel über sexuelle Gewalt an Mädchen, Emma, Nr. 4/88 ❐
- "Wir klagen an", Frauen verklagen den Stern wegen pornografischer Darstellungen auf Stern-Titelseiten

Schlagzeilen, Themen

- Lesbische Mütter
- Lesben im Beruf, im Sub, im LAZ, in der DDR
- Psychatrie I: Hysterie

Plakate, Flugblätter

- "Feministische Theorie und Praxis in sozialen und pädagogischen Berufsfeldern", Kongreß für Frauenforschung, 24.-26.11.'78 in Köln ❐
- "Frauen wollen die Straße zurückhaben - Tag & Nacht", Plakat

❐ Im Anschluß als Originaldokument abgedruckt

Verschiedenes

- Text: Frauenband "Schneewittchen": "Die namenlosen Frauen" (Vorwort)
- Titelblatt Courage, Nr. 11, November '78
- "Frauenbeziehung-Frauenliebe", Extrajournal, Infoveranstaltung Frauenzentrum München, 15.4.'78
- Gedicht: Hüpfend (Platte: Lesbian Concentrate) ❐

Literatur

- Anja Meulenbelt: "Die Scham ist vorbei", Eine persönliche Erzählung, Frauenoffensive, München, 1978
- Rita Mae Brown: "Rubinroter Dschungel", Roman, Rowohlt 1978
- Margret Nofziger: "Natürliche Geburtenkontrolle", eine kooperative Methode, Heinrich Hugendubel Verlag, München, 1978
- Schneewittchen Liederbuch, rororo TB 1982
- Tag für Tag, Frauenkalender im Selbstverlag, 1977

Weitere wichtige Ereignisse

- Lesbenverlag "Come out" gründet sich
- 27.-29.10.'78 Internationales Treffen der Sozialistinnen und Feministinnen in Jugoslawien
- Beginn feministischer Linguistik
- Frauen des ZDF initiieren ein 1. überregionales Treffen der Medienfrauen in Frankfurt
- Eröffnung der 1. Frauengalerie "Andere Zeichen", Ebba Sakel, Berlin
- Verein "Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen" wird gegründet.

❐ Im Anschluß als Originaldokument abgedruckt

HÜPFEND

Hier kommen die Lesben
Hier kommen die hüpfenden, springenden Lesben
Wir werden Euch erfreuen (?), ärgern, necken, hypnotisieren, wir werden versuchen, Euch zu umarmen
Wenn wir Euch einfangen, wenn wir's schaffen.
HIER KOMMEN DIE LESBEN!

Geh nicht weg und versuch's zu bekämpfen
Abzuhaun oder Dich zu verstecken.
Wir wollen Eure Liebe, das ist unser Plan.
HIER KOMMEN DIE LESBEN!

Schau in Deinen Schrank,
Wer schleicht die Treppe runter?
Werstiehlt sich zu Dir hin?
Paß auf, sei vorsichtig,
Eiskalte Finger fühlen, stehlen sich,
strecken sich vom boden zur Decke,
Du kannst ihnen nicht entwischen,
Du bist in unseren Händen.
HIER KOMMEN DIE LESBEN!

In Dir rast Dein Herz,
Wenn unsere Schatten Dich verfolgen.
HIER KOMMEN DIE LESBEN!
HIER KOMMEN DIE LESBEN!
DIE SPRINGENDEN, HÜPFENDEN L E S B E N.

Platte: Lesbian Concentrate

❐ Originaldokument

Plakat 1978. Archiv Gerda Guttenberg, Frankfurt a. M. 1



KONGRESS FÜR FRAUENFORSCHUNG

Freitag, 24. 11. 78 von 19 - 23 Uhr
Samstag, 25. 11. 78 von 10 - 18 Uhr, um 20 Uhr Frauenfest
Sonntag, 26. 11. 78 von 10 - 15 Uhr öffentliche Mitgliederversammlung
Tagungspreis 10,- DM

Feministische Theorie und Praxis in sozialen und pädagogischen Berufsfeldern

Das Verbrechen, über das niemand spricht

Zahlen gibt es kaum. Die wenigen Untersuchungen lassen das Ausmaß des Problemes nur ahnen: Drei Viertel aller sexuell mißbrauchten Kinder (überwiegend Mädchen) kannten den Täter schon vorher; bei mehr als jedem vierten Kind war es der eigene Vater oder Stiefvater – das ergab eine 1969 in Brooklyn durchgeführte Untersuchung.
Väter, die die eigenen Töchter vergewaltigen. „Niemand sagt die Wahrheit darüber, die ich hiermit laut hinausschreie, und die ich mit zehntausenden von Briefen beweisen kann: Die meisten Vergewaltigungen spielen sich in den Familien ab! Die Opfer sind zwischen acht und 16 Jahren alt. Scham und Angst lassen sie schweigen." Das sagt Menie Grégoire, populäre und beliebte Journalistin und Psychologin in Frankreich, die sich in einer täglichen Nachmittagssendung im Radio life den Kummer vieler allein zuhause sitzenden Menschen, und das sind vor allem Frauen und Kinder, anhört und versucht, zu helfen.
In der BRD trug Dr. Maisch in der Reihe Sexologie Material zum „Inzest" zusammen. Auch das ergibt: die Opfer schweigen vor allem aus Scham und Angst: Angst vor der Gewalt des Vaters! Angst vor der Reaktion der Mutter! Angst vor Heimeinweisung und vor der Schande überhaupt! Wohlgemerkt: nicht die Täter schämen sich oder haben Angst, sondern die Opfer. Jedes zehnte Mädchen glaubt sogar, daß es das „Recht" des Vaters sei.
Väter haben darum zur Vergewaltigung Gewalt oft gar nicht nötig: die Opfer sind total eingeschüchtert, denn der, der sich an ihnen vergeht ist ja ihre höchste Autorität – ist der Mensch, vor dem sie den meisten Respekt haben, ja, für den sie vielleicht sogar die innigste kindliche Zuneigung hegen.
Auch das ist besonders erschütternd: daß sowohl Väter vergewaltigen, die ein sehr aggressives Verhältnis zu ihren Töchtern (und meist auch Ehefrauen) haben, die prügeln und bekannt sind als Haustyrannen; als auch solche, die besonders vergöttert werden von ihrem Kind. So zitiert Maisch unter anderem den Fall eines jahrelang mißbrauchten Mädchens, das unter schwersten Angstträumen litt, den Vater vergeblich anflehte, sie zu verschonen, sogar geschwängert wurde – und dann, als der Vater im Gefängnis landete, immer noch angstvoll fragte: „Ja hat der Vati uns denn nicht mehr lieb?"

Daß ein Mensch sich an einem anderen Menschen, der ihm so ausgeliefert ist, in dieser Art vergehen kann, scheint schwer vorstellbar und kaum erträglich – und ist doch so. Ja, es ist sogar selbstverständlich in einer Welt, in der Beziehungen auf Macht und Ohnmacht basieren; in der Männer glauben, Frauen seien ihr Besitz: erwachsene Frauen und kleine Mädchen, die ihrem Vater ja doppelt – in ihrer Eigenschaft als Frau und als Kind – ausgeliefert sind. Die Täter sind keine Ausnahmen, sondern – das zeigen die Statistiken – Durchschnittsmänner. Die Vergewaltigung von Töchtern durch ihre Väter ist nichts Abnormes, sondern sogar etwas Übliches. Und entsprechend sieht das von Männern Geschriebene zu diesem Thema aus. In der Mythologie und Geschichte wird die Vergewaltigung der Töchter von den Vätern romantisch verklärt und verharmlost und – wahnhafte Männerprojektion! – häufig sogar umgekehrt: da sind es die Töchter, die die Väter verführen (Lots Töchter etc.). In der Literatur ist das Thema vorwiegend „prickelnd" (de Sade etc.) und in der Wissenschaft wird es zunehmend zu einer Sache, die sich zwischen zwei Menschen abspielt und die – so die Progressiven – ganz zu Unrecht tabuisiert oder gar bestraft wird.

So setzten sich die progressiven Sexualwissenschaftler in der BRD erfolgreich für eine Reform des Inzest-§ 173 ein. Ein Beispiel aus dem Vorwort zum „Inzest"-Buch von Maisch: „Mit Ausnahme von Tötungsdelikten an Intimpartnern gibt es wohl kaum einen Straftbestand, der Täter und Opfer in so enger, oft tragischer Verkettung von Zuneigung und Ablehnung, Angst und Faszination, Fürsorge und Rücksichtslosigkeit – kurz, der ganzen Zwiespältigkeit, die gerade den engsten zwischenmenschlichen Beziehungen innewohnen kann – gemeinsam verstrickt."

Liest man die nachfolgenden Fälle, so wird einem der Zynismus eines solchen Satzes erst richtig klar: Da wird so getan, als handele es sich bei dem Vergewaltiger und seinem Opfer um Partner! Als könne es hier eine gleichberechtigte Gegenseitigkeit geben! Hier, wo nur eines existiert: brutalste Machtausübung von Seiten des Täters und erschütterndste Ohnmacht auf Seiten des Opfers!
Das Buch, dessen Autor sich ganz sicherlich für fortschrittlich hält (und es in bezug auf die Männerinteressen auch ist!) schließt nach der erschütternden Dokumentation der seelischen und körperlichen Verstümmelung der Opfer (15 % der untersuchten Opfer wurden auch noch schwanger!) mit dem Satz: „Der Inzest kann aber auch für das Opfer völlig konfliktfrei und ohne nachweisbare psychische Auswirkungen verlaufen." Auf deutsch: Mädchen, stellt euch nicht so an.
Sehr bezeichnend für diese sogenannte Liberalisierungstendenz ist auch die Tatsache, daß in der BRD immer weniger Vergewaltiger-Väter verurteilt werden (zu maximal geringen Gefängnisstrafen). Innerhalb von 15 Jahren sank ihre Zahl von 436 auf 111. Und das nicht etwa, weil immer weniger Väter vergewaltigen...
Dabei ist die Rolle der Mütter übrigens häufig eine tragische. Sie wissen oft davon, aber sie verschließen die Augen, schweigen und liefern ihr Kind damit weiterhin aus. Warum?

- Sie haben Angst vor ihrem Mann.
- Alle fürchten den Skandal, wenn „es" rauskommt.
- Manche haben auch Angst, selber wieder „herhalten" zu müssen im Bett, wenn sie den Mißbrauch der Tochter unterbinden.
- Gleichzeitig sind sie vielleicht dennoch gedemütigt durch die Tatsache, daß der Ehemann die Tochter sexuell attraktiver findet: daraus kann eine widersprüchliche Aggression gegen das eigene Kind als „Rivalin" resultieren.

Auffallend ist, daß unter den Müttern von Inzest-Opfern besonders viele mit vorehelichen Kindern sind. Das heißt, es handelt sich um Frauen, die sich in einer überdurchschnittlichen großen Abhängigkeit vom Manne befinden („Kann dankbar sein, daß er sie genommen hat ...").
Dies ist das erste Mal, daß EMMA über Vergewaltiger-Väter berichtet. Wir bitten Mädchen, die betroffen sind, nicht länger zu schweigen! Mädchen, die niemanden finden, der ihnen hilft, sich zu wehren, sollten sich sofort bei uns melden. (Wir bitten Anwältinnen, die helfen wollen, Kontakt mit uns aufzunehmen.)

Ich klage an!

Die infamste Einschüchterung ist, daß den Opfern eingeredet wird, sie seien die Schuldigen: sie, die verführten Mädchen hätten sich zu schämen. Darum ist Petras Gang zur Polizei und ihr Schritt in die Öffentlichkeit so wichtig. Ihr Beispiel kann anderen Mädchen Mut machen.

Ich bin im Sommer 1973 nach Berlin gekommen. Meine Eltern hatten sich ein paar Jahre davor scheiden lassen. Auch ich kam mit meiner Mutter nicht mehr klar. Und da mein Vater mir anbot, zu ihm nach Berlin zu kommen, willigte ich ein. Meine Mutter war damit einverstanden. So zog ich im Sommer 73 nach Berlin. Mein Vater hatte zu der Zeit 'ne Freundin. Die hatte auch noch 'ne Tochter, die war aber noch im Heim. Die erste Zeit lief alles ganz gut. Erst nachdem sich mein Vater von meiner Stiefmutter hatte scheiden lassen, fing es allmählich an.

Wir beide wohnten zusammen. Ich schlief immer bei ihm im großen Ehebett, weil ich ja an nischt Schlimmes dachte. Auf jeden Fall lagen wir abends im Bett. Er kraulte mir son bißchen den Rücken. Ich machte das bei ihm auch immer, is ja auch nischt schlimmes, oder?

Dann wollte er mir den Bauch kraulen. Als er mir dann aber über meine Brust strich (ich war damals elf und meine Brust fing langsam an zu wachsen) wurde es mir ein bißchen zu kriminell. Er sagte auch noch, ick solle meine Unterhose ausziehen, was ich aber nich tat. Als er dann aber noch sagte, ich soll ihm am Schwanz kraulen, war es ja ganz aus. Ick fing an zu heulen und sagte ich sei sehr enttäuscht von ihm. Er ließ mich dann in Ruhe. Etliche Monate später zog er dann wieder mit seiner Geschiedenen, also meiner Stiefmutter, zusammen. Mir war das erst gar nicht recht, aber ich fand mich dann doch mit dem Gedanken ab und kam dann sogar ganz gut mit ihr aus. Er fing dann an zu saufen. Das Richtige fing 1976 an. Er war, kann man sagen, jeden Tag besoffen oder zumindest angesoffen.

Eine Nacht kam er zu mir ins Zimmer und war stockbesoffen. Es gab zwei Schlüssel für mein Zimmer. Den einen hatte ich und den anderen entweder meine Stiefmutter oder er hing in der Küche am Schlüsselbrett. Außerdem war mein Zimmer auf der anderen Seite vom Flur. Auf jeden Fall kam er voll wie ne Haubitze in mein Zimmer. Ich wurde wach und fragte ihn, was er in meinem Zimmer wolle. Er sagte, er will mit mir quatschen. Wir rauchten erst eine Zigarette und dann meinte er, er will bei mir schlafen.

ich schlief unten. Er legte sich dann neben mich ins Bett und tat so, als ob er schlaft. Ich schlief dann auch bald ein.

Als ich eingeschlafen war merkte ich plötzlich, daß er anfing mich anzutatschen. Zuerst oben an der Brust. Ich wurde wach und fragte ihn, was das soll, doch er sagte nur ich soll mein Maul halten. Und er machte weiter. Das war ein ganz schöner Schock für mich. Dann wollte er mir in die Hose und versuchte, mich mit dem Finger zu entjungfern. Ich preßte aber meine Beine so zusammen, daß er nich rankam. Ich



Foto: Margarete Reß von Peiner

Meine Stiefschwester und ich hatten ein Etagenbett. Meine Stiefschwester schlief oben und

bat ihn aufzuhören aber das scherte ihn nicht.

Ich fing an zu heulen. Er schlug

mich ein paarmal hintereinander mit der flachen Hand ins Gesicht. Da bekam ich Angst. Als er merkte, daß er mich soweit hatte, ging es los. Er ging mir zwar nicht mehr in die Hose, aber er sagte, ich solle ihm einen wichsen. Ich sagte zu ihm, ich mache das nicht. Er drohte mir an, wenn ich das nich mache, dann krieg ich noch mehr Dresche. Also machte ich es. Dann verlangte er auch noch, ich solle seinen Penis in den Mund nehmen. Ich weigerte mich erst, als er mir aber wieder drohte, tat ich es doch. Ich empfand es als sehr ekelhaft.

Das alles fing so ungefähr 1976 im Oktober an. Und es ging bis zum Sommer 77. Es passierte immer, wenn meine Stiefmutter nich da war.

Ein anderes Mal zum Beispiel kam er sternhagelblau nach Hause. Meine Stiefmutter war noch auf Arbeit. Er verlangte von mir ich sollte ihm wie üblich einen blasen und ihm einen wichsen

„Er hat mir gedroht, er schlägt mich tot"

und all diese Sachen. Plötzlich sagte er, ich soll mich ausziehen, er will ein paar Nacktfotos von mir machen. Ich zog mich also aus und er verlangte, ich soll mir 'ne Rose oder sowas zwischen de Beine klemmen. Gut, ich hab es gemacht und er hat geknipst. Dann sagte er, er will mich knipsen, gerade wo ich ihm einen blase. Das alles war mir ganz schön peinlich und ich sagte ihm ich hatte Angst, daß meine Stiefmutter die Bilder in die Hände kriegt. Obwohl ich mir damals einerseits gewünscht hab, sie kriegt die Fotos in die Finger, damit das alles ein Ende hat. Ich hab mich aber ooch nie getraut irgendjemand davon zu erzählen, weil er mir gedroht hat, wenn ich irgendjemandem davon erzähle, schlägt er mich tot.
Auf jeden Fall rief dann meine Stiefmutter an, ich solle an der Bushaltestelle etwas abholen, weil sie noch einkaufen wollte. Ich wollte gehen, aber mein Vater sagte, ich soll ihm noch einen wichsen. Er war an diesem Tag so schlimm, ich dachte schon der kriegt überhaupt nich mehr genug.
Ich war gerade am Anziehen, als ich hörte, daß die Wohnungstür aufgeschlossen wird. Mein Vater hüpfte schnell ins Schlafzimmerbett, das genau neben dem Wohnzimmer war. Plötzlich stand meine Stiefmutter im Wohnzimmer und fragte, was hier los sei. Ich sagte ihr in meiner Angst, ich hätte gebadet. Das glaubte sie mir natürlich nicht. Ich habe heute das Gefühl sie dachte, ich hätte mit meinem Vater geschlafen. Sie ging dann ins Schlafzimmer, wo mein Vater so tat, als ob er schläft. Sie dachte sich natürlich, daß er nicht schläft und sagte, er soll nicht so tun, sie wisse, daß er nich schläft. Dann stand er auf und tat so, als ob er von nichts weiß.
Meine Stiefmutter ging dann einkaufen und ich sollte meine beiden Stiefgeschwister abholen. Ich ging los und als ich auf dem Rückweg war, begegnete ich wieder meiner Stiefmutter, die gerade einkaufen gehen wollte. Sie fragte mich nochmal, was nun wirklich losgewesen sei. Ich sagte ihr, ich hätte nich mit ihm geschlafen und es sei alles nich meine Schuld. Sie sagte dann, wir quatschen am Abend noch mal in aller Ruhe darüber.
Als ich mit den beiden Kleinen nach Hause kam, war mein Vater nich da. Meine Stiefschwester ging raus spielen und ich gab meinem kleinen Bruder die Flasche und legte ihn trocken. In diesem Moment kam mein Vater wieder, er war in der Kneipe gewesen. Er sagte ich soll rüber in mein Zimmer gehen und soll meinen Bruder mitnehmen, er käme auch gleich. Also ging ich rüber auf mein Zimmer und nahm meinen kleinen Bruder mit. Ich spielte erst mit ihm und da kam auch schon mein Vater. Er legte sich auf mein Bett und sagte ich soll meinen Bruder auf dem Boden krabbeln lassen und soll ihm wieder „einen wichsen". Ich legte mich neben ihn und tat es. Dann wollte er mir wieder in die Hose gehen. Ich wehrte mich dagegen und er wurde unheimlich sauer.
Ich fing auch an zu heulen und sagte er soll es bitte nicht tun. Daraufhin schlug er mich nur. Ich war so verzweifelt und hatte Angst. Ich suchte krampfhaft nach einer Ausrede, das ich rüber in die Wohnung gehen kann. Da fing mein Bruder an zu heulen und mein Vater sagte, ich soll ihn rüber ins Bett legen. Ich soll mich aber ja beeilen. So brachte ich meinen Bruder rüber. Ich

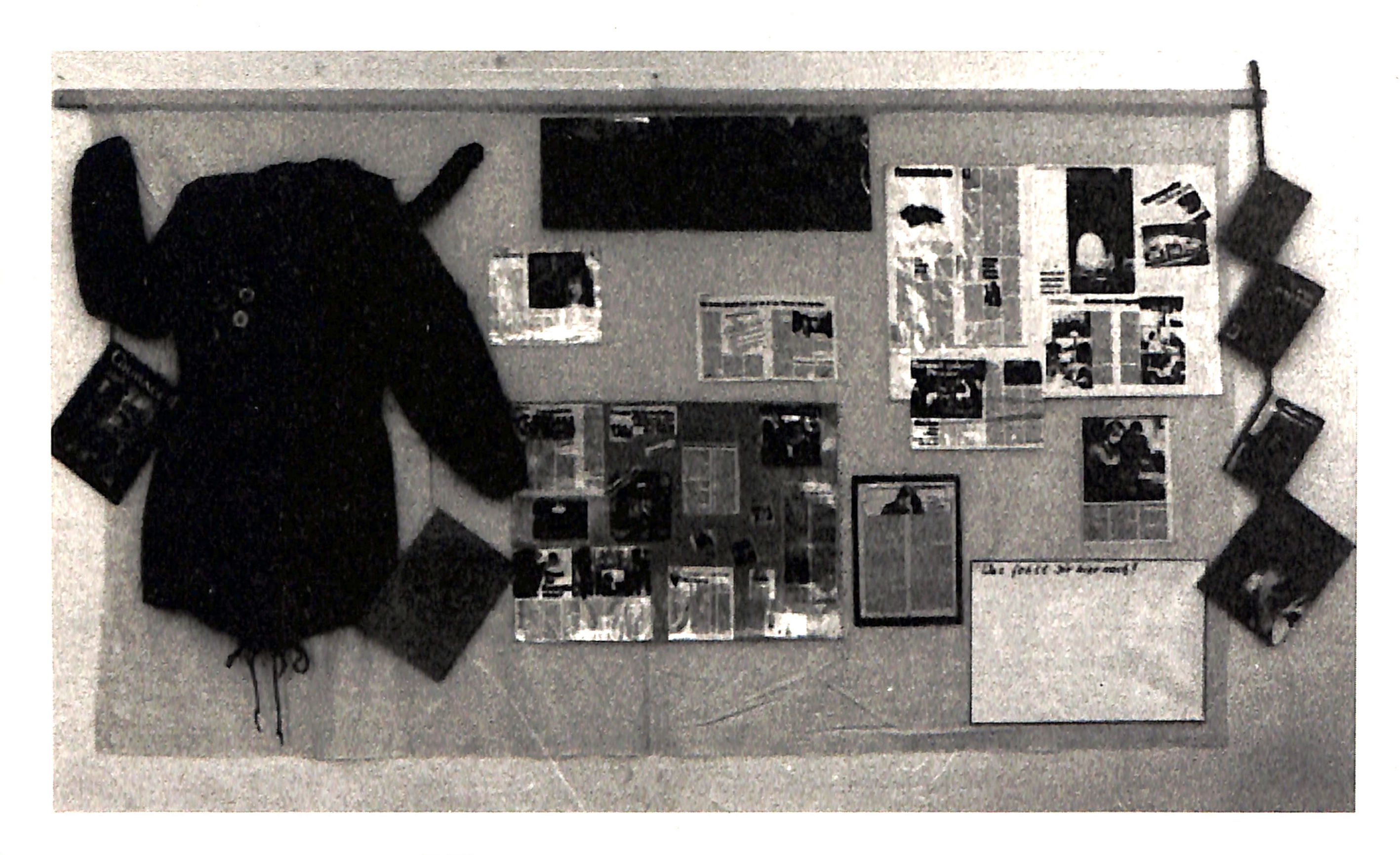
„Mein Vater bekam zwei Jahre Gefängnis"

schmiß ihn ins Bett und hechtete zum Telefon, denn meine Stiefmutter war schon so lange weg, daß ich mir dachte, sie ist vielleicht bei ihrer Schwester auf der Arbeit. Ich rief dort an und meine Tante sagte mir, meine Stiefmutter sei schon auf dem Wege nach Hause.
Als ich aufgelegt hatte und gerade wieder rüber in mein Zimmer gehen wollte, kam sie. Mein Vater kam aus meinem Zimmer und ging gleich wieder in die Kneipe. Als er abends nach Hause kam, war er wieder so besoffen, daß er sich gleich hinlegte und einschlief.
Meine Stiefmutter und ich, wir setzten uns dann in die Küche und ich erzählte ihr alles. Sie war zutiefst erschüttert und wütend auf meinen Vater. Sie hatte nie was geahnt. Wir machten erst aus, ich soll zu meiner Mutter nach Westdeutschland. Oder ich soll mit ihr irgendwo in eine Wohnung ziehen.
Ein paar Tage später rief ich meine Mutter in Westdeutschland an. Sie sagte aber, sie könne mich noch nicht nehmen, weil sie gerade am Umziehen sei. Eine Woche später zogen meine Stiefmutter, mein Stiefbruder und ich in das Berliner Frauenhaus. Das ist ein Haus für mißhandelte Frauen. Als ich meinen Vater auf der Straße mal zufällig traf, während ich schon im Frauenhaus wohnte, drohte er, wenn ich was sage, schlägt er mich krankenhausreif. Ich wollte erst keine Anzeige machen, aber die Betreuerinnen aus dem Frauenhaus meinten, es ist besser wenn ich eine mache. Am 24. Februar 1978 fand dann der Prozeß statt. Mein Vater bekam zwei Jahre ohne Bewährung.

PETRA, 14 Jahre

❒ Originaldokument

1979 Ver-rückte Frauen



Frauen werden verrückt gemacht

Es entstehen Widersprüche und Zwiespälte zwischen alltäglicher Diskriminierung und ihrer Bewußtwerdung und der Lebensrealität von Frauen - vor allem in der Familie.

Artikel, Texte

- "Der feministische Schraubenschlüssel", Treffen von Technikerinnen und Naturwissenschaftlerinnen in Göttingen, Courage
- "Lächelzwang", Frauen und der Zwang zur Freundlichkeit, Courage, Nr. 2/78 ❐
- "Wir haben gegründet und sind von Herzen froh darüber", Gründung der 1. Frauenpartei, Courage
- "Frauen-Sommer-Universität für Lesben", Münchner Frauenzeitung, November '79 ❐
- "Gewalt gegen Frauen", Berlin: Alle hätten verbrennen können, Brandanschlag auf das Frauenhaus, Emma, Nr. 2/79
- "Frauenseelen", Frauen therapieren Frauen, Emma, Nr. 2/79
- "Antiatom-Kongreß", Petitionsübergabe und Kongreßvorbereitungen, Courage
- "Kommt der Hexenwahn wieder", Emma
- Alice Schwarzer: "Frauen haben genug Pflichten", über das Thema Wehrdienst für Frauen, Frankfurter Rundschau, 5.9.'79
- Prozeß gegen Pro-Familia-Beraterin, zum § 218 in Augsburg, Courage
- "Was mann in Wiesbaden über uns weiß", Statistik & Gründevon Abtreibungen, Quelle unbekannt
- "Leverkusen: Frauenzentrum - Was ist das eigentlich?", Courage

❐ Im Anschluß als Originaldokument abgedruckt

Schlagzeilen, Themen

- Hexenmusik
- Leona Siebenschön: "Plädoyer für die Abschaffung der Väter"
- "Wenn ein Tochtergefechtskopf auf sein Ziel zusteuert", Warum sind Atomwaffen nicht unser Thema 1?, Courage
- Dinnerparty: "Das Fest der 13x13"

Plakate, Flugblätter

- Keine Auslieferung von Astrid Proll in deutsche Isolationshaft! Wir wollen, daß sie leben kann!
- Frauen zum Bund? Das geht uns alle an!
- Lieder von Frauen: "Von heute an gibt's mein Programm"

Verschiedenes

- 2. Berliner Frauenkonferenz über das Antidiskriminierungsgesetz
- Das Frauenzentrum Marburg gibt eine neue Zeitung heraus: "Spinatwachteln"

Literatur

- Marielouise Janssen-Jurreit (Hrg.): "Frauenprogramm gegen Diskriminierung", Gesetzgebung, Aktionspläne & Selbsthilfe, Ein Handbuch, rororo aktuell, Mai '79
- Heide Hage: "Frauen nach der Scheidung", Protokolle des lautlosen Betrugs, Fischer TB, Dezember '79
- "Menstruation - die Kulturgeschichte eines Tabus", Sonderheft1, Courage
- "Sexualität", clio 12
- "Atomkraft", Titelthema, Courage, Nr. 4/'79

Weitere wichtige Ereignisse

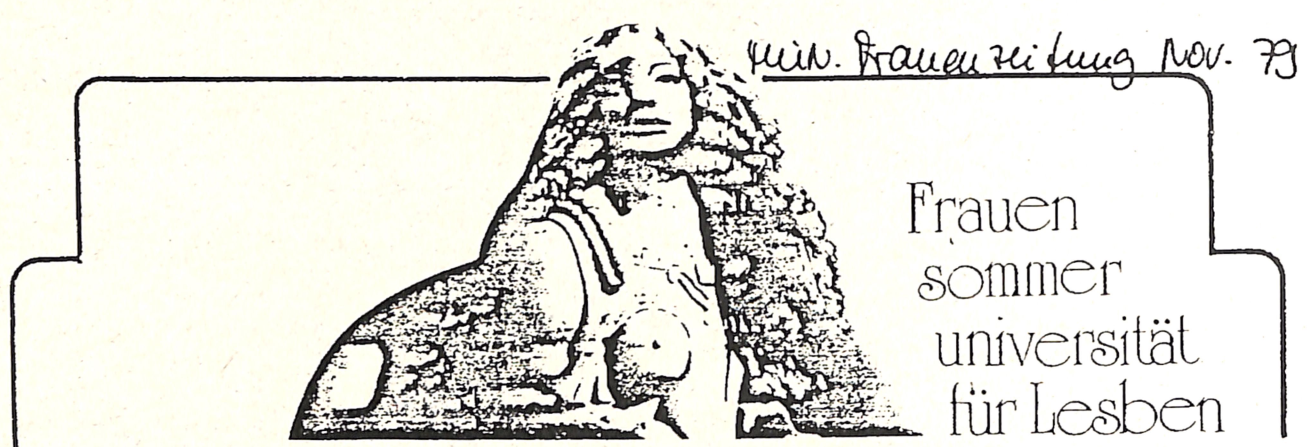
- Gründung der "Sektion Frauenforschung" in der "Deutschen Gesellschaft für Soziologie"
- 1. Frauenforum im "Revier" zum Thema:
    - Frauenarbeit in Haushalt und Familie
    - Frauenerwerbsarbeit
    - Frauenarbeit im Bildungsbereich
- 1. Frauenbeauftragte der Bundesregierung als Leiterin des Arbeitsstabs Frauenpolitik wird eingestellt
- Text Frauenrockband **Lysistrara**: "Ich kann es nicht mehr hören", 1979

Ich kann es nicht mehr hören

Sag mir nicht mehr, was mir fehlt
sag mir nicht mehr wo es lang geht
Laß mich mit Deinem Müll in Ruh
Ich bin ich und Du bist Du.
Ich kann sie nicht mehr hören
deine klugen Sprüche.
Wer ich bin und was ich fühl,
was ich will, das weiß nur ich genau:
Du bist ein Mann - und ich
Ich bin 'ne Frau.

Wir glaubten viel zu lange
eurer Beschreibung der Welt.
Wir glaubten viel zu lange
eurem Männermenschenbild.
Wir merkten nicht, daß bei
dieser Sicht die Frau durch
eure Maschen fällt.
Jetzt endlich ist mir klar
und ich kapier:
Wovon Ihr redet bin nicht ich,
sind nicht wir.
Das goldene Kalb die Wissenschaft
und Eure Theorie
Religion,Philosophie, Psychologie
Medizin, Geschichte und die Politik,
sie dienen Eurem Zweck,
sie sind ein Dreck -
Wir sind Frauen.

Wir fangen an zu forschen
nach unserer verlorenen Geschichte.
Wo sind sie geblieben, die Göttinnen
die starken Mütter
und die weisen Frauen?
Wir entdecken unseren Körper.
wer hat uns betrogen um unser Wissen,
über seine Gesetze, seine Geheimnisse
unsere Kraft. Wir suchen im Spiegel
der anderen Frauen nach unserer
Schönheit, unseren Stärken, unseren
Schwächen. Wer hat uns verrückt gesagt,
wer hat uns kaputt gemacht?
Wir fangen an zu kämpfen für ein Leben
ohne Angst.
Wer hat uns die Zerstörung
gebracht, den Krieg um Boden, Ehre,
Geld und Macht?
Wir fangen an zu kämpfen für uns -
Wir sind Frauen!



Frauen sommer universität für Lesben

In diesem Jahr haben die Lesben die Sommeruniversität in Berlin vorbereitet, weil sich viele Berliner Lesben vom Thema des vergangenen Jahres: „Frauen und Mütter" ausgeschlossen und teilweise auch angegriffen gefühlt hatten. Dieses Jahr also sollte den Lesben Gelegenheit geben, ihre Probleme und ihnen wichtige Fragen zu diskutieren. Deshalb war zwar nicht gleich die ganze Sommeruniversität zur Lesbenuniversität umfunktioniert worden, aber doch gab es jeden Tag mindestens zwei Arbeitsgruppen speziell über Fragen, die Lesben betreffen: Es begann am Montag mit „Lesben in Frauenprojekten" und „Lesbenalltag", ging Dienstag weiter mit „Frauen/Lesben als Mörderinnen" und „Lesbenbeziehungen". Mittwoch wurde „Lesbianismus und erste deutsche Frauenbewegung" diskutiert und wieder Probleme in unseren Beziehungen: "Ungleichzeitige Gefühle, verschobene Schmerzen – warum wir Lesben an unseren Leidenschaften leiden"; abends las Charlotte Wolff aus ihren Texten. Am Donnerstag ging es um „Frauensolidarität – Solidarität zwischen Lesben und Heterofrauen und zwischen Lesben untereinander", und nachmittags gab es eine „lesbische Stadtrundfahrt". Am Freitag wurde die Diskussion um die Solidarität weitergeführt, ebenso der „Lesbenalltag" und das Gespräch mit Charlotte Wolff. Im Nachtprogramm spielten die Frauen vom „gay sweatshop" lesbisches Theater, und Alix, Monika und Barbara sangen und spielten Musik über Lesben.

Mir hatten besonders die Diskussionen um unsere Beziehungen gefallen, eine Diskussion, die wir hier in München mehrmals ziemlich erfolglos versucht hatten. Mir persönlich ist eine Menge unklar über unsere Frauenbeziehungen und die Massen von Frauen, die in die beiden Diskussionen strömten. 500-700 Frauen, waren für mich ein Zeichen, daß sehr viele an Problemen zu knacken haben und daß es dringend notwendig ist, die Probleme nicht nur in kleinen Kreisen zu bereden, sondern unter uns Lesben mehr öffentlich zu machen und Lösungen zu finden. Die Mengen von Frauen bei diesen Diskussionen haben mir auch gezeigt, wie viele Frauen in der Frauenbewegung inzwischen lesbisch geworden sind und umso wichtiger finde ich, daß wir uns gemeinsam über die auftauchenden Schwierigkeiten auseinandersetzen, uns gegenseitig unterstützen und erkennen, wo Probleme strukturell angelegt sind und deshalb keine individuellen Unfähigkeiten sind.

Bei der ersten Diskussion lag der Schwerpunkt auf unseren Liebesvorstellungen und -wünschen. Die „Liebesblase" nannte es die Frau, die die Einführung machte und meinte damit ein völlig idealisiertes Bild, das wir uns häufig beim Verlieben von der Geliebten machen und die Übererwartungen, die wir dementsprechend an sie stellen. Lernen wir sie dann allmählich so kennen, wie sie wirklich ist, dann zerplatzt manchmal diese „Liebesblase" und damit verschwindet auch die Liebe. Ist es ein heterosexuelles Muster, das uns in solcher Weise verlieben läßt? Sind wir immer noch auf Bewunderung von Stärke und Schönheit programmiert, die wir mit Liebe verwechseln? Was ist Liebe, wie kommt es zum Verlieben? Warum haben wir es so schwer, gleichberechtigte Beziehungen herzustellen, eine Frau realistisch zu sehen, relativ frei von den tausend Projektionen, die wir alle vornehmen? Ein Problem ist sicher, daß wir selbst uns so wenig kennen, daß wir selbst nicht wissen, wer und wie wir eigentlich sind, auch wir selber haben nur ein Bild von uns oder auch eine Wunschvorstellung, wie wir gerne sein möchten und so stellen wir uns dann nach außen auch dar. Sehr starke Ängste auch hindern uns daran, uns anderen so zu zeigen, wie wir „eigentlich" sind, so empfindlich und verletzbar, so klein manchmal und hilflos, wir haben Angst, uns auszuliefern – gerade Frauen haben eine besondere Sensibilität für die Schwächen anderer und bisher heißt das nicht, daß sie deshalb auch schonender und verständnisvoller miteinander umgehen, oft umgekehrt – diese Erfahrungen haben viele von uns gemacht. Können wir lernen, uns gegenseitig menschlicher zu sehen, uns zueinander menschlicher zu verhalten, damit wir nicht Idealbildern und Projektionen nachjagen, sondern in der Realität die Schönheit entdecken?

Die zweite Diskussion am nächsten Tag setzte hier unmittelbar an, zeigte weitere Momente unserer Beziehungen auf, an denen wir leiden: z. B. für manche die Erfahrung der Ungleichzeitigkeit der Gefühle: will die eine, will die andere gerade nicht, zieht sich die erste daraufhin zurück, wird die andere offensiv, kommt die erste aus ihrem Schneckenhaus dann wieder hervor, zieht sich die andere schnell wieder zurück. Was ist das für ein komischer Mechanismus? Auch das Stärke-Schwäche-Problem, das wir oft haben: die Stärke der einen ist die Schwäche der anderen und umgekehrt. Haben wir es noch gar nicht lernen können, uns als gleiche auf gleicher Ebene wirklich zu akzeptieren? Sind wir auf Bewunderung/Hochschauen einerseits, auf Bewundertwerden Unterdrücken andererseits programmiert? Gut, so sind wir erzogen und so lebt es uns die gesamte heterosexuelle Umwelt täglich vor. Aber wie können wir uns aus diesem Raster befreien, unsere Hoffnung nach wirklich gleichberechtigter Beziehung und Liebe erfüllen? Ich persönlich sehe ein entscheidendes Moment darin, daß wir als Frauen ähnliche Strukturen, Gefühle, Erwartungen haben. Die Vollkommenheit, die wir in Beziehungen zu Frauen erreichen können, wenn diese Gleichheit positiv zum Tragen kommt, kann sich in den totalen Terror umwandeln, wenn sie sich umkehrt zum Aufeinanderprallen gleichzeitiger Erwartungen, die von beiden Seiten nicht erfüllt werden können. Was ist das, ist das unser Aufwachsen und Erzogenwerden als Frauen in dieser Gesellschaft oder sind das Sachen, die in uns drin stecken auch unabhängig von der gesellschaftsspezifischen Variante, die uns aufgezwungen wird? Ich möchte sehr gerne sagen: das Schöne in unseren Beziehungen, die positive Verstärkung und das Ineinandergreifen unserer faszinierenden Eigenschaften kommt aus unserem tiefsten Innern, die Probleme, die Konkurrenz, die Übererwartungen, das Stärke-Schwäche-Problem und alles Negative kommt von den Strukturen, die uns von der Gesellschaft aus einengen, vergewaltigen, entfremden. Wenn's so wäre, gäb's nur eins: uns von den Zwängen dieser Gesellschaft immer mehr und mehr zu befreien, und eigentlich sind wir doch die ganze Zeit dabei oder?

Anita

Courage 2/86

Lächelzwang

'Ne junge, hübsche Frau, und guckt so finster! Ach richtig, junge (hübsche: was ist das) Frauen schauen ja auf eine bestimmte Art und Weise in die Welt: blanken Auges, offen, den Mund leicht geschürzt, um jederzeit und jederorts ein einverständliches Lächeln aufzusetzen. Wir sind ja so bescheiden: wir freuen uns herzlich, wenn man uns eine Briefmarke verkauft, von uns eine Bestellung im Restaurant entgegennimmt oder gar wirklich und wahrhaftig etwas Wichtiges von uns will. Da ist es dann gut, unsere Ungefährlichkeit, unser Verständnis als Vorab-Versicherung im Gesicht einzubetonieren. Beispiel: Vater beschwert sich lauthals und grimmig im Restaurant, Mutter sitzt mit Verzeihung heischendem Lächeln daneben . . .

Frauen entschuldigen sich besser erstmal dafür, daß auch sie Ansprüche anmelden; vielleicht, daß sie überhaupt da sind?

Wer lächelt, denkt an etwas Erfreuliches oder erlebt Schönes? I bewahre, Frauen lächeln, weil sie etwas zu verkaufen haben: sich selbst, und weil sie um etwas betteln: ihre Anerkennung. Frei nach dem Uralt-Spruch 'Erst die Arbeit, dann das Vergnügen', sind Männer für den Ernst da. Und den Frauen, die zwar auch den ganzen Tag arbeiten – für Lohn außer Haus,



ohne Lohn im Haus –, soll ihr großes Vergnügen allzeit bereit im Gesicht stehen.

Von den berufstätigen Frauen in Geschäften und Lokalen, die das Lächeln im Arbeitsvertrag stehen haben, deren ernste Miene als Geschäftsschädigung geahndet wird, ganz zu schweigen.

Erst im Alter erwartet niemand mehr, das Lächeln zu sehen; da ist es uns vergangen, der Marktwert wird gleichgültig.

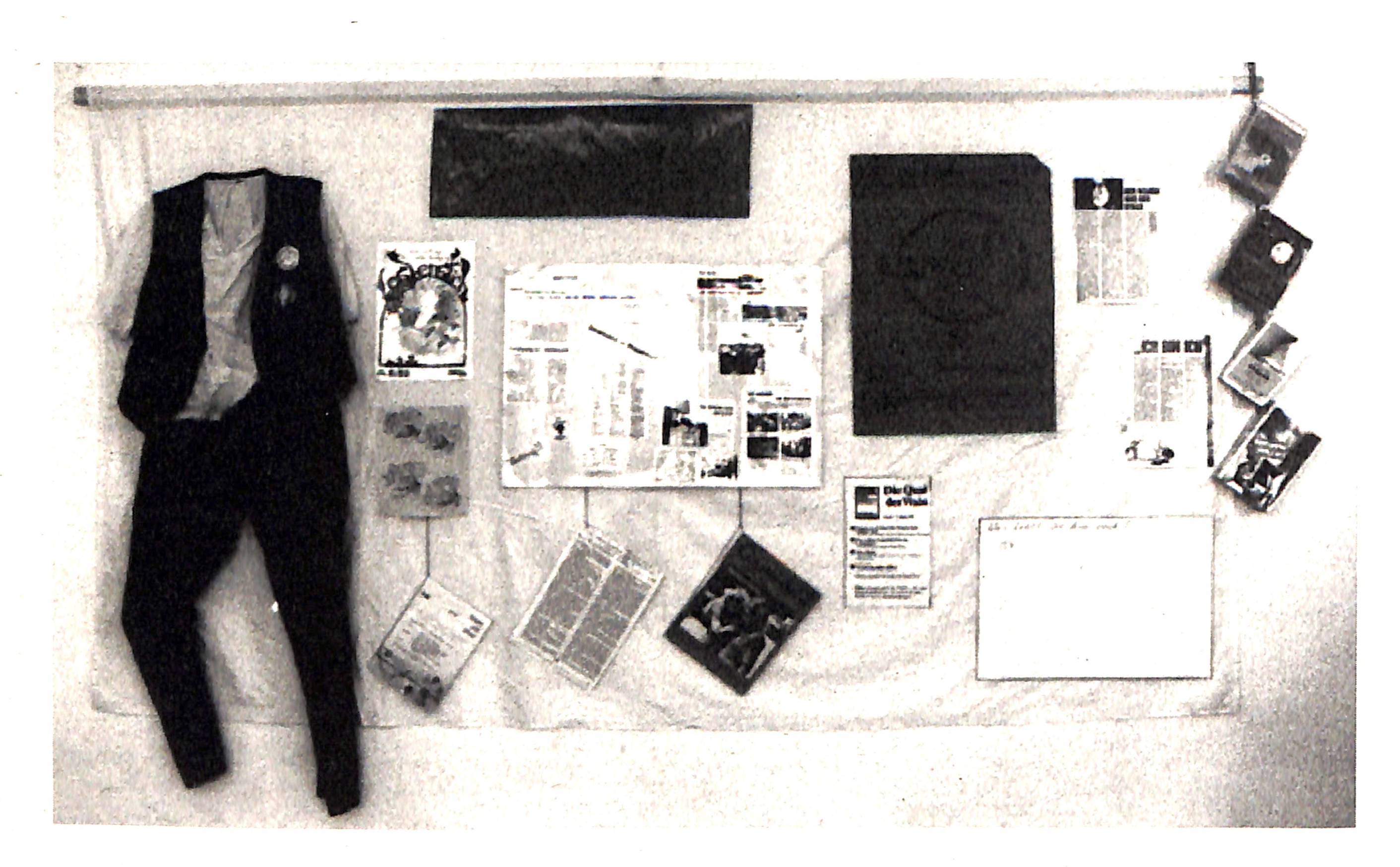
Mit Lächeln Konflikten aus dem Wege gehen, das hat nur nötig, wer Konflikte fürchtet, wer aus ohnmächtiger Position heraus in Konflikten unterliegen wird. Einwände wiegen leichter, wenn ich sie mit verbindlichem Lächeln entschärfe. Dann ist der Weg zum 'Ihr habt mich doch aber alle wieder lieb'-Gefühl nicht ganz so weit.

In Frauenzentren versuchen wir, es anders zu machen. Nicht mehr den Lächelzwang, das Vertreter-Ich in Sachen Anerkennung über Dauer-Freundlichkeit.

Wir lächeln, lachen, sind fröhlich, blitzen uns an, aber dann, wenn uns danach zu Mute ist.

Sabine Zurmühl

1980 Die Qual der Wahl



Haben Frauen noch die Wahl? - Frauenstimmen bekommen immer mehr Bedeutung für alle Parteien!

Artikel, Texte

- "Kann die Lesbennation sich selbst versorgen?", Münchener Frauenzeitung, Febr. 80
- "Der Schrei aus der Stille", Bericht über den Film, Emma ❐
- " Ich bin ich ", Interview mit der Autorin Judith Jannberg, Emma
- "Gorleben - Ich hab' noch nie so geheult", Zur Räumung des Widerstand-Dorfes, Courage
- "Verführung zur Ohnmacht - Koedukation", Courage

Schlagzeilen, Themen

- "Erwerbslos - Frauenlos?"
- Stichwort: Gebärstreik - Träumen wir einmal, daß 2 Jahre keine Kinder geboren werden.
- Quotierung !?
- Die Grünen und der § 218, Gespräch mit Petra Kelly

Plakate, Flugblätter

- Plakat: "Tribunal gegen § 218 in Frankfurt 31.5.-1.6.1980"

❐ im Anschluß als Originaldokument abgedruckt

Verschiedenes

- Sonderheft Emma "Wahlboykott" erscheint
- Entwurf Frauenprogramm der Grünen ❐
- Statistik über sexuelle Gewalt an Frauen und Mädchen
- Anzeige der Grünen "Die Alternative" zum Thema "Frauen"
- Zeitschrift Lesbenstich erscheint zum 1. Mal, Titelseite, Nr. 0/80 ❐

Literatur

- Gert Brantenberg: **"Die Töchter Egalias"**, Ein Roman über den Kampf der Geschlechter, Verlag Olle & Wolter, Berlin 1980/81

Direktorin Bram und ihre Familie: Kristoffer, Petronius und Ba

"Schließlich sind es noch immer die Männer, die die Kinder bekommen" sagte Direktorin Bram und blickte über den Rand der Egalsunder Zeitung zurechtweisend auf ihren Sohn. Es war ihr anzusehen, daß sie gleich die Befrauschung verlor. "Außerdem lese ich Zeitung." Verärgert setzte sie ihre Lektüre fort, bei der sie unterbrochen worden war.
"Aber ich will Seefrau werden! Ich nehme die Kinder einfach mit", sagte Petronius erfinderisch.
"Und was glaubst du wohl, wird die Mutter des Kindes dazu sagen? Nein, mein Lieber. Es gibt gewisse Dinge im Leben, mit denen du dich abfinden mußt. Selbst in einer egalitären Gesellschaft wie der unseren können es nicht alle Wibschen gleichhaben. Es wäre zudem tödlich langweilig. Grau und trist."
(Zitat Seite 7)

- Judith Jannberg: **"Ich bin ich"**, aufgezeichnet von Elisabeth Dessai, Fischer - Die Frau in der Gesellschaft - 1982, Erstveröffentlichung Kindler-Verlag, München 1980,

Dieses Buch ist die schonungslos offene Lebensbilanz einer jungen Frau, die nach einem langen, schmerzhaften Ablösungsprozeß den Sprung aus der Ehe gewagt hat, um ein neues Leben in Unabhängigkeit zu versuchen.
(Klappentext Rückseite)

- Cheryl Benard/Edith Schlaffer: "Der Mann auf der Straße", über das merkwürdige Verhalten von Männern in ganz alltäglichen Situationen, Reinbeck, 1980
- Renate Janßen: "Frauen ans Gewehr?", Im Gleichschritt marsch..., Pahl-Rugenstein-aktuell 184, Köln 1980
- "Mädchenliebe", Titelthema Courage, Nr. 7, Juli 1980
- "Frauen und Arbeit", DGB 5/6-1980, Mitteilungsblatt der Abteilung Frauen im DGB-Vorstand

Weitere wichtige Ereignisse

- Die ersten Stellen in der Frauenforschung an Hochschulen werden eingerichtet
- Streik der TAZ-Frauen
- Selbsthilfekongreß April 1980 in Hannover
- 1. Frauentheaterfestival in Köln, März 80

❐ Im Anschluß als Originaldokument abgedruckt



1 8-80

DER SCHREI AUS DER STILLE

Als der Film in London lief, verließen Frauen weinend die Vorstellung. Der Film („Der Schrei aus der Stille") von Anne Claire Poirier (1978 fertiggestellt) ist ab Mitte des Monats auch in unseren Kinos zu sehen.

Susan Brownmiller sagt: Männer vergewaltigen nicht aus Lust am Sex, sondern aus Lust an der Macht. Sie schrieb ein ganzes Buch, um diese These zu belegen, und dieses Buch wiederum war die Initialzündung für die Vergewaltigungsdiskussion in der deutschen Frauenbewegung. [illegible]lich nicht beim Diskutieren: [illegible]äufe, Nachtdemonstrationen, Karatekurse wurden organisiert. [illegible] voll Neid und Bewunderung nach Amerika geschielt, wo feministische Guerillagruppen Vergewaltiger überfielen und Frauentrupps nachts durch die Straßen zogen, um sofort zur Stelle sein zu können, wenn eine Frau um Hilfe schrie.

Nun, drei Jahre nachdem Brownmillers Buch in Deutsch erschien, kommt ein Film zum Thema: Der erste Film über Vergewaltigung, der hier gezeigt wird, einer der ersten überhaupt. „Der Schrei aus der Stille" wurde von einer franco-kanadi[illegible]en Feministin gedreht, und [illegible] ist sein großer Vorteil: Er verbindet den Diskussionsstand [illegible] amerikanischen Feministinnen mit dem der Französinnen und wird damit zu einer wichtigen politischen Anregung für deutsche Feministinnen. Das Motto des Films: „Vergewaltigung ist ein politisches Verbrechen in Form des Sexualdelikts." Anne Claire Poirier visualisiert diese Aussage mit allen Mitteln des Films, mit Spielfilmelementen und Verfremdungseffekten, Montagen und Dokumentarszenen. Die individuelle Geschichte der Krankenschwester Suzanne (Julie Vincent), die zu Beginn des Films vergewaltigt wird, wird immer wieder unterbrochen und damit ergänzt durch Vergewaltigungsszenen aus dem Vietnamkrieg und einer Klitorisbeschneidung.

Doch Frauen werden in diesem Film nicht nur als Opfer gezeigt. Aus Opfern werden Klägerinnen: In einem symbolischen Prozeß klagen Frauen ihre Ehemänner, Chefs, Gurus, Analytiker als Vergewaltiger an. Ihre Anklage ist eine politische Erklärung. Sie stehen nicht vor Gericht, weil sie auf Recht hoffen. Sie stehen vor Gericht, um dem Patriarchat, vertreten durch den unsichtbaren Richter, in aller Form ihre Kriegserklärung zu machen. In diesem Dialog werden alle Vorurteile, von den banalsten bis zu den psychoanalytisch ausgeklügeltsten, alle Einschüchterungsversuche (Mangel an Beweisen, etc.), alle Beschwichtigungsmanöver (Vergewaltiger sind ja kranke Menschen) und „progressiven" Tricks abgehandelt, entlarvt, verworfen. Zum Beispiel der Inzest:

In einer pathetischen Szene treten die kleinen Mädchen vor den Richter, angetan mit den weißen Hemdchen der „unschuldigen Kinder", vertreten von der großen Schwester, um die Verbrechen der Väter anzuklagen: Auch die Vergewaltigung der Tochter durch den Vater ist ein politisches Verbrechen der Starken gegen die Schwachen, und politisch soll es von den Starken nun kaschiert werden: „Als ihr Angst hattet, wir würden endlich zu reden beginnen, da wolltet ihr uns wieder zuvorkommen: Ihr beginnt, den Inzest zu ‚entdramatisieren'!" Diese Diskussion ist hierzulande noch kaum angelaufen. Gerade auch hier kann uns, den deutschen Feministinnen, dieser Film wichtige Impulse geben.

Gleichzeitig geht Suzannes Geschichte weiter: Sie versucht, den Mord („Vergewaltigung ist Mord an der Seele") zu überleben, die Angst zu überwinden. Im Schneideraum diskutieren die Regisseurin und eine Freundin ihre Möglichkeiten dazu, und gleichzeitig die Möglichkeiten der filmischen Auflösung des „Falls". „Liebe kann doch heilen!" schlägt die Freundin vor, doch die Regisseurin glaubt nicht daran. Die Wunden der Vergewaltigung können nicht durch dasselbe „Verfahren" (nur anders angewandt) geheilt werden: Die Regisseurin setzt diesen Vorschlag in Szene: Suzannes Mann, lieb und gutmeinend, versucht mit ihr zu schlafen. Er macht damit alles nur noch schlimmer. Die optische Umsetzung macht die Parallele zur Vergewaltigung deutlich.

Zwei Monate nach der Vergewaltigung nimmt Suzanne Schlaftabletten, stirbt. Die Regisseurin gibt uns und sich die Chance, dieses Ende zu diskutieren: Die Freundin fährt alle Argumente dagegen auf: Es ist zu fatalistisch, es bringen sich doch Gott sei Dank nicht alle um, auch hätte vielleicht ein Gespräch mit anderen betroffenen Frauen helfen können ... Die Regisseurin verneint: Das Gespräch wurde versucht, sie selbst hatte ja immer wieder zusammen mit Suzanne versucht, durch analytische Aufarbeitung den unaussprechlichen Horror aufzulösen. – Umsonst. Und fatalistisch? – Es ist kein Selbstmord, es ist Mord, bei dem der Tod erst nach zweimonatiger Verzögerung eintritt: Die positiven Vorschläge der Freundin in diesem Dialog wirken beschwichtigend, abwiegelnd neben der radikalen Haltung der Regisseurin. Übrigens: Die Geschichte Suzannes beruht auf einem authentischen Fall. Die Frau starb an einer Überdosis Tabletten ... ist



❒ Originaldokument

Frauenprogramm der GRÜNEN (Entwurf)

Seit Jahrtausenden werden Frauen besonders unterdrückt und ausgebeutet, sind sie Ungerechtigkeiten und Benachteiligungen ausgesetzt. Frauen werden tagtaglich daran gehindert, ihre demokratischen Rechte wahrzunehmen. Das geschieht durch doppelte Arbeitsbelastung durch eine Formung zur „passiven Weiblichkeit" und durch gesellschaftliche Vorurteile und Diskriminierung von Frauen, die sich gegen ihre Unterdrückung auflehnen.

Die Frauen sehen nicht mehr schweigend zu, wie die Herren in den großen und kleinen Parlamenten ihre Interessen mißachten. Seit jeher haben die Frauen die Funktion einer verfugbaren und billigen Reservearmee. Zu Zeiten der Hochkonjunktur sollen sie „gleichberechtigt" und berufstätig sein, wobei naturlich nie außer Zweifel steht, daß sie gleichzeitig liebende Gattin und sorgende Mutter zu sein haben. Heute sind es die Frauen, die zuerst entlassen werden. In Zeiten großer Arbeitslosigkeit, in der Frauen stets starker betroffen sind als die Manner, werden Frauen an ihre „eigentliche Bestimmung" verstarkt erinnert und zuruck ins Haus und in die Familie gedrangt. Erst dann wird von einer Anerkennung des „Arbeitsplatzes Haushalt" gesprochen. Viele Frauen mussen aber beiden Arbeitsplatzen gerecht werden.

Ziel der GRÜNEN ist eine humane Gesellschaft, aufgebaut auf der vollen Gleichberechtigung der Geschlechter im Rahmen einer ökologischen Gesamtpolitik. Um diese Überlebenspolitik durchfuhren zu konnen, bedarf es des höchsten Einsatzes der Frauen, um gemeinsam mit den Mannern im politischen Raum das Leben der nachsten Generation zu sichern.

Der beispielhafte Einsatz von Frauen in den Burgerinitiativen ist ein Signal! Auch bei den Grunen ist die politische Willensbildung bereits heute wesentlich von Frauen mitbestimmt, erheblich mehr als in allen anderen Parteien. Diese Tendenz wird noch zunehmen in dem Maße, in dem Frauen bereit sein werden, mehr politische Verantwortung zu ubernehmen.

Ausbildung

In der Erziehung in Schule und Familie werden auch heute noch immer Unterschiede gemacht. Madchen werden auf „ihren Bereich", das Haus und die Familie, die Jungen werden auf Anforderungen in Beruf und Gesellschaft vorbereitet. Fur einen Großteil aller Frauen endet die Ausbildung mit der Beendigung der Pflichtschulzeit - nur ein kleiner Teil kann eine Lehre machen - davon die Mehrheit sogar nur eine Kurzausbildung.

Darum fordern wir:

- Gleiche Ausbildungschancen fur Madchen und Jungen
- Mehr und bessere Ausbildungsmoglichkeiten
- Frauen sollten in allen Berufen tätig sein konnen, fur die sie sich interessieren, auch in Mannerberufen
- Uneingeschrankte Moglichkeit der Umschulung und Fortbildung fur Frauen, insbesondere auch fur Hausfrauen

Arbeit

Frauen werden auch bei gleichwertiger Ausbildung und Fahigkeit auf minderwertige Arbeitsplatze abgeschoben. „Leichte" Fließbandarbeiten im „Akkordzeitalter" werden fast ausschließlich von Frauen geleistet. Durch die Doppelbelastung sind berufstatige Frauen, und besonders Mutter, einem unertraglichen Streß ausgesetzt. In Krisenzeiten werden Frauen zuerst entlassen; z. Zt. sind doppelt soviele Frauen wie Männer arbeitslos gemeldet.

Darum fordern wir:

- Frauen durfen nicht länger zur Reservearmee gemacht werden, die auf dem Arbeitsmarkt beliebig hin- und hergeschoben wird
- Gleicher Lohn fur gleiche Arbeit
- Gleiche Aufstiegsmoglichkeiten fur Frauen wie fur Manner
- Schaffung von Teilzeitbeschäftigung fur Mann und Frau mit sozialer Absicherung im öffentlichen Dienst, Verwaltung, Wirtschaft und Landwirtschaft
- Besondere Arbeitsplatzsicherung und Kündigungsschutz fur alleinstehende Frauen/Manner mit Kindern
- Weg mit der Benachteiligung von Frauen am Arbeitsplatz
- Keine Diskriminierung arbeitsloser Frauen
- Die Doppelbelastung der Frau als Berufstätige und Hausfrau muß überwunden werden. Manner und Frauen mussen fahig und bereit sein, gemeinsam den Haushalt zu bewältigen
- Die Dienstleistung in Haushalt und Erziehung muß als Vollberuf anerkannt und sozial abgesichert werden

Kinder

Die Mutter (oder Väter), die sich aus erzieherischer Verantwortung überwiegend ihren Kindern widmen, gegebenenfalls unter Verzicht auf die Ausubung ihres Berufes, leisten eine Arbeit von größter gesellschaftlicher Bedeutung. Damit die spätere Entwicklung des Kindes ungestört verlaufen kann, sollte in den ersten Jahren moglichst kein Wechsel der Bezugsperson stattfinden. Darum fordern wir eine entsprechende hauswirtschaftliche und pädagogische Ausbildung und ein Erziehungsgehalt.

Berufstatigen Eltern, deren Kinder krank sind, stehen im Jahr nur wenige Tage bei vollem Lohnausgleich zur Pflege ihrer Kinder zur Verfügung. So bleibt der Mutter häufig keine andere Möglichkeit, als ihren Urlaub zu opfern oder Lohneinbußen hinzunehmen, um das Kind zu Hause zu versorgen.

Darum fordern wir:

Die Moglichkeit fur Mütter und Väter, ihre kranken Kinder bei vollem Lohn- bzw. Gehaltsausgleich zu pflegen!

Den Ausbau ausreichender und kostenloser Kindertagesstätten!

Staatliche Unterstutzung von Eltern/Kind-Initiativen!

Mutterschutz

Der knapp bemessene Mutterschutz von 14 Wochen bietet den berufstätigen Frauen bei der heutigen Arbeitsbelastung keinen ausreichenden Schutz.

Deshalb fordern wir:

- Ausweitung des Mutterschutzes auf mindestens 18 Monate!
- Bessere medizinische und klinische Betreuung und Versorgung von schwangeren Frauen, von Muttern und Säuglingen!

Gewalt gegen Frauen

In der Bundesrepublik Deutschland werden jahrlich ca. 4 Millionen Frauen geschlagen und mißhandelt. Sie sind Opfer einer Gesellschaft, in der Macht und Unterdruckung tagtäglich ausgeubt und ertragen werden. Frauenhäuser, die diese Frauen mit ihren Kindern aufnehmen, bekommen in der Regel keine bedingungslose staatliche Unterstutzung.

Deshalb fordern wir:

- Schaffung und Finanzierung von genugend Frauenhäusern durch den Staat!
- Keine Bevormundung selbstverwalteter Frauenhäuser!
- Diskriminierung von Frauen muß unter Strafe gestellt werden. Einzurichten ist eine Institution unter Vorsitz einer Beauftragten fur Frauenfragen, gegen Diskriminierung und Benachteiligung im Arbeitsleben und in der Gesellschaft. Sie hat das Recht und die Pflicht, Diskriminierungsmaßnahmen aufzuheben, notfalls über die Gerichte. Jede Frau kann sich an diese Stelle wenden
- Die Zunahme der Vergewaltigungen von Frauen ist erschreckend. Die Gerichtsverfahren sollten unter dem Vorsitz von weiblichen Richtern gefuhrt werden, zum Schutze der betroffenen Frauen, die noch unter dem Schock der gemeinen Straftat stehen

Rente

In der Bundesrepublik Deutschland gibt es 3,4 Millionen Rentnerinnen, die allein leben; uber die Halfte von ihnen mußte 1975/76 mit weniger als 600 Mark auskommen. Viele der alten Frauen arbeiteten jahrelang fur Mann und Kinder; diese Arbeit wurde nie besonders honoriert oder bezahlt. Witwen bekommen nur 60 % von der Rente ihres Mannes als Witwenrente.

Deshalb fordern wir:

- Staatliche Rentenbeitragszahlung wahrend der Ausfallzeiten, die durch Kinderbetreuung und Haushalt notwendig sind!
- Gleiche Rentenbemessungsgrundlage fur Männer und Frauen!
- Hinterbliebenenrente für jeden Ehepartner in der Hohe von 100 %!

Militärdienst

Gegen jeden Militardienst von Frauen wehren wir uns entschieden.

Frauen zum Bund - Nein Danke!

Der Frauen-Programmteil wurde in der Programmkommission unter Zugrundelegung von 6 eingereichten Vorschlagspapieren diskutiert und obige Formulierung verabschiedet. Die Forderung nach Forschungsaufträgen uber Umweltgifte im menschlichen Korper, insbesondere in der Muttermilch (Antrag Frauengruppe Die Grunen), wurde auf den Landwirtschafts-Teil verwiesen.

Zur Frage des Schwangerschaftsabbruchs gab es 3 kontroverse Anträge, die in Karlsruhe zur Entscheidung vorgelegt werden:

1. Antrag Taute, Wieczorek, Winkler:

Zur Frage des Schwangerschaftsabbruchs soll auf eine Programmaussage der Grunen vollig verzichtet werden und es der freien Gewissensentscheidung der Mitglieder überlassen bleiben, welche Stellung sie dazu beziehen.

2. Antrag der GLU:

Die Schwangerschaftsunterbrechung kann als eine Frage der moralischen Einstellung und der persönlichen Lebensumstände nicht Gegenstand juristischer Verfolgung sein. Sie sollte durch Aufklärung, materielle und gesellschaftliche Hilfen sowie durch Einfuhrung weiterer Methoden der Geburtenkontrolle überflussig gemacht werden.

3. Antrag der Bunten Liste Hamburg, Alternativen Liste Westberlin und Grunen Liste Hessen:

§ 218

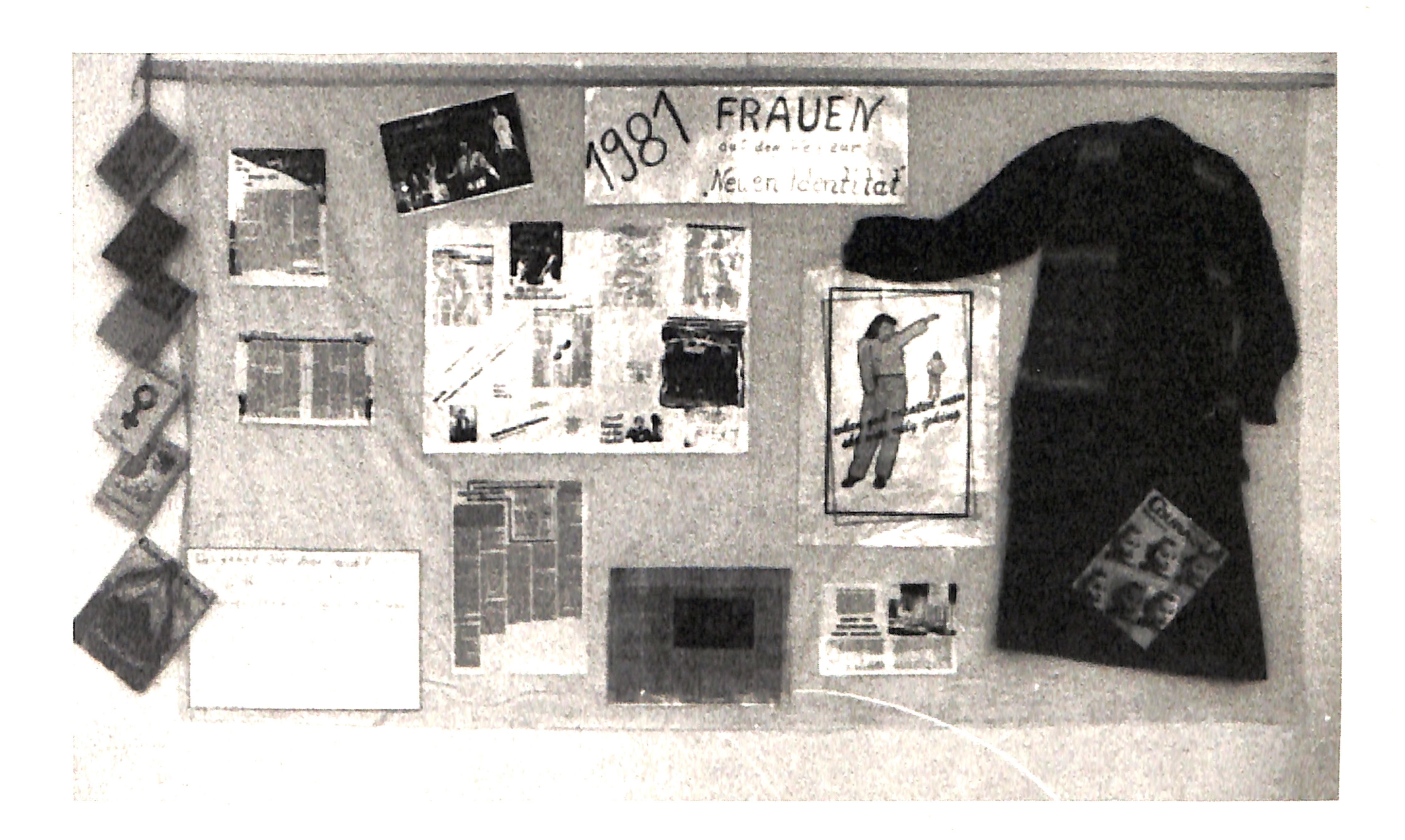
Eines der wichtigsten Anliegen der Frauen seit länger Zeit ist, daß sie selbst entscheiden wollen, ob sie ein Kind zur Welt bringen. Deshalb sind wir gegen den § 218, der die Abtreibung grundsätzlich nicht erlaubt. Wir treten ein für die Legalisierung der Abtreibung und fur eine fortschrittliche Sexualaufklärung.

Darum fordern wir:

- *Ersatzlose Streichung des § 218!*
- *Verpflichtung der Krankenhäuser zur Durchführung der Abtreibung!*
- *Volle Übernahme der Kosten durch die Krankenkassen!*
- *Sichere und unschädliche Verhütungsmittel für Frau und Mann und deren kostenlose Abgabe!*
- *Keine Bevormundung und Diskriminierung der Frauen durch Staat und Ärzte!*
- *Keine Strafverfolgung und Einschüchterung von Frauen und Ärzten, die abgetrieben haben!*

Fur den Fall, daß eine Formulierung zum Schwangerschaftsabbruch in das Programm aufgenommen wird, sollte sie zwischen die Abschnitte „Mutterschutz" und „Gewalt gegen Frauen" eingereiht werden.

1981 Frauen auf dem Weg zur Neuen Identität



Von jetzt an und für allezeit
Kann ich all das sein
Was immer ich sein wollte
Und all das tun
Was immer ich tun wollte
Von jetzt an und für allezeit
Bin ich frei, meinen eigenen Glauben zu erschaffen
Frei, meine Weiblichkeit zu genießen
Frei, mich mit Frauen zu befreunden und sie zu lieben
Im Wissen daß ich dadurch
Frei werde, mich selbst zu lieben.

aus "Magie, Heilen, Menstruation", S.168, Dr. Rosemary L. Rodewald (siehe 1977)

Artikel, Texte

- "Sie hat sich immer mehr zurückgezogen", über Marianne Bachmeier, Mordanklage in Lübeck (erschießt im Gerichtssaal den Mörder ihrer Tochter), Courage
- "Millionen von Spermien preschen voran", Diaphragma Odyssee, (vermutlich) Courage
- "Die Blaufrau und die Schwarzfrau", über die Mädchen und Frauen in Männerberufen, Buchbesprechung: Ann Lodiges "Die Blaufrau", Rowohlt 81 - Courage
- "Verbot von Teilzeitarbeit nicht beantragt", 30 Jahre gewerkschaftliche Frauenarbeit, Bericht über 10. Bundesfrauenkonferenz des DGB in Essen, 25.5.81, Courage

- Verhütung:"Auf der Suche nach dem verlorenen Bewußtsein", Alice Schwarzer, Emma ❐
- "Sie wollen eine Frauen-APO werden", Sabine Zurmühl über die Gründungsversammlung der Fraueninitiative 6. Oktober im Mai 1981 in Bonn, wahrscheinlich Emma
- "Wollen Sie mich dazu überreden, zum Männerkampf aufzurufen?", Gespräch zwischen Marlies Kutsch, der scheidenden Leiterin des "Arbeitsstabs Frauenpolitik" im Familienministerium, und Frauen aus autonomen Gruppen, FR 9.3.1981
- Petra Schmidt-Kröger: "Mißbrauch der Emanzipation", Artikel zum Thema Frauen in die Bundeswehr, FR 29.8.81 ❐

Schlagzeilen, Themen

- Venus Weltklang: 1. Frauenrockfestival
- "Koeduktion macht Mädchen dumm" - Ein Plädoyer für Mädchenschulen?
- "Keine Moneten für Atomraketen"
- "Niki des Saint Phalle: Nanas an die Macht!"
- Berliner Instand-Besetzerinnen machen Putz! "Instand-Gehext"

Plakate, Flugblätter

- "When god created man, she was only joking" ❐

Verschiedenes

- Marie Marks: Comic

Literatur

- Eva Quistorp: "Handbuch Leben", Frauen gegen Umweltzerstörung, Burckhardthaus-Laetare Verlag, 1981
- "Die Kräuterfibel", Packpapier-Verlag 17, Osnabrück 1981
- Ulrike Kolb/ Jutta Stossinger: "Salto Vitale", Frauen in Alternativ-Projekten, mit Interviews, Gesprächen und Berichten, Fischer-Alternativ, Mai 1981
- Frauenjahrbuch 1981, Tende-Verlag, Münster 1980
- Phoenix u. Bärbel Messmer: "Venus ist noch fern", Auf der Suche nach einer weiblichen Astrologie, Come-out Lesbenverlag GmbH, München 1981
- Tag für Tag, Kalender für Frauen 1981, Hrsg. im Selbstverlag
- "Mädchen", Sonderheft Courage, 4/81
- Sexualität", Sonderheft Courage, 5/81

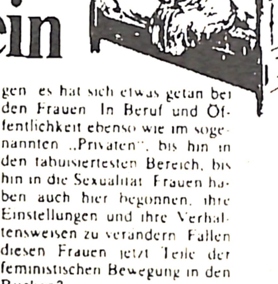
Weitere wichtige Ereignisse

- 1. Hamburger Frauenwoche, März 81 "Frauen lernen gemeinsam"
- Bundesweite Schwulen- und Lesbendemonstration in Hamburg
- 1. Frauenmuseum in BRD eröffnet in Bonn
- Kongreß "Frauenbewegung und Organisationsfrage" in Köln, Dez. 81
- Frauen-Friedensmarsch zum Raketenstützpunkt Ramstein, 8.3.81
- Im öffentlichen Dienst werden Frauenförderpläne eingeführt



❐ im Anschluß als Originaldokument abgedruckt

Verhütung:
Auf der Suche nach dem verlorenen Bewußtsein



Es war einmal eine Zeit, da fingen Frauen, wieder einmal, an, öffentlich nachzudenken über sich: Über ihre Beziehungen zu Männern. Über ihre Beziehungen zu Frauen. Über Liebe, Sexualität, Politik. Das war Mitte der sechziger Jahre in Amerika, Anfang der siebziger in Europa. Eine wahre Explosion. Frauen sagten Dinge, die sie bisher kaum zu denken gewagt hatten. Gerade auch über Liebe und Sexualität. Denn, so sagten sie, dies sei der Schlüssel zu ihren Erniedrigungen und Verstümmlungen. Diese Frauen kamen dabei rasch auf Wesentliches:

- *Liebe*, so lautete die provozierende, aber darum nicht weniger wahre These, sei heute oft nicht mehr als ein Vorwand zur Dressur und Benutzung von Frauen. Im Namen der Liebe. Im Namen der Liebe. Im Namen der Liebe. Was in diesem Namen nicht alles geschieht ...
- *Sexualität*, so sagten die Frauen, sei fast nie ihre Sexualität, sei meist Vorwand zur Zurechtweisung und Demütigung von Frauen („Höchste Zeit, daß ich meine Frau mal wieder bumse, damit sie weiß, wer der Herr im Hause ist." – Zitat aus dem Film „Der Kumpel läßt das Jucken nicht"). Bumsen – so lautet auch heute noch der gängige und höchst aufschlußreiche Begriff für den Vorgang.
- *Verhütung*, so sagten die Frauen, sei, schlimm genug, noch immer nur unsere Sache: Für Verhütung fühlen Männer sich nicht zuständig; wir zählen die Tage, „denken währenddessen nur daran", haben die Folgen auszubaden, so oder so. Verhütung, sagten die Frauen damals, könnte weitgehend überflüssig sein, wenn nicht so automatisch „gebumst" würde. Wenn wir uns die Gleichung „Heterosexualität gleich Koitus" nicht länger einreden, die Gleichung „Sexualität gleich Heterosexualität" nicht länger aufzwingen lassen würden.

Es war einmal eine Zeit, da bewegten solcherlei ketzerische Gedanken nicht nur eine Handvoll radikaler Feministinnen, sondern viele Frauen. Und diese vielen Frauen begannen, ihre Gedanken in die Tat umzusetzen. Krieg in bundesdeutschen Ehebetten.

Der erste Schritt war die Verweigerung. So nicht. Auch ich existiere. Ich habe vielleicht nicht immer Lust, wenn Du Lust hast, und vielleicht auch eine ganz andere Lust. Ich kann keine Lust im Bett haben, wenn ich mit Unlust in der Küche stehe. Ich bin mehr als ein Loch; ich bin ein Mensch mit Körper, Herz und Kopf; einer mit Kränkungen und Abscheu, aber auch einer mit Hoffnungen und Begierden.

Ketzerische Gedanken

Das war die Zeit, in der drei Punkte zumindest auf den Tisch kamen, nämlich: 1. die Genitalfixiertheit in der Sexualität ist eine Erfindung der Männer und eine Reduzierung für alle. 2. der sogenannte „vaginale Orgasmus" ist ein Mythos, körperliches Zentrum der weiblichen Sexualität ist die Klitoris. 3. der „vaginale Orgasmus" (und damit die absolute Vorherrschaft der Penetration als Sexualpraktik zwischen Männern und Frauen) ist zwar ein Mythos, aber er ist kein Zufall: denn auf ihm basiert die Zwangs-Heterosexualität und damit das Liebes-Monopol von Männern über Frauen. Und die Liebe, wie gesagt ...

Das war einmal. Aber ist es noch so? Nach der Lektüre so mancher feministischer Publikationen ist zu befürchten, daß solcherlei Erkenntnisse schon wieder Teil längst vergessener Frauengeschichte sind. Beispiel: die „Courage" vom Dezember 1980, Schwerpunkt: Verhütung. Titel der sechs Artikel: „Ich kaufe mir eine und lasse sie einbauen", „Was das winzige Plastikding anrichtet!", „Ist die denn noch nicht gezogen?", „Mein Bauch war voller Verwachsungen", „Die Fäden bilden eine Bakterienleiter", „He du, ich hol mein Diaphragma". – Und so wie die Titel sind auch die Artikel Hemmungs- und bewußtlos subjektiv (Ich-bin-wie-ich-bin-und-so-bleibe-ich) und, geschrieben *vor* der Stunde Null. Zur Illustration ein paar Kostproben aus „He du, ich hol mein Diaphragma":

„Inzwischen haben mein Lebensgefährte und ich einige Beziehungen hinter uns und mehreres erlebt – am Strand in Griechenland, unterbeheizte Wintermonate im dunklen Moabit und im 4. Stock mit Blick auf den Mercedes-Stern. Oben drauf, unten drunter, quer, kreuz und gedreht. Manchmal in aller Ruhe und zu zweit reingetan (Anm. d. Red.: das Diaphragma), aber auch mit aufgeregten Fingern und gerade noch davor. An roten Tagen und bei Vollmond."

„Das Diaphragma hat viel Offenheit in Beziehungen gefordert (und nicht nur, weil's erheblich größer als die Minipille ist). Und Offenheit heißt, sagen zu können: ‚He du, ich hab Lust, mit dir zu schlafen. Wie wär's, ich hol mein Diaphragma?' Es heißt, nicht mehr dazuliegen und passiv mitzumachen, alles über uns geschehen zu lassen. Es heißt, mal selbst die Initiative zu ergreifen."

„In dem gemütlichen Zimmer mit dem sanften Licht, wo wir die Diaphragmen anpassen, herrscht oft eine gespannte Atmosphäre. Frauen sind skeptisch, ob sie das Diaphragma reinkriegen werden, hoffen heimlich auf 'ne kleine, niedliche Diaphragmagröße und sind dann manchmal etwas enttäuscht, wenn wir ihnen ein untertassengroßes Ding anpassen. Dann folgt das mühsame Rumfummeln. Die Gesichter werden verkrampft, während die Frauen verzweifelt versuchen, die widerspenstige Gummikappe in die Vagina reinzukramen. Um so erleichterter lachen sie dann, wenn sie's doch geschafft haben, wenn das Dinge in der Vagina verschwunden ist. Sie laufen damit rum, machen tiefe Kniebeugen, hüpfen und spüren dabei nichts. Sie strahlen nachher so eine Selbstsicherheit aus, daß ich manchmal das Gefühl hab, wir müssen dieses Erfolgserlebnis unbedingt feiern."

Kann sich ein Mensch solcherlei Töne bei der kollektiven Anpassung von Präservativen in einer Männergruppe vorstellen? Ist das Anpassenkönnen einer Gummikappe auf den Muttermund für uns Frauen heute wirklich ein so entscheidender Gradmesser für Selbstbewußtsein? Ist ein so kindischer Ton angebracht, wenn wir von unserem Körper, unseren Problemen, unserer Sexualität reden?

Die Autorin des Beitrags ist übrigens nicht irgendeine, sie ist Beraterin im „Feministischen Frauengesundheitszentrum" (FFGZ). Was sie allerdings nicht hindert, im weiteren Verlauf ihrer Plauderei locker und erfreut vom „Diaphragma-bumsboom" zu berichten. Mit dem Gummihütchen in der Hand ins Bumswunderland. Heißa.

Verhütung ist, dies ist eine Realität, immer noch nötig. Und die Information über Verhütungsmittel und ihre Folgen ist bitter nötig. Nur – von da bis zu den Parolen „Heterosexualität gleich Bumsen" und „Verhütung gleich Frauensache" ist es ein Abgrund. Denn: Kann es nicht Lust auch zwischen Frauen und Männern geben, ohne daß frau sich gleich die neue Patentlösung, das Diaphragma, reinfummeln muß? Und gibt es in diesen 80er Jahren nicht auch für weibliche Menschen noch andere Arten feministischer Herausforderung als geglückte Verhütungen? – Worauf werden wir da – wieder einmal – reduziert?!

So wie der zitierte Beitrag sind leider alle Courage-Artikel zum Thema. Zu Beginn läßt eine gewisse Birgit ihrer Irrationalität freien Lauf, schreibt vom „Bedürfnis nach unkontrollierter Erotik ohne Fahrplan", gesteht „Ich will nicht Beschweid wissen und verdränge Bedenken" und schließt mit den Worten: „Da gibt's kein Argumentieren mehr, weil einfach keine Lösung – eihe, die meinem Körper wohltut, eine die der Lust nicht im Weg steht ..." – Da gibt's in der Tat kein Argumentieren mehr.

Auf vollen 14 Courage-Seiten wird die Fatalität von Koitus und Verhütung nicht einmal in Frage gestellt! Doch. Einmal steht da plötzlich und einsam was vom „männlichen Samenerguß in der Vagina", der uns „zur Verhütung zwingt". So richtig schön aufgesetzt, und gefolgt von dem Satz: „Noch immer ist unser sexuelles Verhalten von der Fortpflanzungsforderung genormt. Noch immer gilt das Eindringen des männlichen Gliedes in den Frauenkörper als die normale Sexualität." – Die Autorin weiß, wovon sie redet. Denn sie selbst verhält sich in ihrem darauf folgenden selbstbekennenden Text „He du, ich hol mein Diaphragma" ebenso.

Ein solch individueller Mangel an Durchblick jedoch ist eine Sache, der Bewußtseinsstand einer feministischen Zeitschrift eine andere!

Neue alte Weiblichkeit

Als wäre das „Gebot der Fortpflanzung" allein eine Erklärung für das Dogma der Penetration, des Eindringens des Mannes in die Frau. Als hätte dies nicht außer biologischen auch psychologische und politische Gründe! Bereits Ende der sechziger Jahre hat die Amerikanerin Anne Koedt zum entsprechenden „Mythos vom vaginalen Orgasmus" eine vehemente Analyse verfaßt. Ich selbst habe einige Jahre später im „Kleinen Unterschied" versucht, die psychischen, sozialen und politischen Folgen der auf dem Gebot des Koitus basierenden Zwangs-Heterosexualität konkret aufzuzeigen.

Als „Emma" 1979 in einer Umfrage fragte: „Falls Sie sexuelle Beziehungen zu Männern haben: Was halten Sie vom Koitus?", da antwortete gut jede zweite Leserin (53%), für sie sei das „eine Liebespraxis unter vielen", gut jede dritte (39%) fand es „sehr angenehm", knapp jede fünfte (19%) meinte: „Könnte angenehm sein, ist aber, so wie es läuft, eher belastend". Wobei der Prozentsatz der Hausfrauen, die es „belastend" fanden, besonders hoch war. Was eben auch etwas mit der besonders großen Abhängigkeit von Hausfrauen zu tun hat ...

Nicht nur diese Antworten zeigen: es hat sich etwas getan bei den Frauen. In Beruf und Öffentlichkeit ebenso wie im sogenannten „Privaten", bis hin in den tabuisiertesten Bereich, bis hin in die Sexualität. Frauen haben auch hier begonnen, ihre Einstellungen und ihre Verhaltensweisen zu verändern. Fallen diesen Frauen jetzt Teile der feministischen Bewegung in den Rücken?

Gehört zur „neuen" (alten!) Weiblichkeit die alte Unwissenheit? Gehört zur Geständnis-Literatur die unhinterfragte Stagnation? Haben Frauen noch immer soviel Angst vor Sexualität, daß sie sich nur technisch, kindisch oder männlich („Bums-Boom") dazu äußern können? – Ja, sind wir denn in all diesen Jahren nicht einen Schritt weitergekommen, oder besser gesagt: Können wir uns selbst immer wieder auf den Punkt Null zurückwerfen?

Frauensolidarität hin, Frauensolidarität her: Für mich sind solche Artikel nicht Teil eines neuen Frauenkampfes, sondern Teil der alten Verdummung von Frauen. Ja, wir haben eine Vagina und eine Gebärmutter. Aber wir haben doch auch einen Kopf, oder?! Wir können doch heute, und dazu noch in einem feministischen Blatt!, nicht mehr so unbewußt und angepaßt über Sexualität und Verhütung reden, wie wir es noch nicht einmal vor zehn Jahren, vor der Existenz der neuen Frauenbewegung, getan hätten!

Verhütung ist nötig. Immer noch. Aber Sexualität von Frauen mit Männern muß nicht immer gleich Penetration sein (und damit auch nicht zwangsläufig Verhütung bedeuten). Und: Verhütung ist nicht nur Frauen-, sondern auch Männersache. Und Sexualität ist nicht nur privat, sondern auch politisch. Das alles nicht zu sagen und stattdessen 14 Seiten lang über Verhütung im Brigitte-Petra-Freundin-Stil zu plaudern – das ist nicht nur trist, sondern auch gefährlich.

ALICE SCHWARZER

Heißer Literatur-Tip für couragierte Frauen: Anne Koedt „Der Mythos vom vaginalen Orgasmus" (in „Frauenstaat – Männerstaat", Mathilde Vaerting) und Alice Schwarzer „Der kleine Unterschied und seine großen Folgen"

EMMA 81

Im Hintergrund: FR 29.8.81



„Mißbrauch der Emanzipation"

Dienen sollten Frauen schon immer – aber jetzt auch noch bei der Bundeswehr? Wenn die Mannschaft schrumpft, und das prophezeien Politiker und Militärs für Mitte der 80er Jahre, sollen Frauen nach maßgeblichen Plänen das Defizit ausgleichen. So kann sich der Vorsitzende des Deutschen Bundeswehrverbands, Oberst a. D. Heinz Volland, schon „eine Frau als Lehrer zur Ausbildung von Panzerbesatzungen" vorstellen. Und Karl Berkhan, der Wehrbeauftragte des Bundestages, erklärte vor einem Dreivierteljahr, daß sich der Bundestag „irgendwann in den nächsten Jahren" mit einer Grundgesetzänderung befassen müsse. „Brust raus – Hacken zusammen" frohlockte da Springers „Bild".

Bislang verbietet Artikel 12 der Verfassung die Dienstverpflichtung von Frauen bei den Streitkräften. „Zu einem Dienst mit der Waffe dürfen sie in keinem Fall verwendet werden" heißt es dort. Auf welcher rechtlichen Grundlage dennoch weibliche Soldaten rekrutiert werden könnten, prüft derzeit das Bundesverteidigungsministerium. Dessen Chef Hans Apel (SPD) plädierte bereits vor zwei Jahren für Frauen als Freiwillige und will sich in entsprechenden Überlegungen „auch durch Proteste" nicht beirren lassen.

Die bleiben allerdings nicht aus. Besonders aktiv ist die Initiative „Frauen in der Bundeswehr? Wir sagen Nein!". In einer Zeit, „in der Truppenreduzierung und Abrüstung in Ost und West absolut vorrangige Aufgaben sind" widersetzt sich diese Aktionsgemeinschaft jeglichen Plänen, den Wehrdienst noch auszuweiten und Frauen als Lückenbüßer des Pillenknick-geschädigten Militärs einspringen zu lassen.

Beunruhigt durch die ersten offiziellen Äußerungen zum Thema Frauendienstpflicht traten vor zwei Jahren 87 prominente Frauen mit einem Manifest an die Öffentlichkeit. Zu den Initiatorinnen zählten etwa die Theologinnen Dorothee Sölle und Ute Ranke-Heinemann, die Schauspielerinnen Inge Langen und Jutta Lampe, Generalmusikdirektor Silvia Caduff, die Schriftstellerinnen Luise Rinser, Ingeborg Drewitz und Ursula Krechel sowie etliche Wissenschaftlerinnen, Autorinnen und Gewerkschafterinnen.

„Frauendienstpflicht würde unsere Gesellschaft von Grund auf militarisieren" heißt es in dem Appell. Und: „Hier wird unser Emanzipationsstreben mißbraucht. Die Vorstellung, durch Wehrdienst erhielten Frauen Zugang zu einem wichtigen, bisher den Männern vorbehaltenen Machtbereich und mehr Einfluß, ist eine Täuschung." Eine strikt auf Befehl und Gehorsam aufgebaute Organisation wie die Armee sei sicher nicht geeignet, die Diskriminierung der Frau zu überwinden. Emanzipation könne nicht Recht auf Gewalt bedeuten.

Mittlerweile schlossen sich 110 000 Frauen und Männer durch ihre Unterschrift dem Manifest der Initiative an. Der DGB-Bundesvorstand und zahlreiche Einzelgewerkschaften sprachen sich gegen die Heranziehung von Frauen zur Bundeswehr aus, die Jusos und die sozialdemokratischen Frauen machten gegen die Pläne des Genossen Apel mobil. Auf der anderen Seite setzt sich Frauenrechtlerin Alice Schwarzer dafür ein, die Bundeswehr grundsätzlich für Frauen zu öffnen — sie selbst allerdings würde den Wehrdienst verweigern.

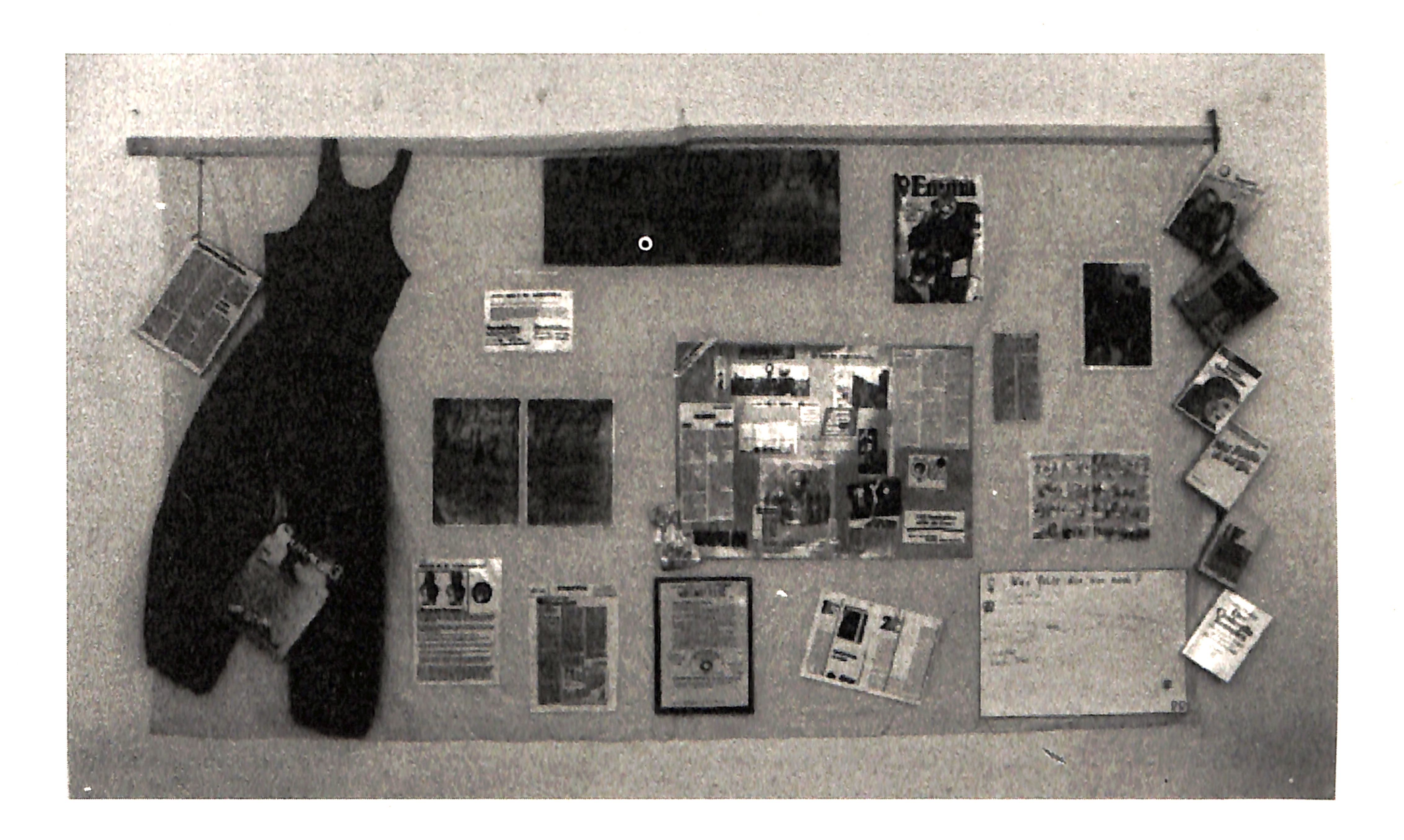
„Frauen in die Bundeswehr? Wir sagen Nein", eher eine Bewegung als eine Organisation, verfügt über eine federführende Stelle in Solingen. Hier koordiniert die 60jährige Marie-Louise Berg Termine, erhält Einladungen zu Podiumsdiskussionen im ganzen Bundesgebiet, gibt regelmäßige Zwischenbilanzen über den Fortgang „auf beiden Seiten" und antwortet Frauen- und Initiativgruppen, die sich der Bewegung anschließen wollen. Im Solinger Büro wurden auch die Demonstrationen gegen die Frauendienstpflicht vorbereitet, an denen im Dezember 1980 in Bonn, Hamburg und München 9000 Menschen teilnahmen.

Jüngstes Betätigungsfeld der Frauen, die für den Frieden kämpfen, sind die Schulen in Nordrhein-Westfalen. Marie-Louise Berg erhielt von Kultusminister Girgensohn die offizielle Bestätigung, daß sie und ihre Mitstreiterinnen analog den „Jugendoffizieren" zum Unterricht eingeladen werden dürfen. Zu echten Pro- und Kontra-Diskussionen kam es bis jetzt aber noch nicht: „Die Jugendoffiziere", so Marie-Louise Berg, „weichen uns scheinbar aus."

PETRA SCHMIDT-KRÖGER

❐ Originaldokument

1982 Frauen wollen Frieden
NEIN zur Bundeswehr



Dorothee Sölle

Lob meines Vaterlandes

Vögel nisten an manchen stellen meines landes
die längst ausgestorben sind
noch in diesem sommer wurde in meinem land
ein dorf mit brunnen und kirchplatz gebaut
ehe die planierraupen die bohrungen sicherstellten
junge männer in meinem land füttern die kranken
und machen ohne das schießen zu lernen alte leute sauber
frauen gibt es in meinem land die
ohne sorge um ihre glatte haut
sich darum kümmern daß andere haut
napalmfrei unverkrebst und ordenslos bleibt

Von all diesen
vögeln dörfern zivildienstleuten und widerstand leistenden frauen
gibt es nicht genug in meinem land
den dritten krieg zu verhindern
von all diesen
gibt es noch nicht genug

aus: Eva Quistorp: "Frauen für den Frieden"

Artikel, Texte

- Sibylle Plogstedt: "Antidiskriminierungsgesetz", Bericht über Vorbereitung zum Hearing in Bonn, 21.-22.1.82, Courage
- Luise F. Pusch: Sprachglosse: "Mit Glieder-Innen" ❐
- Lena Kapral: "Umfangreiche Dokumentation für fragwürdige Politik mißbraucht", Senatsbericht über die Situation der Frauen in Berlin, TAZ, 21.5.82
- "Widerstand jetzt" - Frauen in die Bundeswehr?, Susanne v. Imhoff-Gruppe "Frauen gegen Krieg und Militarismus", Hamburg, TAZ 26.11.82 ❐
- Claudia von Werlhof: "Hausfrauisierung der Arbeit - die Krise", Courage
- "Lesbische Lehrerinnen", über die ALL (Arbeitsgemeinschaft Lesb. Lehrerinnen), Courage, 1982

Schlagzeilen, Themen

- "Ich kandidiere nicht als Frau", ÖTV-Vorsitzende Monika Wulf-Matthies
- "Der Krieg um die Kinder" - Sorgerechtsdebatte
- Mädchenreport
- Rentenrecht
- OVA-Frauenbund "Der Selbstliebe-Blues"
- Die Stimme des Blutes? - Leihmütter
- "In der Falle der eigenen Phantasien" Weiblicher Nationalismus - lesbischer Separatismus
- "Blümlein, Blümlein: Die neue Weiblichkeit der CDU"
- Dokumentation CDU: "Frauenhäuser sind...", Ein Papier aus Norderstedt: Antwort der Frauenhäuser

Plakate, Flugblätter

- Flugblatt: "Nie wieder Krieg - Keine Frauen in die Bundeswehr", Großveranstaltung vom DGB, 8.5.82 in Hannover
- Flugblatt: "Frauen in die Bundeswehr?? Wir sind keine Reservearmee!", Veranstaltung: 22.11.82 Hannover, Ton-Dia-Show,
Demo: 21.11.82, 11.00 Uhr Kröpke, Frauen gegen Militär, Hannover

- August 1982: Gründung des deutschen Lesbenrings mit Regionalgruppe Hamburg, Slogan: **"Lesben organisiert Euch und nix passiert Euch!"** ❐

Verschiedenes

- Emma Titelblatt Nr. 2/82, Titelzeile: "BGH-Urteil Vergewaltigung - Sieg der Frauen"
- Franziska Becker: "Friede, Freude, Mutterkuchen"
- Friedensdemo 10.6.82 in Bonn - Aufstand der Frauen!
- Hydra "Nachtexpreß" Zeitung für Bar, Bordell und Bordstein
- Inzest: Gedicht "Angst"

Literatur

- Eva Quistorp (Hrsg.): "Frauen für den Frieden", Analysen, Dokumente und Aktionen aus der Frauen-Friedens-Bewegung, päd.-Extra Buchverlag, Frankfurt 1982
- Ruth-Esther Geiger u. Anna Johannesson (Hrsg.): **"Nicht friedlich und nicht still"**, Streitschriften von Frauen zu Krieg und Gewalt, Frauenbuchverlag, München 1982,

Sind wir von Natur aus friedfertig?
Oder ist unsere Stärke die Rebellion?
Sind wir gegen den Krieg um unserer Kinder willen?
Oder verteidigen wir unsere Emanzipation?
Emanzipieren wir uns in der Vaterlandsverteidigung?
Oder ist Gewalt ein weibliche Tabu?
Sind wir gegen jeden Krieg?
Gibt es Unterschiede zwischen militärischer und Alltagsgewalt?
Sollten wir die Männer entmachten, um Frieden zu stiften?
Beklagen wir oder klagen wir an?
Nützt eine Anklage oder müssen wir kämpfen?

....

❐ Im Anschluß als Originaldokument abgedruckt

.....

Um diese Fragen streiten engagierte Autorinnen aus der Frauen- und Friedensbewegung: Peggy Parnass, Luc Jochimsen, Ulrike Marie Meinhof, Helke Sander, Sibylle Plogstedt, Helga Braun, Anna Dorothea Brockmann, Lottemi Doormann, Hanne Margret Birckenbach, Eva-Maria Epple, Herrad Schenk, Elke Leuschner, Petra Karin Kelly.
(Klappentext)

- Colette Dowling: "Der Cinderella Komplex", Die heimliche Angst der Frauen vor der Unabhängigkeit, S. Fischer Verlag 1982
- "Courage's - Frauen Adreßbuch", Beratungsstellen, Zentren, Frauenhäuser, Verbände, Cafès, Ferienhäuser, Bars etc. etc., Courage Frauenverlags GmbH, Berlin 1982
- "Programm 1. Bremer Frauenwoche", 20-25.9.82 an der Uni Bremen, Bildungs- und Kulturwoche für Frauen von Frauen
- Petra Panther: 1. Lesbenkalender 1982, Hrsg. im Selbstverlag, Konstanz
- "Krieg", Sonderheft Courage, 3/80
- Senta Trömel-Plötz: **"Frauensprache: Sprache der Veränderung"**, Die Frau in der Gesellschaft, Fischer, Frankfurt 1982,

"Männer haben auch in der Sprache die Macht, und Frauen sind ohnmächtig. Männer geben den Ton an, wenn Frauen und Männer miteinander sprechen, und Frauen verhalten sich still und unterwürfig. Dies belegt die Linguistin Senta Trömel-Plötz anhand eindrucksvoller Analysen. Außerdem macht sie Vorschläge, wie sexistische Sprache und die Benachteiligung von Frauen in Gesprächen vermieden werden können." *(Klappentext)*

Weitere wichtige Ereignisse

- 1. Internationaler Lesbenkongreß in Italien
- "Frauennetzwerk Goldrausch" wird in Berlin gegründet
- Gründung 'Amnesty for woman'

Notizen

Frauen in die Bundeswehr?

Widerstand jetzt!

Seit mehreren Jahren ist die Diskussion um die Einbeziehung von Frauen in die Bundeswehr im Gang. Wie dies geschehen soll, ist noch unklar.

Ob als allgemeine Wehrpflich für Frauen mit Zivildienstmöglichkeiten, wie es der Bundeswehrverband 1977 vorgeschlagen hat,

— ob Frauen „Dienst an der Waffe" leisten sollen (was - wie der erste Vorschlag - eine Grundgesetzänderung erfordern würde) worüber der Wehrbeauftragte Berkhan 1978 laut nachdachte,

— ob dieser Frauendienst freiwillig sein soll, wie man vom SPD-Verteidigungsminister Apel noch hören konnte, da mehr wohl nicht duchsetzbar sei,

— ob Frauen vielleicht gar nicht direkt im Militär eingesetzt werden, sondern ein soziales Pflichtjahr für Mädchen eingeführt wird, wie ein Vorschlag des CDU-Abgeordneten Friedmann lautet,

all diese Fragen sind nicht entschieden. Allerdings wird aus den unterschiedlichen Äußerungen politischer und militärpolitischer Kreise deutlich, daß eine verstärkte Einbindung von Frauen in militärische Verfügbarkeit angestrebt wird, was in den anderen NATO-Ländern bereits erfolgt ist.

Mit der Notstandsgesetzgebung erfolgte 1968 die erste Phase der Einbindung von Frauen in das Militärische Gefüge. Nach § 12a, 4 GG unterliegt jede Frau zwischen 18 und 55 Jahren der Dienstleistungspflicht im „zivilen Sanitäts- und Heilwesen", sowie der „ortsfesten militärischen Lazarettorganisation". In Verbindung mit solchen Plänen wurden seit ca. 1960 bis jetzt etwa 250.000 Schwesternhelferinnen mit finanzieller Unterstützung des Verteidigungsministeriums ausgebildet, die zu solchem Kriegsdienst verpflichtet sind. Auch im Zivilschutz sind tausende von Frauen tätig, die im „Verteidigungsfall" der militärischen Macht unterstehen. Hier wird Hilfsbereitschaft für Kriegszwecke genutzt.

Seit 1975 gibt es die ersten Soldatinnen in der Bundeswehr. Es sind Ärztinnen, die aus Personalmangel im Sanitätswesen eingesetzt wurden. Das Soldatengesetz wurde 1975 entsprechend geändert. Ein weiterer Schritt der Frauenmilitärisierung ist gelungen.

Der nächste Schritt, ob „freiwilliger Dienst" oder „Wehrpflicht", wird angesteuert. Hauptargument dafür ist der Personalmangel der Bundeswehr in den 80/90iger Jahren, der sich bis dahin auf jährlich 100.000 Mann belaufen soll. Frauen, denen ja auch in der Wirtschaft Verfügbarkeit, Kompetenz und Zuverlässigkeit bescheinigt wird, wichtige Eigenschaften im Militär, sind dafür die geeignete Reservearmee. Billige Arbeitskräfte sind sie obendrein, da sie nach amerikanischen Vergleichen meist in den unteren Rängen und Besoldungsgruppen zu finden sind. Von „Freiwilligkeit" kann man dann bei der katastrophalen Arbeitsmarktsituation wohl nicht mehr reden.

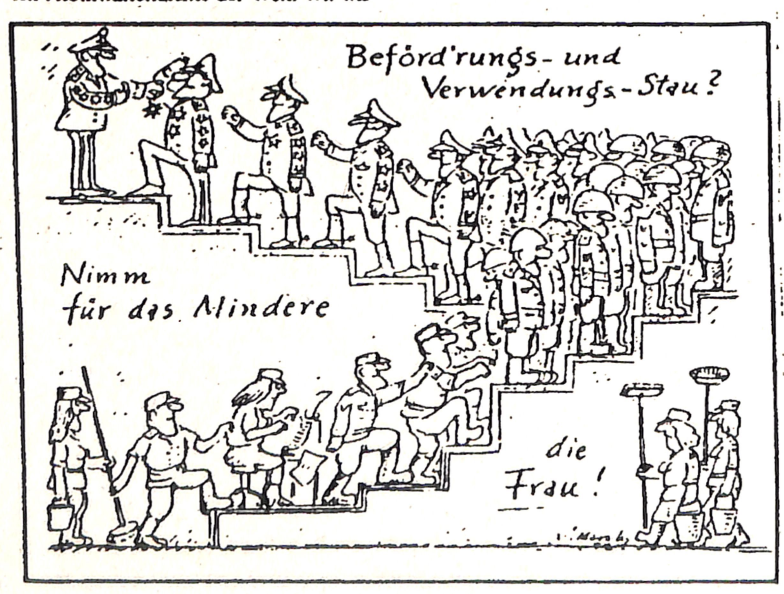
Durch den Regierungswechsel kann man nocht nicht genau sagen, wohin nun die Reise gehen soll. Nimmt man jedoch die von „Patriotismus" gespickten 'geistigen Führungsanstrengungen' des Kanzlers Kohl zusammen mit den Aussagen des konservativen Bundeswehrverbandes von 1977, gebe noch die Feststellung der CDU-Frauenvereinigung für waffenlosen freiwilligen Dienst, aber mit einer Waffen-Grundausbildung „zum Zwecke der Selbstverteidigung" dazu, und ergänze dies um das neue Statement von Familienminister Geißler, der „Mädchen von einem Dienst an der Gesellschaft" nicht ausgeschlossen sehen möchte und sich zusätzlich für ein „zunächst freiwilliges Angebot für Frauen im Wehr- und Zivildienst" ausspricht, dann kann man sich wohl vorstellen, was angesagt ist.

Sowohl von der FDP wie von SPD-Vertretern sind die bisherigen Aussagen für „freiwilligen Dienst" nicht zurückgenommen worden, wobei da die SPD gegen ihre eigene Frauenorganisation, die Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Frauen (ASF) steht, die sich gegen „Frauen in die Bundeswehr" ausgesprochen hat. In der Frauenbewegung finden lebhafte Auseinandersetzungen zu dem Themenkomplex „Militarisierung von Frauen" statt, die ich jetzt nicht darstellen kann. Ich habe allerdings keine ausgesprochene und uneingeschränkte Befürworterin des Dienstes von Frauen in der Bundeswehr getroffen.

Bei all den oben genannten Gründen gerät nur all zu leicht in Vergessenheit, daß Kriegsplanung Atomkrieg meint. Auch wenn der neue Verteidigungsminister dauernd von der Notwendigkeit konventioneller Aufrüstung redet, so führt daran nichts vorbei. Wir leben im Lande mit der größten Atomwaffendichte der Welt. Wir wissen, daß begrenzter Atomkrieg nicht möglich ist, auch wenn er von den militärischen „Sandkastenspielern" propagiert und als machbar dargestellt wird. Um solche Sandkastenspiele machen zu können, um diese Unmassen von Geld in Rüstung stecken zu können, braucht man eine „verfügbare Bevölkerung", deren Zustimmung man sich sicher sein kann. Letztendlich ist es dafür notwendig, zivile Bereiche immer stärker einzubinden und militärisch beherrschbar zu machen. So gesehen ist die Einbeziehung von Frauen in die Bundeswehr, die Einbeziehung von über 50% der bundesrepublikanischen Bevölkerung, wenn dies gelingen sollten, ein militärischer „Volltreffer". Dieser Schritt bedeutet weiteren Zugriff auf das Leben von uns Frauen und Mädchen. Schon jetzt haben wir unter der täglichen Unterdrückung und Diskriminierung zu leiden. Die permanente Gewalt gegen uns wird damit weiter ausgedehnt. Die Zugriffsmöglichkeiten der Militärmaschinerie mit der weitergehenden Disziplinierung der dort herrschenden Frauenverachtung und Frauendiskriminierung soll uns Eigenständigkeit nehmen und uns endgültig dem eigentlichen Zweck des Militärs überhaupt, dem Krieg und dem Töten verfügbar machen. Also weibliche „Hilfs- und Dienstbereitschaft" für den gesellschaftlich sanktionierten Mord?

Um dies zu verhindern sind wir Frauen, ist die Friedensbewegung aufgerufen, alle zur Verfügung stehenden Mittel gegen solche Pläne einzusetzen. Beteiligt euch an dem Aktionstag, dem 27.11.82, Widerstand ist angesagt - und zwar jetzt!

Susanne v. Imhoff
Gruppe „Frauen gegen Krieg und Militarismus", Hamburg



Karikatur: Marie Marcks in: Roll' doch das Ding, Blödmann. Frauenbuchverlag

Seit August 1982 gibt es den DEUTSCHEN LESBENRING e.V.

Warum wir diesen Ring brauchen:

Eine bundesweite Lesbenbewegung und eigenständige lesbische Kultur kann nur entstehen, wenn innerhalb der Bundesrepublik ein funktionierendes **Kommunikationsnetz** aufgebaut wird.

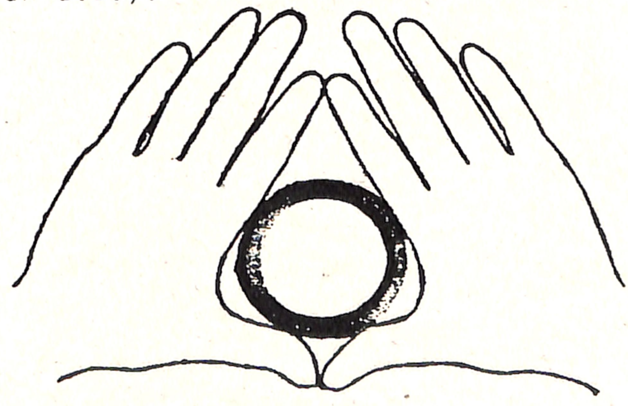
Sehr viele Projekte können nicht durchgeführt werden, weil die nötigen Finanzmittel fehlen. Dieses Problem könnte durch ein leistungsfähiges **Finanzierungsnetz** gelöst werden.

Viele Lesben stehen mit ihren privaten Problemen allein da, weil u.a. die Familie ihr Lesbischsein nicht akzeptiert, sie sich aber auch nicht trauen, in die "Öffentlichkeit" (Lesbengruppen u.ä.) zu gehen. Die Notwendigkeit für ein bundesweites **Hilfsnetz** ist ohne Zweifel gegeben.

Wir werden immer noch als "Minderheit" ignoriert. Deshalb müssen wir uns eine Lobby schaffen, um das Recht auf ein angstfreies Leben auch für uns durchzusetzen.

Der Deutsche Lesbenring ist ein eingetragener Verein (mit Hauptsitz in Köln). Jedes Mitglied zahlt einen Beitrag von DM 5,- monatlich bzw DM 50,- jährlich und erhält dafür automatisch und kostenlos das LESBENRING INFORMATIONSBLATT, sowie alle außerordentlichen Informationen des Vereins und verbilligten Eintritt in vom Ring unterstützte Veranstaltungen (Treffen, Feten u.a.).

Lesben, organisiert Euch



und nix passiert Euch!

Es gibt jetzt eine Regionalgruppe des Rings in Hamburg.

Wir sind bisher noch wenige, fänden es also schön, wenn noch viele Frauen aus Hamburg und Umgebung zu uns stoßen ...

Kontakt über: Marion 040/ 46 45 19

SPRACHGLOSSE

GLIEDER MIT INNEN

Vor drei Jahren hörte ich das Wort zum erstenmal – von einem (männlichen) Sprachwissenschaftler. Ich dachte, ich hätte mich verhört. Er aber, aktives Mitglied einer stark profeministischen Berliner Männergruppe, schien nie etwas anderes gehört zu haben als MITGLIEDERINNEN. Die Berliner Szene! An mein Provinz-Ohr dringen die neusten Creationen eben relativ spät.

Ich redete auf ihn ein, später auch auf die vielen Frauen, die immer wieder von irgendwelchen „Mitgliederinnen" sprachen. „DAS MITGLIED", dozierte ich, ist doch eine der wenigen nun wirklich geschlechtsneutralen Personenbezeichnungen, die wir haben! Ihr nennt doch Mädchen auch nicht KINDERINNEN und reserviert KINDER für Jungen!"

Meine Gesprächspartnerinnen waren wenig beeindruckt und sagten weiter MITGLIEDERINNEN. Andere wieder meinten: „MITGLIEDERINNEN? Auch nicht besser als MITGLIEDER! Wir können es nicht mehr hören, das Wort GLIED! Und wieso überhaupt ‚mit Glied"??! Wir Frauen sind „ohne Glied", und darauf sind wir stolz!"

MITGLIED also als Bezeichnung für das männliche Geschlecht, OHNEGLIED für das weibliche? – Diese Idee hat sich, soweit ich informiert bin, nicht durchsetzen können. Zu negativ das ganze Wort. Sollen wir uns etwa auch noch selbst definieren als diejenigen, denen etwas fehlt? Noch dazu sowas? Nein danke!

Also auf ins Positive! Was hat das weibliche Geschlecht dem „Glied" entgegenzusetzen? – Das Wort war schnell gefunden: MITKLIT von KLIT wie KLITORIS. (Und für den Herrn macht sich dann vielleicht OHNEKLIT ganz bezaubernd?) Na schön. Manche mögen's eben klar und deutlich.

Doch die meisten von uns sind ja mit ihrem weiblichen Schamgefühl geschlagen. Im Büro, in der Schule, im Betrieb, in der Uni will das kühne Wort MITKLITORIS uns einfach nicht so selbstverständlich von den Lippen. Manche lösen das Problem vielleicht mittels der Kurzform MITKLIT, die von „den anderen" garantiert als „Mitglied" gehört wird. Uralte weibliche Taktik: Das Kühne so tun, daß es möglichst niemand merkt und wir ungeschoren davonkommen.

Eine Bekannte schrieb mir neulich, sie sage seit einiger Zeit nur noch MITFRAU: „Der Verein ‚Frauen und Kultur' hat schon 37 zahlende Mitfrauen". Auch nicht schlecht!

Ich finde es eindrucksvoll, wie bunt es zur Zeit in der deutschen Sprache zugeht. Wo es früher nur ein einziges Wort gab – MITGLIED/ER –, hab ich jetzt die Auswahl zwischen

Mitglied(er)in/Mitgliederinnen
Mitklit, Mitklitoris
Ohneglied
Mitfrau
Mitglied/er

Und doch finde ich auch etwas Bedenkliches an dieser munteren Wortschöpferei. Ihr ANLASS scheint mir eine übertriebene Konzentration auf das männliche Glied zu sein. Haben wir das nötig, frage ich mich bestürzt. Harmlose Wörter wie GLIEDERUNG, GLIEDMASSEN, GLIEDERN, EINGLIEDERN – fällt uns etwa auch dazu nur der Penis ein, so daß weitere sprachliche Säuberungsaktionen angeraten sind? Wir sagen ja den Männern nach, SIE dächten immer nur an „das eine". Weibliche Wortschöpfungen wie OHNEGLIED und MITKLITORIS legen den Verdacht nahe, daß auch Frauen noch entschieden zu oft daran denken.

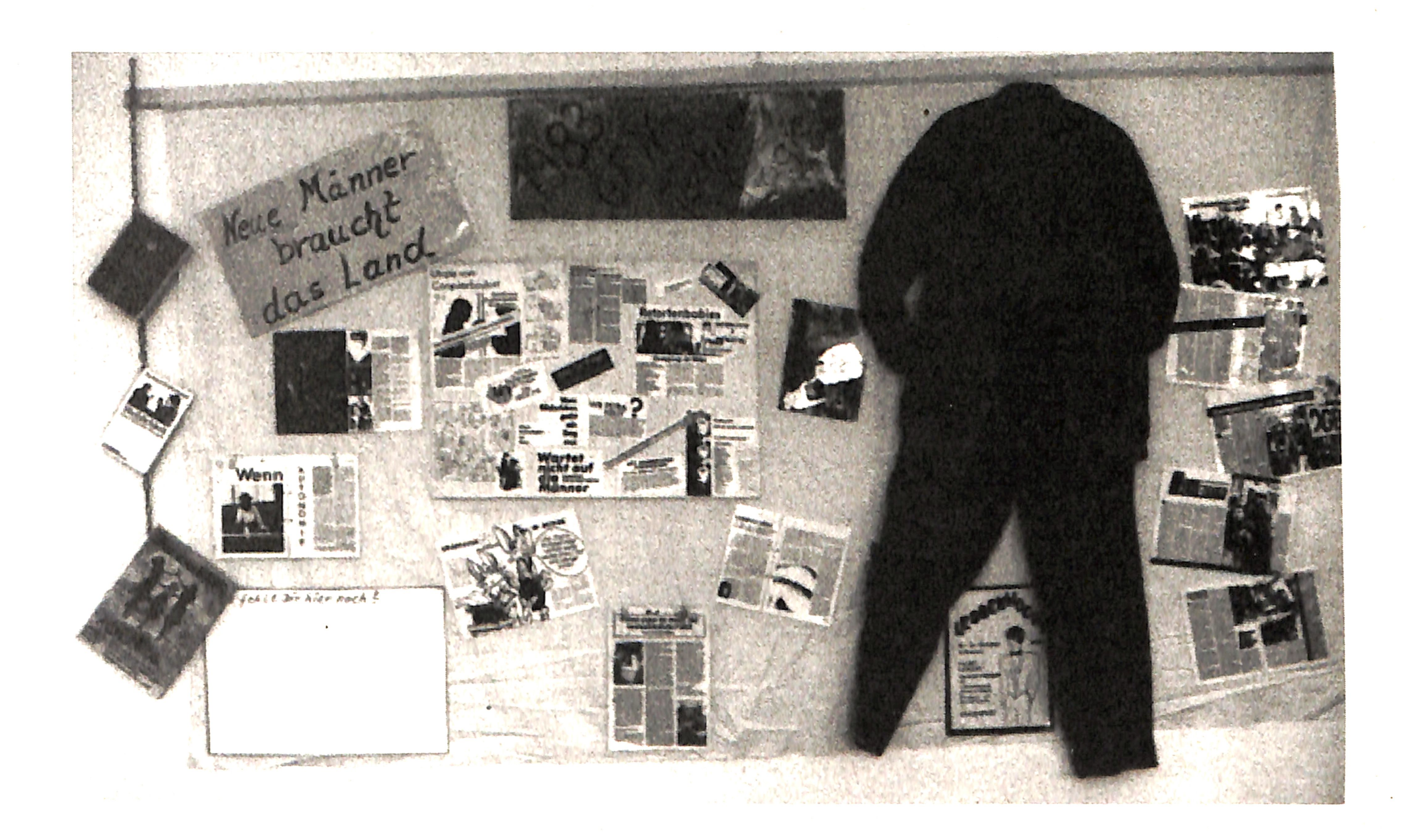
Diese besorgten Zeilen schreibt euch eine, die zur Zeit in der Möse wohnt – so heißt nämlich der Ortsteil des Dorfes Niedermehnen, wohin ich mich zurückgezogen habe. Die männliche Dorfbevölkerung hat bisher keine Umbenennung in Richtung „Glied" oder „Pimmel" oder was weiß ich verlangt. Und die Frauen finden auch nichts dabei, in der Möse zu wohnen. Für sie alle ist das eben seit Jahrhunderten einfach ein Ortsteil und kein Geschlechtsteil.

Ich gestehe, daß ich diese souveräne Gelassenheit noch nicht erreicht habe. Aber ich finde sie nachahmenswert.

Luise F. Pusch

❒ Originaldokument

1983 GEN-Technologie



Science-Fiction-Visionen

Natürlich sind das noch fürchtend- verlängernde Science-Fiction Visionen; der qualitative Schritt zur Gen-Manipulation von Säugetieren aber ist längst getan, und daß es Mietmütter gibt, die inzwischen ihren Uterus zu Verfügung stellen, um ein ihnen fremdes Kind auszutragen, wurde oben berichtet. Noch sind diese Babies, genau wie die sogenannten Retortenbabies, nicht genetisch manipuliert, sondern auf altmodische Art durch Verschmelzung von Samen und Eizelle zustande gekommen. Was aber soll eigentlich die Forschung daran hindern, veränderte, gen-manipulierte Eizellen in Frauen einzusetzen und dann mal zu schauen, was herauskommt.

Ein neues Ausleseverfahren, das als objektive Wisssenschaft daherkommt, von der Wahrheit medizinischer Erkenntnis schwatzt und doch langfristig den Traum von einer bis ins letzte geplanten Reproduktionskraft wahrmachen könnte. Wie groß ist denn eigentlich noch der Unterschied zwischen einer Frau, die keinen Job hat und gegen Geld ein doch bitte genetisch hochwertiges Kind austrägt und dem so dringend ersehnten künstlichen Uterus, der leider noch nicht funktioniert und Frauen endlich überflüssig machen würde als unplanbare Zufallsmütter?
Wie schwer ist da zu trennen zwischen Experimenten, die Kranken vielleicht ein Jahr längere Lebenszeit verschaffen können und dem, was wir als vermessenen Eingriff in die Gesetzmässigkeiten natürlicher Abläufe fürchten müssen, wohl auch als spezifischen Angriff auf das weibliche Geschlecht?
So gibt es z.B. den gezielten Wunsch, lange vor der Geburt das Geschlecht eines Kindes zu bestimmen. Wie wertfrei das dann zugehen kann, belegt folgendes Zitat eines Wisssenschaftlers: "Die vom unerwünschten Geschlecht kann man dann über Bord werfen und einen Embryo des gewünschten Geschlechts implantieren, da man leichter als bei einem Wurf Katzen die boys mehren und die girls wegtun kann".

aus "Genmanipulation Supermäuse und Mietmütter", Courage 3/83

Artikel, Texte

- "Frauen - Widerstand geprobt", Friedenscamp im Hunsrück, Emma 83
- Stichwort "Tigerfrauen", über Gewalt gegen Frauen in der Friedensbewegung, Emma, 83
- "Meine Daten gehören mir", Volkszählungsboykott, Emma, 83
- "Gewerkschaftsfrauen auf den Barrikaden", Emma, 83
- Ina Deter: "Neue Frauen hat das Land" Bericht und Liedtext von Ina Deter, Emma, 83
- "Grabscher im Betrieb", Sexismus am Arbeitsplatz, Courage, 83
- "Wenn Autonomie zum Dogma wird", Courage, 83
- Eva Meyer: "Versprechen: Zwischen Sprachen, zwischen Körpern", über Sprechen - Versprechen - Handeln etc. - Theoretisierung des Weiblichen, Courage
- "Protest gegen die frauen- und familienfeindliche Politik", Was soll verschlechtert werden, DGB-Mitteilungen für Frauen, 4/83
- "Arbeitslosigkeit, Pillenknick und Friedenspolitik", Frauen zur Bundeswehr, TAZ, 22.7.83
- "Schließlich war ja nichts passiert", sexueller Mißbrauch, Statistiken und Zahlen, Courage, Nr. 2/'83 ❐

Schlagzeilen, Themen

- "Den Feminismus auf die Füße stellen", die Zukunft der Frauen-Arbeit - Was tun?, Emma, 1983
- "Utopie vom Computerboykott", Datenkassen, Programmpakete, Textbausteine
- "Vom Bildschirm geht ein Sog aus", Neue Technologien im Büro
- "Retortenbabies - Zeugung im Glas"
- "Supermäuse und Mietmütter"
- Genmanipulation
- "Zur Wahrnehmung von Fraueninteressen", Annemarie Renger: Der Bundestag braucht einen Gleichstellungsausschuß, FR, 19.11.83
- "Die wilde Ehe", Rechtsratgeber für Frauen, Wie komme ich zu meinem Recht
- "Frauen klagen über schlechte Aufstiegschancen und Renten", Arbeitsstab im Familienministerium legt Tätigkeitsbericht vor, FR, 11.7.1983
- "Wie Petra Kelly?", Bundesweites Grüne Frauen-Treffen 10.-12.6.83 in Altenmelle b. Osnabr.
- "Wartet nicht auf die Männer - Bonner Frauenforum"
- Filme von Frauen - Die neue Selbstverständlichkeit
- "Das schmerzliche Aussprechen", Sexueller Mißbrauch in der Familie

Sprüche

- Neue Männer braucht das Land

Plakate, Flugblätter

- Flugblatt: Lesbenwoche 18.-24.10.83 in Kassel ❐
- Film und Diskussion "§218 und was wir dagegen haben", 31.10.83 Uni Osnabrück

Literatur

- Barbara Sichtermann: "Weiblichkeit", zur Politik des Privaten, Klaus Wagenbach, Berlin, 83,

Zehn aufregende Versuche, die Liebe zwischen den Geschlechtern und die Lust auf Kinder zu verteidigen, ohne den Feminismus preiszugeben: über Weiblichkeit als Emanzipation. (Klappentext)
- "Arbeitsplätze selber schaffen", Courage Sonderheft, 8/83

Verschiedenes

- Bundeskonferenz der ASF, "Gleichheit jetzt"
- "Der Weg nach oben", Comic von Marie Marks
- "Schlangenbrut" Streitschrift für feministisch und religiös interessierte Frauen

❐ Im Anschluß als Originaldokument abgedruckt

Schliesslich war ja nichts passiert

Courage Nr. 2/83

Sexueller Missbrauch

„Alljährlich werden bei uns in der BRD etwa 20.000 Kinder als Opfer von sexuellen Straftaten bekannt. Wir müssen annehmen, daß es neben jedem angezeigten Fall etwa zehn weitere gibt, die nicht angezeigt werden. Die Opfer sind meist Mädchen — etwa 85 % —, die Beschuldigten fast ausschließlich Männer ‚in den besten Jahren'. Auffallend ist, daß der gewalttätige Sexualtäter, der versucht, intensivere sexuelle Handlungen zu erzwingen, eher aus dem sozialen Nahraum des Opfers kommt. Kinder müssen sich also weniger vor dem ‚fremden Onkel' fürchten, sondern mehr vor den Männern aus dem eigenen Verwandten- und Bekanntenkreis. Von den angezeigten Fällen waren etwa 35 % der Tatverdächtigen Verwandte oder Bekannte des Opfers; von den Verurteilten etwa 80 %..." (Stern, Heft Nr. 31, Hamburg 29.7.82)

Sexueller Mißbrauch innerhalb und außerhalb der Familie ist verboten, tabu. Jedoch, das Tabu funktioniert offensichtlich nicht. Die deutschen Zahlen sind bestürzend, die Dunkelziffer verheerend. Amerikanische Untersuchungen geben an, daß jede vierte Frau sexuellem Mißbrauch in ihrer Kindheit/Pubertät ausgesetzt ist. Derzeit wird in den USA mit 25 Millionen (!) Frauen gerechnet, die von sexuellem Mißbrauch in der Familie betroffen sind.

Das Inzest-Tabu verhindert also nicht den sexuellen Mißbrauch von Kindern. Was verhindert wird, ist, daß wir offen darüber sprechen. Und wenn mal jemand darüber spricht, reagieren wir wie gelähmt, sprachlos. Das Kind, das sich aus seiner hoffnungslosen Situation herauswagt, verstummt wie seine Zuhörer und sinkt zurück in den Sumpf der eigenen Scham. Zurück in die Einsamkeit, das Schweigen.

Ich selbst hatte das große Glück, nach Jahren Leute zu finden, die mir zuhörten, Anteil nahmen — meine Trauer, meine Tränen teilten. Und die mir halfen, meine Wut zu finden. Jahrelang habe ich enorme Energie verwandt, um meine Scham, Schuldgefühle, Angst, den Ekel und viele weitere Gefühle vor mir selbst, ihm und anderen zu unterdrücken.

Als ich „ihm" in meiner Pubertät entkommen war, dachte ich lange nicht über... — ja, über was eigentlich? Was war es, worüber ich nicht nachdachte? Damals war völlig unklar, was mir all die Jahre widerfahren war. Ich wußte, daß es was „Schlechtes" war, das hatte mir mein Gefühl schon bei seiner ersten Annäherung gesagt. Und er später auch, denn er hatte mir verboten, darüber zu sprechen. Und irgendwie lebte ich in dem Glauben daß Mädchen eben so behandelt werden. Wen sollte ich auch fragen. Er als Erwachsener hatte die Autorität über mich, das Kind. Sollte ich den Gehorsam verweigern? Wo ich doch sonst in allen Bereichen seine Autorität, seine Macht anerkannte; und damit meine Ohnmacht, meine Rechtlosigkeit.

Endlich selbst erwachsen, fühlte ich mich dem Trauma entronnen. Mit 18 verließ ich meine Familie. Für mich und andere sichtbar, lebte ich selbständig und unabhängig. Sicher fiel mir manchmal die Geschichte von damals ein. Aber das war ja jetzt vorbei.

Bis ich fast zehn Jahre später mal wieder eine Nacht unter seinem Dach verbrachte. Morgens, noch im Schlaf, stürzte plötzlich der Terror wieder auf mich ein. Im Bruchteil einer Sekunde war ich hellwach, denn ich wußte, daß er im Raum war. Ich erkannte seine Statur im Türrahmen, die sich dunkel vor dem hereinfallenden Licht abbildete. Vielleicht hat mich lediglich mein „Aufwachen zur rechten Zeit" vor seinem Zugriff geschützt. Ungeschützt blieb ich jedoch vor der Sturmflut von Gedanken und Gefühlen. Dieser Vorfall stürzte mich in ungeheure Verwirrung. Letztlich hatte sich noch immer nichts geändert. Es gab ja immer noch keine „Öffentlichkeit". Außer mir schien es einfach keine zu geben, der Ähnliches widerfahren war. „Schließlich war ja auch nichts passiert", damit pflügte ich alles wieder unter, was hochgekommen war.

Aber irgendwie konnte ich in der Folgezeit die Hinweise in mir selbst nicht übersehen. Und dank der Leute, die ich kurze Zeit später um mich herum fand, konnte ich zum ersten Mal diesen Hinweisen volle Beachtung schenken. Tausende von Kilometern fern von Zuhause. Explosionsartig begann ein Prozeß, der mein stumpfes Leiden ablöste. Und um solchen Vorstellungen gleich vorzugreifen: mein Weg ist keineswegs abgeschlossen (wenn das überhaupt möglich ist). Dieser Artikel ist ein Teil dieses Prozesses. Eines hat sich jedoch entscheidend geändert: Wenn ich zuvor unglaubliche Energie umgewandelt habe in Gewalt gegen mich selbst, um diesen Wust an Gefühlen zu unterdrücken, so habe ich dieser Energie eine neue Richtung gegeben, ein neues Ziel.

Nach meiner Rückkehr nach Berlin begann ich nachzuforschen. Fragte Frauen, einzelne oder in Organisationen. Fragte Männer. Die Ausbeute ist dünn, die Reaktionen beängstigend, — meistens jedenfalls.

Einige suchen die philosophische Dimension des Themas, andere reagieren ironisch-verunsichert auf ‚so'n Schweinkram'. In einem Frauenbuchladen fragte ich nach Literatur zu sexuellem Mißbrauch/Inzest. Die Frau steuerte zielstre-

big auf das Fach „Frauen und Masochismus" zu. Hier hätte ich das zuletzt erwartet – ich war sprachlos, mal wieder.

Anfragen bei Frauenprojekten in Berlin sind bisher ergebnislos. Literaturhinweise von deutschen Institutionen der Frauenforschung spärlich (dafür sind die Antwortschreiben oft mit lieben, ermutigenden Kommentaren versehen). Wie schon so oft scheint uns das Ausland um einiges voraus zu sein: Material aus USA, Holland, Neuseeland und England. Inzwischen sind wir eine kleine Gruppe von Frauen. Wir tragen Erfahrungen und Material zusammen und stützen uns dabei vorwiegend auf US-amerikanische und englische Quellen.

In den Staaten existieren bereits Einrichtungen, die gezielte Hilfe anbieten für Opfer sexuellen Mißbrauches. In London existiert eine Selbsthilfegruppe „Incest Survivors". Dort fand auch im Januar 1982 eine Konferenz zu „Macht der Männer und sexueller Mißbrauch von Mädchen" statt.

- Statistisch ist sexueller Mißbrauch von Kindern weiter verbreitet als physische Kindesmißhandlung.
- Das Durchschnittsalter der sexuell mißbrauchten Kinder ist 11 Jahre.
- Auf jeden Jungen, der belästigt wird, kommen 10 Mädchen.
- 97 % der Täter sind männlich.
- In 3/4 aller Fälle waren die Täter dem Kind oder der Familie bekannt.
- In mehr als 40 % der Fälle war der sexuelle Mißbrauch kein isoliertes Ereignis, sondern reichte über einen Zeitraum von 1 bis 7 Jahren.
- Gewalt oder Androhung der Gewalt wurde eingesetzt gegen 60 % der Kinder. 15 % wurden durch Geld und Geschenke angelockt. Für die verbleibenden 25 % war der Köder subtiler und basierte auf der natürlichen Loyalität und Zuneigung des Kindes für den Verwandten oder Bekannten.

aus: Florence Rush

Diese Angaben sind ebenso bestürzend wie die von Herrn Baurmann vom BKA (siehe Eingangszitat). Vieles deutet darauf hin, daß das Ausmaß sexuellen Mißbrauches in der BRD ebenso groß ist wie in den USA.

Wer immer zum Thema sexueller Mißbrauch/Inzest etwas erarbeitet – gemacht – gedacht hat, bitte meldet euch – seien es ein Vortrag, gesammelte Literatur, Tagebücher, Untersuchungen, Briefe, Selbsthilfegruppen, was auch immer – meldet euch.

Marion



vor meiner wut
steht meine angst
hinter meiner wut
wartet meine liebe

(aus: „ein zettel an meiner tür" von hans-curt flemming)

Kontakt: Marion: 461 66 67,
Anne: 687 74 72

Florence Rush: Das bestgehütete Geheimnis: Sexueller Kindesmißbrauch. Übers. Alexandra Bartoszko. Mit einem Vorwort von Alice Miller. sub-rosa-Frauenverlag.

Florence Rush bringt eine Fülle von Material zum sexuellen Mißbrauch von Mädchen und Jungen. Sie scheint, geradezu besessen von diesem Thema, Gegenwart und Vergangenheit durchsucht zu haben. So finden wir einen umfangreichen Überblick über die Praxis sexueller Ausbeutung von Kindern in den verschiedenen Epochen und Kulturen. Daneben steht eine ausgezeichnete Freud-Kritik: sie beschreibt seine Theorie als bewußte Uminterpretation der realen Erfahrungen seiner Patientinnen.

Außerdem bringt Florence Rush neben Gesprächen und Berichten von Frauen reichlich Beispiele und Zitate aus Literatur, Märchen, Modezeitschriften und Filmen – auch aus aktuellen amerikanischen Produktionen.

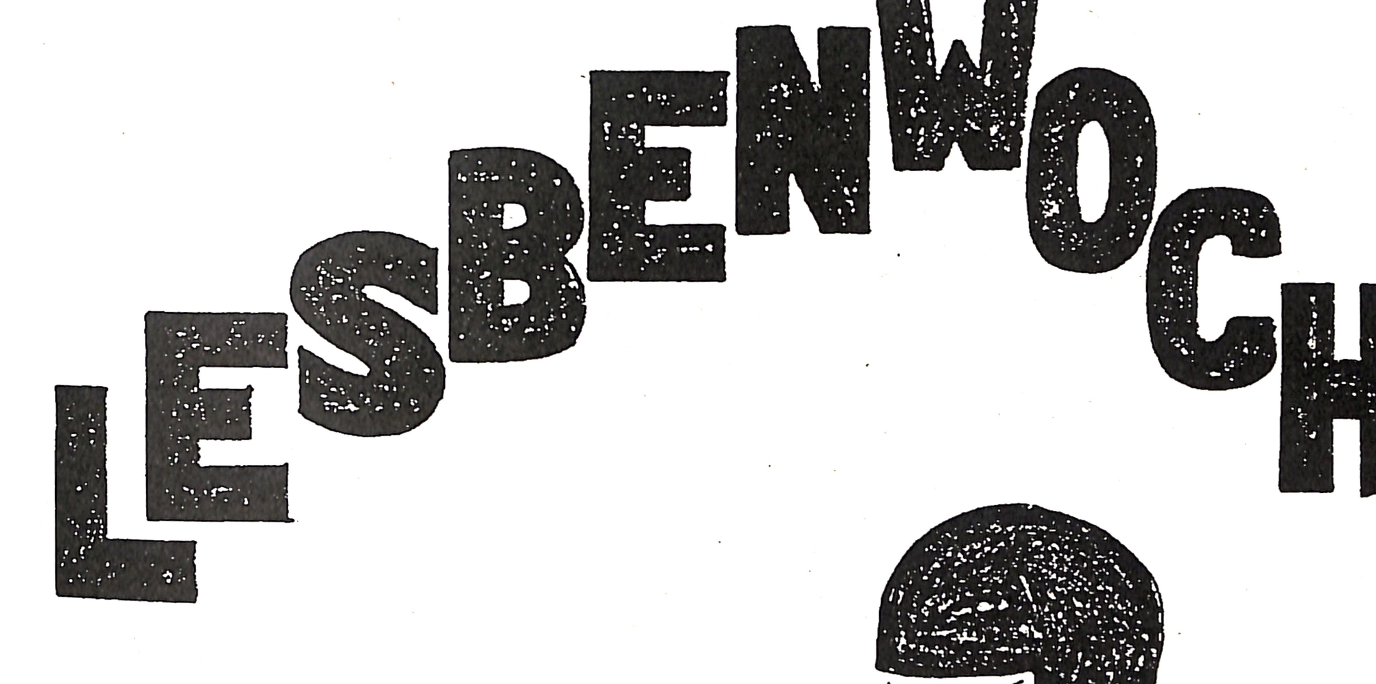
Auffallend ist das Engagement, mit dem hier geforscht wurde, und die Parteilichkeit, die den Blick schärft und den sexuellen Mißbrauch in seinen verschiedenen Formen erkennbar und die Folgen für das Leben von Frauen sichtbar macht.

Das Buch ist mit viel Sorgfalt zusammengestellt und trotz der Fülle übersichtlich gegliedert. Die deutsche Ausgabe enthält dazu eine Adressenliste von Rechtsanwältinnen und Beratungs- und Kontaktstellen. Außerdem bieten die Verlagsfrauen sich als Informationssammelstelle an.

Barbara Kavemann



Foto: F. Jacob



18.– 24. Oktober 1983
in Kassel



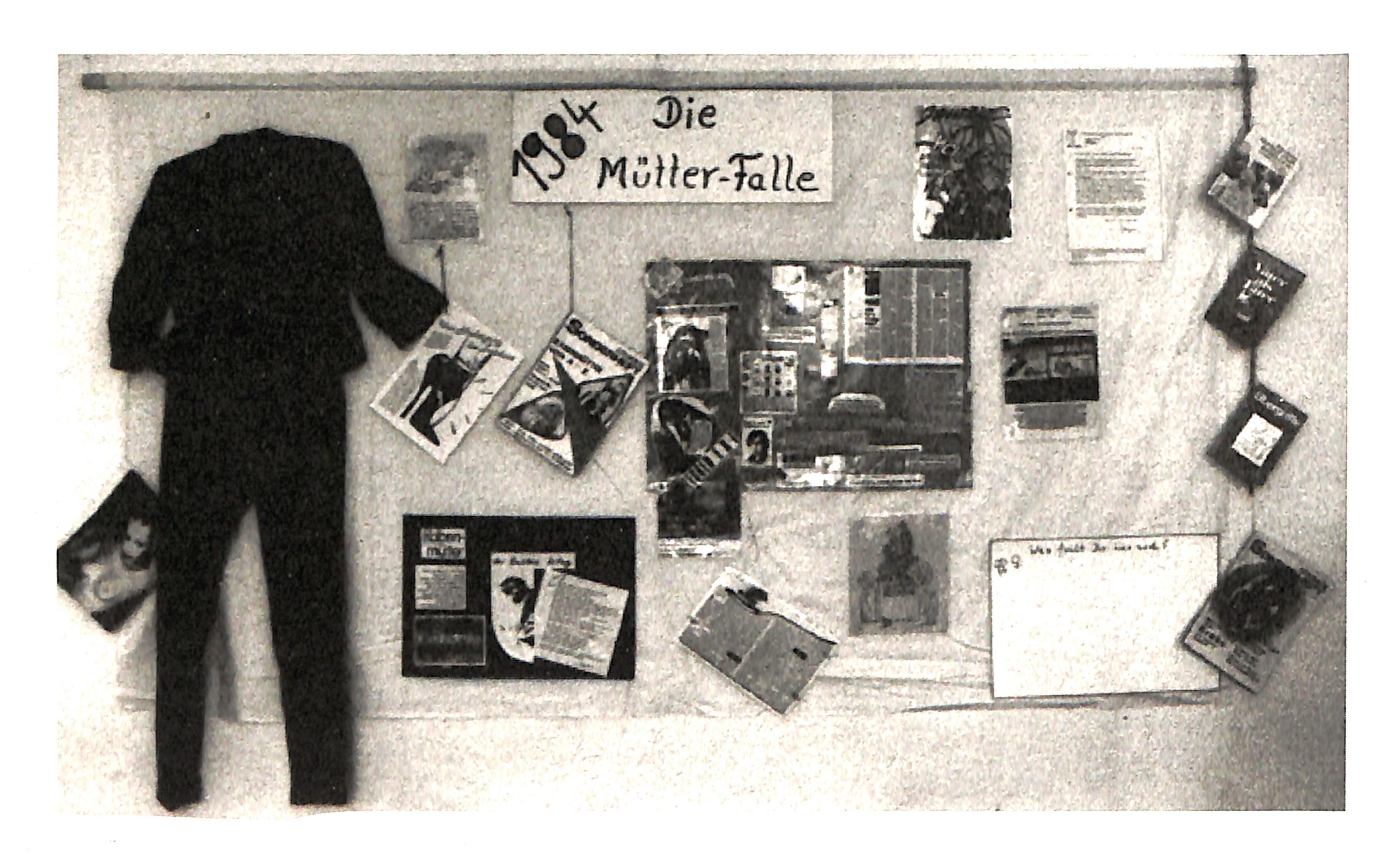
FILME
LESUNG
Veranstaltungen
zu:

Lesbenbewegung
Lesbenverfolgung
⚢ in Schul- und
Berufssituation
...

FRAUENFEST

❐ Originaldokument

1984 Die Mütterfalle



Ungeachtet des noch ausstehenden Urteils des Bundesverfassungsgerichts zur Finanzierung des Schwangerschaftsabbruchs durch die Krankenkassen meinen 52 CDU/CSU-Abgeordnete, sich über die Koalitionsabsprache mit der FDP, derzufolge am § 218 nichts geändert werden sollte, hinwegsetzen und mit einem Gesetzesentwurf vorpreschen zu müssen.
Die "Lebensschützer" sind auf dem Vormarsch. Abtreibungsparagraph hin, Gentechnologie her (Courage 6/83) sind sie dabei, den Frauen nach und nach etwas von der Verantwortung für die blöde weibliche Biologie abzunehmen. Mitte dieses Jahres wird die Bundesregierung zum Beispiel eine Bundesstiftung "Mutter und Kind zum Schutz des ungeborenen Lebens" einrichten. Geplanter Jahresetat: 50 Mio. DM. Schwangerschaft soll nicht an Geldmangel scheitern, heißt es. Auf diese Weise soll sich die soziale Indikation erübrigen. Spekuliert wird - da sprechen die Geldargumente Bände - auf die Prostituierung der Mutterschaft. Die Geldargumente kommen allerdings, sieht man genauer hin, im Taschengeldformat. Ein Armutszeugnis will man uns ausstellen.

Courage, Nr. 1/84

Artikel, Texte

- "Heide Adele Albrecht warb für bessere Familienpolitik", Auch Kindererziehung sollte zur Altersrente berechtigen, (vermutlich) FR
- Ute Gerhard und Petra Schallhöfer: "Aus für's Frauenhaus", über Finanzierungsschwierigkeiten des Berliner Frauenhauses, Courage
- "Endlich ein Frauenarchiv", **'Frauen vor dem Versinken in die Geschichtslosigkeit bewahren! Den Flugsand unter unseren Füßen zum Fundament machen, auf dem wir aufbauen können! Ein Archiv gründen, in dem Leben und Handeln von Frauen gestern und heute dokumentiert wird'**, (vermutlich) Emma

- "Die derzeitige Situation zum geltenden Rentenrecht", Fraueninitiative 6. Oktober
- "Das GEN-Geschäft", Mietmütter, künstliche Befruchtung, Spermienbanken - das Geschäft mit der GEN-Technologie blüht bereits - und wer zahlt den Preis?, Emma '84
- "Vom Niedergang der Latzhose", **'Frauen machen sich wieder schön. Elegante Schuhe, rote Fingernägel und dezente Schminke sind auch für frauenbewegte Frauen längst kein Fauxpas mehr. Rückkehr zur Weibchenrolle oder Ausdruck neuer Souveränität?'** (Emma 11/84)❐
- "Geheimer Kommissionsbericht: Die Abtreibung austreiben", Maßnahme für Mutter und Kind

Schlagzeilen, Themen

- "Bundesregierung will volle Chancengleichheit für Mädchen", Geißler teilt pessimistische Tendenzen des Jugendberichtes nicht, HAZ, 16.2.'84
- "Fristgerecht abgeliefert, aber in der Schublade", brisanter Mädchen-Bericht schmort im Geißler-Ministerium.
- "Geißler: Der Mann muß von seinem Paschathron steigen", Familienminister fordert mehr praktizierte Gleichberechtigung
- "Bessere schulische Leistungen, aber keine besseren Chancen", Sachverständigenbericht über Benachteiligung von Mädchen & Frauen
- "Die Geburtenraten müßten uns alle wachrütteln", Vorentscheidungen der Union zur Familienpolitik, Steuererleichterungen und ein neues Kindergeldsystem, Es bleibt beim Ehegatten-Splitting
- "Staatliche Kontrolle der Beratungspolitik", Stiftung Mutter und Kind
- "Scharfe Kritik an Stiftung "Mutter und Kind", Boykott-Woche der Pro Familia Berlin
-"ÖTV-Frauen wehren sich gegen Augenwischerei", Gegen Mutter und Kind - Schutz des ungeborenen Lebens, BZ, 26.4.'84
- "Zurück zum Weibchenkult"
- "Finanzamt segnet die Ehe", Statistik zu Steuereinsparungen bei Verheirateten
- "Trümmerfrauen bleiben draußen vor der Tür", Altmütter vom Babyjahr ausgeschlossen
- "Lesbenehe", Diskussion in Emma
- "Was Frauen im Frauenhaus erleben", Bild-Serie

>- "Rabenmutter - der lautlose Betrug"
- "Jörg Zink: Rabenmutter von A-Z, Courage Sonderheft, Nr. 9/5. Jahrgang
- "Kramer gegen Kramer"
- 129.000 Mütter leben ohne ihre Kinder, Brigitte, 1985 <

dies später geändert und verschoben in das Jahr 1985.

Verschiedenes

- Emma-Titelseite Nr. 5/84
- "Grüner Frauen-Putsch", Hintergründe
- Marie Marks: Comic & Text "Trümmerfrauen
- Marie Marks: Comic "Der unbekannten Trümmerfrau"❐

Literatur

- Trude Unruh: "Aufruf zur Rebellion", Graue Panther machen Geschichte, Klartext-Verlag, Wuppertal, September '84
- Luise F. Pusch: **"Das Deutsche als Männersprache"**, Aufsätze und Glossen zur feminisitischen Linguistik, Edition Suhrkamp Bd. 217, Frankfurt, 1984

Die feministische Linguistik entlarvt die Geschichte und Struktur der Sprachen als Männergeschichte und Männerstruktur. Sprachen als Bauwerke, von Männern errichtet, damit Männer darin wohnen und sich wohlfühlen können.
Die feministische Linguistik fundiert und dokumentiert die sprachkritische, sprachschöpferische und sprachpolitische Arbeit der Frauen. *(Klappentext)*

❐ Im Anschluß als Originaldokument abgedruckt

Damenwahl

Es gibt Damenschuhe, Damenunterwäsche und Herrenunterwäsche. es gibt im Eiskunstlauf die Kür der Damen und die Kür der Herren, im Skisport die Abfahrtsläufe der Damen und die der Herren.
Bei Tanzveranstaltungen gibt es hin und wieder Damenwahl. Die >Herrenwahl<, das Gegenstück zur Damenwahl, findet zwar laufend statt, aber sie hat ofiziell keinen Namen, keinen Platz im deutschen Wörterbuch. Wie kommt das?
Die Sprache arbeitet eben nach dem Ökonomieprinzip, erklären (männliche) Sprachwissenschaftler. Das Selbstverständliche, die Norm, wird nicht extra benannt. Wie praktisch! Deshalb also hieß früher die Schule, auf die mein Bruder ging, >Gymnasium< - und meine: >Mädchengymnasium<.
Es gibt da allerdings auch ein paar Bereiche, die ganz in die Zuständigkeit der Dame fallen, z.B. Parfüm, Handtaschen, Torte und Schokolade. Sind diese Produkte ausnahmsweise einmal für den Herren gedacht, so wird das sprachlich angezeigt: Herrenparfüm, Herrenhandtaschen, Herrentorte und Herrenschokolade. Die Produkte für uns Normalverbraucherinnen heißen dagegen nicht Damentorte oder so, sondern schlicht und praktisch: Torte. Weiß ja eh jeder (!), wer das Zeug frißt. Auch Udo Jürgens weiß ein Lied davon zu singen: "Aber bitte mit Sahne", so schmachten bei ihm die dicken Damen im Café nach ihrer Torte.
Nun gut. 1975 hatten wir das Jahr der Frau. Wir wußten es auch ohne diesen Hinweis, daß alle anderen Jahre in erster Linie Jahre des Mannes sind. Das Jahr des Kindes, das Jahr der Behinderten - lauter erstaunlich unbekümmerte Eingeständnisse der HERRschenden, wem die anderen Jahre rechtens gehören. Ich warte noch auf das Jahr der Gastarbeiter und der Alten, pardon: Senioren. Jahre für Gastarbeiterinnen und Seniorinnen wirds wohl nicht geben - Frauen sind ja immer mitgemeint.
Die bloße Existenz des neuen Wortes >Frauenforschung< beweist, daß >Forschung< bisher nicht Forschung von und für Menschen war, sondern Forschung von und für Männer: Männerforschung.
Es war ein genialer Schachzug der Männer, Männerforschung einfach <Forschung< zu nennen, Männerjustiz einfach >Justiz<, Männerpolitik einfach >Politik<, Männerpresse einfach >Presse<. Und gedeckt durch diesen Sprachbetrug, lamentieren sie nun ständig, wir seien so >separatistisch< mit unserem neuen Frauenkram! Gegen solche zynische Verdrehungen hilft vor allem eins: das Männliche überall namhaft machen. Und solange der männliche Separatismus sich nicht ändert, müssen wenigstens wir Frauen auf begriffliche Sauberkeit achten und die Dinge bei ihrem richtigen Namen nenen.
Übrigens: bei den Mißwahlen wird eine Miß gewählt, bei den Bundestagswahlen der (Männer-) Bundestag. Die sprach- und damenbewußte Dame wählt folglich bei Damenwahl eine Dame.

aus: Luise F. Pusch: "Das Deutsche als Männersprache", Juli 1982, S. 158/159

-**"Übergriffe"**, sexuelle Belästigung in Büros und Betrieben, eine Dokumentation der Grünen Frauen im Bundestag, rororo Frauen aktuell, HH, Mai '84

>Sexuelle Belästigung von Frauen kommt vor - unabhängig von der politischen Zugehörigkeit der Männer oder ihrem Stand in der Hierarchie. Sie kommt vor bei Generaldirektoren wie bei Lagerarbeitern, im Büro wie im Krankenhaus oder beim Friseur. Der Unterschied der politischen Zugehörigkeit mag lediglich darin bestehen, ob den Frauen das Recht zugestanden wird, sich gegen eine solche Belästigung zu wehren.< Sybille Plogstedt

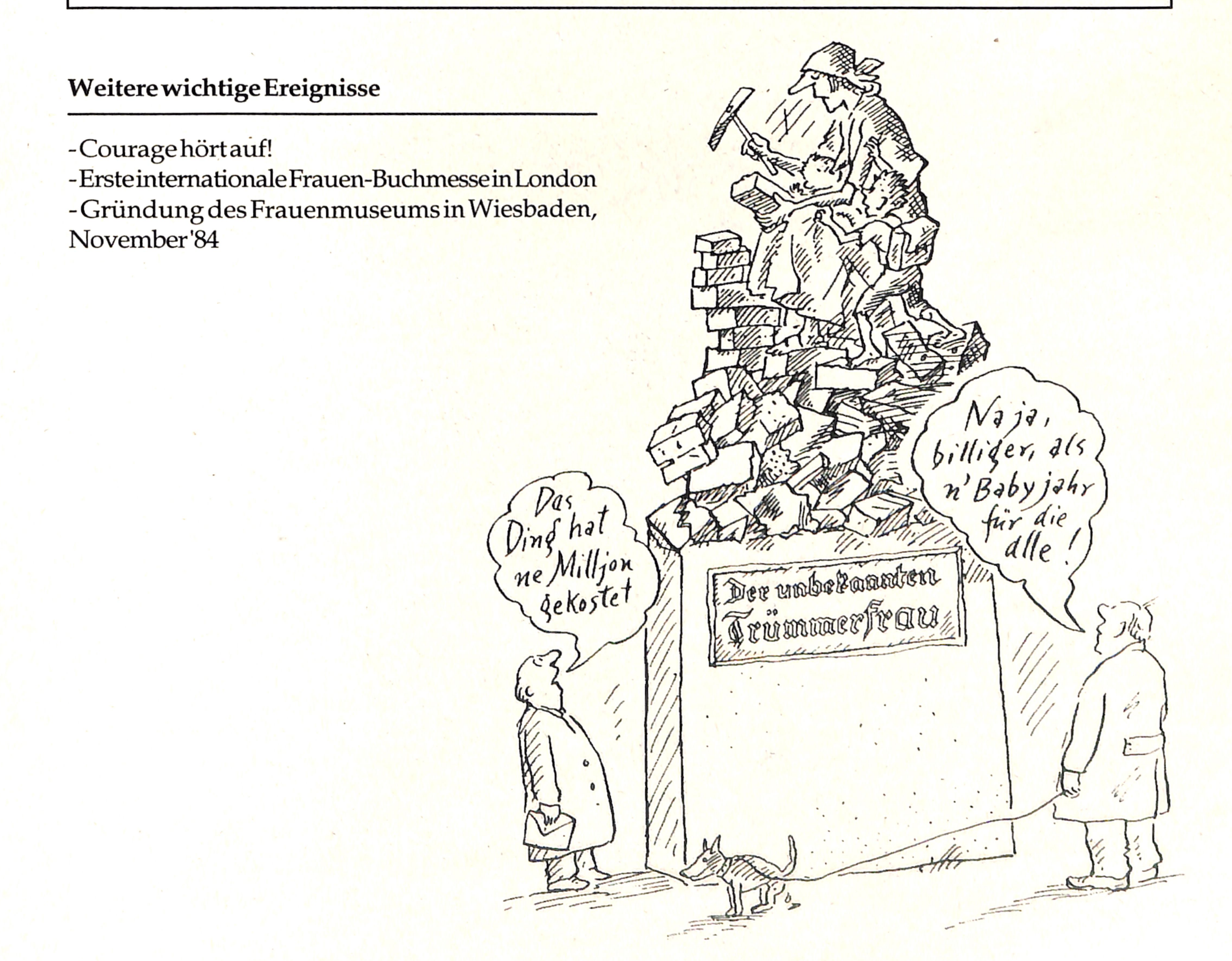
(Klappentext)

- Emma 11/84
- Courage-Sonderheft Krebs, Nr. 10/6. Jahrgang
- Barbara Kavemann, Ingrid Lohstöter: "**Väter als Täter**, sexuelle Gewalt gegen Mädchen", rororo Frauen aktuell, HH, Juli '84

Das Opfer muß die Folgen tragen. Alle Kinder brauchen Liebe, körperliche Zärtlichkeit und emotionale Wärme. Alle Mädchen brauchen Anerkennung ihrer Weiblichkeit, um zuversichtlich in ihr späteres Leben als Frau hineinwachsen zu können. Wenn ihnen statt dessen sexuelle Gewalt begegnet, wenn sie in der eigenen Familie als Sexualobjekt benutzt werden, entstehen Verletzungen, an denen die Frauen oft lebenslang zu tragen haben. Zwei Expertinnen erstellten für den deutschen Jugendbericht 1983 ein Gutachten über sexuellen Mißbrauch in der Familie. In diesem Buch beschrieben sie darüber hinaus, was sie in langen Einzelgesprächen von den Betroffenen erfuhren.
Die meisten Fälle von sexuellem Mißbrauch betreffen Mädchen, die meisten Täter sind in der allernächsten Umgebung des Opfers zu suchen. Diese schreckliche Wahrheit will freilich niemand wissen. Auch die Betroffenen schweigen, weil sie nicht auf Hilfe hoffen können. (Klappentext)

Weitere wichtige Ereignisse

- Courage hört auf!
- Erste internationale Frauen-Buchmesse in London
- Gründung des Frauenmuseums in Wiesbaden, November '84





Emma 11/84

Vom Niedergang der Latzhose

Frauen machen sich wieder schön. Elegante Schuhe, rote Fingernägel und dezente Schminke sind auch für frauenbewegte Frauen längst kein faux pas mehr. Rückkehr zur Weibchenrolle oder Ausdruck neuer Souveränität?

„Schön sein" ist wieder in. Daß die Mehrzahl der Frauen, die in Büros arbeiten oder in Boutiquen, die in den Einkaufszentren der Städte durch die Straßen bummeln oder abends in Restaurants Essen gehen, „schön gemacht" sind, also Make up tragen, modische Kleidung, passende Schuhe und was sonst noch alles dazu gehört, das ist ja nun beileibe nichts Neues. Daß aber Frauen, die noch vor ein paar Jahren in selbstgefärbten lila Latzhosen feministisches Bewußtsein demonstrierten, heute auf enge Lederröcke stehen und knallrot lackierte Fingernägel schlicht witzig finden, läßt auf den ersten Blick eigentlich nur auf einen Abschied von den alten Ansprüchen schließen. Feiert die ‚neue Weiblichkeit' auf den Trümmern einer historisch überholten Bewegung nun endlich ihre lang genug herbeigeredeten

❒ Originaldokument

etwas ganz anderes verändert?
Als ich vor Jahren zum ersten Mal in Italien war, da fielen mir die jungen Frauen auf, die sich im Seidenkleidchen oder einem eleganten Kostüm bewegten wie unsereins nur in der ältesten Jeans. Sie setzten sich zum Beispiel ohne Zögern mit einer eleganten Wendung auf das Pflaster der Piazza del Campo vor dem alten Rathaus in Siena oder einfach auf die nächstbeste Mauer und hatten dabei offensichtlich gar nicht das Gefühl, daß man sich in solchen Kleidern so nicht bewegt. Ich fand das damals zwar ungeheuer bewundernswert, andererseits war ich aber froh, daß meine Latzhose nicht nur all das (und noch einiges mehr) sehr viel unproblematischer mitmachte, sondern sich zudem bei Bedarf auch noch in die Waschmaschine stecken ließ.
Nach Hause zurückgekehrt, gab ich indes den Gedanken an irgendein richtig elegantes Teil schnell wieder auf. Meine Freundinnen und Freunde hätten mich wahrscheinlich für verrückt gehalten, wäre ich, nach neuester italienischer Mode gewandet, im Seminar erschienen. Im schlimmsten Fall hätte ich wohl damit rechnen müssen, für eine gehalten zu werden, die unübersehbar signalisiert, daß sie allem, was wir einmal gemeinsam vertreten hatten, fortan den Rücken kehrt und ins Lager der Feinde überwechselt.
Was der Studentenbewegung recht war, wurde der Frauenbewegung, zumindest in dieser Hinsicht, billig. Zwar durften die Haare nun rot sein, die Nägel aber doch bitte nicht. Jeans waren nach wie vor genehm, flatternde Indienkleider gingen auch noch, wirklich en vogue war dagegen jetzt, wer hell-, dunkel- oder mittellila eingefärbte Latzhosen sein eigen nennen konnte.

Die lila Latzhose wurde sprichwörtlich und avancierte über Nacht nicht nur zum Symbol der Abkehr von allen „männerfixierten Mode- und Schminkkisten", mit denen sich die Frauen bis dahin herumgeschlagen hatten, sie wurde zum Symbol des (bundesdeutsche) Feminismus schlechthin. Endlich kein heimlicher Seitenblick mehr auf die alljährlichen pret à porter Modenschauen in Paris mit der neuesten Frühjahrs-Sommer-Herbst- und Winter-Kollektion, endlich nicht mehr nett und adrett sein müssen, endlich nicht mehr auf Stöckelschuhen schwanken, sich von keinem BH kneifen lassen: Die Frauen demonstrierten weithin sichtbar, daß sie nicht länger bereit waren, die ihnen von der Männergesellschaft zugedachte Rolle zu spielen, in keiner Hinsicht.
Weibliche Kleidung und frauenpolitisches Bewußtsein gingen damit nicht zum ersten Mal in der Geschichte der Frauenbewegungen eine enge Verbindung ein. So machten etwa die amerikanischen Suffragetten des vorigen Jahrhunderts, die in ihren traditionellen bodenlangen Gewändern kaum in der Lage waren, auch nur gefahrlos ihrer Hausarbeit nachzugehen, mit neuem Gewand – einem knielang abgeschnittenen Kleid und einer darunter hervorschauenden Hose – darauf aufmerksam, daß sie sich endlich aus ihren zahlreichen Behinderungen zu befreien wünschten.
Umgekehrt lockte Nachkriegsamerika „Rosie the Riveter" (Rosie, die Nieterin), die während des Krieges überall in der männerlos gewordenen amerikanischen Industrie mit Schweißbrille und im ölverschmierten Blaumann die Produktion aufrecht erhalten hat, mit einem gigantischen Werbeaufwand und nicht zuletzt vielversprechenden Bildern von ordentlich gekleideten, treusorgenden und dabei glücklich lächelnden Hausfrauen wieder zurück an den heimischen Herd. Zum „sweetheart" taugte Rosie, eben noch gefeiertes Bollwerk gegen Nazi-Deutschland (Motto: „Hitler forgot about these girls") nun wirklich nicht. Da mußte frau schon ganz anderen Schönheitsidealen entsprechen: Ein fesches Kostüm, darunter ein neues, gutsitzendes Korsett aus Lastex oder eine Schürze um die schlanke Taille, ein Häubchen im adrett frisierten Haar – und die Welt war wieder in Ordnung.
Und trotz alledem: Jetzt stökkeln wir wieder. Nicht gerade in schwindelerregender Höhe von 12 cm und mehr – denn das immerhin hat sich festgesetzt im Frauenbewußtsein, daß Stöckelschuhe auch ein Symbol sind: Eines der Frauenunterdrückung. Aber erstens stellt sich dieses Problem im Moment sowieso nicht. Die Schuhe werden nämlich im kommenden Winter zwar wieder mal teurer, dafür aber auch elegant, und, man höre und staune: bequem. Zweitens wirkt neben Birkenstock-Sandalen noch beinahe jeder andere Schuh wie der Inbegriff holder Grazie. Und drittens schließlich wußten schon die Damen und Herren der Jahrhundertwende, daß die Stiefelette mit den vielen neckischen kleinen Knöpfchen, die nun unter dem Namen „Granny" ein Comeback feiern soll, auch ohne höheren Absatz unbeschreiblich weiblich ist – womit der Zweck erfüllt wäre.

Aber die Schuhe alleine machen ja noch keine neue Frau. So drehen sich dann folgerichtig Gespräche wieder öfter um Friseurkünste als um die Qualität der letzten Packung Henna vom Bioladen um die Ecke. In den Boutiquen, in denen ehedem Jeans und Latzhosen gefragt waren, werden jetzt „wahnsinnig viele Kleider und Röcke verkauft"
Ina Deter, die Musikerin, deren Image lange genug von der Latzhose geprägt war, ist froh, daß sie dieses „Diktat der Frauenbewegung" endlich los ist und findet rückblikkend, daß der Zwang zur Latzhose letztlich genauso schlimm war wie das Modediktat der Männer. Heute im Trainingsanzug rumlaufen und morgen so „tierisch rausgeputzt" zum Frühstück erscheinen, daß den männlichen Bandmitgliedern das „Ei vom Löffel fällt", das ist nach ihrem Geschmack. Sie fühlt sich, sagt sie, „sehr wohl, wenn ich mir sowohl das eine wie das andere erlauben darf." Latzhosen, so wichtig sie früher auch gewesen sind, weil sich darin eine Zugehörigkeit ausgedrückt hat, würde sie nun „nie mehr anziehen".
Alles aus und vorbei also? Erleichtert aufgeatmet und, begleitet vom hämischen „wurde ja auch Zeit, daß ihr wieder vernünftig werdet"–Grinsen ewig unverbesserlicher Männer, reumütig zurückgekehrt auf die Trampelpfade guter alter Weiblichkeit? Das lästige Bewußtsein an der Garderobe abgegeben und dann selig eingekuschelt in die Klischees vom Weibchen, das nicht mal richtig gehen, geschweige denn denken kann – gerade dafür aber den Applaus bekommt und auf nichts anderes auch aus ist?

Ich denke, nach mehr als zehn Jahren Frauenbewegung geht's auch anders. Die Abgrenzung nach außen durch eine unforme, „unweibliche" Kleidung war unbestritten wichtig, zur individuellen wie zur kollektiven Selbstfindung, mittlerweile aber sind wir älter geworden, erfahrener, selbstbewußter. War schon in der Vergangenheit bei denen, die es sich leisten konnten, der Trend zum unauffällig teuren Teil unverkennbar, so kann frau sich heute offen den Wunsch nach Verrücktheit gestatten, auch wenn die mal darin bestehen sollte, in edlem Tuch und mit Straßohrclipsen zur nächsten § 218 – Veranstaltung zu gehen. Die Zeiten des, nebenbei gesagt auch ziemlich deutschen, Puritanismus sind damit offenbar endgültig vorbei und ob eine sich freakig oder elegant, weiblich oder punkig, männlich, gammelig oder glitzernd anzieht, das sagt heute nicht mehr allzu viel darüber aus, was sie denkt oder wie sie handelt. Nach Jahren der Abstinenz darf frau sich, im Bauchtanz wie in der Mode, nun die Lust am Spiel mit den Äußerlichkeiten wieder zugestehen, um sich so ein Terrain zurückzuerobern, das erst einmal aufgegeben werden mußte, um schließlich selbst darüber verfügen zu können. Ohne dafür männlichen Beifall bekommen zu wollen. „Heute ist mein Bewußtsein so stark geworden, daß ich genau weiß, daß die Männer vom Hocker fallen, wenn ich als Dame reinkomme. Das Bewußtsein habe ich,

aber ich mache es eben nicht, damit sie vom Hocker fallen." (Ina Deter)

Nur: Auch wenn aus bewußten Frauen noch lange keine Weibchen werden müssen, nur weil sie eines Tages entdecken, daß es Spaß machen kann, sich schön zu machen, so haben sich doch die gesellschaftlichen Verhältnisse bei weitem nicht so geändert, daß attraktive, weibliche Frauen von Männern nicht immer noch als Objekte betrachtet würden. Die Grenzen sind indes ebenso fließend wie die Versuche unsinnig, sich nun unter umgekehrten Vorzeichen auch noch die eindeutigsten Attribute domestizierter Weiblichkeit wieder aneignen zu wollen. Strapse und andere Dessous (die im Augenblick nicht nur überall angeboten werden, sondern auch reißenden Absatz finden!) werden auch nicht mit viel Mühe ihrem kulturell tradierten Zusammenhang zu entreißen sein. Vorsicht ist also bei aller Begeisterung angebracht.

Im Grab einer Amazone, das sowjetische Archäologen in den 70er Jahren an der Wolga entdeckten, wurde neben einem Dolch, Pfeilspitzen und verschiedenen Werkzeugen zum Schärfen von Waffen auch ein steinerner Mini-Löffel für kosmetische Zwecke, ein Bronzespiegel sowie ein kleines Alabastergefäß für aromatische Öle gefunden. Na bitte.

JUTTA MÜLLER



❐ Originaldokument

1985 Kampf um die Scheidungsreform



"Die Moral kommt durch die Hintertür - Scheidungsreform: Der Widerspenstigen Zähmung?" - Schlagzeile

Artikel, Texte

- "Ich eß' mein Bounty heute nicht allein", Eindrükke von der Eröffnungsveranstaltung der 1. Berliner Lesbenwoche, Quelle n.n.
- "Chancengleichheit von Mädchen erhöhen", SPD-Fraktion brachte Antrag zur Umsetzung des Jugendberichts ein, Quelle n.n.
- "Ihr Bauch gehört ihm", Ehemann läßt vor Gericht Abtreibung verbieten, TAZ, 6.6.85❐
- "Korrekturen im Scheidungsrecht", Fraueninitiative 6. Oktober, (ohne Datum)

Schlagzeilen, Themen

- Frauen müsssen mit Frauen streiten
- "Ministers Milchbübchen-Rechnung", TAZ, 14.9.85
- "Grünes Rentenmodell soll Frauen besser stellen", DIW errechnet belastungsneutrale Finanzierung / Lange Übergänge nötig.

- "Rita Süßmuth wird Geißler Nachfolgerin im Ministerium für Familie, Jugend und Gesundheit", eine Professorin aus Dortmund/ Erfolgsbilanz und die letzten Pläne des scheidenden Ministers
- "'Redeverbot' für Frau Süßmuth beim Fototermin", Dortmunder Professorin übernimmt Geißlers Ministeramt
- "Ohne Druck passiert da nichts", Gesundheitsministerin Rita Süßmuth über Frauenpolitik, § 218 und Aids, Spiegel, 21.10.85
- Aufbruch zu alten Ufern", Familienpolitik der Union: Nach der Emanzipation wird die Bastion der Gemeinschaft wiederentdeckt.

Plakate, Flugblätter

- Weiberwirtschaft e.V., Flugblatt zur Gründung eines Vereins, der ein Zentrum für Frauenbetriebe/-projekte schaffen will

Verschiedenes

- Frauen gegen Gentechnik und Reproduktionstechnik, Kongreß 19.-21.4.85 in Bonn
- "Frauen machen Musik", 1. Rundbrief 6/85, Oldenburg
- 10 Jahre Senioren-Schutz-Bund Graue Panther e.V.
- Frau und Arbeit in Hamburg wird gegründet ❐

Literatur

- Margarete Mitscherlich: **"Die friedfertige Frau"**, eine psychoanalytische Untersuchung zur Agression der Geschlechter, Wagner GmbH, Nördlingen, 1985

> *Die Frankfurter Psychoanalytikerin untersucht in ihrem neuen Buch das unterschiedliche Aggressionsverhalten der Geschlechter auf den verschiedensten Ebenen und entwirft sozusagen eine Typologie der geschlechtsspezifischen aggressiven Reaktionsformen.*
> *Mit Hilfe des psychoanalytischen Instrumentariums versucht sie den psychischen und sozialen Hintergrund des unterschiedlichen Verhaltens auszuleuchten und die besonderen Sozialisationsformen herauszuarbeiten, aus denen sich, gleichsam als Überbau zur Natur der Geschlechter, die sozialisationsbedingten männlichen und weiblichen Reaktionsweisen entwickeln.*
> *(Klappentext)*

- Marianne Grabrucker: **"Typisch Mädchen"**, Prägung in den ersten drei Lebensjahren - ein Tagebuch, Fischer - Die Frau in der Gesellschaft, Frankfurt, Nov. 85

> *Die Frage nach dem angeborenen oder anerzogenen Rollenverhalten wird hier erstmals anhand der in einem Tagebuch protokollierten Erfahrungen eines Kleinkindes überprüft. Es zeigt sich, daß scheinbar banale, alltägliche Situationen dazu führen, daß das Mädchen doch wieder die weibliche Rolle einübt, auch wenn die Mutter dies unter allen Umständen vermeiden will.*
> *(Klappentext)*
> Resümeè:
> "Mann redet - Frau nackig"

- Lesbenkalender 1985, Amazonenverlag, Frauenliteraturvertrieb, Frankfurt
- Zeitschrift "Grauer Panther", "10 Jahre", 4/85
- "Sartre - Beauvoir: Traumpaar oder das Ende einer Legende?", Emma, 9/85

Weitere wichtige Ereignisse

- Bundesweite Demo gegen § 218 in Köln (Kampf lebt wieder auf)
- Gründung der 1. Frauenmitfahrzentrale in Frankfurt
- Immer mehr Gleichstellungsstellen werden eingerichtet

❐ Im Anschluß als Originaldokument abgedruckt

Ehemann läßt Gericht Abtreibung verbieten TAZ 6.6.85

Ihr Bauch gehört ihm!

Berlin (taz) — Mit einer bisher einmaligen Entscheidung hat die 53. Abteilung des Kölner Vormundschaftsgerichts einem Ehemann die Möglichkeit gegeben, auf gerichtlichem Weg seiner Frau einen Schwangerschaftsabbruch zu verbieten. Einen Tag vor dem geplanten Eingriff übertrugen die Vormundschaftsrichter dem Ehemann praktisch das alleinige Sorgerecht für das ungeborene Kind, damit dieser im Namen des Embryos eine einstweilige Verfügung gegen seine Frau und den für die Abtreibung ausgewählten Gynäkologen Dr. F. beantragen konnte. „Unter Androhung des höchstzulässigen Ordnungsgeldes und der höchstzulässigen Ordnungshaft" sollte die einstweilige Verfügung die Frau zwingen, das ungewollte Kind auszutragen, und Dr. F. per Gerichtsbeschluß an dem Eingriff hindern. Um dieses Verbot beim Landgericht erwirken zu können, mußte der Ehemann jedoch zuvor das Sorgerecht für den Embryo erwirken. Beim Kölner Vormundschaftsgericht fand er volles Verständnis für sein Anliegen. „Zum Schutz des ungeborenen Lebens" und nach „pflichtgemäßem Ermessen" übertrug die 53. Abteilung des Vormundschaftsgerichts ohne Anhörung der schwangeren Frau dem Ehemann die alleinige Entscheidung. Da sich die Eltern uneinig über den Schwangerschaftsabbruch gewesen seien, habe dem Vater das Sorgerecht zugestanden werden müssen, denn ohne sein Veto wäre die Schwangerschaft am nächsten Tag abgebrochen worden, ohne daß eine weitere „richterliche Prüfung" möglich gewesen wäre. Sollte diese Entscheidung Schule machen, wäre in Zukunft jedem Ehemann die Möglichkeit gegeben, per Sorgerechtsbeschluß einen Schwangerschaftsabbruch zu verhindern.

Die Kölner Richter haben mit ihrem Beschluß aber nicht nur die alte Forderung „Mein Bauch gehört mir" in ein „Ihr Bauch gehört ihm" verwandelt, sondern auch alle juristischen Grundsätze über den Haufen geworden. Das Sorgerecht für ein ungeborenes Kind ist bisher ein absolutes Novum in der Rechtsgeschichte.

Fortsetzung auf Seite 4

Fortsetzung von Seite 1

Das Bürgerliche Gesetzbuch regelt in seinem § 1 ausdrücklich, daß „die Rechtsfähigkeit des Menschen mit der Vollendung der Geburt beginnt", und in den juristischen Kommentaren ist sogar festgelegt, wieviele Atemzüge ein Neugeborenes tun muß, um als rechtsfähige Person angesehen zu werden. In sämtlichen rechtlichen Bestimmungen wird darüber hinaus die Entscheidung über einen Schwangerschaftsabbruch allein der Frau übertragen. Ein Mitspracherecht des Ehemannes oder vermeintlichen Vaters ist ausdrücklich nicht vorgesehen.

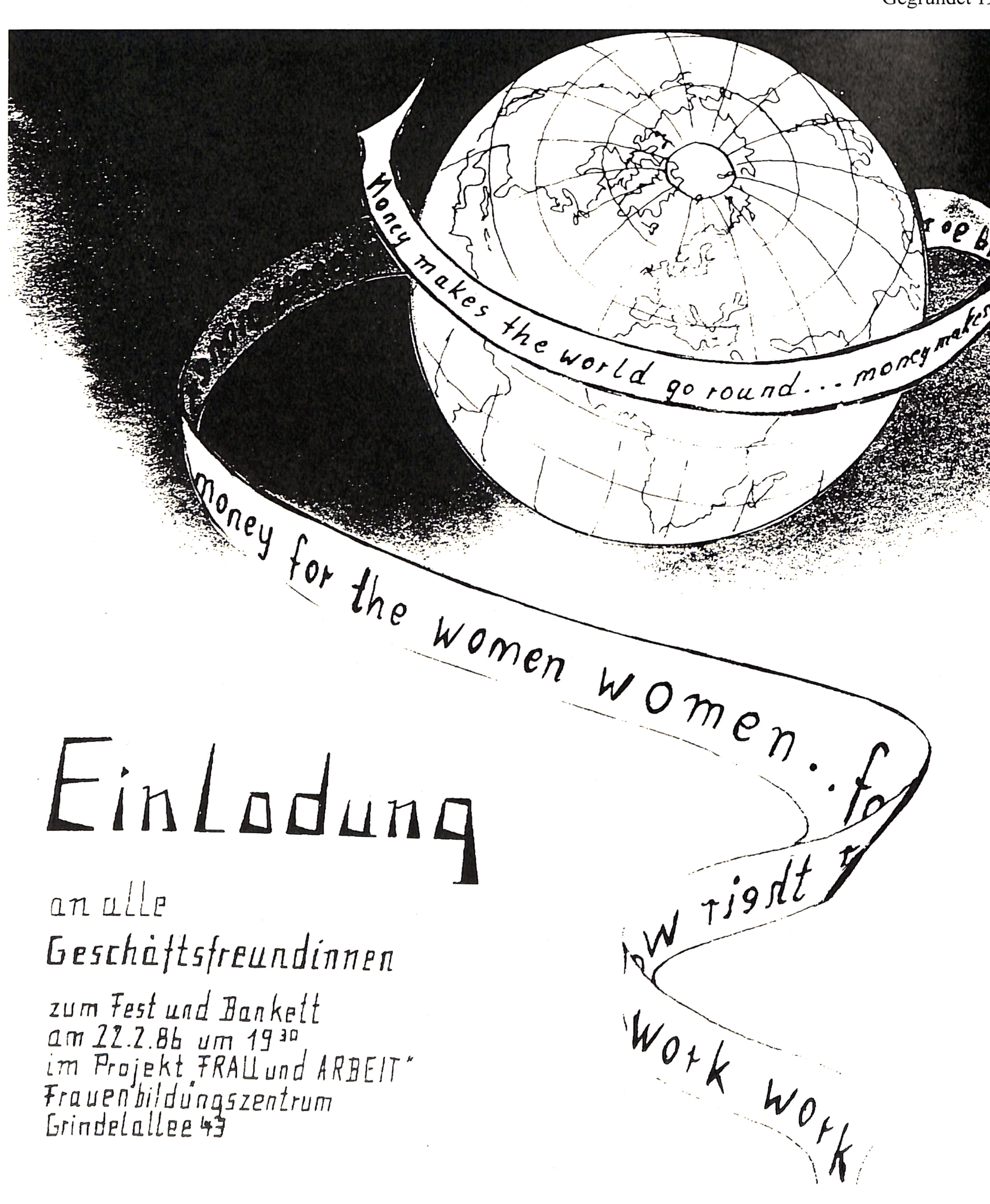
Im §218, der die strafrechtlichen Bestimmungen eines Schwangerschaftsabbruches festlegt, ist viel von „der Schwangeren" die Rede, — von dem „Schwängerer" fehlt ganz bewußt jede Spur. Und auch in den juristischen Kommentaren zum Familienrecht ist unter §1353 über die „eheliche Lebensgemeinschaft" ausdrücklich erwähnt, daß eine Abtreibung im Gegensatz zu einer Sterilisation nicht der Zustimmung des Ehemannes bedarf. Unter Juristen wird der Beschluß der Kölner Vormundschaftsrichter, der jetzt in der Mai-Ausgabe der Zeitschrift 'Familienrecht' veröffentlicht wurde, deshalb auch als „völliges Unding" bezeichnet, das bei einer richterlichen Überprüfung in der nächsten Instanz kaum Bestand gehabt hätte. Aber diese Überprüfung mußten die Kölner Richter auch gar nicht fürchten, denn mit ihrem Beschluß hatten sie schon Fakten geschaffen: Als das Landgericht dem Frauenarzt Dr. F. einen Tag vor der geplanten Abtreibung telefonisch mitteilte, daß eine Einstweilige Verfügung gegen ihn beantragt worden sei, war der Arzt nicht mehr bereit, den Eingriff durchzuführen. Und unter dem Druck dieser plötzlichen Weigerung hatte auch die Frau nicht mehr die Kraft, gegen ihren Mann und gegen das Vormundschaftsgericht den einmal getroffenen Entschluß durchzusetzen.

Als das Kölner Landgericht dann 14 Tage später über die Einstweilige Verfügung zu entscheiden hatte, hatte die Zeit schon entschieden: Die Zwölfwochenfrist, in der eine Abtreibung gesetzlich zulässig gewesen wäre, war verstrichen. Die Einstweilige Verfügung war hinfällig geworden, denn nun hatte die betroffene Frau ohnehin keine andere legale Möglichkeit mehr, als das Kind auszutragen. Es kam wenige Monate später zur Welt. Und die 'Bild'-Zeitung wußte die Mutter auch gleich zu zitieren: „Mein ganzes Glück!" Fraglich ist allerdings, ob 'Bild' jemals mit der Frau gesprochen hat, denn das Kölner Amtsgericht versichert entschieden, daß eigentlich niemand an Name und Adresse der Beteiligten herangekommen sein könnte, da solche Familienrechtsangelegenheiten grundsätzlich strenger Geheimhaltung unterliegen. (AZ der Entscheidung: 53X 87/84 Abt. 53 Vormundschaftsgericht Köln)

era Gaserow

❒ Originaldokument

Gegründet 1985



❒ Originaldokument

1986 Frauen machen Politik



"Auch wenn unser Entwurf Gesetz wird:: Zwischen den Geschlechtern, für Frauen und Männer, wird sich nur dann etwas ändern, wenn Frauen die ihnen eingeräumten Rechte für sich nutzen und gemeinsam mit anderen Frauen dafür kämpfen, Männerherrschaft abzubauen. Männer müssen lernen, daß sie im Befreiungskampf der Frauen Federn lassen müssen. Männer haben etwas zu verlieren. Ein Gewinn liegt aber auch für sie in der Befreiung von Rollenzwängen, in der Erweiterung ihrer sozialen Entfaltungsmöglichkeiten und, was wir hoffen, in einer menschlicheren Umwelt. Frauen können nur gewinnen. Wenn Frauen das begreifen und umsetzen, wird ein Stückchen von der Utopie Wirklichkeit."

aus: Vorläufiger Entwurf eines 'Antidiskriminierungs-Gesetzes', Die Grünen, Sept.85

Artikel, Texte

- "Gerecht und frauenfeindlich?", der Bundestag verabschiedet neues Scheidungsfolgenrecht
- "Was steht zur Debatte", 184. Sitzung des 10. Deutschen Bundestages vom 12.12.85
- "Zugleich konservativ und modern", Fr. Dr. Hellwig (CDU/CSU)
- "Rückschritte statt Fortschritte", Frau Matthäus-Maier (SPD)
- "Es gibt kein Patentrezept", Detlef Kleiner (FDP)

alles aus "Das Parlament", 1986

- Auszug aus dem Antidiskriminierungsgesetz (ADF) "Die Grünen"
- Papier zum Gesetz über Gewährung von Erziehungsgeld und Erziehungsurlaub 1.1.86, (wahrscheinlich Gewerkschaft)

- "Beschäftigungschancen und Benachteiligungen von Frauen", Pressedienst des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit Rita Süßmuth
- "Steuerrecht", Fraueninitiative 6. Oktober
- Gesetz über die Gewährung von Erziehungsgeld und Erziehungsurlaub, Sonderinformation des Bundesfrauen-Sekretariats, Stuttgart, März 86
- Es gibt sie "Die Lesbenorganisation", Gründungspapier Lesbenring e.V., Febr. 86
- "Psychisch krank? Eine Mutprobe darüber zu reden?!", Quelle unbekannt

Schlagzeilen, Themen

- "Weibliche Betroffenheit", Frauenunterdrückung durch Psychatriesierung
- "Sexkrieg"
- "Neues vom § 218"
- GAL-Frauenliste in Hamburg

Verschiedenes

- Marie Marx: Comics
  "Herrenprogramm" ❒
  "Gnadenlos"
  "Schutz-Abtreibung"
- "Was Sie über Lesben wissen sollten", Die Bundesministerin für Jugend, Sitte und Moral informiert ❒

Literatur

- Robin Norwood: "Wenn Frauen zu sehr lieben", die heimliche Sucht gebraucht zu werden, Rowohlt, Reinbeck, 1986
- **"Antidiskriminierungsgesetz - Vorläufiger Entwurf"**, Die Grünen; ...

Vorwort
Ein Antidiskriminierungsgesetz von den Grünen - warum und wozu?

Seit Jahrtausenden werden Frauen bedroht, geschlagen, ausgebeutet, unterdrückt. Ihnen wird abgesprochen über ihre Gebärfähigkeit selbst zu entscheiden, weibliches Arbeitsvermögen dient als kostenlose Ressource, Frauen sind ausgeschlossen von gesellschaftlicher Macht.
Männer prägten und prägen unsere Werte und Ordnung. Männer bestimmen, was, wie und wo Frauen zu sein haben.
Frauen waren bis in dieses Jahrhundert von den bürgerlichen Freiheitsrechten ausgeschlossen. Nachdem ihnen zunächst jedes Recht auf politische Betätigung und Teilnahme an öffentlichen Belangen abgesprochen wurde, bedurfte es eines erbitterten Kampfes, bis sie formal das Wahlrecht erhielten. Faktisch sind Frauen bis heute nur in verschwindend geringem Maß in gesellschaftliche Entscheidungen einbezogen. Auch der grundsätzlich verankerte Gleichstellungsgrundsatz für Männer und Frauen ist noch lange nicht gesellschaftliche Wirklichkleit.
Unsere Bewegungsfreiheit, unsere Entfaltungsmöglichkeiten sind eingeschränkt durch die Gefahr sexueller Übergriffe von Männern sowie durch eng begrenzte Rollenbilder und Lebensmuster. Die Fähigkeit, eigenverantwortlich über unser Leben und unseren Körper zu entscheiden, wird uns abgesprochen.
Für Schwangerschaftsabbrüche, die außerhalb der gesetzlich zulässigen Indikation erfolgen, müssen wir uns strafrechtlich verantworten. Unentgeltliche Dienstleistungen für Frauen in Haus und Familie bilden die fundamentalen Stützpfeiler des gesellschaftlichen Entlohnungs- und Sozialversicherungssystems.
Wir glauben nicht, daß ein Antidiskriminierungsgesetz das Zaubermittel ist, welches - kaum in Kraft - Männerherrschaft zum Verschwinden bringt. Gesetze, innerhalb eines patriarchalen Staates erlassen, von seinen ...

❒ im Anschluß als Originaldokument abgedruckt

Behörden ausgeführt, seiner Rechtsordnung kontrolliert, bieten nur beschränkte Möglichkeiten, gesellschaftliche Zustände und Einstellungen zu wandeln.
Die Auseinandersetzung mit dem Entwurf hat unsere eigene Zwiespältigkeit an den Tag gebracht: Das Unbehagen damit, unseren Vorstellungen die Form eines durchsetzungsfähigen Gesetzes zu verleihen und das gleichzeitige Wissen um die Frucht-losigkeit frommer Apelle.
Dennoch brauchen wir ein Gesetz, das Ungleichbehandlung und Benachteiligung von Frauen ver- und ihre gleichrangige Behandlung gebietet. Wir brauchen Frauen, die die Einhaltung des Gesetzes kontrollieren und mit ausreichenden Machtmitteln ausgestattet sind. Nur so kann das Gesetz ein wirksames Mittel im Kampf gegen Unterdrückung sein.
Der Weg hin zu einer Gesellschaft, die frei ist von Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnissen zwischen den Geschlechtern, ist noch weit. Unsere Träume, wie diese Gesellschaft aussehen soll, lassen sich nicht in juristische Formen zwängen, sondern sind skizziert in der dem Gesetzentwurf vorangestellten "Utopie".
Das Antidiskriminierungsgesetz soll ein Mittel sein, hier und heute ihre Rechte einzuklagen.
Mit der gleichrangigen Mitwirkung von Frauen an gesellschaftlichen Entscheidungen und der Aufhebung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung werden Frauen erst einmal die Menschenrechte zuteil, die für Männer seit den bürgerlichen Freiheitsbewegungen selbstverständlich sind.
Das Antidiskriminierungsgesetz schreibt vor, was eigentlich längst Wirklichkeit sein müßte:

- der gleiche Zugang von Frauen zu Ausbildungs- und Arbeitsplätzen;
- die Aufhebung der geschlechtsspezifischer Erziehung;
- der Schutz von Frauen gegen gewalttätige Übergriffe von Männern - einschließlich ihrer Ehemänner;
- das Verbot der Diskriminierung von Frauen durch Medien und Werbung;
- die Anerkennung einer jeden Lebensform von Frauen, sei es das Leben allein, zu zweit, in Familie oder Wohngemeinschaft;
- die Förderung von Frauen, die mit Kindern leben und dadurch wirtschaftlich und arbeitsmäßig höher belastet sind;
- die Straflosigkeit der Entscheidung einer Frau eine nicht gewollte Schwangerschaft abzubrechen.

Die Idee eines Antidiskriminierungsgesetzes ist nicht neu. Sie wurde in Anknüpfung an engliche Gesetze u.a. von einzelnen Feministinnen, der Humanistischen Union und der FDP aufgegriffen.
Alle Gesetzesentwürfe, die es bisher gegeben hat, beschränken sich allerdings auf wenige, eng umrissene Bereiche der Diskriminierung (z.B. in Werbung oder Stellenanzeigen). Es sind Gesetzesentwürfe, die auch Männer für sich in Anspruch nehmen könnten, *die wirkungslose oder gar keine Kontroll- und Ordnungsmaßnahmen vorsehen.*
Die Vorschläge der Humanistischen Union, die unserem Gesetzentwurf am nächsten kommen, wurden von der damaligen SPD/FDP-Koalition erheblich verwässert und nach dem Regierungswechsel nicht mehr eingebracht.

- NEU am Antidiskriminierungsgesetz der Grünen ist die Konzeption eines Gesetzes nur für Frauen, das zunächst ihre gleichrangige Beteiligung an allen gesellschaftlichen Belangen sichert und hoffentlich mehr bewirkt als formale Gleichstellung.
- NEU ist der Versuch, mit Hilfe einer "Generalklausel" ein Gesetz zu schaffen, mit dem jede Diskriminierung in jedem Bereich des Lebens geahndet werden kann.
- NEU ist die Verpflichtung zur paritätischen Verteilung aller Ausbildungs- und Arbeitsplätze sowie aller Ämter unter Männer und Frauen (Quotierung)
- NEU sind auch die Regelungen, die die Realisierung dieser Quote sichern. (Quotierungsgesetz)
- NEU ist auch die Einrichtung einer Frauenbeauftragten, die die Durchführung des Gesetzes bei Bund, Ländern und Gemeinden überwacht.

Die Entscheidung für eine solche Institution ist uns schwergefallen. Wir sind uns bewußt, daß

wir damit zu einem Machtinstrument greifen, das wir in anderen Zusammenhängen für gefährlich halten. Aber die Erfahrung mit Gleichstellungsstellen, deren Appelle auf taube Ohren stoßen, machen deutlich, daß wir uns mit einer Behörde ohne Eingriffsbefugnisse nur einen weiteren Beweis unserer Rechtlosigkeit und Ohnmacht liefern.

NEU ist die Einrichtung einer Ombudsfrau in Betrieben, Behörden, die Ansprechperson für die Arbeitnehmerinnen sein soll und darüber hinaus mit den Schutzrechten eines Betriebs- bzw. Personalratsmitgliedes berechtigt ist, an Betriebs- und Personalratssitzungen teilzunehmen.

- NEU ist die eigenständige Krankenversicherung für nichterwerbstätige Ehefrauen, die bisher nur über ihre Ehemänner versichert sind.

- Darüberhinaus haben wir verschiedene Forderungen der Frauenbewegung in Änderungsvorschlägen zu Einzelgesetzen eingebracht. Hierzu gehört die Bestrafung der Vergewaltigung in der Ehe, die Bestrafung von erzwungenem Anal- und Oralverkehr als Vergewaltigung, sowie die Aufhebung des sogenannten "minderschweren Falles" von Vergewaltigung und sexueller Nötigung. Hierzu gehört auch die ersatzlose Streichung des § 218.

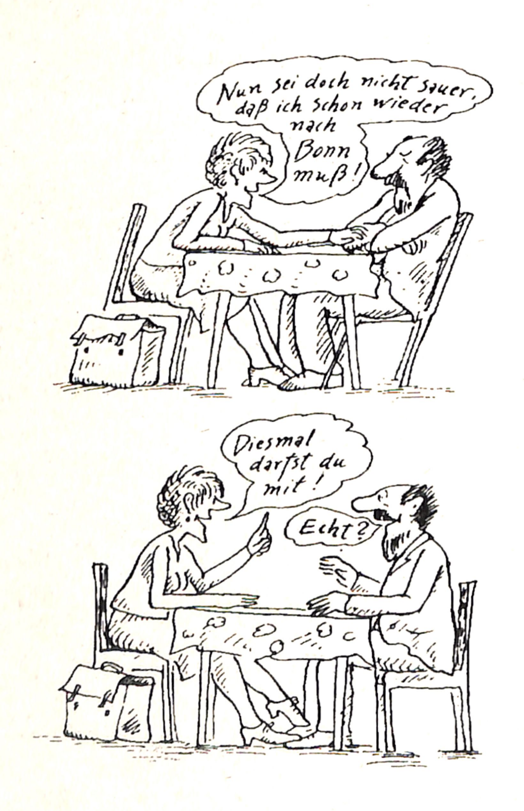
- Um der gängigen Diskriminierung von Alleinlebenden und nichtehelichen Wohn- und Lebensgemeinschaften entgegenzuwirken, haben wir uns darüber hinaus für einen Schutz aller Lebensformen von Menschen als grundgesetzlich verankertes Abwehrrecht ausgesprochen.

- Um Frauen zu aktivieren, gegen Diskriminierung vorzugehen, haben wir eingetragenen Vereinen und Verbänden ein Klagerecht eingeräumt, mit dem sie Diskriminierung gerichtlich feststellen lassen können.

- Ökomitteilungen: Gentechnologie und Grenzen, Nr. 1/86, Informationen aus dem Institut für angewandte Ökologie

Weitere wichtige Ereignisse

- Safia gründet sich, 12.4.'86, Wiesbaden
- Lesben-Selbsthilfeverein => zur Konzipierung versch. Lebensformen für ältere Lesben



❐ Originaldokument

AN ALLE HAUSHALTUNGEN

LESBEN

Was Sie über LESBEN wissen sollten

Was sind LESBEN?
Ist LESBIANISMUS ansteckend?
Wer ist LESBISCH oder kann es werden?



Die Bundesministerin für Tugend, Sitte und Moral

Seit wann gibt es LESBEN?

Seit etwa 1 Million Jahren.

Woran können Sie LESBEN erkennen?

Sie sind durch ihr Äußeres im allgemeinen nicht von anderen Frauen zu unterscheiden. In der Regel verhalten sie sich in der Öffentlichkeit und an ihrem Arbeitsplatz eher unauffällig.

Wer diskriminiert LESBEN?

Die meisten Männer und Frauen in allen Bereichen unseres offentlichen und privaten Lebens.

Wo werden LESBEN heute verfolgt, verurteilt und verschwiegen?

Leider überall.
Unter anderem in den Schulen (Berufsverbote für lesbische Lehrerinnen), in den Krankenhäusern (lesbische Krankenschwestern haben einen schweren Stand unter ihren Kolleginnen), in den Medien (es gibt sie dort einfach nicht, allenfalls als Exotikum), in der Geschichte (hier werden selbst Frauen kaum erwähnt, LESBEN erst recht nicht), in der Kunst (selbst wenn es Malerinnen, Musikerinnen, Schriftstellerinnen gibt, die lesbisch sind, wird diese Tatsache veschwiegen) ... und so fort.

Was können Sie zur Veränderung dieser Zustände beitragen?

Sehen Sie alle Formen menschlichen Zusammenlebens als natürlich und normal an. Begegnen Sie Vorurteilen und Diffamierungen von LESBEN mit sachlicher Aufklärung. Klären Sie Ihre Kinder über alle Formen menschlicher Sexualität auf. Leben Sie ihnen vor, was es heißt, kritisch, tolerant und großmütig zu sein. Diskutieren Sie mit ihnen über Schul- und Lerninhalte in bezug auf die Frauenrolle in unserer Gesellschaft. Respektieren Sie die Freiräume, die sich Frauen, die unter sich sein wollen, geschaffen haben.

Stimmt es, daß LESBEN die Ausrottung der Männer wollen?

Nein.
Erstrebenswert ist doch ein friedliches und glückliches Nebeneinander in Stadt und Land. Auf Männer allerdings, die Frauen mißachten, mißbrauchen, mißhandeln, sie quälen, vergewaltigen, benutzen, erschlagen, erschießen etc., sowie auf jegliche Form menschlicher Gewaltausübung können nicht nur LESBEN verzichten!

Helfen Sie Vorurteile auszuräumen!

VORWORT

Liebe Mitbürgerinnen, liebe Mitbürger,

LESBEN haben in unserer Gesellschaft in der Vergangenheit und leider auch in der Gegenwart immer gegen Vorurteile anzukämpfen und unter Benachteiligungen zu leiden. Das muß in Zukunft - wenigstens in der BRD - nicht so bleiben. Es muß alles getan werden, weiteren Diskriminierungen vorzubeugen.

Dazu hilft am besten sachliche Information, die jede und jeden erreicht.

Deshalb wende ich mich mit dieser Schrift an Sie alle. Darin steht, was LESBEN sind, wer LESBISCH ist und werden kann, wie mit LESBEN umgegangen wird und was wir dagegen tun können.

Wir können alle dazu beitragen, daß sich der LESBIANISMUS weiter ausbreitet.

Ich möchte aber auch erreichen, daß wir alle nebeneinander und miteinander ohne Angst leben können und glücklich sind.

Es ist bereits gelungen, daß sich einige wenige LESBEN in der Öffentlichkeit zu erkennen geben. Diese zu fördern und nicht in ihre Defensive zurückzudrängen, sollte unser Bestreben sein. Die LESBEN-Beratungsstellen und LESBEN-Telefondienste beraten und helfen.

Es wäre schön, wenn Bund und Länder tun, was in ihrer Kraft steht, dieses Ziel zu erreichen.

Ich appelliere an Sie: Nutzen Sie diese Information. Und handeln Sie verantwortungsbewußt.

Rita Süssmuth

Prof. Dr. Rita Süssmut
Bundesministerin
für Tugend, Sitte und
Moral

DAS MÜSSEN SIE WISSEN

LESBIANISMUS was ist das?

Er ist keine Krankheit und keine Mißbildung. Er ist nicht ansteckend und nicht vererbbar. Er ist eine der vielen Formen menschlicher Liebe.

Seit Jahrhunderten jedoch erkennen wir nur die Liebe zwischen Mann und Frau an.

Daß aber mit dieser sogenannten „Hetero-Liebe" auch viel Unglück und Unheil vor allem für Frauen und Kinder in der Welt entsteht, wollen die wenigsten Menschen wahrhaben.

Der Mann hat sich die sexuelle Macht angeeignet und versucht nun, sie in allen Bereichen unseres Lebens einzusetzen. Das geht von der Unterdrückung der Frauen in Ausbildung und Beruf, über Prostitution bis hin zur Mißhandlung und Vergewaltigung von Frauen und Mädchen ... ... Von der Darstellung der Frau in der Werbung als Lustobjekt über ihre Ausschaltung in Wirtschaft und Politik soweit sie nicht zweckdienlich erscheint, bis hin zur Zerstörung unseres Lebensraumes (Kernkraftwerke, gewissen- und sinnloser Einsatz von Technik und Chemie verseuchen Erde, Luft und Wasser) und des menschlichen Lebens (Krieg, Verstümmelung, und Mord).

Die Homosexualität ist eine andere Form menschlicher Liebe. Das heißt, Männer lieben ausschließlich Männer (Schwule) und Frauen lieben ausschließlich Frauen (Lesben). Dann gibt es noch Menschen, die beide Geschlechter lieben (Bisexualität).

Frauen, die Frauen lieben, verdienen genauso geachtet zu werden wie andere Frauen.

Wer ist LESBISCH oder kann es werden?

Frauen, die Frauen lieben und mit ihnen zusammenleben, sind lesbisch. Das können sein: Hausfrauen, Krankenschwestern, Sekretärinnen, Beamtinnen, Lehrerinnen, Politikerinnen, Arbeiterinnen, Akademikerinnen - kurz, Frauen aus allen Berufsgruppen.

Alle Frauen haben die Chance, lesbisch zu werden. Es ist deshalb wichtig, bereits Mädchen über die Möglichkeiten lesbischer Liebe aufzuklären, damit sie im Jugendalter frei entscheiden können, wie sie leben wollen.

Wieviele LESBEN gibt es?

Die Statistik weiß von 5% aller Frauen. Aber die Dunkelziffer ist hier verständlicherweise sehr hoch, deshalb sind es mehr, als Sie glauben.

❐ Originaldokument

1987 Mütter - Mani - Fest



Der Anfang für eine Mütterbewegung ist längst gemacht. Jetzt geht es darum, die tiefe Angst einer mütterfeindlichen Gesellschaft abzubauen, den Dialog zwischen Frauen zu eröffnen, Männer für unsere Stärke zu begeistern und dabei ganz tief zu verstehen, daß vorab die Selbstorganisation einer bestimmten Gruppierung mit so zentralen und bisher systematisch ausgegrenzetn Interessen ein unverzichtbarer Schritt für die Befolgung einer wichtigen Grünen Maxime ist: Einheit in der Vielfalt.

Letzter Absatz des " 'Müttermanifest', Leben mit Kindern - Mütter werden laut"

"Die Grünen" fordern:

- Quotierung aller Ausbildungs- und Erwerbsarbeitsplätze, d.h. bevorzugte Einstellung von Frauen in allen Bereichen und auf allen Ebenen, bis mindestens eine 50%-Quote in den Bereichen, in denen Frauen bisher unterrepräsentiert sind, erreicht ist;
- radikale Verkürzung der täglichen Erwerbsarbeitszeit, dabei voller Lohnausgleich für untere und mittlere Einkommen,
- gesetzlich festgelegter existenzsichernder Mindestlohn
- gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit,
- Verbot von Job-Sharing, "Kapovaz" (kapazitätsorientierte variable Arbeitszeit) und Heimarbeit,
- arbeits- und tarifrechtliche Absicherung,, Sozialversicherungsppflicht von Teilzeitarbeit ab der ersten Arbeitsstunde,
- ein den Leistungen für Erwerbstätige entsprechendes System von Sozial- und Krankenversicherung, auch für Hausfrauen und Frauen, die in "ungesicherten Beschäftigungsverhältnis-

❐ Im Anschluß als Originaldokument abgedruckt

sen" ihrer Erwerbstätigkeit nachgehen müssen,
- gleicher Anspruch der Teilzeitbeschäftigten auf alle Umschulungs- Förderungs- und Ausbildungsmaßnahmen wie für Vollzeitbeschäftigte.
Im Bildungsbereich:
- Vergabe von mindestens 50% aller Ausbildungsstellen an Frauen oder Mädchen,
- Aufhebung der Höchstaltersgrenze für Frauen bei Ausbildungsförderung, Einstellung und Beförderung,
- Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen für Frauen, die längere Zeit aus dem Erwerbsleben ausgeschieden waren.
Für Menschen, die Kinder erziehen:
- Erziehungsgeld und Garantie des Erwerbsarbeitsplatzes für diejenigen, die ein Kind in den ersten Jahren nach der Geburt betreuen,
- genügend Kindergärten, Kindertagesstätten und Kinderhorte und deren qualitative Verbesserung,
- Finanzierung von Tagesvätern oder -müttern,
- bezahlte Freistellung, wenn Kinder erkranken, für die gesamte Dauer der Krankheit,
- Mindestabsicherung im Alter für alle und Anrechnung von Erziehungszeiten in der Rentenversicherung.

Aus: Stellungnahme grüner Frauen zum Müttermanifest
❒

Artikel, Texte

- "Vom Kampf gegen den § 218 zur Neuen Mütterlichkeit", Gabriele Walterspiel, Forum, Grüne Illustrierte, 3/87
- "Die Frau in ihrer Rolle als Mutter festgenagelt", Jutta Hansen, Standpunkt - Grüne Illustrierte, 3/87
- Helga Boldt"Der Wind bläst härter um die Ohren - Müttereingriff in die Politik", Forum, Grüne Illustrierte, 3/87
- "Reich mir die Weizenkrone, Baby", Inge Pietzak, Forum - Grüne Illustrierte, 3/87
- "Männer auf der Flucht", Warum hat die "neue Mütterlichkeit" so wenig mit Vätern zu tun? Gaby Potthast, Forum - Grüne Illustrierte, 3/87
- "Müttermanifest", Leben mit Kindern - Mütter werden laut
- Stellungnahme grüner Frauen zum Müttermanifest ❒
- 10 Thesen zum "Müttermanifest" von Rita Süßmuth in "Stachelige Argumente", Zeitschrift der alternativen Liste Berlin, Sept. 87
- "Der Gesetzgeber ist zu einer Ungleichbehandlung befugt", Weil Frauen noch immer benachteiligt sind, gesteht das Bundesverfassungsgericht ihnen ein kurzes Arbeitsleben zu, FR, 6.3.87
- "Frauen in die Bundeswehr?" Isolde Reis, (Quelle unbekannt)
- "Noch keine Gleichberechtigung der Frauen an den Universitäten", (Quelle unbekannt)
- "CDU-Frauen drängen in die Bundeswehr", (Quelle unbekannt)
- "Erstmals Frauen beim BGS", (Quelle unbek.)
- " Als Lückenbüßer zum Bund!", Seltene Einigkeit der Frauen in Bonn: Grüne und Gewerkschaftlerinnen, SPD und Katholiken sind gegen den Waffendienst von Frauen in der Bundeswehr, TAZ, 3.7.87

Mittel gegen Hochmut der Großen

Viel Klagen hör ich oft erheben
Vom Hochmut, den der Große übt.
Der Großen Hochmut wird sich geben,
Wenn unsere Kriecherei sich gibt

Gottfried August Börger

Schlagzeilen, Themen

- "CDU lehnt Waffendienst für Frauen ab", Geißler: Mit uns keine Grundgesetzänderung/ Absage an die FDP
- "Wir wollen keine Reservearmee sein", ÖTV-Frauen
- Aids
- Aktion Nachttaxi

❒ Im Anschluß als Originaldokument abgedruckt

Plakate, Flugblätter

- Flugblatt: "Wir schaffen uns Raum", von Studentinnen an der Uni Hannover

Literatur

- Heike Maindok: **"Frauenalltag in Männerberufen"**, Fischer: Die Frau in der Gesellschaft, Frankfurt, Juni 87

Neun Frauen, die in hochqualifizierten, herkömmlicherweise von Männern besetzten Berufspositionen arbeiten, erzählen von ihrem Alltag in der Männerwelt. Ihre Berichte dokumentieren die Fähigkeit von Frauen, die patriarchalen Strukturen dieser Berufswelt zu verändern.
(Klappentext)

- Kathy Nairne, Gerrilyn Smith: **"Leiden an der Wirklichkeit"**, Frauen und Depression, rororo Sachbuch, Reinbeck, Aug. 87

Depression - eine typische Frauenkrankheit? Ja und nein. Auch Männer können depressiv werden, wenn der Konflikt zwischen den Wünschen und den begrenzten Möglichkeiten zu groß wird. Dieses Dilemma ist bei den Lebenskarrieren vieler Frauen aber geradezu programmiert. Haushalt und Kinder, dazu eine - meist erwünschte - Berufstätigkeit, das sind Anforderungen, denen Frauen häufig einfach nicht gerecht werden können.
In Interviews, Tagebüchern, Briefen und Gesprächen schildern Frauen, wie es ihnen gelingt, zurechtzukommen; die beiden Autorinnen zeigen die Möglichkeiten medizinischer und psychologischer Hilfe auf.
(Klappentext)

- Dorothee Schmitz-Köster: **"Frauen ohne Kinder"** Motive - Konflikte - Argumente, rororo Sachbuch, Reinbek, Juni 87

Frauen ohne Kinder, sind das die Frauen, die, karrierebesesssen und kinderfeindlich, nur den eigenen Vorteil im Auge haben? Nein. Auch die meisten Frauen, die sich bewußt für ein Leben ohne Kinder entschieden haben, haben eine große Zuneigung zu Kindern. Sie haben lediglich in bisweilen auch schmerzhaften Entscheidungsprozessen herausgefunden, daß ein ständiges Zusammmenleben mit Kindern zu den Wünschen an die eigene Lebensgestaltung nicht passen wird. *(Klappentext)*

- "Frauenforschung" mit dem Themenschwerpunkt - **Kommunale Gleichstellungsstellen** - Institut Frau und Gesellschaft, Kleine Verlag, 3/87

Inhalt:

Kommunale Frauenbüros - Alibistellen oder Instrument der Veränderung?
Gleichstellungsstellen - eine kommunalpolitische Herausforderung, Handlungsspielräume und Grenzen, Chancen und Risiken, Aufgaben und Kompetenzen aus der Sicht der Betroffenen - ein Bürger/innen-Gutachten
Rechtliche Stellung der Frauenbüros
Verfassungsrecht und Frauenförderungspläne
Frauenförderung in der Stadtverwaltung
Positive Aktionen zur beruflichen Förderung
Gleichstellungsmaßnahmen in der Fort- und Weiterbildung
Frauenbüros und Beratung
Gleichstellungsstellen und Gewalt gegen Frauen
Aufgaben in Stadtplanung und -gestaltung
Schwerpunkt Mädchenarbeit
- *Gleichstellungsstellen der Bundesländer*
- *Frauenbeauftragte an der Universität*
- *Gleichstellungsstelle im Wohlfahrtsverband*

❐ Im Anschluß als Originaldokument abgedruckt

FRAUEN

Verschiedenes

- Tagungsprogramm: Prostitution: Arbeit im gesellschaftlichen Abseits", Sa. 21.3.87 Hannover, LAG Grüne Frauen Niedersachsen und Landtagsfraktion Grüne Niedersachsen ❐
- Antrag 297: 'Keine Eingliederung der Frauen in die Streitkräfte', des 12. DGB-Bundeskongresses
- Hinweis auf Dokumentation Pornokampagne "Schwarze Witwe", Münster
- 2 Comics Marie Marks: "Mütterarbeit", "Mutter und Kinder"
- "Mütter sind wieder wer", Eine Bewegung auf dem Rückmarsch, Titelblatt Grüne Illustrierte, 3/87
- Einladung zur Landesfrauenversammlung der Grünen Frauen Nds., 30./31. Mai 87.
- Alice Schwarzer: GeWENDEte Frauenpolitik
- Titelblatt Rundbrief, Nr. 1/ Juli 87, Frauen Kunst-Wissenschaft

Weitere wichtige Ereignisse:

- Kongreß Frauen und Aids, 21.11.87, Bonn; Fraueninitiative 6. Okt.

PROSTITUTION-

ARBEIT IM GESELLSCHAFTLICHEN AB SEITS

Nach offiziellen Schätzungen arbeiten in der Bundesrepublik 200 000 Frauen als Prostituierte. Die Dunkelziffer ist mindestens doppelt so hoch. Mehrere Millionen Männer aus allen Schichten sind regelmäßige Freier. Doch nicht der Kunde, sondern die Prostituierte wird gesellschaftlich verachtet und sozial diskriminiert.
Prostituierte sind z.B. verpflichtet, Steuern zu zahlen, sobald es aber um Rechte geht, wie Sozialversicherung, Arbeitslosenversicherung etc. wird deutlich, daß Prostituierte keine Ansprüche aus ihrer Arbeit ableiten können.
Um mehr über die Situation von Prostituierten in Niedersachsen zu erfahren und um über die Möglichkeiten des politischen Handelns in den Parlamenten zu diskutieren, veranstalten die LAG Frauen und die Landtagsfraktion gemeinsam ein Symposium zum Thema „Prostitution – Arbeit im gesellschaftlichen Abseits".
Die Themen:
Prostitution und Moral
Rechtliche und soziale Situation
Vater Staat der größte Zuhälter
Reglementierung, Kontrolle = Diskriminierung
Politische Möglichkeiten
Als Referentinnen werden Marianne van Ilten, Frauenreferentin der GAL Hamburg, Frauen aus dem 4. Hamburger Frauenhaus (Aussteigerinnen aus der Prostitution), Vertreterinnen von KOBA (Projekt in Dortmund) erwartet.
Darüber hinaus konnten wir einige Kontakte in Hannover und auf dem platten Land zu Prostituierten knüpfen, die voraussichtlich kommen werden. Wir hoffen, daß sich auch insbesondere grüne Parlamentarierinnen zum Symposium einfinden werden, damit das Thema Prostitution dort mehr Aufmerksamkeit und Gewicht bekommt und ein direkter Austausch stattfinden kann

Tagungsablauf:
11.00 Eröffnung durch die Organisatorinnen
11.15 Einführungsreferat von Marianne van Ilten, GAL Hamburg „Prostitution – Arbeit im gesellschaftlichen Abseits"
12.00 Diskussion, Erfahrungen, weitere Aspekte . . .
13.00 Mittagspause
14.00 Eventuell Fortsetzung der Diskussion oder Projektvorstellung KOBA, Dortmund
16.00 Welche Möglichkeiten haben GRÜNE Parlamentarierinnen in Land und Kommune, sich für gesellschaftliche Rechte von in der Prostitution tätigen Frauen einzusetzen? Welche Möglichkeiten der Zusammenarbeit gibt es?
19.00 Ende der Tagung
Der Tagungsablauf wird sich sehr daran orientieren, inwieweit Themenwünsche zusätzlich eingebracht werden.
Im Freizeitheim Lister Turm steht eine Cafeteria zur Verfügung. Um 13.00 besteht zusätzlich die Möglichkeit, in eine Pizzeria gegenüber dem Freizeitheim zu gehen.
Allen Frauen, die den Wunsch oder Lust haben, sich zu maskieren, steht unsere Schminkbar zur Verfügung.
Weitere Informationen erhaltet Ihr über: Die GRÜNEN, Frauenreferat, Voltastr. 35, 3000 Hannover, Tel. (05 11) 66 43 50 (di., mi., do. ab 10.00)
Veranstalterinnen: LandesArbeitsGemeinschaft Frauen (LAG) der GRÜNEN Nds. und Landtagsfraktion DIE GRÜNEN Nds.

Öffentlich für alle interessierten Frauen

Sa. 21.3.87, 11.00 Lister Turm Hannover

❐ Originaldokument

Stellungnahme grüner Frauen zum Müttermanifest

I.

Die Veröffentlichung des Müttermanifests rief unter den grünen Frauen eine heftige Diskussion hervor. Einige stimmten dem Manifest spontan zu, andere lehnten es entschieden ab.
Viele der im Müttermanifest geschilderten Probleme sind zweifellos richtig, z. B. wenn es darum geht, daß »typisch weibliche« Tätigkeiten im Haushalt und im Erwerbsleben gering bewertet werden, oder darum, daß Frauen mit Kindern im Erwerbsleben massiv benachteiligt sind. Einige der im Müttermanifest entwickelten Vorstellungen sind unbedingt zu unterstützen.
Wir stimmen auch darin überein, daß nicht nur das Erwerbsleben, sondern der gesamte Bereich des Öffentlichen derzeit so strukturiert ist, daß eine Teilnahme daran und gleichzeitige Betreuung von Kindern oder Alten und Kranken nur sehr schwer möglich ist.

Es ist auch richtig, daß eine allgemeine, breite Diskussion innerhalb der GRÜNEN über zukünftige und gegenwärtige Lebensformen noch aussteht.
Der bisherige Konsens innerhalb der GRÜNEN besteht darin, daß wir im Unterschied zu anderen Parteien nicht nur die Familie als einzig legitime und 'richtige' Lebensform unterstützenswert finden, sondern auch Akzeptanz und Räume für andere Lebens- und Wohnformen schaffen wollen. Schließlich war ein wesentlicher Ausgangspunkt der neuen Frauenbewegung die Kritik an den repressiven Strukturen der Kleinfamilie, die für viele Frauen eine Fessel ist. Mit dieser Sicht ging der Versuch einher, Kindererziehung, Hausarbeit und Zusammenleben anders zu organisieren als in der traditionellen Kleinfamilie üblich.

DIE GRÜNEN haben dies von Anfang an aufgenommen und Vorstellungen zur Gleichstellung verschiedener Lebensformen in programmatischen Aussagen wie Bundesprogramm, Europaprogramm, Antidiskriminierungsgesetz und Umbauprogramm festgehalten.
Da es für die meisten Frauen ein ungeheures Problem ist, daß sie keine Erwerbsarbeitsplätze, oder nur ungeschützte, unqualifizierte Arbeit bekommen und ihnen damit eine wesentliche Voraussetzung für ein selbstbestimmtes, unabhängiges Leben fehlt, haben wir die Quotierung aller Erwerbsarbeitsplätze gefordert.

Auch wenn die Quotierung nicht alle Bereiche weiblicher Realität erfassen kann – welche Forderung allein könnte das schon (?) –, so ist sie für uns doch eine wesentliche Voraussetzung für ein eigenständiges Leben. Ob wir es wollen oder nicht: Finanzielle Unabhängigkeit war und ist für Frauen der Dreh- und Angelpunkt für selbstbestimmte Entscheidungen.
Natürlich ändert die Quotierung allein noch nichts an der Art der gegenwärtigen Erwerbsarbeit, an den frauen- und kinderfeindlichen Bedingungen. Was wir brauchen sind Strukturen, bei denen der Erwerbsbereich an den Notwendigkeiten des sogenannten Privatbereichs orientiert ist. Das bedeutet z. B. Kinderhorte und Kindergärten in der Nähe der Erwerbsarbeitsplätze und Arbeitszeitregelungen, die Männern und Frauen ein Leben mit Kindern ermöglichen.

Wer, wenn nicht die Frauen, sollte diese Strukturen einfordern, denn sie müssen aufgrund der aktuellen Situation das größte Interesse daran haben.

Die gleichberechtigte Repräsentation der Frauen in allen Bereichen und auf allen Ebenen der Erwerbsarbeit bietet sicherlich keine Garantie für eine solche Veränderung, aber ohne Beteiligung der Frauen wird sich gar nichts bewegen. Auch wenn dieser Prozeß lange dauern wird und niemand das Ergebnis vorhersagen kann, so wird mit der Umsetzung der Quotierung auf jeden Fall eines erreicht: qualifizierte Erwerbsarbeitsplätze für Frauen – und das ist für viele nicht mehr und nicht weniger als existenznotwendig.

Deshalb fordern wir, daß bei **ausreichender** Qualifikation so lange Frauen eingestellt werden, bis sie zu mindestens 50% in allen Bereichen und auf allen Ebenen vertreten sind.
Da hiermit viele Probleme von Frauen mit Kindern noch nicht gelöst sind, haben wir in den letzten Jahren eine Reihe von Forderungen gestellt, die ein Leben mit Kindern erleichtern sollen.

»DIE GRÜNEN fordern:
- Quotierung aller Ausbildungs- und Erwerbsarbeitsplätze, d. h. bevorzugte Einstellung von Frauen in allen Bereichen und auf allen Ebenen, bis mindestens eine 50%-Quote in den Bereichen, in denen Frauen bisher unterrepräsentiert sind, erreicht ist.
- radikale Verkürzung der täglichen Erwerbsarbeitszeit, dabei voller Lohnausgleich für untere und mittlere Einkommen
- gesetzlich festgelegter existenzsichernder Mindestlohn
- gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit
- Verbot von Job-Sharing, »Kapovaz« (kapazitätsorientierte variable Arbeitszeit) und Heimarbeit
- arbeits- und tarifrechtliche Absicherung, Sozialversicherungspflicht von Teilzeitarbeit ab der ersten Arbeitsstunde
- ein den Leistungen für Erwerbstätige entsprechendes System von Sozial- und Krankenversicherung, auch für Hausfrauen und Frauen, die in »ungesicherten Beschäftigungsverhältnissen« ihrer Erwerbsarbeit nachgehen müssen
- gleicher Anspruch der Teilzeitbeschäftigten auf alle Umschulungs-, Förderungs- und Ausbildungsmaßnahmen wie für Vollzeitbeschäftigte

Im Bildungsbereich
- Vergabe von mindestens 50% aller Ausbildungsstellen an Frauen oder Mädchen
- Aufhebung der Höchstaltersgrenze für Frauen bei Ausbildungsförderung, Einstellung und Beförderung
- Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen für Frauen, die längere Zeit aus dem Erwerbsleben ausgeschieden waren

Für Menschen, die Kinder erziehen
- Erziehungsgeld und Garantie des Erwerbsarbeitsplatzes für diejenigen, die ein Kind in den ersten Jahren nach der Geburt betreuen
- genügend Kindergärten, Kindertagesstätten und Kinderhorte und deren qualitative Verbesserung
- Finanzierung von Tagesvätern oder -müttern
- bezahlte Freistellung, wenn Kinder erkranken, für die gesamte Dauer der Krankheit
- Mindestabsicherung im Alter für alle und Anrechnung von Erziehungszeiten in der Rentenversicherung

DIE GRÜNEN treten ein für:
- die Wahlfreiheit der Lebensform. Alle Lebensformen sind schützenswert, nicht nur Ehe und Familie
- die Abschaffung des Ehegatten-Splittings, [illegible] die Hausfrauenehe begünstigt. Steuer- und Sozialrecht müssen gegenüber allen Formen des Zusammenlebens **neutral** sein. Öffentliche Unterstützung für Kinder und die sie betreuenden Personen [illegible]«

aus: Leitlinien, Bundestagswahlprogramm 1987 der GRÜNEN

»§ 9 Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Erwerbs- und Familienarbeit
(1) Um der Tatsache Rechnung zu tragen, daß Arbeitnehmer/innen in der Regel neben der Erwerbsarbeit gesellschaftlich notwendige unbezahlte Arbeit in Hausarbeit und Familie leisten, haben Arbeitgeber/innen Maßnahmen zu ergreifen, die auf Dauer sicherstellen, daß für alle Arbeitnehmer/innen Erwerbs- und Familienarbeit zu vereinbaren sind.
(2) Zu diesem Zweck haben Arbeitgeber/innen (...) einen Plan vorzulegen, der sicherstellt, daß
– die tägliche Arbeitszeit an die Bedürfnisse von Arbeitnehmer/innen mit Kindern angepaßt wird,
– eine Arbeitszeitverkürzung von mindestens vier Wochenstunden aus familiären Gründen eingeführt wird,
– die wöchentliche Arbeitszeit auf allen Ebenen des Betriebs oder der Behörde auf Antrag von Arbeitnehmer/innen aus familiären Gründen zeitweise bis auf 20 Wochenstunden ermäßigt werden kann, bei gleichzeitigem Erhalt eines Anspruchs auf einen Vollerwerbsarbeitsplatz.«

aus: Antidiskriminierungsgesetz (Artikel 2: Quotierungsgesetz)

Im Programm »Umbau der Industriegesellschaft« vorgesehen sind eine am Mindestbedarf von Kindern orientierte Kindergeldreform sowie ein Erziehungsgeld mit Lohnersatzfunktion (90% des Nettoeinkommens für mindestens 15 Monate), Arbeitsplatzgarantie und Beibehaltung der sozialen Sicherung.

Sicher sind diese Forderungen nicht ausreichend, und wir brauchen noch viele Diskussionen, bis wir verbesserte Bedingungen für ein Leben mit Kindern durchsetzen können. Einige der im Müttermanifest formulierten Forderungen wie z. B. nach Eßkasinos und Kinderbetreuungsmöglichkeiten an allen Orten finden wir gut, die Forderung nach Mütterzentren allerdings problematisch.

II.

So viele Gemeinsamkeiten es auf der Ebene konkreter Forderungen zwischen den Unterzeichnerinnen des Müttermanifests und uns gibt, so wenig kann doch übersehen werden, daß wir sowohl die dahinterstehende Utopie einer künftigen Gesellschaft als auch das Frauenbild selbst in wesentlichen Punkten nicht teilen können.
Dabei kann es nicht um die Frage gehen, welche Konzeption radikaler, umwälzender ist als die andere.
Sowohl im Müttermanifest als auch im grünen Frauenprogramm mischen sich langfristig utopische Ziele und kurzfristige Forderungen, die hier und jetzt durchsetzbar erscheinen. Von der Aufhebung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung sind wir genauso weit entfernt wie von der *»Gesellschaft, die Kinder an der Hand zulassen soll«* (Müttermanifest). Beiden Zielen stehen sowohl gegebene gesellschaftliche Verhältnisse entgegen, als auch ganz massiv jahrhundertealte verinnerlichte kulturelle männliche Werte.
Die Unterzeichnerinnen des Müttermanifests nehmen für sich in Anspruch, realistischere Forderungen zu stellen, als das grüne Frauenprogramm. Wir bezweifeln das. Wir sehen nicht, warum einerseits die Suche nach *»partnerschaftliche(n) Lösungen im Privatbereich eine gesellschaftliche Scheinperspektive«* (Müttermanifest) sein soll, andererseits die Hoffnung auf die irgendwann eintretende »Lust und Laune« (Müttermanifest) der Männer an der Teilhabe am Leben mit Kindern aber als realistischer eingeschätzt wird.

Sicher dürften die im Müttermanifest geforderten Mütterzentren leichter durchsetzbar sein als die Quotierung in allen gesellschaftlichen Bereichen. Sie sind jedoch nur deshalb »realistischer«, weil sie besser in die politische Landschaft passen. So begründet eine Initiative für ein Mütterzentrum in Braunschweig ihren Antrag 'Mütterzentrum – Mütter im Zentrum' damit, daß gerade die durch ein Mütterzentrum angesprochenen Frauen von Arbeitslosigkeit betroffen sind und durch das Mütterzentrumskonzept »diese Lücke positiv geschlossen werden soll« (Antrag). Daß »selbstverdientes Geld ein Stück Unabhängigkeit darstellt« (Antrag), sehen auch diese Verfechter/innen der Mütterzentrumsidee: der Stundenlohn für Haareschneiden, Hilfe bei behördlichen Angelegenheiten und Organisierung von Party- und Familienfeiern (aus Initiativen-Antrag) beträgt ganze 5,- DM.

Demgegenüber erscheinen die grünen Frauenforderungen vielleicht schwerer durchsetzbar (z. B. Arbeitszeitverkürzung), allerdings nicht, weil sie nicht machbar wären, sondern weil sie eben nicht den bestehenden Machtverhältnissen und den Zielen konservativer Regierungspolitik entsprechen. (Dies gilt für viele andere grüne Forderungen übrigens ebenso.)

Als langfristige Perspektive mag sich unser Ziel nach Aufhebung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung inzwischen abgedroschen anhören, für uns ist es doch immer noch ein wesentliches Stück Utopie.

Alle Menschen, Männer und Frauen, sollen die Möglichkeit haben, Geld für sich selbst zu verdienen, um von keinem Menschen abhängig zu sein. Männer und Frauen sollen genügend Zeit haben, sich intensiv der Betreuung von Kindern und/oder alten Menschen zu widmen; deshalb radikale Verkürzung der täglichen Arbeitszeit.
Wir möchten, daß auch Männer den Kindern nicht nur am Samstag gehören, daß sie die Pflege ihrer Eltern nicht nur aus der Ferne erleben. Von der verbindlichen Einbeziehung der Männer in diesen zwischenmenschlichen Bereich versprechen wir uns Veränderungen, die weit über Gleichstellungspolitik hinausgehen.

Wir wollen Väter und Liebhaber, die durch ihre tägliche Verantwortung im zwischenmenschlichen Bereich nicht mehr bereit sind, lebensverneinende Entscheidungen in Beruf und Politik zuzulassen. Ein verbindliches Leben von Vätern mit ihren Kindern würde das Ende bedeuten für männliche Berufskarrieren, die nur durch jahrelange Abend- und Wochenendtermine aufgebaut und gepflegt werden können. Es würde vielleicht auch das Ende bedeuten von konkurrieren müssen, gewinnen müssen, Menschen unterbuttern müssen.
So wie wir den Männern Räume wünschen, in denen sie z. B. im Kontakt mit ihren Kindern ihr in Jahrhunderten ansozialisiertes Kämpferverhalten überwinden können, so gönnen wir uns Frauen ebenfalls die Chance, aus der einengenden Frauenrolle auszubrechen und uns offensiv alle Lebensbereiche zu erobern.

Wir halten uns nicht per se für die besseren, friedlicheren, sozialeren, humaneren Menschen – sind doch auch wir oft genug mit den Grenzen unserer selbst erlebten, auf Anpassung, Friedfertigkeit und Bescheidenheit angelegten Mädchen-Erziehung konfrontiert. Auch heute noch sind es Frauen, die die kleinen Machos und bescheidenen, harmoniebedürftigen Mädchen von morgen erziehen. Es ist auch kein Geheimnis, daß mütterliche Liebe – besonders, wenn sie zum einzigen Lebensinhalt erstarrt – auch repressiv und einengend für die Kinder werden kann.
Als mütterlich geltende Eigenschaften wie die Fähigkeit, sich in andere hineinzuversetzen, wie die Bereitschaft, den Zeitrhythmus auf menschliche Bedürfnisse einzustellen, Alte, Kranke und

Kinder zu pflegen, Rücksicht auf Schwächere zu nehmen, um nur einige zu nennen, halten wir für lebensnotwendig und unerläßlich im Umgang miteinander. Deshalb sollten alle Menschen, Männer und Frauen, diese Eigenschaften haben.
Was wir ablehnen ist jedoch eine pauschale, unkritische Aufwertung der Mütterlichkeit. Neben den positiven Aspekten, die viele mit Mütterlichkeit in Verbindung bringen, können wir nicht übersehen, daß Mütterlichkeit für Frauen immer bedeutete, auf Mutterschaft **festgelegt** zu sein, sich aufopfern zu müssen, die gesellschaftliche Rollenverteilung zu akzeptieren. Mütterlichkeit beinhaltete immer mehr als eine positiv gemeinte Eigenschaft. Sie war immer zugleich der Begriff für die traditionelle Frauenrolle.
Mütterlichkeit als Konzept ist für Frauen genauso einengend wie für Männer die geforderte Härte, die erwartete Orientierung an Sachzwängen, an Effizienz und Kosten-Nutzen-Verhältnissen. Beides wollen wir so nicht, weder für Frauen noch für Männer.

Wir stimmen mit den Unterzeichnerinnen des Müttermanifests darin überein, daß es hinsichtlich der geforderten Beteiligung der Väter *»schwer (...) ist, hier gelungene Balancen herzustellen«* (Müttermanifest). Wir teilen aber nicht die hieraus von den Unterzeichnerinnen gezogene Konsequenz, dieses Ziel deshalb aufzugeben und stattdessen die zweifellos notwendige Solidarität nur unter uns Frauen auszumachen.

Männer, die mit Frauen leben wollen, können sich einem Leben mit Kindern nicht völlig entziehen. Selbst wenn sie eine Frau und das gemeinsame Kind verlassen, leben sie oft nicht allein weiter, sondern suchen sich eine andere Frau mit (anderen oder zukünftigen) Kindern. Warum sollten wir sie aus der Realität des Lebens mit Kindern entlassen, der sie sich doch immer wieder stellen müssen? Wir wissen, daß sich gesellschaftliche Veränderungen nicht von heute auf morgen vollziehen und auch nicht in fünfzehn Jahren. Wir sind aber nicht bereit, deshalb zu resignieren und nun die Verantwortung für Kindererziehung in erster Linie von allen **Frauen** einzufordern, während die Väter nurmehr *»herzlich willkommen«* (Müttermanifest) geheißen werden. Das hieße, das mühsam Erreichte der letzten fünfzehn Jahre preiszugeben.

III.

Der durchgängige Appell an die kinder**losen** Frauen, die »Karrierefrauen«, die »Nicht-Mütter« ist nicht nur diffamierend, weil er Frauen ohne Kinder als defizitär charakterisiert, sondern verschleiert zudem die wahren Konfliktlinien und Ausbeutungsverhältnisse in unserer Gesellschaft.

Zwar ist es zweifellos richtig, daß die Chancen auf dem Arbeitsmarkt für Frauen mit kleinen Kindern um ein Vielfaches schlechter sind als für diejenigen ohne oder mit größeren Kindern; die Schuld hieran trifft aber nicht die kinderlosen Frauen, weil sie den Müttern kleinerer Kinder die Arbeitsplätze weggenommen würden. Die Ursache für die schlechten Berufschancen von Müttern liegt eben nach wie vor darin, daß sie als reiner »Risikofaktor« für den Arbeitgeber zählen, daß der Betriebswirt nur gelernt hat, die unverzichtbare Arbeit der Kinderbetreuung als »lohnkostentreibend« zu verbuchen. Dieselbe brutale Kalkulation ist es umgekehrt auch, die heute viele Frauen zu der Entscheidung gegen Kinder veranlaßt.

Einer Frau, die in den 70er Jahren den Chancengleichheitsideonen Glauben geschenkt und sich hat ausbilden lassen und die heute immer noch darauf beharrt, langerfristig selbstverständlich in ihrem Beruf zu arbeiten, bleibt vielfach nichts anderes übrig als dem Gerede von der »Vereinbarkeit von Familie und Beruf« zum Trotz, als sich gegen eigene Kinder zu entscheiden.

Daß diese Entweder-Oder-Entscheidung (die Männer übrigens so nicht kennen) sehr ambivalent und schmerzhaft sein kann, daß die »kinderlosen« Frauen eben genau die **andere** Kehrseite der Frauen-Medaille in unserer Gesellschaft zu tragen, den **umgekehrten** Preis zu zahlen haben — dies wird von den Unterzeichnerinnen des Manifestes erstaunlicherweise nicht gesehen.

Und dennoch gibt es auch Gemeinsamkeiten für beide Frauengruppen. Z. B. werden Bewerberinnen von vielen Betrieben unterschiedslos wegen ihrer Gebähr**fähigkeit** abgewiesen, unabhängig davon, ob sie bereits Kinder haben oder nicht, ob sie Kinder wollen oder nicht. Und diese Gemeinsamkeit in der — möglichen — Diskriminierung als **Frauen** sollte uns dringend wieder zu Gemeinsamkeiten in der Stoßrichtung unserer frauenpolitischen Zielsetzung bringen.

Die Einstellung von Frauen mit Kindern wäre in dem Augenblick kein »Kostenrisiko« mehr, in dem auch Väter wegen Masern ihrer Kinder selbstverständlich zu Hause bleiben, wo auch sie sich der rund-um-die-Uhr-Verfügbarkeit für den Chef aus Verantwortung und Liebe zu ihren Kindern genauso entziehen würden wie die Frauen.

Quotierung im Erwerbsleben hatte eben nicht nur zur Voraussetzung, daß wegen der Teilnahme von **Müttern** die Strukturen und die Leistungsanforderungen auf dem Arbeitsmarkt verändert werden mußten, sondern wegen der Teilhabe von **Eltern** am Erwerbsleben.

Kapitalistische Produktionsverhältnisse beinhalten die Notwendigkeit, immer auf Hochtouren zu laufen. Deshalb sind sie bemüht, alle Unwägbarkeiten, jede Unberechenbarkeit auszugrenzen. Darum werden Arbeitgeber immer versuchen, Kinder — ob sie nun vermittelt durch Mutter oder Vater als »Störfaktoren« auf den Arbeitsprozeß einwirken — als Privatsache abzutun. (Insofern spielen Mütter und Behinderte hier strukturell ähnliche Rollen.)
Hier einen anderen gesellschaftlichen **Boden** zu bereiten ist letztlich im Interesse **aller** Frauen und auch der Männer.

Von den Vätern, die beharrlich Rotznasen putzen und aufgeschlagene Knie säubern, sind wir allerdings weit entfernt.

Die derzeit in den Industrieländern in großem Umfang stattfindende Umstrukturierung der Erwerbsarbeit läßt für beide Geschlechter nichts Gutes erwarten. Grob vereinfacht zeichnet sich folgende Entwicklung ab:

Die in der Regel männlichen, qualifizierten Kernbelegschaften werden verkleinert. Flexibilisierung der Arbeitszeiten für sie soll bedeuten, wieder **länger** als die erkämpfte 5-Tage-Woche zu arbeiten. Für den anderen Teil der Arbeitskräfte, hierunter fällt auch die Mehrzahl der Frauen, soll Flexibilisierung **kürzere** Arbeitszeiten bedeuten — aber eben nicht zur Schaffung von größeren Freiräumen, sondern um intensiv ausbeutbare, billige, abrufbereite Arbeitskräfte in ungeschützten Arbeitsverhältnissen zu haben.

Wenn sich diese Tendenzen, ermöglicht durch die anhaltende Massenerwerbslosigkeit mit den entsprechenden Kräfteverhältnissen in Arbeitskämpfen, in vollem Umfang durchsetzen lassen, sind wir von einer Aufteilung der Hausarbeit, von einer verantwortlichen Beteiligung der Väter und einer finanziellen Unabhängigkeit der Frauen wieder um Lichtjahre entfernt.
Deshalb muß es nach unserer Einschätzung jetzt darum gehen, daß wir als Frauen die Beteiligung von Männern so lautstark einzufordern, daß eine Verlängerung des Arbeitstages bzw. der Wochenarbeitszeit nicht mehr durchsetzbar ist. Es kann uns ganz und gar nicht darum gehen, ausgerechnet in dieser Situation durch die Übernahme der Verantwortung für »traditionelle Frauenarbeit« den Männern (wieder) den Rücken freizuhalten für 10-, 11-Stunden-Jobs.

Dieser Entwurf von Arbeitszuweisung, der Anfang der 80er Jahre seinen ideologischen Ausdruck fand in den Blüm-Thesen von der »Sanften Macht der Familie«, wurde vor wenigen Jahren noch von einer jungen Frauengeneration (beileibe nicht nur grünen Wählerinnen) so einhellig empört zurückgewiesen, daß die Aufrechterhaltung dieser Ideologie der CDU nicht opportun erschien, stattdessen Frau Süssmuth als Symbol der Vereinbarkeit von Beruf und Familie präsentiert wurde.
Wenn nun die Unterzeichnerinnen des Müttermanifests ihrerseits mehr Teilzeit-Arbeitsplätze und Flexibilisierung der Arbeitszeit fordern, so sehen wir die große Gefahr, daß hier scheinbare kurzfristige Erleichterungen gewollt werden, die um den Preis einer langfristigen Verschärfung der Spaltung von Arbeitsplätzen, Arbeitsinhalten und Einkommen zwischen Männern und Frauen zu haben sind.

Und wenn es den Unterzeichnerinnen *»letztlich (...) darum (geht), ein Emanzipationsbild zu entwickeln, in dem die Inhalte traditioneller Frauenarbeit, d.h. die Versorgung von Personen, Wahrnehmung sozialer Bezüge, Hinterfragung von sogenannten 'Sachzwängen' als legitime Werte integriert sind und entsprechend wertemäßig sozial, politisch, finanziell anerkannt werden«* (Müttermanifest), so paßt dieses »Emanzipationsbild« durchaus in ein Konzept gesellschaftlicher Arbeitsteilung, wie es von der konservativen Regierung der westlichen Industrienationen angestrebt (und bisher gerade von Frauen rigoros abgelehnt) wird — allerdings mit einer kleinen, aber entscheidenden Ausnahme:

Während die Forderung nach politischer Aufwertung von traditioneller Frauenarbeit sicherlich schnell und wohlfeil zu erfüllen ist, sieht es mit der Forderung nach *»ausreichende(r) und unabhängige(r) finanzielle(r) Sicherung für die Betreuungsarbeit«* (Müttermanifest) schon anders aus.
Wenn wir davon ausgehen, daß die Unterzeichnerinnen des Müttermanifests hierunter weder 600 DM Erziehungsgeld monatlich noch 5 DM Stunden-Honorar im Mütterzentrum verstehen, sondern von Absicherung erst die Rede sein kann ab einer Höhe von etwa 1200 DM im Monat, so stellen sich hier — genauso wie in der grünen Diskussion um ein Mindesteinkommen — erst die interessanten Fragen:

- wird angesichts des seit Jahren andauernden Sozialabbaus die Durchsetzung einer solchen Finanzierung in wirklich interessanter Höhe für realistisch gehalten, oder
- wäre es nicht viel wahrscheinlicher, daß (wenn überhaupt) letztlich finanzielle Leistungen für Betreuungsarbeit durchsetzbar wären in einer Höhe, die zwar soeben ausreichte, Frauen weiter vom Erwerbsarbeitsmarkt zu verdrängen, aber eben nicht ausreichen würde, unabhängig und menschenwürdig zu leben?

Kritiker/innen des Mindesteinkommens sehen die große Gefahr, daß hiermit u. a. ein Einfallstor geschaffen würde, Frauen auf relativ niedrigem Niveau (Modell Biedenkopf) für den Verzicht auf Erwerbsarbeit abzuspeisen. Dieser Problematik können sich diejenigen, die die Bezahlung der häuslichen Arbeit fordern, nicht — wie im Müttermanifest geschehen — entziehen.

IV.

So wichtig wir es finden, daß diejenigen, die als Frauen mit Kindern massiv unter diesen gesellschaftlichen Bedingungen zu leiden haben, sich selbstbewußt zu Wort melden, so sehen wir doch, daß es neben dieser gemeinsamen Erfahrung auch massive Unterschiede gibt, die wesentlich die Handlungsspielräume von Frauen mitbestimmen: eine sozial abgesicherte Mutter hat andere Handlungsspielräume als eine kinderlose Sozialhilfeempfängerin, berufstätige Mütter haben oft mehr Sozialkontakte, als Mütter, die keiner Berufstätigkeit nachgehen, kämpfen dafür aber mit den Problemen der Doppelbelastung. Eine gut verdienende Mutter, die sich eine Kinderfrau leisten kann, hat wiederum andere Möglichkeiten.

Deshalb lehnen wir es ab, von **den** Müttern zu sprechen, oder Frauen gar in die zwei Gruppen 'Mütter' und 'Nichtmütter/Karrierefrauen' einzuteilen und zu diffamieren. Dies geschieht im Müttermanifest allein dadurch, daß Frauen, die — aus welchen Gründen auch immer — keine Kinder haben, quasi als Mängelwesen bezeichnet werden, als 'Nicht-Mütter (wo bleiben eigentlich die Väter und Nicht-Väter?). Diejenigen, die als Mütter berufstätig sind, werden in dem Müttermanifest sogleich als Karrierefrauen bezeichnet. Angesichts des Wunsches und auch der Notwendigkeit vieler Frauen, berufstätig sein zu wollen — ob mit oder ohne Kinder —, angesichts der andauernden Angriffe der konservativen Öffentlichkeit auf berufstätige Frauen (»Doppelverdienertum«) können wir nicht verstehen, daß dem nun ausgerechnet von grüner Seite noch ein weiterer Stempel hinzugefügt werden soll, nämlich der der 'Karrierefrau'.
Wir glauben nicht, daß dies ein rein sprachliches Problem ist, sondern vermuten, daß sich dahinter eine ganz bestimmte Vorstellung gesellschaftlicher Realität verbirgt. Nur wer Erwerbstätigkeit von Frauen nicht als ihr selbstverständliches Recht ansieht, nur wer nicht sieht, daß es in dieser Gesellschaft große soziale Unterschiede gibt, die die Handlungsspielräume von Frauen wesentlich mitbestimmen, und nur wer übersieht, daß die meisten Frauen in dieser Gesellschaft von dem, was unter 'Karriere' verstanden wird, meilenweit entfernt sind, der/die kann sich zu solchen Begriffen hinreißen lassen.

Wir bedauern es, daß die berechtigten Anliegen von Müttern in dem Müttermanifest mit einem Frauenbild verknüpft werden, das wir seit Jahren bekämpfen.

Erstunterzeichnerinnen:
Marieluise Beck-Oberndorf, MdB, Bremen, Verena Krieger, MdB, Witten, Marie-Theres Knapper, Bonn, Birgit Meiners, Bonn, Dagmar Görling-Schulze, Bad Zwischenahn, Christa Merkel, Bundesvorstand, Marburg, Eva Schaaber, Bonn, Dorothe Piermont, Ex MdEP, Bonn, Maria Spieker, Frauenreferentin, Bremen, Luise Teubner, MdB, Lahr, Regula Schmidt-Bott, MdB, Hamburg, Sigrid Oberle, Villingen, Hannegret Hönes, Ex MdB, Oberjosbach, Trude Unruh, MdB, Graue Panther, Wuppertal, Lisette Milde, Graue Panther, Bergisch Gladbach, Maria Brosch, Bochum, Prof. Dr. Petra Milhofer, Uni Bremen, Siggi Pfaug, Frauenreferentin Schleswig-Holstein, Kiel, Gabi Patek-Irrgang, Villingen, Gisela Wuttke, Bonn, Brigitte Brendl-Schumacher, Bad Dürkheim, Margaritha Zander, Bonn, Lydia M. Beininger, Bochum, Barbara Unmüßig, Bonn, Jutta Trentmann, Donaueschingen, Cornelia Borgmann, Bochum, Anke Sachetzki, LaVo Schleswig-Holstein, Pinneberg, Kirsten Heinsohn, Pinneberg, Anneliese Pieper, Coesfeld, Margret Reymers, Ulm, Marianne Schwan, Solingen, Inke Bohnsen, Düsseldorf, Jutta Hansen, Kiel, Anne Neugebauer, Münster, Helma Hein, Coesfeld, Hedi Schmid, Wegberg, Lilli Ascher, Dülmen, Dorothea Strodtmann, Pinneberg, Elke [illegible], Bonn, Ortrud Specker, Nieschalk, Pforzheim, Sigrid Rodermann, Villingen, Maria [illegible], Bonn, Dr. Elke Kleinau, Hamburg, Ingrid Wullscheidt, Gelsenkirchen, Steffi Engert, Köln, Angelika Beer, MdB, Neumünster, Imma Hillerich, MdB, NRW, Brigitte Stelien-Busch, Hagen, Ingeborg Moss, Hagen, Monika Mutche, Hagen, Rosa Lichte, Hagen, Gisela Lommer, Bielefeld, Christiane Tillner, Berlin, Inge Leffhalm, Frauenreferentin der Grünen BaWü, Birgit Bender, Frauenreferentin der Grünen im Landtag BaWü, Landesarbeitsgemeinschaft Frauen der Grünen in Niedersachsen, Arbeitskreis feministische Landtagspolitik in Niedersachsen, Lore [illegible], MdL, frauenpolitische Sprecherin der Fraktion der Grünen im niedersächsischen Landtag, Marion [illegible], Frauenreferentin Niedersachsen, Christa Karras, Frauenreferentin der Landtagsfraktion Niedersachsen

DIE GRÜNEN Bundesgeschäftsstelle, Colmantstr. 36, Postfach 1422, 5300 Bonn 1, Tel. 0228/69 20 21

1988 Anarchie und Luxus



Artikel, Texte

- Uta Winkhaus: "§ 218 vor Gericht", 147 Frauen werden in Memmingen bereits wegen "illegaler" Abtreibungen verurteilt/ Auch Ehemänner als "Gehilfen" angeklagt/ Im September beginnt Prozeß gegen Gynäkologen, ap, TAZ, 20.8.88
- Detlef Berentzen: "Gewalt gegen Kinder ungebrochen", mehrere hunderttausend Kinder sind jährlich Opfer von Mißbrauch und Mißhandlung/ Kinderschutzbund startet Kampagne/ Motto: "Hilfe statt Strafe" nicht unumstritten/ Kindergärten als "Horte der Gewalt"/ Kinder werden zunehmend aus der Erwachsenenwelt ausgegrenzt, eine Form der Vernachläsigung, die zum Identitätsverlust führt, TAZ. 8.4.88
- Gudrun Werner-Herrlen: "Nicht nur Opfer, nicht nur Täterin", eine Auseinandersetzung mit der These, daß Frauen an der patriarchalen zerstörerischen Kultur als "Mittäterinnen" beteiligt sind. Die Frau ist Täterin und Opfer/ Die Widersprüchlichkeit der verschiedenen Weiblichkeitsbilder eröffnet jedoch Handlungsspielraum, TAZ, 2.5.88 ❒
- Tracy Chapman - Portrait und Liedtexte, Emma, 10/88 ❒
- Helga Lukoschat: "Urabstimmung gutes Instrument" Interview mit der grünen Bundestagsabgeordneten Waltraud Schoppe zum Streit um das Strafmaß bei Vergewaltigung/ Auswirkungen einer ein- oder zweijährigen Mindeststrafe in Rechtssprechung nicht deutlich, TAZ, 21.5.88
- Alice Schwarzer: "Mittäterin?", Über Christina Thürmer-Rohr, Fachtagung TU Berlin, Emma, 6/88

❒ Im Anschluß als Originaldokument abgedruckt

- "Kleine exotische Insel", Fachtagung Zwölf Jahre Frauenforschung, TAZ, 1.4.88
- Alice Schwarzer: "Das richtige Gesetz", über den Gesetzesvorschlag gegen Pornographie von Emma, Emma '88
- Alice Schwarzer: "DDR: Feminismus unerwünscht", über Einreiseverbot von Alice Schwarzer, Emma '88
- Ingrid Strobl und Ursula Penselin: "Freiheit für Ingrid Strobl", über den Prozeß, Emma '88
- Ursel Sieber: § 218 - Gesetzentwurf: "Beraten und verkauft", Entwurf eines sogenannten "Schwangeren-Beratungsgesetzes" aus dem Hause Süßmuth vorgelegt/ Einziges Ziel: Annahme des ungeborenen Lebens;TAZ
- Jürgen Voges: "Hexenhatz in Oberfranken", der Auftritt einer feministischen Kabarettistin löste in Oberfranken eine Hexenjagd aus, TAZ, 30.3.88
- "Die 2 muß weg", über unterschiedliche Lohngruppen, Emma, 11/88
- "Ein Platz für Mädchen", Gewalt gegen Mädchen - Mädchenhäuser Adressen, Emma

Schlagzeilen

- "Zwangsberatung zur Mutterschaft", Mit dem neuen Beratungsgesetz sollen schwangere Frauen zur Mutterschft überredet werden, TAZ
-" Gesetz zur Vergewaltigung in der Ehe blokkiert"
- "Der Ehe-Vertrag"
- "Baby zuviel", über Leihmutterschaft
- "Die Lust zu denken und zu wissen", Kongreß zur Mittäterschaft von Frauen an der TU Berlin
- "Machtspiele im Gericht" wie Rechtsanwälte ihre Kolleginnen lächerlich und klein machen wollen
- "Radikale Pluralität auf Hochglanz", über Macherinnen lokaler Frauenzeitungen
- "Kapitalismus mit weiblichem Charme", Tagung. Der unwiderstehliche Charme des Geldes
- "PorNO"

Plakate, Flugblätter

- Plakat: "Gegen ein 'Beratungsgesetz' und den § 218! Frauen begehren Selbstbestimmung!", Niedersachsen - Demo am 25.5.88 inHannover, Frauenbündnis Hannover, ❐
- Plakat: R. Beck: "Sie haben jetzt noch...", Die Frist ist abgelaufen

Verschiedenes

- Feministisches Archiv zieht nach Köln
- Feministisches Institut für Astrologie, Tarot und Frauenkultur gründet sich
- Fotoportraits von Bettina Flittner in Emma
- Frauen unterwegs - Frauen reisen, Berlin, Programm Winter 87/88
- Frauenbildungs- und Ferienhaus Osteresch, Programm 87/88
- Frauenferienhaus Weiden e.V., Hausinfo
- Frauenferienhaus Hasenfleet e.V., Hausinfo
- Fraueninfothek in Berlin, Infoblatt

Literatur

- Anja Meulenbelt: **"Zwischen zwei Stühlen"**, Standortbestimmung einer kritischen Feministin, rororo Sachbuch, Reinbek, November 1988

Anja Meulenbelt, schreibende Feministin und feministische Schriftstellerin, gibt in diesem fiktiven Selbstgespräch Antwort auf Fragen, die Resultat verschiedener Lesereisen durch die Bundesrepublik sind. Ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen, bringt sie Brisantes zur Sprache: Welche Perspektiven hat der Feminismus? Fällt die Frauenbewegung auseinander? Was bringt uns die Auseinandersetzung um den Pornoparagraphen? Doch Anja Meulenbelt zeigt sich auch privat. Offen spricht sie über ihre Liebe zu Frauen und Männern, über ihr Schreiben und ihren ganz persönlichen Umgang mit Kritik. ...

❐ Im Anschluß als Originaldokument abgedruckt

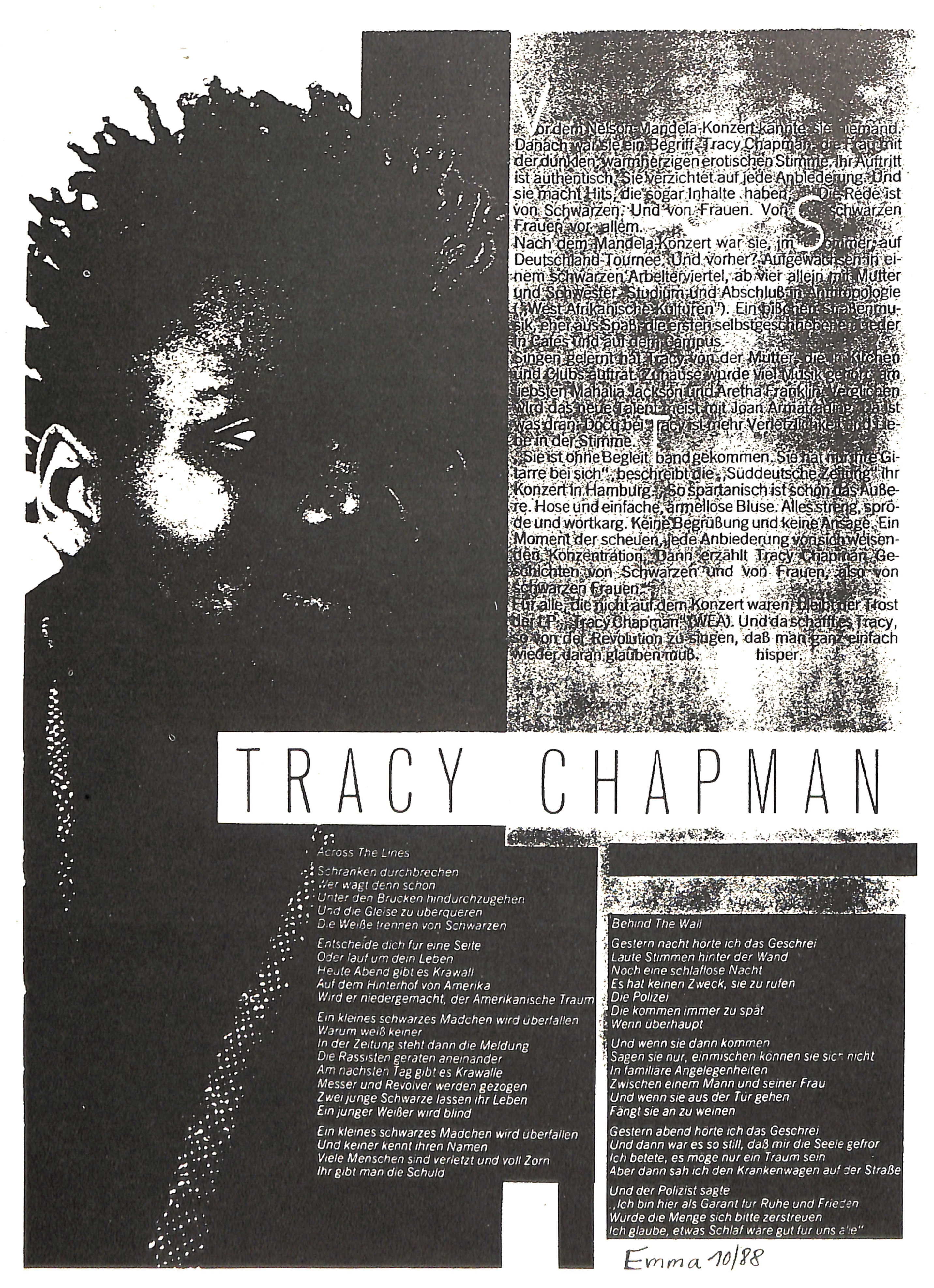
... Sitzt die Autorin wirklich zwischen den Stühlen? Für interessierte Meulenbelt-Leserinnen und -Leser und diejenigen, die sie noch entdecken wollen, ist dieses Selbstgespräch anregende Lektüre. (Klappentext)

- Marlies Fröse (Hrsg.): "Utopos - Kein Ort" Mary Daly's Patriarchatskritik und feministische Politik, AJZ-Druck Bielefeld, 88
- "Frauenpolitik und feministische Utopien", Zur Tagung der Interdisziplinären Forschungsgruppe Frauenforschung, 26.6.-28.6.86
- **"Greifen nach Sternen & Steinen"** Zum Lernprozeß und zur Selbstreflexion der Neuen sozialen Bewegungen, Hrsg. von Anne Dudeck, Rainer Marbach und Gerhard Stamer, Materialis Verlag, Frankfurt und Hannover, 1989

Dokumentation des VNB-Kongresses am 28./29. Mai 1988 im Raschplatz-Pavillon => Anlaß für diese Ausstellung

- Ulla Bosse: "Kommunale Gleichstellungsstellen und Frauenbeauftragte in Niedersachsen", Untersuchungsbericht des IFG
- "Anschlag", Texte zur Gentechnologie, Frauenbewegung, Faschismus und Bevölkerungspolitik, Hrsg.: "Broschüregruppe für Ulla und Ingrid, Katja Leyrer, c/o Frauenbildungszentrum Denk't'räume, Hamburg, Mai, 88
- "Schlangenbrut" Streitschrift für feministische und religiös interessierte Frauen, vierteljährliche Nachrichten aus Paradies und Fegefeuer, Nr. 22/August 1988

Notizen



Vor dem Nelson-Mandela-Konzert kannte sie niemand. Danach war sie ein Begriff: Tracy Chapman, die Frau mit der dunklen, warmherzigen erotischen Stimme. Ihr Auftritt ist authentisch. Sie verzichtet auf jede Anbiederung. Und sie macht Hits, die sogar Inhalte haben. Die Rede ist von Schwarzen. Und von Frauen. Von schwarzen Frauen vor allem.
Nach dem Mandela-Konzert war sie, im Sommer, auf Deutschland-Tournee. Und vorher? Aufgewachsen in einem schwarzen Arbeiterviertel, ab vier allein mit Mutter und Schwester. Studium und Abschluß in Anthropologie („West-Afrikanische Kulturen"). Ein bißchen Straßenmusik, eher aus Spaß, die ersten selbstgeschriebenen Lieder in Cafés und auf dem Campus.
Singen gelernt hat Tracy von der Mutter, die in Kirchen und Clubs auftrat. Zuhause wurde viel Musik gehört, am liebsten Mahalia Jackson und Aretha Franklin. Verglichen wird das neue Talent meist mit Joan Armatrading. Da ist was dran. Doch bei Tracy ist mehr Verletzlichkeit und Liebe in der Stimme.
„Sie ist ohne Begleitband gekommen. Sie hat nur ihre Gitarre bei sich", beschreibt die „Süddeutsche Zeitung" ihr Konzert in Hamburg. „So spartanisch ist schon das Äußere. Hose und einfache, ärmellose Bluse. Alles streng, spröde und wortkarg. Keine Begrüßung und keine Ansage. Ein Moment der scheuen, jede Anbiederung von sich weisenden Konzentration. Dann erzählt Tracy Chapman Geschichten von Schwarzen und von Frauen, also von schwarzen Frauen."
Für alle, die nicht auf dem Konzert waren, bleibt der Trost der LP „Tracy Chapman" (WEA). Und da schafft es Tracy, so von der Revolution zu singen, daß man ganz einfach wieder daran glauben muß. hisper.

TRACY CHAPMAN

Across The Lines

Schranken durchbrechen
Wer wagt denn schon
Unter den Brucken hindurchzugehen
Und die Gleise zu uberqueren
Die Weiße trennen von Schwarzen

Entscheide dich fur eine Seite
Oder lauf um dein Leben
Heute Abend gibt es Krawall
Auf dem Hinterhof von Amerika
Wird er niedergemacht, der Amerikanische Traum

Ein kleines schwarzes Madchen wird uberfallen
Warum weiß keiner
In der Zeitung steht dann die Meldung
Die Rassisten geraten aneinander
Am nachsten Tag gibt es Krawalle
Messer und Revolver werden gezogen
Zwei junge Schwarze lassen ihr Leben
Ein junger Weißer wird blind

Ein kleines schwarzes Madchen wird uberfallen
Und keiner kennt ihren Namen
Viele Menschen sind verletzt und voll Zorn
Ihr gibt man die Schuld

Behind The Wall

Gestern nacht horte ich das Geschrei
Laute Stimmen hinter der Wand
Noch eine schlaflose Nacht
Es hat keinen Zweck, sie zu rufen
Die Polizei
Die kommen immer zu spät
Wenn überhaupt

Und wenn sie dann kommen
Sagen sie nur, einmischen konnen sie sich nicht
In familiare Angelegenheiten
Zwischen einem Mann und seiner Frau
Und wenn sie aus der Tür gehen
Fängt sie an zu weinen

Gestern abend horte ich das Geschrei
Und dann war es so still, daß mir die Seele gefror
Ich betete, es moge nur ein Traum sein
Aber dann sah ich den Krankenwagen auf der Straße

Und der Polizist sagte
„Ich bin hier als Garant fur Ruhe und Frieden
Würde die Menge sich bitte zerstreuen
Ich glaube, etwas Schlaf wäre gut für uns alle"

Emma 10/88

Nicht nur Opfer, nicht nur Täterin

Eine Auseinandersetzung mit der These, daß Frauen an der patriarchalen zerstörerischen Kultur als „Mittäterinnen" beteiligt sind
Die Frau ist Täterin und Opfer / Die Widersprüchlichkeit der verschiedenen Weiblichkeitsbilder eröffnet jedoch Handlungsspielraum

Von Gudrun Werner-Hervieu

Ausgangspunkt für den Gedanken der Mittäterschaft von Frauen ist die zerstörerische Entwicklung der zivilisierten patriarchalen Kultur. Er entstand Anfang der achtziger Jahre als Gegenthese zur bis dahin in der Frauenbewegung verbreiteten Definition der Frau als Opfer der Männergesellschaft. Der Begriff der Mittäterschaft fragt nach der Beteiligung der Frau an der historischen Gesamthandlung der selbstherrlichen und sich gleichzeitig selbst hinrichtenden Männerkultur. Die Frau sei an den „normalen" Taten des Mannes als Mitagierende beteiligt, als Ja-Sagerin oder als Wegseherin. Indem sie Männer physisch und psychisch für ihr Tun rüsten, machten Frauen sich zu deren Komplizinnen. Soweit die zentrale These auf der Tagung „Mittäterschaft von Frauen — ein Konzept feministischer Forschung und Ausbildung", 6.-10. April, an der TU Berlin, unter Leitung von Christina Thürmer-Rohr (siehe taz vom 11.4.).

Um es gleich vorweg zu sagen, dieses Konzept wirkt auf mich beklemmend. Es nimmt mir die Luft zum Atmen und blockiert das Handeln. Wären dies nur Symptome der Verdrängung, des Nichtwahrhaben-Wollens der bitteren Erkenntnis, daß Frauen an den Machenschaften des Patriarchats beteiligt sind? Ich denke, die Unlust resultiert daraus, daß der Begriff der Mittäterschaft zwar auf ein reales Problem hinweist, aber gleichzeitig die analytischen Möglichkeiten zubaut, die erforderlich wären, um dieses Problem faßbar machen zu können.

Die theoretische als auch gesellschaftliche Sackgasse, in welche dieses Konzept mündet, beruht auf zwei komplementären Mißverständnissen: 1. Die patriarchalische Kultur ist einheitlich und widerspruchsfrei; 2. Die Identifikation der Frau mit dem weiblichen Sozialcharakter ist total.

Die Opferrolle aufbrechen

Im Konzept der Mittäterschaft geht es um die Frage, „inwieweit das Vergewaltigungsparadigma zur Analyse und zur entschiedenen Beurteilung der allgemeinen Gewaltverhältnisse in der Männergesellschaft geeignet ist". Zur Diskussion steht die Kritik am generellen Opferstatus der Frau außerhalb der unmittelbaren sexuellen Gewalterfahrung. „Das, was die Männergesellschaft von ihren Frauen will, was mit Frauen geschieht und was sie geschehen lassen, ist mit der Metapher des Opfers, der Opferung nicht erfaßt." Ohne Zweifel ist das Selbstbildnis der Frau als Nur-Opfer eine Schwarz-Weiß-Malerei. Und es wäre an der Zeit, die Selbstidentifikation mit dieser Opferrolle aufzubrechen. Allerdings gilt es zu bedenken, daß das Frauenopfer in der patriarchalen Ideologie eine weitreichende Tradition hat, deren Bedeutung noch lange nicht hinreichend erforscht worden ist.

Es gibt eine Dunkelzone des unblutigen Frauenopfers, das nicht die spektakuläre und sichtbare Form der sexuellen und körperlichen Gewalt hat. Da sind zum Beispiel die unzähligen Frauenfiguren aus Mythologie, Literatur oder Kunst, die als Männer-lockende Sirenen dargestellt werden. Sich nicht von ihnen hinreißen zu lassen, den Kelch der Verführung unbeschadet an sich vorübergehen zu lassen, wird als Mannestugend gewertet. Die erfolgreiche Bewältigung dieser Verführungssituation gilt als Bedingung für den Aufstieg zu höheren Kulturleistungen. Dem liegt aber die Opferung der Frau als sexuelles Wesen zugrunde. Denn sie wird als bedrohliche, erotische Kraft heraufbeschworen und zur Projektionsfläche und Sinnbild der *eigenen* männlichen erotischen Impulse gemacht. Stellvertretend für den Verzicht auf die eigene Sexualität wird sie ihrer Sexualität beschnitten.

Erinnert sei an einen in der erotischen Literatur gängigen Topos. Der Höhepunkt der sexuellen Ekstase ist eine quasi religiöse Opferzeremonie, die an der Frau vollzogen wird. Eine profane Variante des Frauenopfers ist die Pornographie. Sie ist der moderne Opferaltar der weiblichen Erotik.

Fragt man nach dem Sinn, den das Frauenopfer in der patriarchalen Ideologie hat, so bieten sich zwei Deutungsmuster an: Zum einen ist ein individuell-psychischer Gewinn aus ihm zu ziehen. Es dient der Bewältigung der Angst vor dem Weiblichen und der Entlastung des aus dieser Angst erwachsenden Schuldgefühls. Zum anderen hat das Opfer eine kollektiv-soziale Bedeutung. Die gemeinschaftlich begangene Opferung hat einigende Wirkung. Die Darbietung und Ausblendung des Weiblichen in Form des Frauenopfers konsolidiert das Männerbündnis.

Bürgerlich-humanistische Vorstellungen

Die sexuelle Gewalt nicht zum Prototyp der allgemeinen Geschlechter- und Männergewalt zu erklären, kündet die Absicht einer differenzierten Analyse an. Wie wird sie theoretisch eingelöst?

Als Kontrapunkt zum Opferbegriff wird der Begriff der Mittäterschaft gesetzt. Dieser kommt ursprünglich aus dem Juristischen und meint, daß Täter und Mittäter einen gemeinschaftlichen Entschluß fassen und gemeinschaftlich handeln. Er unterstellt somit bewußtes und intentionales Tun. Der Täterbegriff steht in der Tradition einer bürgerlich-humanistischen Vorstellung vom Menschen, „das heißt des Menschen als ursprünglichem Subjekt seiner Bedürfnisse, seiner Gedanken, seiner Handlungen und Kämpfe." (Louis Althusser, „Ist es einfach, in der Philosophie Marxist zu sein?", Berlin 1976). Dieser juristisch-ideologische Subjektbegriff der bürgerlichen Philosophie ist idealistisch. Er erklärt die Gesellschaft und die Geschichte ausgehend von einem freien menschlichen Subjekt.

Nun könnte man solche Begriffserklärung als Begriffsklauberei abtun und das Konzept der Mittäterschaft als Metapher für eine Situation werten, deren Theoretisierung noch aussteht. In der Tat bestände kein Anlaß zu Pedanterie, würde dem Begriff der Mittäterschaft nicht dieselbe idealistische Aura anhaften wie dem bürgerlichen Subjektbegriff. Sowohl das Mittun der Frau als auch die Verweigerung werden letztlich aus der Absicht eines Subjekts heraus erklärt. Dieses glaubt sich unabhängig von äußeren gesellschaftlichen Konstitutionsprozessen und hält sich für die Ursache seiner selbst. So, als könne es sich wie der legendäre Baron von Münchhausen im Märchen am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen.

Opfer-Täter-Dialektik

Lehnt man den Begriff der Mittäterschaft wegen dieser Problematik ab, führt das dann nicht unweigerlich wieder zum Opferbegriff zurück? Wenn die Beteiligung der Frau an der patriarchalen Kultur nicht frei, absichtsvoll und bewußt ist, wie ist sie dann zu verstehen?

Meine These: Täter und Opfer bilden eine dialektische Einheit. Im Verhältnis zur patriarchalen Ideologie ist das weibliche Subjekt immer beides: Täterin und Opfer.

Zur Erläuterung dieser ambivalenten Rolle verweise ich auf die Mehrdeutigkeit des französischen Subjektbegriffs („sujet"). Es ist:

1. passiv: Untertan eines Königs, in diesem Sinn ist das Subjekt ein Individuum, das einem äußeren Gesetz unterworfen ist und es erträgt.

2. aktiv: ein freies Subjekt, das Subjekt seiner Handlungen, ein Zentrum der Initiative, es ist ebenso ein juristischer, moralischer und psychologischer Begriff.

Die Gleichzeitigkeit beider Aspekte in einem Subjekt, des passiven und des aktiven, lassen sich mit dem Ausdruck der „freiwilligen Unterwerfung" beschreiben. Wie ist das Zusammenspiel der beiden Seiten zu denken? Das Spektrum der patriarchalen Zuschreibungen ist nicht einheitlich und widerspruchsfrei. Die Vielfalt der Weiblichkeitsbilder — erinnert sei nur an die beiden Extreme der Heiligen und der Hure — können sich zwar in manchen Punkten überschneiden. Aber es ist unmöglich, daß ein weibliches Subjekt in seiner Lebenspraxis die Verschiedenartigkeit dieser Zuschreibungen in sich vereint und zur Übereinstimmung bringt. Durch diese Widersprüchlichkeit entsteht aber ein Spielraum, ein Handlungsraum, in dem das Subjekt aktiv und initiativ werden kann.

Sind weibliche Eigenschaften von Übel?

Der Sozialcharakter der Frau macht sie zur Mittäterin an den Macht-Taten des Mannes, so die These des Konzepts der Mittäterschaft der Frau. Sie bezieht den marxistischen Entfremdungsbegriff auf die gesellschaftliche Lage der Frau. Ihr Sozialcharakter hat Warencharakter, sie ist ein Ding, das gesellschaftlich gebrauchsfähig ist. „Die gesellschaftliche Mittat der Frau ist da zu suchen, wo sie als Liebhaberin und Hausgenossin des Mannes, als ideelle Teilhaberin, Zuarbeiterin und Mitdenkende, als Mit-Funktionierende und Protektorin männlicher Vorhaben, als Muse männlicher Entwicklung, als Publikum männlicher Selbstverehrung, als Dulderin und Leiderin und damit Mitträgerin männlicher Überbewertung und eigener Ich-Losigkeit eine Bejahung des Mannes weitertreibt ..., die dem Mann seine Machtberechtigung und Selbstherrlichkeit versichert."

Damit gerät die ganze Palette von Eigenschaften, welche die Frau in der Geschlechterbeziehung zur Geltung bringt, wie Vertrauen, Zuversicht, Hoffnung, Geduld, Liebe, Fürsorge usw., ausnahmslos und gänzlich in die Maschinerie patriarchalen Machtkalküls. Das Fazit dieser Logik: Diese Eigenschaften selbst sind von Übel.

Unstreitig ist, daß den Frauen die Züge ihres Sozialcharakters in der patriarchalen Gesellschaft zum Nachteil geraten. Aus dem Blickfeld rückt aber, daß der weibliche Sozialcharakter nicht nur äußere Zuschreibung ist, sondern Frauen selbst daran mitgearbeitet haben. Er mußte also eine gewisse Attraktivität und Faszination auf Frauen ausüben (diese Meinung vertrat Karin Hausen beim round-table-Gespräch).

Dieses Wechselspiel zwischen den Zuschreibungen der patriarchalen Ideologie und ihrer positiven Besetzung von seiten der Frau, diese „freiwillige Unterwerfung", ist ein zweiter Aspekt der Opfer-Täter-Dialektik. Anstatt die Identifikation mit dieser oder jener Form der patriarchalen Ideologie vorschnell auf das Konto weiblicher Komplizenschaft mit der Männermacht zu verbuchen, wäre eher die Frage nach dem *warum* der weiblichen Zustimmung zu stellen. Diese zeugt nicht von weiblichem Masochismus oder Selbstverstümmelung, sondern eher von der Macht des Lebensinstinktes und dem Streben nach Glück, nämlich die wenig strukturierten Zwischenräume patriarchaler Herrschaft ausfindig zu machen, in denen — wie fragmentarisch und zwiegespalten auch immer — Identifikations- und Lustmöglichkeiten liegen.

Dieser aktive Part begründet, daß das weibliche Subjekt nicht im Sozialcharakter aufgeht (so Sigrid Weigel beim round-table-Gespräch auf der Tagung) und die weibliche Lebenspraxis immer eine Praxis des Mimens ist. Das Konzept der Mittäterschaft enthält zwar den Gedanken der Entsolidarisierung mit der Männergesellschaft, er wird aber kaum konkretisiert. Positive Konstrukte bleiben in der Logik des Entfremdungsbegriffs stecken. So wird als Maßstab postuliert, daß Frauen sich die Welt sichtbarer machen sollen, das Zerstreute zusammensetzen und den Überblick über die Zusammenhänge des gesellschaftlichen Ganzen erwerben. So Christina Thürmer-Rohr auf ihrem Tagungsvortrag „Mittäterschaft und Entdeckungslust — Zur Dynamik feministischer Erkenntnis". Dies jedoch wäre ein wissenschaftlicher Blick, der lebenspraktisch unmöglich ist. Ist doch uns das Verhältnis der Menschen zur Welt kein transparentes oder spiegelbildliches, sondern ein durch Vorstellungen und Bilder strukturiertes und vermitteltes.

Es ist sehr fragwürdig, welche Art gesellschaftspolitischer Praxis von der These der Mittäterschaft ausgehen könnte. Der Warencharakter ihrer eigenen Person sei, so behauptet Christina Thürmer-Rohr, der Höhepunkt des Entfremdungsdramas der Frau. Es fehle ihr somit das Bewußtsein ihrer eigenen Entfremdung.

Damit wird einem totalen Entfremdungsbegriff das Wort geredet, der jegliche Ansatzpunkte für einen Ausstieg ausschließt. Aus dieser Logik des absoluten Determinismus können nur Ohnmacht und Handlungsunfähigkeit resultieren. Eine idealistische Variante wäre es, das fehlende Bewußtsein von außen her zu vermitteln, nämlich von denen, die auf wundersame Weise in den Besitz des Überblicks gekommen sind. Dies wäre dann in der Tat eine religiöse Konzeption feministischer Praxis.

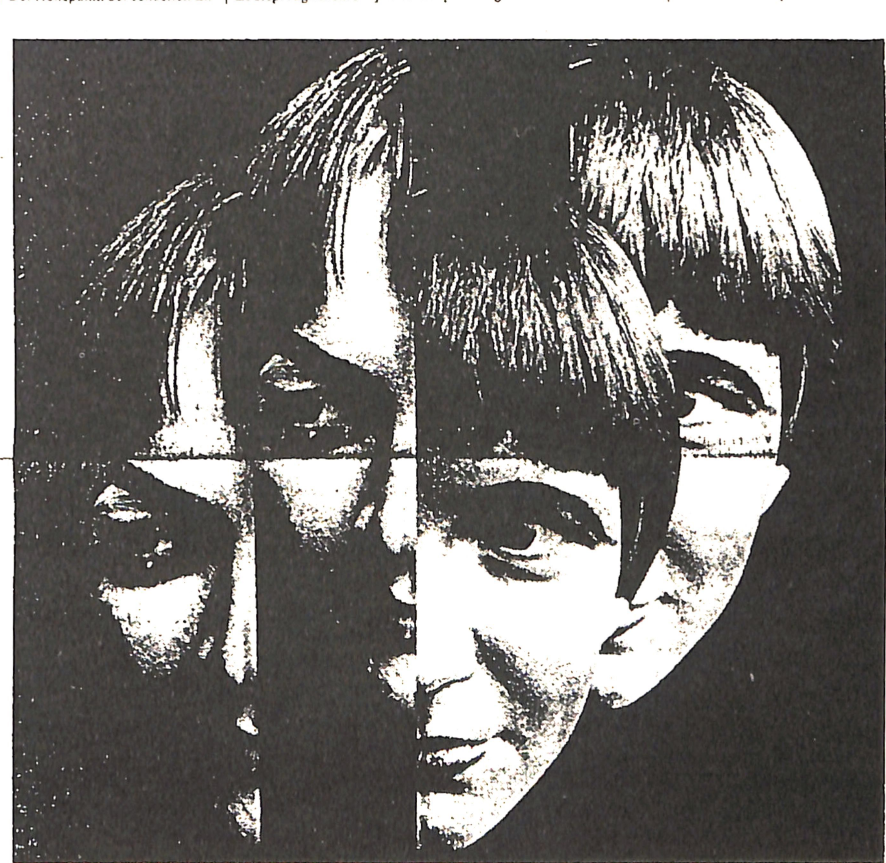


Foto: Hanne Horn

DAS FRAUENBÜNDNIS-HANNOVER RUFT AUF ZUR

NIEDERSACHSEN - DEMONSTRATION

GEGEN EIN "BERATUNGSGESETZ" & DEN §218 !

FRAUEN BEGEHREN SELBSTBESTIMMUNG !



AM SAMSTAG, DEN 28. MAI 1988 IN HANNOVER

TREFFPUNKT UM 11 UHR AM KRÖPKE

ERÖFFNUNGSKUNDGEBUNG 11.30 h OPERNPLATZ

❐ Originaldokument

Wanderausstellung

Von den ersten Jahren der Neuen Frauenbewegung 1968/69/70 gab es relativ wenig Material. Wir haben neben Flugblättern, Plakaten und Sprüchen hauptsächlich Spiegel- und Sternartikel gefunden und gelegentlich Artikel in Konkret und im Frauenforum.
Ab 1976 gibt es dann die Courage und 1977 erscheint Emma zum 1. Mal. Damit verändert sich das Bild unserer Ausstellung völlig. Wir haben von da ab keine Spiegelartikel und kaum noch Sternberichte "verarbeitet", dazu kommen aber ab 1981 FR- und TAZ-Berichte.
Das Material, welches uns zur Verfügung stand (Quellen siehe Anhang), wurde im Laufe der Jahre immer umfangreicher und vielfältiger. Es entstanden regionale Frauenzeitungen, verschiedenste Frauenprojekte und -institutionen, die sich auch schriftlich öffentlich äußerten.
Es wurde immer schwieriger, die aussagekräftigsten Materialien auszusuchen. Auch die Zuordnung der Kleidungsstücke ist uns nicht immer leicht gefallen - unsere subjektive Einschätzung war oft ausschlaggebend.
Leider konnten wir im Dokumentationszentrum/Frauenarchiv in Frankfurt zu der Zeit nicht recherchieren, da dieses gerade nach Köln umzog und deshalb geschlossen hatte. Ich habe einen Besuch 1989 nachgeholt und einige Materialien nachträglich eingearbeitet.

Allerdings war uns auch von Anfang an klar, daß diese Ausstellung nicht objektiv und vollständig werden würde, wir haben auch immer wieder darauf hingewiesen. Alle Frauen waren und sind aufgefordert auf die leeren Plakate auf jedem Laken ("Was fehlt Dir hier noch?") ihre Ideen, Kritik und fehlendes hinzuzufügen.

"Was fehlt Dir hier noch"

- Grundsätzlich ist dieses Angebot sehr gut angenommen worden. Wir haben oft konstruktive Kritik aufnehmen können (z.B. Ergänzungen zur Lesbenbewegung)

- Es gab Orte, an denen FrauenLesben sich sehr intensiv mit der Ausstellung beschäftigt haben und z.B. noch zusätzlich eine Auflistung "Lob und Hudel" (FrauenLesbenzentrum Göttingen) gemacht haben.

- Allerdings haben wir an manchen Ausstellungsorten (meist in öffentlichen Foyers, zu denen alle Menschen Zugang haben) fast nur Kritzeleien und dumme Kommentare gefunden.

- Es gab aber auch Kritik, Anregungen und Buchwünsche, die nicht zutrafen, da die gewünschten Materialien/Themen schon in anderen Jahren dargestellt waren.

- Diese Möglichkeit, etwas konkret zu benennen, war/ist ein Anreiz für die Besucherinnen, sich intensiver mit der Ausstellung auseinanderzusetzen. Möglicherweise verleitet es aber auch manchmal dazu, einfach etwas aufzuschreiben und nicht weiter zu schauen.

Zukunft

Solange es Nachfragen gibt, wird die Wanderausstellung ausgeliehen und an möglichst vielen Orten gezeigt. Dies ist aber nur noch bei Selbstabholung möglich (siehe Ausleihbedingungen Seite 107ff).
Mein Wunsch ist es, einen festen Raum zu finden, wo die Ausstellung ständig hängen und gesehen werden kann. Vielleicht in einem Frauenarchiv, Museum oder ähnlichem. Es sollten möglichst viele Frauen Zugang haben und die Möglichkeit bestehen, weiter an den Inhalten zu arbeiten: z.B. die Jahre ab 1989 zu ergänzen oder auch an den bestehenden Jahreslaken Änderungen und Ergänzugen vorzunehmen.

Die Ausstellung war bisher an folgenden Orten zu sehen:

1988

- Hannover, Raschplatz-Pavillon, VNB-Kongreß (Mai'88) "Greifen nach Sternen & Steinen"

1989

- Fachhochschule Nordostniedersachsen, Lüneburg / Fachtagung: Feministische Sozial- und Bildungsarbeit" (Febr. 89)
- Fachhochschule Sozialwesen, Hannover / Tagung: "Standort des Feminismus" (Juni 89)
- Universität Bremen / Tagung: "Frauen und Computer" (Sept. 89)
- Kreisfrauenwoche Leer / Grüne Frauen (Oktober 1989)
- Frauenwoche Buchholz (Okt. 89), Rosenhof e.V.
- Frauen- und Lesbenzentrum Göttingen (November 1989)
- Frauentreff Barsinghausen (November 1989)
- Rathaus Einbeck / Gleichstellungsbeauftragte des Landkreises Northeim (Dezember 1989)

1990

- Oldenburger Frauenwoche (April 90), Frauen lernen gemeinsam e.V.
- Bildungszentrum der Deutschen Postgewerkschaft (DPG), Gladenbach / Hessen (Mai90)
- Dorfgemeinschaftshaus Dransfeld / Frauenbeauftragte des Landkreises Göttingen (Sept. 90)
- Kultturzentrum Wienebüttel / Frauenkommission Lüneburg (Okt. 90)
- Bildungsstätte Großmunzel (Nov. 90)
- Jugendzentrum Braunschweig / Braunschweiger Institut für Fortbildung und Fachberatung (Biff) Nov. 90)
- Frauengruppe Zeven (Dez. 90)

1991

- Frau und Arbeit, Hamburg (März 91)
- Kreishaus Nienburg, Frauenzentrum (Mai 91)
- VNB- Büro für Frauenbildungsarbeit, Osnabrück (Aug. 91)
- Kath. Kreisbildungswerk, Regen/Bayern (Nov. 91)

1992

- Frauenkulturtage Laatzen / Gleichstellungsbeauftragte (März 92).

Es kommen immer noch Anfragen, jetzt auch vielfach aus den neuen Bundesländern.

Notizen

Anfragen zur Ausstellung:
VNB-Frauen · Spindelstr. 41 · Osnabrück
Telefon (0541) 8 12 22

Mietvertrag über die Ausstellung
"Vom Weiberrat zur Frauenbeauftragten - War's das oder wohin gehen wir?" 20 Jahre Neue Frauenbewegung 1968 - 1988

zwischen

dem Verein niedersächsischer Bildungsinitiativen - Frauen - vertreten durch Ulrike Althof, Spindelstr. 41, 4500 Osnabrück
- Vermieter -

und

....
....
- MieterIn -

§ 1 Mietsache

Der Vermieter vermietet der MieterIn zu Ausstellungszwecken die Wanderausstellung "Vom Weiberrat zur Frauenbeauftragten - War's das oder wohin gehen wir?" - 20 Jahre Neue Frauenbewegung 1968 - 1988 - bestehend aus 18 Stoffwänden (je 2,50m x 1,50m)

§ 2 Miete

Die Miete beträgt...

§ 3 Mietdauer

(1) Die Mietdauer beträgt mindestens 8 Tage. Dabei entfällt jeweils 1 Tag auf den Auf- bzw. Abbau der Ausstellung.
(2) Eine Verlängerung des Mietvertrages während der Mietzeit ist soweit die Ausstellung nicht anderweitig vermietet ist grundsätzlich nach Rücksprache mit dem Vermieter möglich.
(3) Wird die Mietsache zur vereinbarten Zeit nicht zur Verfügung gestellt, so kann die MieterIn Schadensersatz fordern, wenn der Vermieter die Verzögerung zu vertreten hat.

§ 4 Mietzahlungen

(1) Die Miete ist im voraus zu zahlen auf das Konto......................
.........................bei...................................
Kontonr.:......................BLZ:...............................
(2) Im Falle einer während des laufenden Mietverhältnisses vereinbarten Verlängerung der Mietzeit ist der Mietzins für den verlängerten Zeitraum fällig ab dem ersten Tag der Verlängerung.

§ 5 Lieferung, Übergabe, Montage

(1) Der Vermieter verpflichtet sich die Mietsache einen Tag vor/oder am Tag des Ausstellungsbeginns zur MieterIn zu bringen.
(2) Die MieterIn verpflichtet sich, dafür Sorge zu tragen, daß dem Vermieter vor Ort 2 weitere Personen beim Aufbau der Ausstellung, der ca. 4 Stunden in Anspruch nimmt, behilflich sind.
(3) Die MieterIn hat dafür zu sorgen, daß das zum Aufbau erforderliche Material beim Eintreffen des Vermieters vorhanden (stabile Haken/ Nägel ect.) und angebracht ist.
(4) Die Kosten für die Montage der Ausstellung trägt die MieterIn.
(5) Sofern der Vermieter das erforderliche Material nicht zur Verfügung gestellt bekommt oder zwei ihm behilfliche Personen durch die MieterIn nicht gestellt worden sind, werden die hierdurch entstehenden Mehrkosten der MieterIn in Rechnung gestellt. Insbesondere der zeitliche Mehraufwand und etwaige zusätzlich entstehende Fahrkosten sind zu ersetzen.
Der Stundenlohn im Zusammenhang mit dem Aufbau der Ausstellung beträgt für den Vermieter 40, 00 DM; für eine von ihm engagierte Aushilfsperson 20, 00 DM. Eine Stunde zusätzlicher Fahrtzeit wird mit 15, 00 DM in Rechnung gestellt, plus 0,50 Pf/Km. Die MieterIn wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Gesamtfläche der Stoffwände ca. 70 qm ausmacht. Die MieterIn hat für eine ausreichende Nutzfläche zu sorgen.

§ 6 Sonstige Pflichten der MieterIn

(1) Die MieterIn wird alle gesetzlichen Bestimmungen, Vorschriften und Verordnungen beachten und erfüllen, die im Zusammenhang mit dem Besitz der Mietsache stehen.
(2) Kleine Instandhaltungen, die während der Mietdauer erforderlich werden, sind von der MieterIn auf eigene Kosten fachgerecht auszuführen.
(3) Die MieterIn verpflichtet sich, die Mietsache pfleglich zu behandeln.
(4) Die MieterIn haftet für Schäden die durch schuldhafte Verletzung der ihm obliegenden Sorgfalts- und Anzeigepflicht entstehen. Insoweit haftet die MieterIn auch für das Verschulden derjenigen, die sich mit ihrem Willen in den Ausstellungsräumen aufhalten/ diese aufsuchen. Die MieterIn hat zu beweisen, daß ein Verschulden nicht vorgelegen hat.
(5) Die MieterIn hat die Mietsache vor rechtlichen und/oder tatsächlichen Zugriffen und/ oder Beeinträchtigungen durch unbefugte Dritte auf eigene Kosten zu schützen.
(6) Die MieterIn hat dafür zu sorgen, daß Verpackung und sonstiges Material der Ausstellung in einem verschließbaren Raum gelagert werden können.
(7) Schäden an der Mietsache hat die MieterIn unverzüglich dem Vermieter anzuzeigen.
(8) Eine Untervermietung oder sonstige Überlassung der Mietsache an Dritte bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Vermieters.
(9) Abbau oder Veränderung der Mietsache während des Mietzeitraumes ist nur in Absprache mit dem Vermieter gestattet.

§ 7 Versicherung

(1) Die MieterIn ist verpflichtet, für die Dauer der Mietzeit die Mietsache auf eigene Kosten gegen branchenublich versicherbare Verluste oder Schäden, insbesondere gegen eine Beschadigung durch Feuer, Diebstahl, Blitzschlag, Explosion und Wasserschäden aller Art zu versichern. Die Vermieterin kann im Einzelfall die Versicherung weiterer branchenspezifischer Risiken verlangen.
(2) Der Wert der Ausstellung beträgt 20, 000 DM. Eine detaillierte Aufstellung über die Wertbemessung ist der dem Vertrag beigefügten Anlage 1 zu entnehmen.
(3) Die MieterIn trägt das Risiko einer etwaigen Unterversicherung.
(4) Die MieterIn wird dem Vermieter den Nachweis über den Abschluß einer ordnungsgemäßen Versicherung durch Vorlage des Versicherungsscheins erbringen. Der Nachweis ist vor Ausstellungsbeginn zu erbringen. Wird der Nachweis nicht erbracht, behält sich der Vermieter das Recht vor, den Vertrag gegen Entrichtung der vollen Miete fristlos zu kündigen. Kündigt der Vermieter den Vertrag trotz fehlenden Versicherungsnachweises durch die MieterIn nicht, trägt die MieterIn das volle Risiko des nicht erfolgten Versicherungsabschlusses.
(5) Die MieterIn tritt mit Unterzeichnung des Mietvertrages unwiderruflich sämtliche Rechte aus den o.g. Versicherungsverträgen und etwaige Ansprüche gegen Schädiger und/ oder deren Versicherer an den Vermieter ab.

§ 8 Personenmehrheit als MieterIn

Haben mehrere Personen gemietet, so haften sie für alle Verpflichtungen aus dem Mietverhältnis als Gesamtschuldner.

§ 9 Rückgabe der Mietsache

(1) Nach Beendigung des Mietverhältnisses sorgt der Vermieter für den Abbau der Ausstellung. Dabei sind ihm wieder zwei Personen durch die MieterIn als Hilfskräfte zur Seite zu stellen. Etwaige Mehrkosten durch Organisationsschwierigkeiten der MieterIn werden dieser auferlegt. (siehe § 5 Abs. 5)
(2) Stellt der Vermieter nach Beendigung des Mietverhältnisses Mängel oder Schäden fest, die über eine Verschlechterung der Mietsache durch ordnungsgemäßen Gebrauch hinausgehen, so ist die MieterIn verpflichtet die Kosten für die Beseitigung der Mängel zu tragen.
Aufgrund der Besonderheit des Mietobjektes ist der Vermieter berechtigt selber für die Beseitigung der Mängel zu sorgen und die Kosten der MieterIn dann in Rechnung zu stellen.

§ 10 Kündigung

(1) Der Vertrag kann nur bis zu 3 Monate vor der vereinbarten Mietzeit gekündigt werden.
(2) Fristbeginn ist der Tag der Zustellung des von der MieterIn unterzeichneten Vertrages an den Vermieter.
(3) Die Kündigung bedarf der Schriftform.
(4) Im Falle der fristgerechten Kündigung wird eine Bearbeitungsgebühr in Höhe von 50, 00 DM erhoben.
(5) Erfolgt die Kündigung nicht fristgerecht, ist der Mietzins in voller Höhe sofort fällig.

§ 11 Sonderregelungen

(1) Sonderregelungen sind nach Absprache möglich, mussen aber schriftlich festgehalten werden.

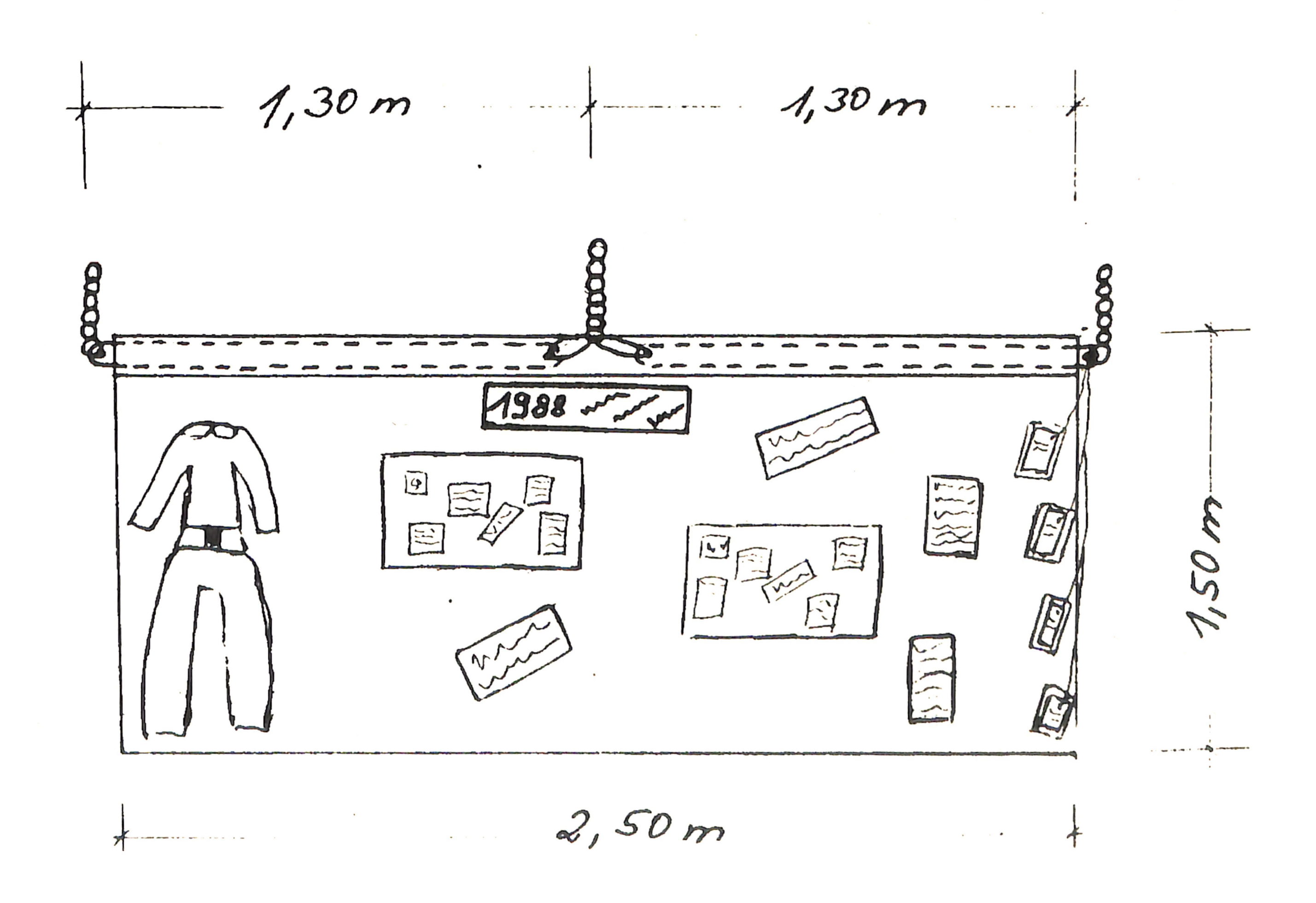
....
Ort, Datum

....
Vermieter MieterIn

Technisch - Organisatorisches

Die einzelnen Elemente haben eine Größe von 2,50 mal 1,50 m und werden nebeneinander locker aufgehängt.
Pro Laken müsen 3 Haken oder Nägel in Decke oder Wand vorhanden sein, im Abstand von jeweils 1,30 m.
Insgesamt benötigt die Ausstellung ca. 70 qm Wandfläche.
Die Ausstellung wird von einer VNB-Frau gebracht und aufgebaut (und abgebaut und abgeholt). Dazu werden vor Ort noch mindestens 2 Frauen benötigt, die beim Auf- bzw. Abbau helfen (ca. 4 Std.).*
Für die Zeit der Ausstellung in den Räumen der VeranstalterInnen, muß ein kleiner, abschließbarer Raum für Verpackung und Utensilien der Ausstellung zur Verfügung gestellt werden.
Die VeranstalterInnen sorgen auch für die Versicherung der Ausstellung während des gesamten Zeitraumes. Alle Ausleihbedingungen werden in einem Vertrag geregelt (siehe Katalog Seite 105/106)
Die Ausleihgebühren betrugen pro Termin (mindestens 1 Woche) DM 1.000.- incl. Auf- und Abbau, Transport und Einführungsvortrag (auf Wunsch). In Ausnahmefällen war/ist nach Absprache ein geringerer Preis möglich.

***Seit Mitte 1992 ist es nur noch möglich, die Ausstellung selbst abzuholen, aufzubauen und zurückzubringen. Die Kosten dafür betragen DM 500,- pro Ausleihtermin.**



Tebentjer Kurier 28.9.1989

20 Jahre neue Frauenbewegung

Leer. – Der Kreisfrauenrat Leer plant eine Frauenwoche vom 4. Oktober bis zum 8. Oktober. Auf Inititative von Hertha Billker soll im Rahmen dieser Frauenwoche eine Ausstellung – 20 Jahre neue Frauenbewegung 1968 – 1988 –, die zur Zeit an der Universität Bremen zu besichtigen ist, gezeigt werden. Zusammengestellt wurde diese Wanderausstellung von Frauen des Vereins niedersächsischer Bildungsinitiativen.

Bei der Eröffnung am Mittwoch um 20 Uhr wird Frau Ulla Berg, von den Bildungsstätten „Alter Brunsel", in der Haneburg nähere Erläuterungen zu dieser Ausstellung geben.

Vielleicht trägt diese Ausstellung dazu bei, noch bestehende Vorurteile hinsichtlich der Gleichberechtigung von Frauen und Männer abzubauen. Denn bei der Realisierung des Verfassungsauftrages müssen Frauen immer wieder die Erfahrung machen, daß ihr mühsames und notwendiges Ringen um ihre Identität und um ihre besonderen Interessen, die Männer dieses lediglich als Kampfansage an sich selbst begreifen.

Die Ausstellung ist ebenfalls am Donnerstag und Freitag, jeweils von 15 bis 20 Uhr, und am Samstag und Sonntag von 11 bis 13 Uhr und von 15 bis 17 Uhr für einen Kostenbeitrag von 2 DM zu besichtigen. Für inhaltliche Fragen stehen Hertha Billker und Hannelore Lutz-Tolle zur Verfügung.

Das neue Selbstverständnis

Zeit der lila Latzhose ist vorbei

bb Buchholz – „Lila Luder" mit bulligen Latzhosen, [illegible]ndientüchern und unförmigen Strickpullis, das war einmal. In diesem Dreß zeigten sich Frauen zu Beginn der Frauenbewegung 1968. Heute sollen sich Frauen ganz anders präsentieren: Körperbewußt in Minirock und Glanzbluse.

„Der Wandel der Kleidung ist Spiegelbild für die Wandlung des Bewußtseins der Frau", sagt Ulrike Althoft, Organisatorin der Ausstellung mit den Klamotten, Büchern und Zeitungsausschnitten an den Stellwänden im Buchholzer Jugendzentrum.

„Durch die Frauenbewegung ist schon viel erreicht: Frauen dringen in Männerdomänen ein. Diesen Erfolg wollen wir mit der Ausstellung dokumentieren."

Die Ausstellung über 20 Jahre Frauenbewegung in Deutschland ist Mittelpunkt der Frauenwoche im Jugendzentrum bis Sonnabend, 21. Oktober.

Die Diskussionsrunden (heute um 19 Uhr: Fortpflanzungstechnologie, Donnerstag, 19. Oktober, um 19 Uhr: Gewalt gegen Frauen) und das Kabarett am Freitag, 20. Oktober, um 19 Uhr, sind Beiwerk.

Organisiert wurde die Frauenwoche – auch für Männer – von der Frauengruppe der Bildungsstätte Rosenhof in Otter.

Für die Ausstellung über die Entwicklung der Frau in Buchholz hefteten sie ihre eigenen Klamotten an die Wand: Anne Dudek, Ulrike Althoft, Hiltraud Schiemang (von oben) Foto: BEHRENS

Hamburger Abendblatt 18.10.89

Vom Weiberrat zur Frauenbeauftragten

Ausstellung zur 20jährigen Frauenbewegung

BARSINGHAUSEN. Mit der „Frauenpower" fing alles an. Mittlerweile ist die Frauenbewegung 20 Jahre alt und mit ihrer Geschichte beschäftigt sich eine Ausstellung, die in den Räumen des Frauentreffs zu sehen war.

Mit einem kleinen Sektempfang begrüßten die Mitgliederinnen des Frauentreffs die Besucherinnen und Besucher. Ulrike Althof von der Frauengruppe des Vereins Niedersächsischer Bildungsinitiativen beschrieb die Entwicklung der Ausstellung, die von der Frauengruppe zusammengestellt wurde.

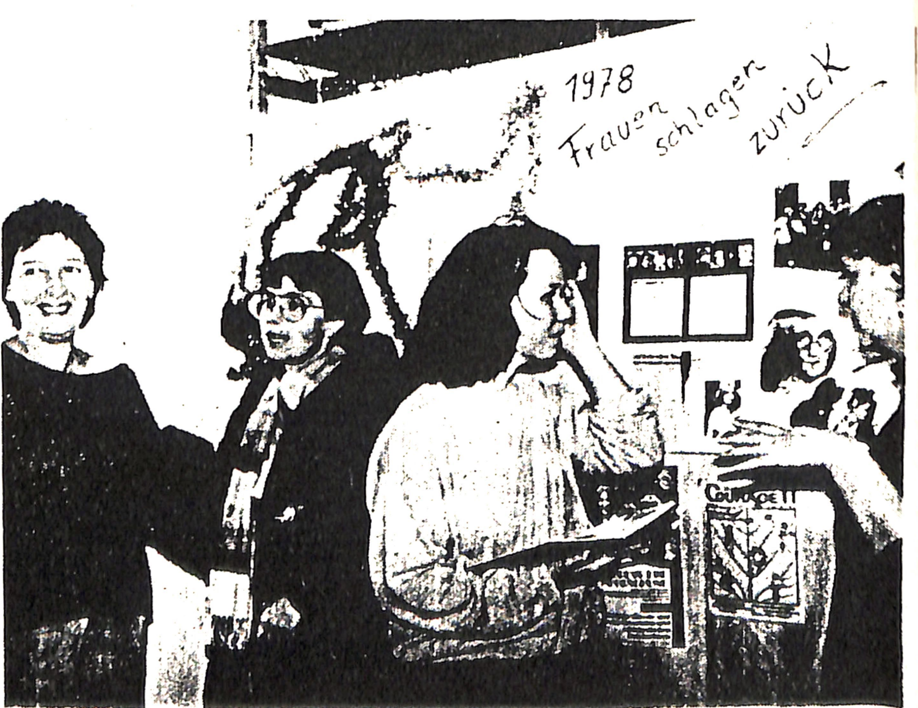
Auf 18 Bettlaken wurden Zeitungsausschnitte, Flugblätter, Bücher und „Anti-Mode" der jeweiligen Jahre zusammengetragen, die die Entwicklung der Frauenbewegung dokumentieren.

Vor allem Wut kennzeichnete die neue Frauenbewegung Ende der 60er Jahre. Die Frauen wollten nicht mehr von den Männern vereinnahmt werden, sondern ihre eigenen Wünsche und Vorstellungen verwirklichen.

Auch in den 70er Jahren lehnten sich Frauen gegen die herrschende strukturelle Gewalt auf. Doch dann begannen die Frauen, sich abzugrenzen. Frauenzentren und -häuser wurden geschaffen und die Solidarität untereinander wurde immer größer.

Mit viel Engagement, Lust und Sinnlichkeit gingen die Frauen in die 80er Jahre und erprobten neu entwickelte Theorien in der Praxis.

Wenn die Ausstellung auch einen Vorwärtsschritt in der Frauenbewegung darstellt, so wurde doch allen Besucherinnen wieder klar, daß noch lange nicht alle Forderungen erfüllt sind. bri



Ulrike Althof (rechts) unterhielt sich mit den Besucherinnen über die Entstehung der Ausstellung „20 Jahre Frauenbewegung". Foto: Richter

DZ 27.11.89

Dez. 89

Lila Lichter in dunkler Männerwelt

Ausstellung in der Rathaushalle über 20 Jahre Frauenbewegung

Einbeck (ek). Viel Widerspruch erwartet die Frauenbeauftragte des Landkreises Northeim, Sabine Gattermann, zu ihrer Ausstellung in der Einbecker Rathaushalle. 20 Jahre neue Frauenbewegung werden unter dem Motto »Vom Weiberrat zur Frauenbeauftragten - war's das, oder wohin gehen wir?« auf Schautafeln plastisch erläutert.

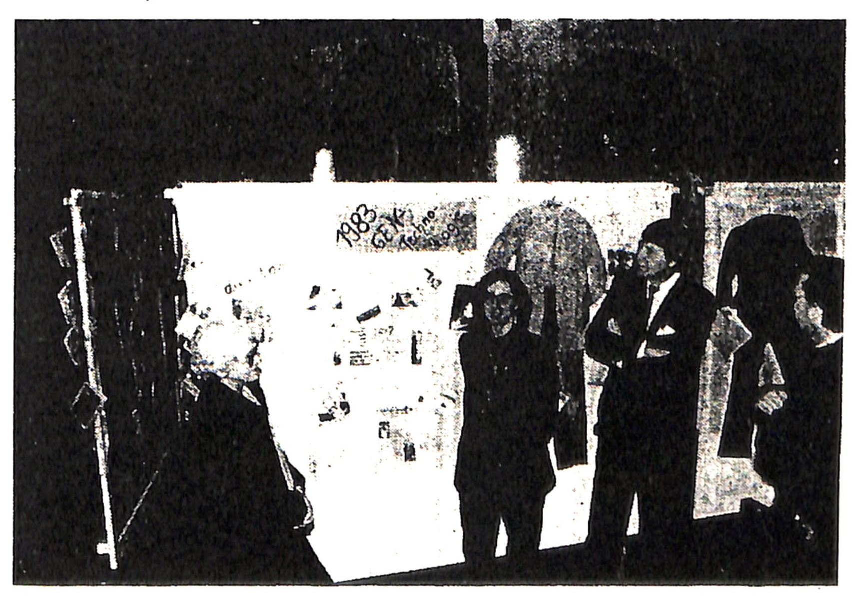
Die Initiatorin bedankte sich während der offiziellen Eröffnung gestern vormittag bei Stadtrat Bernd Röll für den Mut der Verwaltung, diese Dokumente in die Rathaushalle zu holen. Sie schätze die Arbeit der Einbecker Frauengruppen und profitiere von ihnen. Die Gleichstellungsbeauftragte appellierte zugleich an die anwesenden Kommunalpolitiker, sich für stärkere Präsenz von Frauen in Rat und Kreistag einzusetzen.

Die Stellwände wurden vom Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen (VNB) gestaltet. Dessen Vorsitzende, Anne Dudek, und ihre Mitarbeiterin Ulrike Althoff gaben Erläuterungen zu der Wanderausstellung. Der VNB beschäftigt sich mit verschiedenen Themen, schwerpunktmäßig jedoch mit Frauenfragen. »Die Frauen müssen aus Nischen hervorkommen, in die sie hineingedrängt wurden oder in die sie gekrochen sind«, so die Zielsetzung. Die Ausstellung soll dabei helfen, frauenfeindliche Strukturen zu erkennen und zu beseitigen.

Das erhofft sich davon ebenfalls Henning Thiele von den Grünen, der als Stellvertreter des Landrates die Schau eröffnete. Mit Geld allein sei es bei der grundgesetzlich verankerten Gleichberechtigung nicht getan, wenngleich sich der Kreistag - zu 98,6 Prozent ein Männerzirkel - im vergangenen Jahr entschieden habe, eine Gleichstellungsbeauftragte einzustellen. In der Praxis habe sich jedoch die gewünschte Mitwirkung von Frau Gattermann zu seinem Bedauern noch nicht so recht durchsetzen lassen. Als Geschenk überreichte er den Rechenschaftsbericht des Frankfurter Weiberrates, veröffentlicht während eines Studentenkongresses 1968 - eine provokative Karikatur zur Frauenpower.

Dominant in der Ausstellung ist die Farbe Lila, sichtbar in der obligatorischen Latzhose oder auf den Ankündigungsplakaten. Detailreich wird die Geschichte der Frauenbewegung seit 1968, in kurze Abschnitte unterteilt, erzählt. Kleidungsstücke, Zeitungsausschnitte und zeittypische Sprüche rufen die Ereignisse ins Gedächtnis: Kampf gegen den Paragraphen 218, politische Auseinandersetzungen über Wehrdienst für Frauen, Beschwörung neuer Mütterlichkeit. Zum Blättern und Schmökern laden aufgehängte Klassiker der Frauenliteratur ein von Kate Millet, Simone de Beauvoir oder Alice Schwarzer. Natürlich fehlen die führenden Zeitschriften »Emma« oder »Courage« nicht, eine Fundgrube also auch für jüngere Emanzen, die sich über die Wurzeln der Bewegung informieren wollen. Besucher, die darüber hinaus noch Anregungen haben oder denen etwas fehlt, können dies auf Notiztafeln an jeder Stellwand eintragen. Damit sich niemand verläuft, sind für die sinnvolle Besichtigungsreihenfolge Pfeile auf den Fußboden geklebt - in lila.

Die Ausstellung ist bis einschließlich Dienstag, 12. Dezember, während der Öffnungszeiten des Rathauses - montags bis mittwochs 8.30 bis 13 und 14.30 bis 17 Uhr, donnerstags bis 18 Uhr, freitags von 8.30 bis 13 und von 14.30 bis 17 Uhr, sonnabends von 10 bis 13 Uhr - zu besichtigen.



Gerda Rhode, Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen, [illegible] Gattermann, Einbecks stellvertretender Bürgermeister Harald von Riesen und Stadtrat [illegible] Röll (von links) informieren sich an den Stelltafeln über 20 Jahre Frauenbewegung.
Foto: Konc

Ausstellung im Kulturforum Gut Wienebüttel eröffnet – Ziel:

Ruf nach Frauenbeauftragter erneuern

nie Lüneburg. Zwei Jahrzehnte Kampf, wobei die Abtreibungsdiskussion und der Widerstand gegen den Sexismus den roten Faden bilden, zeigt die Ausstellung „Vom Weiberrat zur Frauenbeauftragten ... War's das oder wohin gehen wir?" Sie ist jetzt im Kulturforum Gut Wienebüttel zu sehen. Geordert wurde die vom Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen (VNB) zusammengestellte Dokumentation über die Geschichte der Frauenbewegung von der Lüneburger Kommission zur Gleichstellung der Frau.

Zusammengestellt wurde die Schau 1988 anläßlich des zwanzigsten Geburtstages der Frauenbewegung. Zunächst nicht als Wanderausstellung gedacht, fand die Dokumentation, die den Kampf in Kleidern, Bildern, Zeitungsausschnitten, Sprüchen und Cartoons festhält, so großen Anklang, daß sich zahlreiche Frauenbildungs-Einrichtungen darum bemühten. Ulrike Althof, Mitarbeiterin des VNB, stellte bei der Eröffnung am Montagabend klar, daß hiermit nicht nur die Vergangenheit gefeiert werden solle. „Es wird oft gesagt, die Frauenbewegung sei tot. Das ist nicht so."

Erinnerungen werden bei Ulrike Althof (rechts) und Christiane Bader wach, wenn sie die Mode der Frauenbewegung dokumentiert sehen. Foto: nie

Hier knüpft Christiane Bader, Geschäftsführerin der Kommission zur Gleichstellung der Frau, an: „Wir haben die Ausstellung hergeholt, um die Diskussion um eine hauptamtliche Frauenbeauftragte in Gang zu halten und um ein Medium zu haben, das unsere Arbeit publik macht."

Ausstellungsstücke zur „Geschichte des § 218" trugen Sabine Claußen und Elke Peters zusammen. Erstmals strafbar wurde der Abbruch demnach um 200 nach Christus. Und zwar nicht aus ethisch-moralischen Gründen, sondern weil es nicht rechtens sei, dem Mann die Hoffnung auf Nachwuchs zu nehmen. Sabine Stork, einzige hauptamtliche Mitarbeiterin der Pro Familia-Beratungsstelle in Lüneburg, dazu: „Es gibt eigentlich nichts Neues zu diesem Thema."

In der anschließenden Diskussion, die vom neugegründeten „Institut für feministische Bildung und Sozialarbeit" in Lüneburg, den Frauen des DGB und Pro Familia veranstaltet wurde, kam auch das zur Sprache. „Die Gespräche mit Leuten auf der Straße sind keine Diskusssionen, sondern ein Bombardieren mit alten Begriffen", beschwerte sich eine Diskussionsteilnehmerin. Anne Dudeck, die ebenfalls der Frauenkommission angehört: „Wir wollen nicht überzeugt werden, und wir wollen nicht überzeugen. Wir wollen nur informieren." Sie referierte über die Handhabe des Paragraphen 218 in den europäischen Nachbarländern, die allesamt der Frau, wenn auch ein befristetes, Selbstbestimmungsrecht zugestanden. Für Abwechslung sorgten vier DGB-Frauen, die in einem Sketch gängigen Standpunkte zum Thema darstellten.

Die Ausstellung ist noch bis Donnerstag zu sehen (15.30 bis 19.30 Uhr). Mittwoch- und Donnerstagabend wird dazu noch von 20 Uhr an das Kabarettprogramm „Frau Jaschke kommt" gezeigt.

Bewegte Ideengeschichte

Historische Schau zeigt 20 Jahre der Frauenbewegung

Dransfeld (hein). Mit den englischen Suffragetten begann sie vor fast 100 Jahren; als gesellschaftswirksame Kraft in der Bundesrepublik ist die Frauenbewegung jedoch erst seit gut 20 Jahren ins allgemeine Bewußtsein gerückt. Eine Ausstellung im Dransfelder Gemeinschaftshaus zeigt seit Montag markante Stationen auf dem Weg „vom Weiberrat zur Frauenbeauftragten", den sich die Frauen oft mühsam, immer aber engagiert freikämpften.

Die Ausstellung in der Alten Schule ist die erste größere Veranstaltung der neuen Frauenbeauftragten des Landkreises, Angelika Kruse. In der Eröffnungsfeier ergriff sie nach einem kurzen Gruß von Samtgemeindedirektor Burkhardt Eggert das Wort. Ihr besonderer Dank galt dem Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen (VNB), der die Wanderausstellung vor zwei Jahren erarbeitet hat. Die Leiterin des Projekts, Ulrike Althof, erläuterte dann ausführlich Konzept und Inhalt der Präsentation.

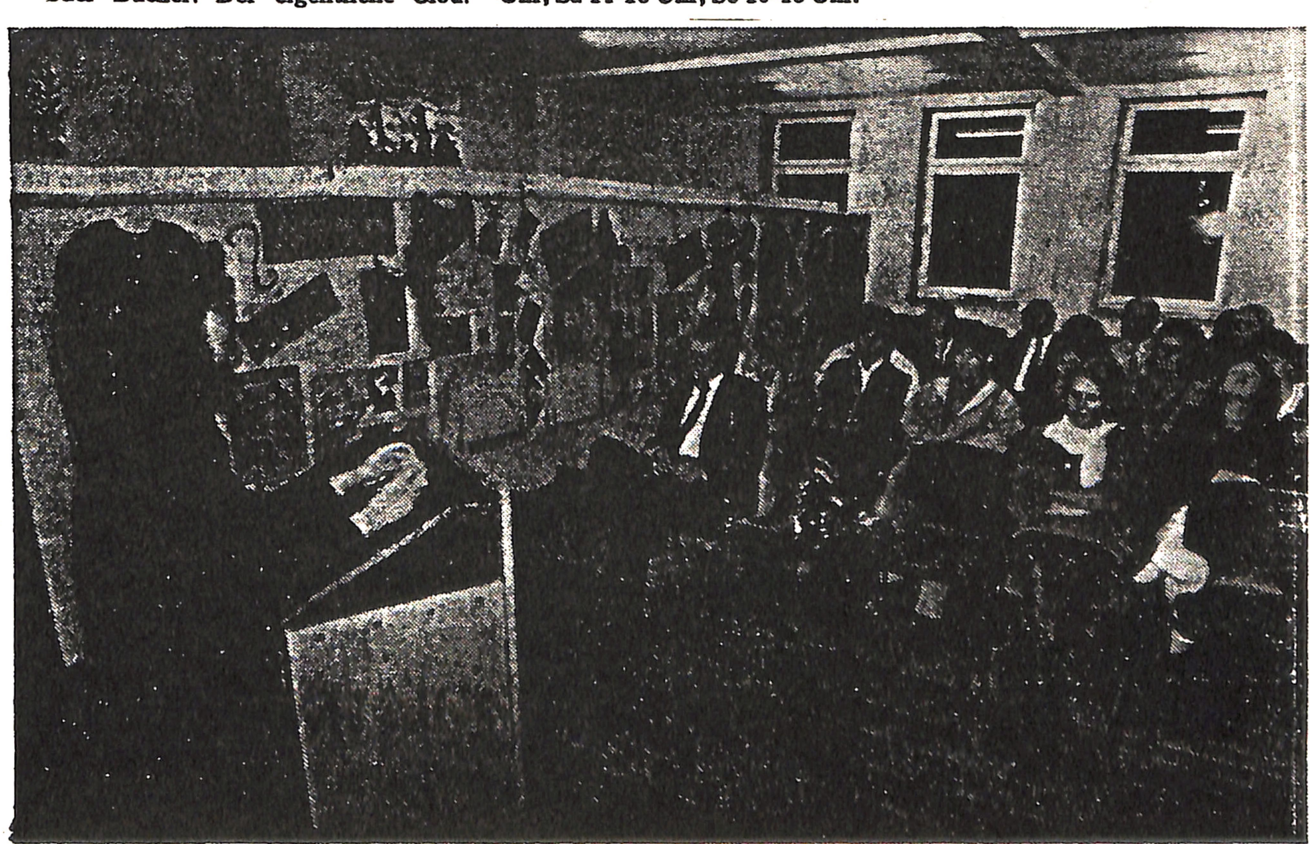
Auf 18 Schauwänden zeigt die Ausstellung in chronologischer Folge prägnante Zeitdokumente von 1968 bis 1988 – seien es nun Zeitungen, Fotos oder Bücher. Der eigentliche Clou: Für (fast) jedes Jahr gibt es ein zeittypisches Kleidungsstück zu sehen. Von der Latzhose über indische Pluderkleider bis hin zu Leder, Stretchrock und Pumps werden die Phasen emanzipatorischen Wirkens auch sachunkundigen Besuchern sinnfällig.

Sonst aber verdeutlicht die Ausstellung vor allem Ideen- und Themengeschichte. Das erste Aufbegehren der „Bräute der Revolution" gegen die sozialistischen Eminenzen der Studentenbewegung des Jahres 1968 ist ebenso dokumentiert wie das Selbstbekenntnis von 374 Frauen im „Stern": „Ich habe abgetrieben!"

Nach Verinnerlichung und Entpolitisierung gab es in den 80ern mit Friedensbewegung und erneut aktueller Abtreibungsproblematik wieder eine Hinwendung zum offensiven politischen Handeln. Nicht zuletzt durch die Frauenbeauftragten beginnt die aktuelle Politik nach und nach, Frauenfragen stärker als bisher zu berücksichtigen. Im Gemeinschaftshaus Alte Schule wird aber auch deutlich, daß die Frauenbewegung neben aller Institutionalisierung ihre Wege autonom weiterbeschreiten will.

Die Öffnungszeiten: Mo-Fr 10-19 Uhr, Sa 14-18 Uhr, So 10-18 Uhr.

Göttinger Tageblatt 26.9.90



Die Frauenbeauftragte Angelika Kruse eröffnet die Ausstellung. In der ersten Reihe: Samtgemeindedirektor Burckhardt Eggert und Ausstellungsleiterin Ulrike Althof.

Harke 29.5.91

„20 Jahre Neue Frauenbewegung“ passieren bis zum 31. Mai im Kreishaus ideenreiche Revue

Verein niedersächsischer Bildungsinitiativen zeigt Wanderausstellung / Anregungen erwünscht

Nienburg (off) Damals – heute – morgen: Ein roter Faden, der sich bis zum 31. Mai durch die Prasentation „20 Jahre Neue Frauenbewegung“ zieht, die am Montag abend im Kreishaus eröffnet wurde. Gemeinsam vom Verein „Frauen lernen gemeinsam“ und Nienburgs Frauenbeauftragter Marianne Lerch im Rahmen des zehnjährigen Bestehens des Nienburger Frauenzentrums veranstaltet, werden auf großen Stoffwänden Schwerpunktthemen plakativ und ideenreich umgesetzt. Trotzdem sind weitere Anregungen erwünscht.

Sie konnen, wie Ulrike Althoff vom Verein niedersachsischer Bildungsinitiativen (VNB) erklarte, auf eigens angebrachten Schreibflachen der jahrlich zugeordneten Stelltafeln mitgeteilt werden. Schon wahrend der Eroffnung wurde eifrig Gebrauch davon gemacht.

Anhand von Kleidungsstücken und Literatur, Presseartikeln, Flugblättern und Plakaten bietet die Wanderausstellung des VNB einen interessanten und lebendigen Ein- und Überblick auf die Zeit der Frauenbewegung und -geschichte der Jahre 1968 bis 1988. Eine Prasentation, die keinen Ansprch auf Objektivitat und Vollstandigkeit erhebt, wie Ulrike Althoff betonte.

Eine Ausstellung der „heißen Eisen“, geprägt von Themen wie dem Paragraphen 218, Frauen auf dem Weg zur Neuen Identitat, Frauen und ihr Nein zur Bundeswehr, und Gewalt gegen Frauen: nur einige Themen, aus denen die Veränderung und Entwicklung durch die Jahre hindurch klar erkennbar werden.

Power-Sprüche der 70er Jahre (wahrend einer Ausstellung 1989 in Leer war ein besonders drastisches Beispiel selbst Frauen zuviel – sie uberklebten es), die bewußt die Konfrontation mit den Mannern suchen und die Solidaritat der Frauen untereinander starken sollten, wechselten mehr und mehr zu Innerlichkeit, Natur und Selbstfindung. Und ab Mitte der 80er Jahre griffen sich Themen wie Frauen-Forschung und Einfluß in Politik und Wirtschaft immer mehr Raum.

Vom Weiberrat zur Frauenbeauftragten führte der Weg. Und obwohl das Netz von Frauenbeauftragten gerade in Niedersachsen relativ breit gespannt ist, wird in der Ausstellung ein ganz bewußtes Fragezeichen gesetzt, wenn es heißt „War's das oder wohin gehen wir?“

„Es bleibt viel zu tun“, betonte Ulrike Althoff. Frauen mußten zu den Schaltstellen der Macht gelangen, sowohl in Politik, als auch in Forschung und Management.



Ulrike Althoff (ganz links), Osnabrück, führte in die Ausstellung ein. Aufmerksame Zuhörer waren unter anderem (von links) Oberkreisdirektor Dr. Wilfried Wiesbrock, die Kreistagsabgeordnete Anneliese Wendt und Nienburgs Frauenbeauftragte Marianne Lerch. Foto: Angheloff

Ausstellung in Gladenbach

20 Jahre neue Frauenbewegung – vom Weiberrat zur Frauenbeauftragten

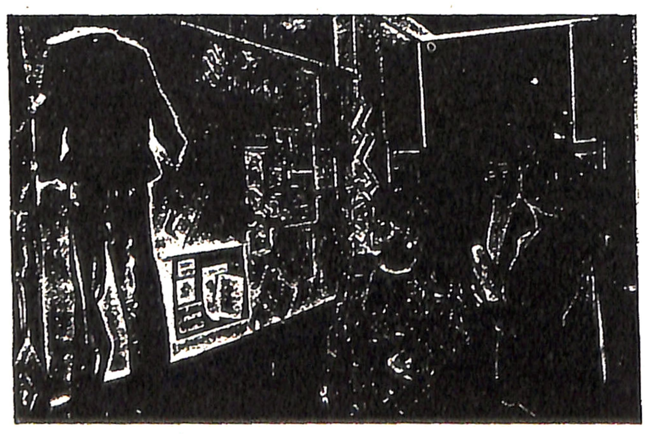
Gladenbach (kl). »20 Jahre neue Frauenbewegung – vom Weiberrat zur Frauenbeauftragten . . . War's das, oder wohin gehen wir?« So lautet der Titel der Ausstellung, die jetzt im Bildungszentrum der Deutschen Postgewerkschaft in Gladenbach eröffnet wurde. Zusammengestellt hat die Ausstellung der »Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen – Frauen«. Dokumentarisch zeichnet die Ausstellung 20 Jahre autonome Frauenbewegung nach.

Jeweils zwei Jahre haben die Ausstellerinnen in einer Tafel zusammengefaßt. Die Titel zu den Tafeln vom Anfang der 70er Jahre wie »Bräute der Revolution« und »Frauen wehren sich und werden laut« bis zu »Anarchie und Luxus« für 1988 skizzieren sehr gut die Themen, die die Frauenbewegung im Wandel der Jahre beschäftigt haben. Doch auch markige und provozierende Schlagzeilen wie »Frauen aller Herren, vereinigt euch« sind zu finden.

Doch von Sachlichkeit sind die Inhalte geprägt. Themen wie Scheidungsreform, Gentechnologie, Frauen und Bundeswehr, Paragraph 218 und Gewalt gegen Frauen werden mit Zeitungsausschnitten, Texten, Büchern und Fotos aufgearbeitet.

Manfred Alefsen, Leiter des Bildungszentrums, betonte zur Eröffnung, die Ausstellung solle auch Ausdruck des Bemühens der Gewerkschaften sein, sich für die Anliegen gesellschaftlicher Gruppen zu öffnen. Nicht zuletzt finde die Ausstellung statt, weil Teile der Arbeitnehmerinnen in diesen Gruppen selbst mitarbeiten.

Für die Gäste, unter denen auch die Frauenbeauftragte des Landkreises, Gabriele Fladung, und DGB-Kreisvorsitzende Käthe Dinnebier waren, erläuterte Christine Klaaßen die Hintergründe der Ausstellung. Nicht erst vor 20 Jahren habe die Frauenbewegung begonnen. Aus zwei Strängen, der bürgerlichen und der proletarischen Frauenbewegung, sei die heutige Bewegung hervorgegangen. Das Ziel der Frauen gehe heute wie damals über die Forderung nach Gleichberechtigung hinaus. Dagmar Schulz umrahmte die Eröffnung mit einigen musikalischen Darbietungen.



Zur Ausstellungseröffnung im Bildungszentrum starten Leiter Manfred Alefsen, Käthe Dinnebier und Gabriele Fladung ihren Rundgang. (Foto: kl)

Ausstellung „20 Jahre Neue Frauenbewegung" eröffnet:

Lila Latzhosen und Literatur locken Laatzener ins Rathaus

Laatzen (muse). Eine lila Latzhose, Ulrike Meinhofs Buch „Die Würde ist antastbar" und Ausschnitte aus der Feministinnenzeitschrift „Emma" hängen an einer großen Stoffwand. Ungewöhnlich ist diese Ausstellung „20 Jahre Neue Frauenbewegung" im Foyer und auf der ersten Etage des Rathauses nicht nur inhaltlich, sondern auch durch ihre plastische Darstellung. Sowohl lesend als auch tastend sollen vor allem die weiblichen Besucher die Frauenbewegung erfassen.

Frauen: Feministisch. Rasant. Aufgeschlossen. Unschlagbar. Erfolgreich. Nimmermüde. [illegible] diesem dynamischen Motto der dritten Laatzener Frauenkulturtage setzte Bürgermeister Henner Fischbach in seiner Eröffnungsrede am Dienstag ein gleichmütiges „Der Mann – Mehr Als Nur Nebensache" entgegen. Bei den überwiegend weiblichen Gästen erntete er dafür mehr Gelächter als Verständnis.

Die Gleichstellungsstelle, sieben Laatzener Frauengruppen, die Leine-Volkshochschule und das Amt für Kultur, Schulen und Sport sind Veranstalter der Frauenkulturtage. „Frauen sind darstellende und dargestellte Zielgruppe", umreißt Gleichstellungsbeauftragte Susanne Anderson Montesinos-Chinea den Inhalt der Veranstaltungsreihe. „Hier liefern Frauen die Ideen und realisieren sie." Gleichzeitig soll mit den Veranstaltungen der Blick auf die verschiedenen Laatzener Frauengruppen, -verbände und -organisationen gerichtet werden.

Gleichstellungsbeauftragte Susanne Anderson Montesinos-Chinea: „Frauen sind darstellende und dargestellte Zielgruppe." Aufn. (2): Schwarze

Auftakt für dieses von Frauen entworfene und veröffentlichte Selbstbild ist eine Wanderausstellung. „20 Jahre Neue Frauenbewegung" werden im Rathausfoyer dokumentiert. Zeitungs- und Zeitschriftenausschnitte aus *Emma* und *Spiegel*, Fotos, Flugblätter, Bücher und sogar als „Antimode" bekannte Kleidungsstücke wie Overalls und Schwangerschaftskleider hängen an großen Stellwänden.

„Die ersten Jahre waren heftig und von einer harten Sprache geprägt", erinnert sich Ulrike Althof, pädagogische Mitarbeiterin des Vereins Niedersächsischer Bildungsinitiativen (VNB) und Organisatorin der Wanderausstellung. Seit 1989 ist die Ausstellung in Niedersachsen unterwegs, die nach den Worten Althofs zur Konfrontation „mit unserer eigenen Geschichte" einlade. Als Einladung zur Auseinandersetzung sind auch Tafeln an den Wänden montiert: Auf ihnen sollen Besucher die Ausstellung kommentieren. Bisher haben allerdings, so scheint es, nur irritierte Männer ihre „Chauvi-Sprüche" verewigt.

Die Ausstellung setzt für jedes Jahr Schwerpunktthemen. Was sich nach den Worten Althofs Ende der sechziger Jahre als „Frauenpower" etabliert habe, sei Anfang der siebziger in „Auflehnung und Empörung über die immer noch herrschende strukturelle Gewalt gegen Frauen" übergegangen. Inzwischen sei das weibliche Geschlecht zwar zum Teil frustriert, etabliert und damit besänftigt – „tot" sei die Frauenbewegung aber nicht. Ende der achtziger Jahre habe der Kampf um bezahlte Stellen und Geld für Frauenprojekte im Vordergrund gestanden, und die VNB-Mitarbeiterin stellt klar, daß Gleichstellungsstellen, Frauenbeauftragte und etablierte Frauenprojekte ihrer Ansicht nach bei weitem nicht ausreichten: „Frauen in die Forschung, an die Hochschulen, in die Politik! – eben an die Schaltstellen der Macht", fordert Althof.



Ulrike Althof, Organisatorin der Wanderausstellung: „Die ersten Jahre waren hart."

Daß es nicht allein um typische Frauenthemen wie die Gleichstellung von Mann und Frau geht, beweisen die unterschiedlichen Themenschwerpunkte der Ausstellung. Schon 1970 war Paragraph 218 ein Thema (Motto: „Frauen wehren sich und werden laut"), 1982 wollten Frauen „Frieden – Nein zur Bundeswehr", und ein Jahr später nahm frau zur Gen-Technologie Stellung.

Bis Dienstag, 10. März, ist die Ausstellung – nebst Kommentierungen einiger Männer – im Rathaus noch während der Öffnungszeiten zu sehen.

LZ 20.2.92

Die „Frauenfrage" im kritischen Licht

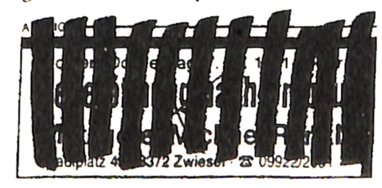
Kreisbildungswerk und Pfarrgemeinderat beschäftigen sich mit der Gleichberechtigungsproblematik

Zwiesel (rz). Die sogenannte „Frauenfrage", die Problematik der Gleichberechtigung, die in mancherlei Hinsicht noch immer nur auf dem Papier besteht, wird in der kommenden Woche Thema mehrerer Veranstaltungen sein, die von Katholischem Kreisbildungswerk und dem Bildungsausschuß des Pfarrgemeinderates ausgerichtet werden.

„Vom Weiberrat zur Frauenbeauftragten – war's das oder wohin gehen wir? – 20 Jahre neue Frauenbewegung", so ist die Ausstellung überschrieben, die die Aktion begleitet. „Von der Lösung der Frauenfrage hängt es ab, wie wir in alle Zukunft miteinander leben..., denn die Lösung der Frauenfrage betrifft nicht nur die Frauen; die Chance für die Frauen ist zugleich eine Chance für eine menschlichere Gesellschaft", heißt es in dem Ankündigungsblatt für die Veranstaltungen, das von Stadtpfarrer Schuler, Pfarrgemeinderatsvorsitzender Conny Heindl, Bildungsausschußvorsitzendem Josef Scheuerecker und M. Hirschl, der Leiterin des Frauenkreises, unterzeichnet ist. Obwohl es auch aus hohen Kirchenkreisen „hoffnungsvolle Sätze" zur Stellung der Frau gebe, höre man vom „lautlosen Auszug der Frauen aus der Kirche", stelle man fest, daß eine „von Männern geleitete Frauenkirche" existiere. Die Seminarreihe soll sich kritisch mit der Frauenfrage auseinandersetzen und „Solidarität gegenüber den Frauen bekunden".

Das Programm beginnt am kommenden Montag, 11. November, mit der Ausstellung „Vom Weiberrat zur Frauenbeauftragten – war's das oder wohin gehen wir?" – 20 Jahre neue Frauenbewegung (1968 – 1988), die im Pfarrsaal des Katholischen Pfarrzentrums eingerichtet wird. Als erste Begleitveranstaltung gibt es dazu am selben Abend einen Vortrag zu dem vielversprechenden Thema „Eine Pfarrerin auch bei uns? – Die Frauenfrage in der Katholischen Kirche". Referentin ist Marielle Pilger aus München.

Eine große Podiumsdiskussion zum Thema der Ausstellung findet am Donnerstag, 14. November, um 19.30 Uhr im Pfarrsaal statt. Dazu erwartet man Vertreterinnen des Frauenhauses Regensburg, des KDFB, eine Pfarrerin der evangelischen Kirche und eine Repräsentantin des Landkreises. Am Samstag, 16. November, geht dann von 9.30 bis 17 Uhr im Pfarrzentrum der Frauentag über die Bühne. Bereits zum fünften Mal treffen sich „alle Frauen" zu einem gemeinsamen Tag, der diesmal unter dem Leitgedanken „Frauenleben – Frauen leben" steht. Vormittags stehen verschiedene Themen zur Wahl: Fr. Sasowski, Referat Ehe und Familie, Passau, spricht zu „Zwischen ICH und WIR in der Familie", die Geisenhausener Bildhauerin Fr. Olbert hat ihren Vortrag „Mit den Augen einer Frau – Frauen und Kunst" betitelt und die Deggendorferinnen Fr. Mollien und Fr. Karro referieren zum Thema „Zwischen Macht und Ohnmacht – Frauen und Politik". Nach einem gemeinsamen Mittagessen geht es ans schöpferische Gestalten.



Theaterwerkstatt mit biblischen Texten, gegenständliches Zeichnen bzw. Malen mit Farben (Zubehör ist mitzubringen), rhythmisches Singen und Musizieren (Instrumente mitbringen) oder Lyrik hören und interpretieren – damit können sich die Teilnehmerinnen unter fachkundiger Anleitung beschäftigen. Nach einer Kaffeepause und einem gemeinsamen Gottesdienst endet der Frauentag, für den sich Interessentinnen bis 11. November im Pfarrbüro anmelden sollen (Tel. 1512).

„Fraulich" geht es auch am Freitag, 22. November, um 20 Uhr im Pfarrzentrum weiter, wenn die Kabarettgruppe „Biß-Quitt" ihr Programm präsentiert.

Bayerwald-Bote, Mittwoch 6. Nov. 1991

Landkreis-Zeitung Süd, 12.03.'92

„Schlicht ein Skandal"

Leserbriefe

Zu dem Bericht „Bürgermeister Henner Fischbach eröffnete die zweiten Laatzener Frauenkulturtage" in Ausgabe 9 („Unsere Stadt") erreichte die Redaktion folgender Leserbrief:

Was dem Bürger im Rahmen der sogenannten „Frauenkulturtage" in der Ausstellung im Rathaus geboten wird ist schlicht eine Kulturschande. Wohin ist bloß die Frauenbewegung geraten? An Vulgarität läßt diese Ausstellung jedenfalls nicht viel zu wünschen übrig.

Hat den flotten Spruch im Erdgeschoß des Rathauses „Befreit die sozialistischen Eminenzen von ihren bürgerlichen Schwänzen" möglicherweise eine hinterlistige CDU-Dame eingeschmuggelt, die den in Niedersachsen regierenden Sozialdemokraten via Frauenbewegung ans Leder will? Oder den Spruch „Die Herrschaft der Schwänze hat ihre Grenze"? Das ist einfach unappetitlich und ekelerregend.

Eine gewisse aufklärerische Wirkung kann der Ausstellung allerdings deshalb nicht abgesprochen werden, weil sie zeigt, auf welche Wurzeln sich die bedauerlicherweise in die Hände von Radikalfeministinnen geratene heutige Frauenbewegung beruft.

Da wird unter der Überschrift „1968/69 – Bräute der Revolution" und der Zwischenüberschrift „Frauen der 1. Stunde" unter anderem ein Artikel der im Gefängnis dahingeschiedenen Terroristin Ulrike Meinhof nebst Bild zur Schau gestellt und werden die seinerzeit bundesweit bekanntgewordenen „Kommunarden" Uschi Obermaier und Rainer Langhans sowie einer Gruppe junger „Feministinnen" gezeigt, die vor Gericht ihre Brüste entblößen, um damit medienwirksam ihre Mißachtung der Justiz zu demonstrieren.

Daß die Stadt Laatzen für die Ausstellung solchen „Kulturguts" ihr Rathaus zur Verfügung stellt, ist schlicht ein Skandal.

Arthur Krajc
Im Langen Feld 14
3014 Laatzen

Von alten und neuen Biestern

Laatzen. Wo sind bloß Sitte und Anstand geblieben? Sind Inhalte der Frauenkulturtage in Laatzen möglicherweise in die Niederungen der Pornographie abgeglitten? Werden durch eine Ausstellung ganze Personengruppen verunglimpft, und wird gar zur Volksverhetzung aufgerufen?

Den weiblichen Veranstaltern soll es an ihren „lila Wollkragen" gehen. Die Kriminalpolizei ist eingeschaltet, Strafanzeige gestellt worden, das Beweismaterial soll sichergestellt werden. Es sind nackte Tatsachen, mit denen sich Kriminalpolizei, Stadtverwaltung und vielleicht auch die Staatsanwaltschaft herumschlagen müssen.

Die Frauenkulturtage werden gewürzt durch ein pikantes juristisches Nachspiel. Ein aufrechter Laatzener Bürger fährt schärfstes Geschütz auf und stellt die weiblichen Veranstalter einer Ausstellung im Rathaus an den Pranger. Was ist passiert? Radikalforderungen aus den ersten Tagen der Frauenbewegung sind in der Ausstellung plakativ verewigt. Ein normaler Vorgang, will man ein Vierteljahrhundert Frauenbewegung dokumentieren.

„Befreit die sozialistischen Eminenzen von ihren bürgerlichen Schwänzen", hieß es zu stürmischen Apo-Zeiten. Das bringt den einsamen Kläger in Harnisch. „Volksverhetzung" nennt er das lautstark vor der Laatzener Kriminalpolizei; die Losung richte sich gegen sozialdemokratische Minister und Parteifunktionäre.

Und die Frauen kommen noch gewaltiger, wie in der Ausstellung zu sehen ist: „Die Herrschaft der Schwänze hat ihre Grenze", stellt ein Plakat ein paar Jahre später fest. So was störe den öffentlichen Frieden, poltert der Kläger, und die Kriminalpolizei muß nun prüfen, ob damit nicht zum Haß gegen den männlichen Teil der Bevölkerung aufgestachelt, ob damit indirekt zu Gewalt- und Willkürmaßnahmen aufgerufen, ob der Mann verächtlich gemacht, ob er verleumdet werde.

Die Frauenbewegung ist den Kinderschuhen der Feindseligkeit längst entwachsen, sogar heitere Untertöne bestimmen das Klima. Die weiblichen Biester haben abdanken müssen; wachsen jetzt männliche nach?

Achim Balkhoff

Vom Weiberrat zur Frauenbeauftragten
War's das – oder wohin gehen wir?

Ausstellung

vom 25.-30. September 1990
im Gemeinschaftshaus
Dransfeld »Alte Schule«

Öffnungszeiten:
täglich von 10.00-19.00 Uhr
Sonntag von 10.00-18.00 Uhr

Rahmenprogramm

im Gemeinschaftshaus
Dransfeld »Alte Schule«

Ansichten einer ungeschminkten Frau

Dienstag, 25. September
1990, 20.00 Uhr, Eintritt: frei

§ 218 – Immer noch aktuell?!

Vortrag und Diskussion mit
Brigitte Wegelein, pro familia
Mittwoch, 26. September
1990, 19.30 Uhr, Eintritt: frei

FFF = Frauen, Film und Fête

Portrait einer der fesselndsten
Frauengestalten der deutschen
Geschichte: **Rosa Luxemburg**
Freitag, 28. September 1990,
19.30 Uhr, Eintritt: frei

Männer sind willkommen

Veranstalterinnen:

Gleichstellungsstelle
des Landkreises Göttingen

Jugendpflege
der Samtgemeinde Dransfeld

Dransfelder Arbeitskreis
für Frauenfragen

Vom Weiberrat zur Frauenbeauftragten –

War's das, oder wohin gehen wir?

20 Jahre neue Frauenbewegung
1968 – 1988

Ausstellung

5. Dezember bis 12. Dezember 1989

Donnerstag: 8.30 - 13.30 und 14.30 - 18.00 Uhr
Samstag: 10.00 - 13.00 Uhr



Die Ausstellungsmacherinnen stellen sich vor

Heike Rahlves

Am Projekt lernen,
mit dem Projekt leben,
durch das Projekt verändern

Die Reihe ließe sich endlos weiterführen.
Als ich vor acht Jahren die noch nicht ganz ausgebaute, aufgebaute Bildungsstätte in Groß Munzel kennen gelernt habe, waren Begriffe wie ganzheitliches Lernen und selbstbestimmtes Arbeiten keine unbekannten Vokabeln. Daß ich versuchen würde, danach zu leben, war für mich bis dahin Utopie.
Jetzt, acht Jahre danach, kann ich auf eine erstaunliche Entwicklung zurückblicken.
Erst wollte ich nur auf dem Land leben, dann ein wenig im Projekt herumschnüffeln, mich ausprobieren.
Heute, 1989, baue ich mit drei anderen Frauen (Elke/ Petra/Claudia) hier ein Frauenprojekt auf: Frauen schaffen sich Arbeitsplätze/Frauen bilden Frauen. Das schreibt sich ganz leicht auf, ist aber mit viel Arbeit, Frust, Auseinandersetzungen, Rückschlägen und Entwicklungsprozessen verbunden und braucht viel Zeit.
Die Utopie ist Wirklichkeit geworden und für micht ist es unvorstellbar, anders leben und arbeiten zu wollen.
Sehr schnell habe ich für mich gesehen, daß das Projekt viele Möglichkeiten bietet, mich auszuprobieren und weiterzuentwickeln, am deutlichsten wird mir meine emanzipatorische Entwicklung in der Zusammenarbeit mit Männern und Frauen. "Von der Aushilfe zur Projektfrau" könnte auch eine Überschrift sein, "Vom gemischtgeschlechtlichen Projekt zum Frauenprojekt".
Neben allen Auseinandersetzungen und Umstrukturierungen, führen wir kontinuierlich ein Tagungshaus mit drei Seminarbereichen. Das Frauenprojekt ist jetzt ein neuer Abschnitt mit ganz neuen Auseinandersetzungen und neuen Perspektiven...

- zur Person: 1960 geboren
- erste Ausbildung Krankenpflegehelferin
- fünf Jahre im Beruf gearbeitet
- Als Aushilfe in der Küche in der Bildungsstätte angefangen
- ein Jahr danach den Hauswirtschaftsbereich aufgebaut und organisiert
- als Projektmitglied eingestiegen
- Immaturenprüfung und Studium/Projektmitglied
- Mutter einer Tochter geworden
- Projektfrau - verantwortlich für die Konzeption und die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Erwachsenenbildungsträgern/Studentin
- aktive Mitarbeiterin bei der Ausstellung.

aus: Greifen nach Sternen und Steinen. Zum Lernprozeß und zur Selbstreflexion der Neuen Sozialen Bewegung (1968-1988). Erscheinungsjahr 1989 (siehe auch Jahreslaken 1988)

Ich lese diesen Entwicklungstext über meine Person, meine Entwicklung gern. Er ist in einer euphorischen Zeit entstanden und dennoch nicht übertrieben formuliert. Doch was spiegelt dieser Text über mich wieder? Und genau dies ist heute meine Aufgabe: eine Personenbeschreibung abzugeben.
Ich belasse den alten Text so wie er ist, führe die Spiegelstriche nicht fort, sondern versuche die Widersprüche in denen ich lebe und arbeite wiederzugeben, ohne verwirrend zu werden.
Ich erziehe meine Tochter allein, nicht gewollt, obwohl es mir leichter fallen würde, dies zu behaupten. Die Zeit die mir bleibt, neben der Betreuung und Verantwortung für meine Tochter, verbringe ich einerseits als Studentin und andererseits in leitender Funktion in der Erwachsenenbildung. Der Widerspruch, der sich hieraus ergibt wird mir immer deutlicher - es ist ein Kontrastprogramm Lernende - Lehrende - und Leitende zu sein, selbst wenn dieser Kontrast im "ganzheitlichen Ansatz" enthalten ist, wird mir Theorie und Praxis immer wieder als Widerspruch erkennbar.
Feministische Inhalte leben zu wollen, zu lehren, immer in Abgrenzung zur Realität. Immer vor der Frage zu stehen, ob eine feministische Utopie das/ mein Ziel ist oder die Anerkennung der/des Anderen? Und gleich fällt mir auf, daß ich theoretisiere; Praktisch geht es nicht um die Frage nach einer feministischen Utopie oder um die Anerkennung. Für mich erlebbar, spürbar ist: immer noch werden Frauen verschwiegen, kommen nicht vor, sind Gewalt schutzlos ausgeliefert, Frauen/Ich kämpfen ums Überleben.
Politische, gesellschaftliche Entwicklungen stehen

im Widerspruch zu persönlichen Entwicklungen von Frauen. Was macht eine Gesellschaft mit Persönlichkeiten, die die für sie vorgesehenen Plätze, Rollen, Identitäten nicht einnehmen und / oder "ausbrechen"?
An dieser Stelle befinde ich mich immer wieder. Diese Fragen überprüfe ich immer wieder aufs Neue, um mich und meinen / einen Weg finden zu können / beschreiten zu können.



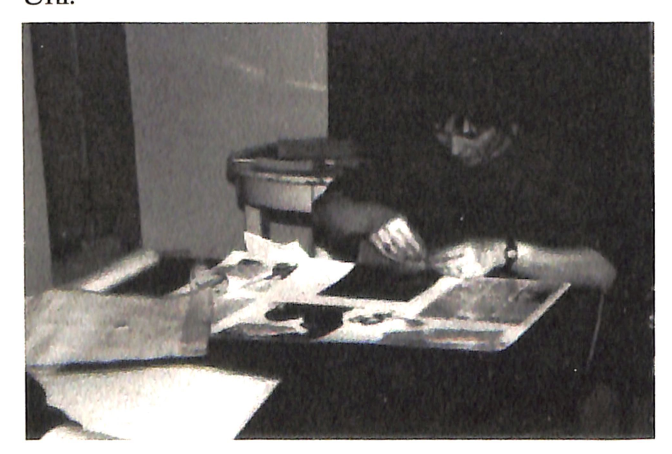
Heike mit Charlotte, Januar 1989

Gertje Sesterhenn

Wohlbehütete Kindheit / Jugend in Bremerhaven, wo ich im Dezember '49 geboren wurde (konservativ-gut bürgerliches Elternhaus). Ein deutlicher Einschnitt, als ich im Okt. '68 (!!) in Freiburg mein Studium begann (Romanistik / Slavistik). Die verwirrend vielen neuen Gedanken, Freiheiten (endlich weitgehend selbstbestimmt leben (-lernen) wurden durch mein einjähriges Auslandsstudium (in Zagreb) ergänzt bzw. durchkreuzt, da die Studentenbewegung dort nicht einmal ansatzweise zu spüren war. Und trotz allem: Heirat 1972, Leben auf dem Lande und eine Tochter 1974.
1. Ausbruchsversuch schon 1973 (als wir gemeinsam in eine WG zogen).
'77 Umzug nach Hannover, Trennung vom Mann und Versuch, mein Leben neu zu gestalten. FrauenWG mit Kind, nicht immer einfach, vielleicht durch die besondere Streßsituation im Referendariat. Den Schuldienst verließ ich 1986, um im Energie- und Umweltzentrum mitzuarbeiten und mitzuleben. Anders Leben, anders arbeiten (so das Motto). Ganz entsprach diese von Technikmännern dominierte Runde immer noch nicht meinen Erwartungen, aber ich bekam Kontakt zum VNB und Lust, mit den VNB-Frauen auf Spurensuche in unsere (nahe!) Vergangenheit zu gehen und mich in den verschiedenen Perioden wiederzuentdecken und gelegentlich zu vermissen.

Ilona Rettmer-Reisen

1947 in Cuxhaven an der Küste geboren als Nachkriegs- und Arbeiterkind, wegen guter Schulleistungen zur Mittelschule geschickt und den "Aufstieg" in die Beamtenlaufbahn geschafft durch die Ausbildung bei der Post.
Heirat mit einem Postbeamten und 13 Jahre Ehe mit 1 Tochter und 1 Sohn.
Midlife- Krise und neue Erkenntnisse in einer Frauengruppe 1979, Rebellion gegen die Hausfrauenrolle.
Selbstfindungsprozeß durch Mitarbeit in einer Kinderinitiative und Politisierung durch Weiterbildung bei der VHS und Abendschule.
Zulassung zum Studium ohne Reifezeugnis durch Sonderprüfung im Fach Pädagogik, danach 8 Jahre Studium in Oldenburg an der Carl von Ossietzky-Uni.



Ilona, Januar 1989

Gründung eines Frauen-Referates und weitere Arbeit in Frauengruppen und an Frauenforschungsseminaren.
Währenddessen entdecken und entwickeln der eigenen Kreativität und Kunststudium im Hinblick auf kreatives Arbeiten mit Mädchen und Frauen. Interessengebiet: Frauen in der Kunst. Nach dem Diplom Mitarbeit 1988 beim Bildungsverein Kraftzwerg e.V. in Clausthal-Zellerfeld/Oberharz. Tagungshausarbeit, Freizeitpädagogik und Kreativkurse mit Frauen. Eigene künstlerische Weiterbildung in der Aquarellmalerei und Stoffkunst.
Ich war sehr schnell angetan vom Gedanken, die Entstehung und Entwicklung der Frauen-Lesben-Bewegung in einer angemessenen Form öffentlich zu machen. Mit viel Freude, neuen Erfahrungen und weiteren Erkenntnissen habe ich zusammen mit anderen "Standbein"-Frauen der freien Bildungsarbeit im VNB an diesem Werk mitgearbeitet.



Gertje & Ulrike, Januar 1989

Ulrike Althof

Rückschau: Ulrike über sich selbst

Ulrike wird Ende 1955 in Osnabrück geboren, wächst in Recklinghausen (am nördlichen Rand des Ruhrgebietes) auf und geht dort zur Schule, macht ihr Fachabitur Gartenbau und schließt ein Studium der Landespflege an der Fachhochschule Osnabrück ab.
Sie studiert weiter an der Universität Osnabrück Lehramt, zuerst mit dem Ziel Berufsschullehrerin im Bereich Gartenbau/Landespflege, wechselt dann aber zum Fachbereich Erziehungswissenschaften mit Schwerpunkt Sozialpädagogik/Sozialarbeit.
In dieser Zeit lebt sie in einer Wohngemeinschaft, lernt ihren Freund und heutigen Lebensgefährten kennen und zieht dann 1979 mit ihm und anderen aufs Land.
Schon während des Pädagogikstudiums kristallisiert sich Ulrikes Interesse am Aufbau selbstorganisierter Projekte heraus. Beratungsarbeit "soziale Randgruppen", Arbeit mit Kindern (aus Alkoholikerfamilien), Jugendgerichtshilfe sind Schwerpunkte praxisbezogener Studieninhalte.
"Praktische (Sozial-) Arbeit war schon immer Ulrikes Sache. Dies ist auch nach dem Studium ihr Thema und Inhalt ihrer Erwerbsarbeit. Sie entwickelt Möglichkeiten, die Themenbereiche Ökologie/Umweltschutz mit pädagogischen Inhalten zu verbinden. Dies ist 1984 ihr Einstieg in die Erwachsenenbildung.

Es schließen sich 2 Jahre ABM im Friedenskotten (ökologisch geführtes Tagungshaus bei Osnabrück) an mit der Aufgabe, die ökologische Bildungsarbeit auszubauen. Dort entstehen ein Konzept zum ökologischen Lernen für Kinder und Jugendliche (zusammen mit einem Kollegen) und viele Kursangebote.
Mit diesem Projekt lernt Ulrike den VNB kennen und erkennt, daß dies ihre politische Heimat ist.
Seit April 1990 ist sie beim VNB (ABM) beschäftigt mit der Zielsetzung, diesen Ausstellungskatalog zu entwickeln und herauszubringen, und Veranstaltungen/Seminare zum Thema Frauenbewegung, Frauengeschichte und Perspektiven in der Frauenbildungsarbeit durchzuführen. Damit im Zusammenhang steht natürlich auch die Frauenbildungsarbeit innerhalb des VNB und der Aufbau des Büros für Frauenbildungsarbeit in Osnabrück. Ab 1.1.1993 wird Ulrike vom Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen als pädagogische Mitarbeiterin in eine feste Stelle übernommen.

"Für mich war die Erarbeitung der Ausstellung, zusammen mit den anderen Frauen, der Einstieg in die praktische politische Frauenbildungsarbeit.

Schon die VNB-Frauenzusammenhänge (für mich seit 1986) mit Fortbildungen und Arbeitsgruppen haben mir die Möglichkeit eröffnet, meine Arbeitszusammenhänge mit männlichen Kollegen zu hinterfragen, männliche Strukturen aufzudecken und sichtbar zu machen.

Wichtiges Merkmal: Mich zu stabilisieren, mir Rückenstärkung zu geben und vor allem Austausch zu verschaffen.

Durch meine erste technische Ausbildung habe ich zwangsläufig viel mit Männern - als Mitschüler, Kommilitonen, Kollegen - zu tun gehabt. Dies war nicht problematisch, solange ich auch immer in ***Frauenzusammenhängen gelebt und gearbeitet*** *habe:*

- Wohnen mit einer Freundin/Studienkollegin zusammen

- Kontinuierliche Arbeitsgruppen ausschließlich mit Frauen

- Private Frauengruppe

- und immer der Austausch mit Freundinnen

- und ganz wichtig: ***Frauenliteratur.***

Die praktische Arbeit an der Ausstellung, die Organisation des Verleihs (Transport, Auf- und Abbau, Einführung), die Finanzierung und Öffentlichkeitsarbeit ist/war für mich die konsequnte Fortführung meiner Interessen.

Nach Ende der ABM-Stelle im Friedenskotten konnte ich meine Energien bündeln, meine Interessen weiterentwickeln und mich mit meiner/unserer Frauengeschichte auseinandersetzen.

Und das macht viel Spaß!

Seit 14 Jahren lebe ich mit meinem Freund zusammen auf dem Land, lange Jahre gemeinsam mit anderen Menschen, nun seit 7 Jahren "nur" noch zu zweit mit Katzen, Schafen und Hühnern.

Ein großer Bio-Gemüse-/Blumengarten ist nach wie vor mein Hobby und ein wichtiger Ausgleich zur Kopfarbeit."

Es gibt keinen Punkt
an dem wir stehen bleiben könnten
und sagen: "Jetzt haben wir's - so muß es sein.
So werden wir es immer machen!"
Wir sind immer unterwegs...

- Ingeborg Bachmann -



Gertje, Ilona und Ulrike, Januar 1989
' ... bei der Arbeit an der Ausstellung '

Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V.

Bildungswerk der neuen sozialen Bewegungen



Seit Ende der sechziger Jahre wird in unserer Gesellschaft ein Wertewandel deutlich. Er äußert sich in Protestbewegungen gegen die wachsende Zerstörung von "Umwelt" und sozialen Lebensverhältnissen durch moderne Industriegesellschaft und technokratische Herrschaftsverhältnisse.

Im Kontext der daraus entstehenden neuen sozialen Bewegungen entwickelt sich von Anfang an selbstorganisierte Bildung. Die Chancen individueller Selbstverwirklichung und politischer Mitwirkung zu erweitern, ist das Ziel. Das geschieht zunehmend in eigenen Bildungseinrichtungen von Menschen aus Friedens-, Ökologie-, Frauen-, Schwulen- und Anti-AKW-Bewegung. Sie vernetzen die Arbeit von Selbsthilfegruppen, Projekten und Initiativen und fördern selbstorganisierte Bildung - auch unter Einbeziehung der Arbeitsbedingungen und Formen "neuer" Lernorte wie Seminar- und Tagungshäuser als Zentren einer "Gegenöffentlichkeit".

Viele dieser Bildungseinrichtungen schließen sich 1983 im VNB zusammen. Sie tragen die seit 1990 vom niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur anerkannte Landeseinrichtung der Erwachsenenbildung. In der institutionellen Struktur und der Organisation der pädagogischen Arbeit finden sich ihre spezifischen Themen und Arbeitsschwerpunkte wieder:

Ökologie
FrauenLesben
Politik und Gesellschaft
Frieden
Schwule und Männer
Gesundheit, Therapie und Gesellschaft
AIDS und Gesellschaft
Internationale und interkulturelle Arbeit
Antifaschismus
Musik und Theater
Kommunikation und Medien.

VNB-Mitgliedsinitiativen

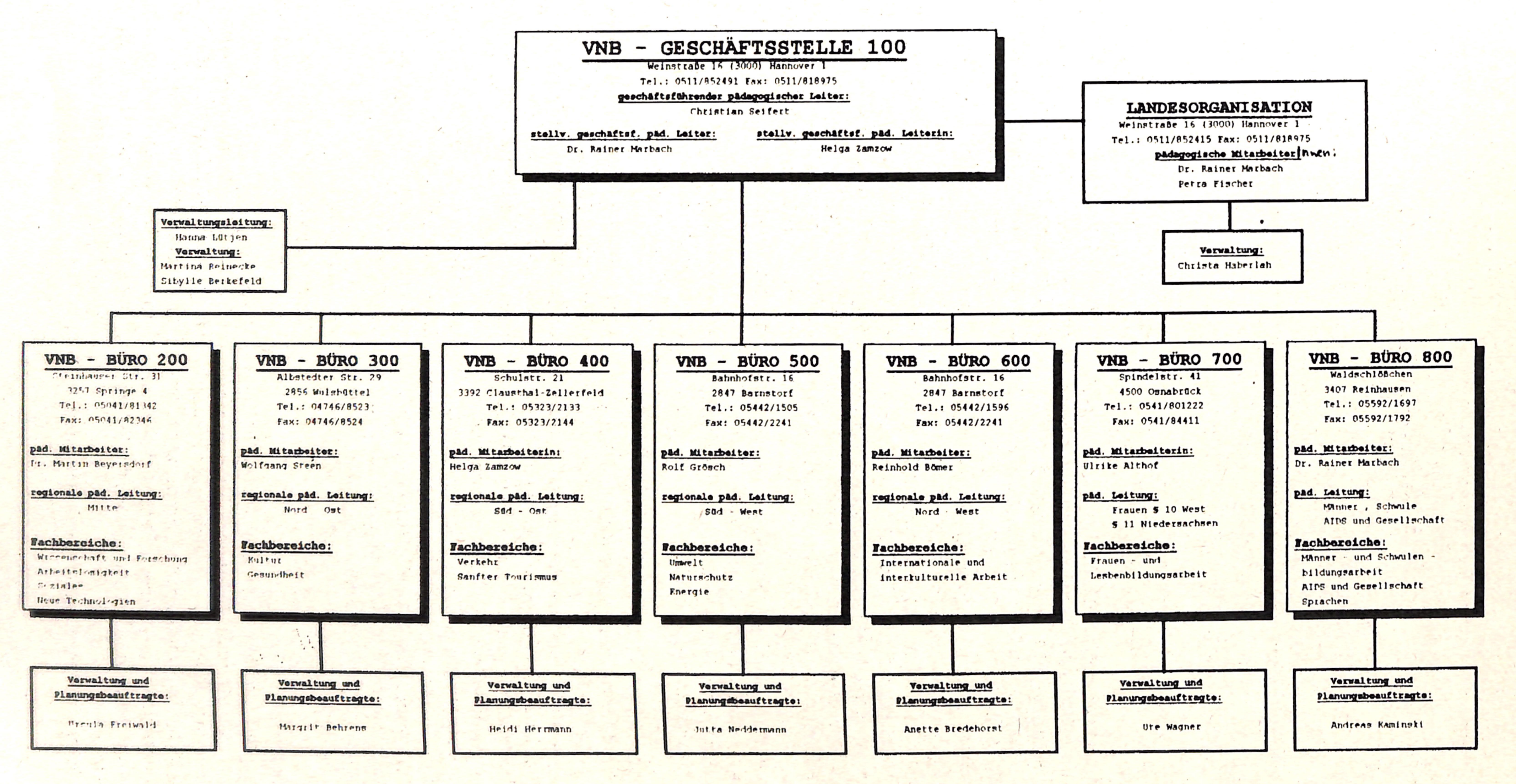
Autonomes Bildungscentrum (ABC)
Bauernreihe 1, 2168 Drochtersen-Hüll
Am Kanal e.V.
Landschaftsstr. 2, 3016 Seelze 4
Arche e.V.
Haberstr. 29, 3408 Duderstedt
Außerschulische Bildungsinitiative (AsBi)
Leestahl 3, 2121 Dahlenburg
Bildungsmaßnahmen im Arbeits- und Freizeitbereich e.V. (BAF)
Volgersweg 4, 3000 Hannover
BS Institut für Fortbildung und Fachber. (Biff), Borsigstr. 3, 3300 Braunschweig
Bildungsschiff Niederelbe
Hirschgraben 25, 2000 Hamburg 76
Bildungsstätte "Alter Brunsel"
Alter Brunsel 8, 2953 Rhauderfehn-Burlage
Bildungsstätte Munzel
Westerhagen 4-6, 3013 Barsinghausen
Bildungsverein soz. Lernen und Kommunikation
Wedekindstr. 14, 3000 Hannover
Demokratisches Bildungswerk (DBW)
Borriesstr. 28, 3000 Hannover
Freies Tagungshaus Eine Welt-Werkstatt
Bahnhofstr. 16, 2847 Barnstorf
Energie- und Umweltzentrum
Am Elmschenbruch, 3257 Springe
Europazentrum Nord-West
Bahnhofstr. 11, 2900 Oldenburg
Frauenbildungshaus Altenbücken
Schürmannsweg 25, 2811 Bücken
Frauengesundheitszentrum
Prinzenstr. 20 A, 3400 Göttingen
Freies Tagungshaus Waldschlößchen
3407 Reinhausen
Friedenskotten
Auf der Sandkuhle 15, 4517 Hilter-Hankenberge
Haus Hoher Hagen
3420 Dransfeld

Klostergut Heiningen
3344 Heiningen
Kraftzwerg
Silbernaal 1, 3392 Clausthal-Zellerfeld
Kultur- und Ferienhof
Am Lordsee, 4554 Ankum-Rüssel
Kurve Wustrow
Kirchstr. 14, 3131 Wustrow
Landesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz Nds. (LBU)
Waldheimstr. 9, 3000 Hannover
Leben Bildung Beruf
Bünte 8, 2830 Bassum-Bramstedt
Lernen Lernen
Pf 12 66, 2900 Oldenburg
mopäd
steinhauerstr. 31, 3257 Springe 4
ökomobil
Laack 4, 2163 Freiburg/Elbe
Rosenhof
Rehnendamm 15, 2105 Seevetal
Scarabeus, ökologische Akademie Hosüne
am Forst 2, 2907 Huntlosen
Spiral
Elsässer Str. 33, 2900 Oldenburg
Tagungshaus Drübberholz
Drübber 4, 2817 Dörverden
Wilde Rose
Borgholzhausener Str. 75-79, 4520 Melle 1
Zentrum für ökologische Fragen
Simmerhauserstr. 1, 2833 Prinzhöfte
Werkschule Albstedt
Albstedterstr. 29, 2856 Wulsbüttel
Tagungshaus Himbergen
Bahnhofstr. 4, 3119 Himbergen
VEN
Vahrenwalder Str. 219a, 3000 Hannover
Bildungsverein Seitenwind
Pf 11 02, 2841 Steinfeld

Landeseinrichtung der Erwachsenenbildung

VNB

Verein niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V.



VNB-FrauenLesben

Im VNB gibt es seit 1985 einen kontinuierlichen Arbeitszusammenhang von Frauen aus den Projekten (hier entstand die Idee zu Ausstellung), aus dem sich das Büro für Frauenbildungsarbeit entwickelt hat.
In den meisten Mitgliedsgruppen des VNB arbeiten Frauen und Männer gmeinsam. Es hat sich gezeigt, daß auch hier die Auseinandersetzung mit geschlechtshierarchischen Strukturen notwendig ist. In der Vernetzung von Frauen aus Bildungsprojekten in Niedersachsen versuchen wir, diese Struktur aufzudecken, durchsichtig zu machen und zu verändern.
Damit verbunden ist die Weiterentwicklung feministischer Bildungsarbeit im VNB, zu der nach unserem Verständnis auch das Sichtbarmachen von Lesbenbildungsarbeit gehört.

Das Büro für Frauenbildungsarbeit ist eins der sieben VNB-Büros, die regional und / oder themenbezogen arbeiten.
Die zuständigen Mitarbeiterinnen sind z.Zt.: **Ulrike Althof** als pädagogische Mitarbeiterin und Leiterin des Büros für Frauenbildungsarbeit und **Ute Wagner** als Verwaltungskraft und Planungsbeauftragte.
Zum Arbeitszusammenhang gehören regelmäßige Konferenzen der VNB-Frauenplanungsgruppe, zu der z.Zt. **Anne Dudeck, Heike Rahlves und Ulrike Althof** gehören, d.h. die Frauen, die die Frauenbildungsarbeit im VNB entwickelt haben, tragen und ausführen.

Zu unseren Aufgaben gehören:
• Planung und Durchführung regionaler und überregionaler **Veranstaltungen für Frauen** - dies vielfach in Kooperation mit langjährigen Frauenprojekten. Kooperationspartnerinnen sind z.B. das Frauenarchiv Natalie Barney in Osnabrück, Frauen lernen gemeinsam in Oldenburg, Frauenhaus Osnabrück u.v.m..
• Planung und Durchführung von **Modellkursen** zur Orientierung und beruflichen Qualifizierung für Frauen in Niedersachsen.
• **Konzeptentwicklung von Modellkursangeboten.** Zur Zeit arbeiten zwei Gruppen von VNB-FrauenLesben an Konzeptionen zu:
- Frauen und Ökologie / Umwelt
- Selbst-Ständigkeit von Frauen,
die im Frühjahr '93 umgesetzt werden.
• Planung und Durchführung von **Seminaren, Workshops und Veranstaltungen überregional und übergreifend**, z.B. für Mitarbeiterinnen der Frauenbildungsarbeit aus allen Landeseinrichtungen in Niedersachsen zum Thema "Perspektiven der Frauenbildungsarbeit in Niedersachsen"

• **Weiter- und Neuentwicklung von Schwerpunkten**, z.B. Weiterbildungskonzeption "Fem. Therapie und Bildungsarbeit".

• Planung, Organisation und Durchführung von **Fortbildungen für Mitarbeiterinnen und Referentinnen der Frauen- und Lesbenbildungsarbeit** mit dem Schwerpunkt "Theorie und Praxis feministischer Bildungsarbeit"

Diese Mitarbeiterfortbildungen finden seit 1985 2mal / Jahr regelmäßig statt und werden von vielen VNB-FrauenLesben aus Mitglieds- und Koop-Projekten besucht.

• **Vernetzungsarbeit.**
Diese geschieht vielfältig und auf verschiedenen Ebenen, mit unterschiedlichen Methoden:

- Forschungsbericht **zu selbstorganisierter Frauen- und Lesben Bildungsarbeit in Niedersachsen** als Ergebnis einer Untersuchung zu Stand, Auswirkungen, Forderungen und Hintergründen der selbstorganisierten FrauenLesben Bildungsarbeit (erscheint Anfang 1993) von Birgit Menne

- **Referentinnenkartei**. Diese ist bei uns im Aufbau, indem wir ausführliche Fragebögen verschicken und den Rücklauf sortieren zu verschiedenen Themen. Ca. 45 Frauen sind mit ihren Angaben z.Zt. in unserer Kartei und können weitervermittelt werden (Anfrage!).

- **Servicestelle**. Wir geben Informationen, Vermittlung, Ratschläge, Auskünfte etc.
- **Tagesseminare VNB-FRAUENLESBEN.** Organisation, Austausch, aktuelle und politische Probleme, Zusammenarbeit der Projekte etc.
- **VNB-Frauen-Rundbrief.** Dieser erscheint 2-3mal/Jahr und informiert über aktuelle VNB-Frauensituation, Veranstaltungen, Termine. Einladungen, Protokolle der VNB-Veranstaltungen, Texte u.ä. werden veröffentlicht.

- **Wanderausstellung**
- **Öffentlichkeitsarbeit**

Quellen

Zur **Erarbeitung der Ausstellung** wurden folgende Materialien, Bücher und Archive genutzt:

- Dokumentationssammlung des Annabee in Hannover
- Frauenarchiv Natalie Barney, Lange Str. 67, 4500 Osnabrück
- Feministisches Archiv und Dokumentationszentrum, Ubierring 47, 5000 Köln 1

- Florence Hervé (Hrsg): "Geschichte der deutschen Frauenbewegung", Pahl Rugenstein Verlag, Köln 1988
- Alice Schwarzer: "So fing alles an - Die neue Frauenbewegung", DTV-Sachbuch, München, August 1983
- Lottemi Doormann: "Keiner schiebt uns weg", Zwischenbilanz der Frauenbewegung in der BRD, Weinheim, Basel, 1979

Zu dem Teil Katalogisierung **"Weitere wichtige Ereignisse"** wurden folgende Materialien hinzugezogen:

- "Lesben in / und Bewegung", Dokumentation zur Neuen Frauengeschichte Nr. 1, Materialien zur Lesbenbewegung, Berlin, 1989
- "Frauen gemeinsam sind stark", Dokumentation zur Neuen Frauengeschichte Nr. 2, Die ersten 15 Jahre der Neuen Frauenbewegung, Berlin, 1990
  Herausgeberin: Frauenforschungs-, Bildungs- und Informationszentrum e.V. (FFBIZ)
  Danckelmannstr. 47, 1000 Berlin 19

Aktuelle Literatur / zum Weiterlesen

- Heike Schlaeger (Hrg.): "Mein Kopf gehört mir", zwanzig Jahre Frauenbewegung, Verlag Offensive Aktuell, München, 1988
- Ann Anders (Hrg.): "Autonome Frauen", Schlüsseltexte der Neuen Frauenbewegung seit 1968, athenäum taschenbücher, Frankfurt, 1988
- Rosemarie Nave-Herz: "Die Geschichte der Frauenbewegung in Deutschland", herausgegeben von der Landeszentrale für politische Bildung, Hannover 1989
- Katja Leyrer: "Weiberkram", Alltägliche Erfahrungen aus dem Blickwinkel einer linken feministischen Frau, Konkret Literatur Verlag, Hamburg, 1990
- Emma Sonderband, Alice Schwarzer: "Schwesternlust - Schwesternfrust", Okt. '91, Emma Frauenverlags GmbH
- Cordula Kahlau (Hrg.): "Aufbruch", Frauenbewegung in der DDR, Dokumentation, Verlag Frauenoffensive, München 1990